P.o.germ. 38 gb
63

<36625602350010

<36625602350010

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 32 9b (3

Neuestes

komisches Theater

3.

von

Louis Angely.

STADTBIBLIOTHEK
MÜNCHEN
200008/3
A (Ts.) D

3

Dritter Band.

Druck von J. H. Meldau.

76 8c
x Di 40/0530

Hamburg, 1841.

B. S. Berendsohn.

LK 9

P.o. germ. 389b (3

Neuestes

komisches Theater

3.

von

Louis Angely.

Bayerische Staatsbibliothek München

3

Dritter Band.

76 Bc

Hamburg, 1841.
B. S. Berendsohn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Trübsale einer Postwagen-Reise. Komisches Gemälde in sechs Rahmen und zwei Aufzügen. . . . 1
Die Zwillingsbrüder. Lustspiel in zwei Akten. . . 57
Des Unglücksvogels Bruder. Posse in einem Akt. 135
Morgen ist der Dreizehnte. Lustspiel in einem Akt. 185
Nicht vom Posten. Lustspiel in einem Akt. . . . 227
Der Onkel schläft! Lokal-Schwank in einem Akt. 275

Lindmanska
Bibliothek.

Trübsale einer Postwagen-Reise.

Komisches Gemälde

in sechs Rahmen und zwei Aufzügen,

frei nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Personen

Herr Aloysius Murchel, Privatmann in Neisse.
Madame Murchel, seine Frau.
Albertine Krause, ihre ehemalige Wirtschafterin.
Herr Wenzel, deren Onkel, wohnhaft in Brünn.
Herzhaft, ein junger Husaren-Unteroffizier.
Herr Hasenland.
Herr Seidenrund, Regenschirm-Fabrikant.
Madame Linse, Modenhändlerin.
Wittwe Bohnenbeutel.
Dreikreuzer, Postschirrmeister.
Lorenz, Postknecht.
Der Mauth-Einnehmer an der Oesterreichischen Grenze.
Gastwirth Krumm.
Ein Straßenräuber.
Ein Polizeibeamter.
Eine Aufwärterin im Gasthofe.
Mehrere Mauth-Beamte und Grenzjäger.
Aufwärter und Mädchen im Gasthofe.
Postboten.
Reisende.
Einwohner in Brünn.

Erstes Tableau.

Der Posthof in Neisse. — Ein Postwagen steht angespannt am äußeren Thore.

Erste Scene.

Lorenz (die Räder schmierend; mehrere Postboten, die Felleisen, Postpakete 2c. an den Wagen tragen.) Dreikreuzer.

Dreikreuzer (kommt von innen). Nu Lorenz! bald fertig?

Lorenz (dreht die Schraube fest). Den Augenblick! Gut geschmiert ist's, nu könnt Ihr auch gut fahren.

Dreikreuzer. Daran soll's nicht fehlen! Dreikreuzer fährt wie der Teufel! — Passagier-Gut alles hübsch im Wagen?

Lorenz. Alles! (Er deutet auf die Pakete.) Da das Jagdzeug des Herrn Hasenland. —

Dreikreuzer. Hasenland? der große Jagd-Liebhaber? — fährt der mit? —

Lorenz. Wohl! er sucht eine Anstellung in Brünn.

Dreikreuzer. Er nimmt den Mund immer sehr voll. Du hast doch seine Rumflasche nicht vergessen?

Lorenz. Steckt in der Seitentasche. — Dort ist ...msell Krausen ihr Hopphedchen.

Dreikreuzer. Klein genug! thut nichts; ist doch ein niedliches Mädchen; ihr Onkel Wenzel in Brünn hat mir den Auftrag gegeben, sie zu ihm zu bringen. Wenn sie ihn nur noch am Leben trifft, denn er war sehr krank, als ich dort abreiste.

Lorenz. Ei, zur Erbschaft kommt sie noch zeitig genug.

Dreikreuzer. Das wohl; und er hinterläßt was Rechtschaffenes. Er hat höllisch geschafft. Ich bringe ihm selbst heut funfzehn tausend Gulden in Scheinen; kommt der alte Herr durch, so ist er im Stande, und giebt ihr die ganze Pastete zum Heirathsgut.

Lorenz. Ich wollt', ich wär' der Bräutigam. — Da ist auch dem Husaren Herzhaft sein Mantelsack und seine Pistolen.

Dreikreuzer. Fährt der tolle Bursche auch mit? ist ja wohl der Courschneider der Mamsell Krause?

Lorenz. Und wie!

Dreikreuzer. I nu! 's ist ein netter Junge! und hat's Herz auf dem rechten Flecke.

Lorenz. Herr Murchel hat seine Sachen noch nicht geschickt; wird sie wohl selbst mitbringen.

Dreikreuzer. Ja, der übereilt sich nicht; an dem ist nichts fix als das Maulwerk. Immer muß er reden, immer Geschichten erzählen.

Lorenz. Alte Gewohnheit, war ehemals Barbier.

Dreikreuzer. Bei jedem Wirthshause läßt er anhalten, um Einen auf die Lippe zu nehmen.

Lorenz. Und Sie halten auch an?

Dreikreuzer. Ich nehm' immer einen mit.

Lorenz. Auf seine Kosten?

Dreikreuzer. Versteht sich. Er ist und bleibt ein komischer Kauz. Eine kuriose Redensart hat er an sich: „Ich mache nicht viel Federlesens!“ sagt er aller drei Worte, und dabei bringt er nichts zu Stande, und ist überall der Letzte.

Lorenz. Da kommt er!

Zweite Scene.

Vorige. Herr Murchel.

Murchel (in Reisekleidern, zwei Schachteln unterm Arm). Da bin ich! Da bin ich! Nu, Papa Dreikreuzer, wie steht's? alles parat? alles klar? wann geht die Post ab? ich bin fix und fertig, kann die Minute abreisen — ich mache nicht viel Federlesens! —

Dreikreuzer (für sich). Da haben wir die Redensart! — (laut) In einem Viertelstündchen, denk' ich, soll's los gehen. Haben Sie keinen Koffer, keinen Mantelsack? —

Murchel. Wird gleich kommen. Meine Frau hat schon angefangen zu packen — ein herrliches Weib zum Packen. — Eine wahre Bagagin! — packt mir alles, alles. Ha, ha, ha! Sie wollte mit reisen — i ja doch — wünsche wohl zu leben — 's ist eine Vergnügungs-Reise für mich — kann meine Frau dabei nicht brauchen — habe übrigens nebenbei auch Geschäfte, die mir die Reise-Kosten eintragen müssen.

Ich hänge nicht am Gelde, Gott bewahre! — (Er zieht die Dose heraus und nimmt eine Prise.) es ist aber doch angenehm, wenn man so viel wie möglich dergleichen klingenden Tand ersparen kann.

Lorenz (will von ihm eine Prise nehmen). Mit Erlaubniß!

Murchel. He? — nimmt Er eine Prise?

Lorenz. O ja, ich nehme eine.

Murchel. So? — nu — ich kaufe eine! (Er steckt seine Dose ein.)

Lorenz (für sich). Alter Geizhammel! —

Murchel (zu Dreikreuzer). Wissen Sie wohl, Dreikreuzerchen — he, he, he! kurioser Name, Dreikreuzer!

Dreikreuzer. I ja, kurios genug; paßt aber auf mich, wie gemacht; habe gar oft nicht viel mehr in der Tasche, als drei Kreuzer.

Murchel. Ist verdammt wenig. Da können Sie nicht in's Colosseum gehen.

Dreikreuzer. Wer aber mit mir fährt, kommt immer sehr gut weg.

Murchel. Wie so? wie so?

Dreikreuzer. Kommt immer mit tausend Gulden wieder!

Murchel. Wie das? Wie das?

Dreikreuzer. He, he, he! 's ist ein Spaß! Der Schirrmeister, der von Brünn hieher fährt, heißt Tausendgulden. Also fahren Sie mit — (auf sich deutend) Dreikreuzern nach Brünn, und kommen mit Tausendgulden wieder nach Neisse zurück.

Murchel. He, he, he! eine hübsche Geschichte! Guter Witz! will ihn mir notiren. Also Dreikreuzerchen! wissen Sie, warum ich nach Brünn reise?

Dreikreuzer. Kann's nicht sagen!

Murchel. Einer meiner ältesten Freunde liegt dort todt krank, will aber nicht eher aus diesem Jammerthale scheiden, bis er mich zum Vormund seiner Nichte, und zum Exekutor seines Testaments gemacht hat. Das ist hübsch von ihm! — Ich hab's auch angenommen; bei solchen Ehren-Posten und Exekutionen fällt immer was ab — ich mache nicht viel Federlesens! — Vier Aerzte hat er angenommen, schreibt er mir. — Darum habe ich so große Eile — denn — vier Aerzte — dabei kann er's nicht lange mehr machen.

Dreikreuzer. Ei, ei, können Sie auch boshaft sein!

Murchel. Kann Alles, Alles! Mache nicht viel Federlesens! — Haben wir viel Passagiere? —

Dreikreuzer. Genug, und von allen Sorten.

Murchel. Das ist mir lieb! Variatio delectat. Weiberchen dabei? —

Dreikreuzer. Ha! und was für welche! zum Anbeißen!

Murchel. Zum Anbeißen?! Das ist mir lieb! — Hübsche Frauen sind meine Liebhaberei! besonders auf Reisen! Haben alle Augenblicke was zu fragen. „Wo sind wir denn jetzt? was ist das für ein Berg? wie heißt der Fluß? wem gehört das Dorf? et caetera" — und ich, der ich weit und breit in der Welt herum

gereis't, der ich ganz Schlesien und Mähren kenne, als ob ich sie gemacht hätte, — ich weiß auf alles zu antworten. — Dann fängt 'mal eine an zu nicken, ich halte ihr meine Schulter hin, sie schläft darauf ein; — scharmant! — Der Wagen fährt über einen Stein — hops! schreckt sie auf und schreit: „Herr Jeh! wir werfen um, halten Sie mich!" — und ob ich sie denn halte! und wie fest! Hui! So besinne ich mich, einmal auf der ordinairen Post nach Berlin — damals gab's noch keine Schnellposten — im Jahre 1810, — nein 1811 — oder doch 1810 —

Dreikreuzer. Aber Herr Murchel, wenn Sie noch lange hier erzählen, fährt die Post ab, und da die Madame Ihre Sachen nicht schickt, müssen Sie am Ende ohne Felleisen oder Koffer abreisen.

Murchel. Das wär' mir was! Mein neuer Frack ist drin — muß mich doch liebenswürdig machen. — Ich eile zu Hause — mache nicht viel Federlesens. — Aber recht fidel wollen wir unterweges sein. Sie sollen 'mal sehen, wie meine rosenfarbene Laune die Passagiere alle aufheitern soll!

Dreikreuzer. I ja, Sie scheinen mir ein munterer Zeisig zu sein.

Murchel. Was Zeisig? Finke! Stieglitz! Sehr munter, weiß Gott! lachen, singen, essen, trinken, mache nicht viel Federlesens! — (Er giebt ihm die Schachteln.) Hier, Freund, meine Reise-Apotheke! geben Sie ja Acht darauf! Liquor, niederschlagend Pulver, Krebsaugen — wer weiß, was unterweges passiren kann — da bin

ich gleich bei der Hand, mache nicht viel Federlesens. — Meine Frau schickt nicht; ich laufe nach Hause, komme wieder, wie der Wind, dann trinken wir noch einen Schoppen Heurigen, und dann — Hötte-Hü! fahr' zu Kutscher! Hurrah! Hurrah! Hopp, hopp, rrrrr! über alle Berge! — (Er geht ab.)

Dreikreuzer (ihm nachrufend). Bleiben Sie nicht zu lange, denn die Post wartet nicht — macht auch nicht viel Federlesens! — Sieh, da kommt ja die Mamsell Krause, und der kecke Husar hinter ihr drein! — Na wart, Patron, Du sollst mir nicht viel Flausen machen; **mir** ist sie anvertraut, und ich werde sie hüten, wie meinen Augapfel! — (Er geht an den Wagen und legt die Pakete zurecht.)

Dritte Scene.

Herzhaft. Albertine. Dreikreuzer. Lorenz.

Albertine (von Herzhaft verfolgt). Gewiß, Herr Herzhaft, es ist **sehr** unrecht von Ihnen.

Herzhaft. Englische Mamsell Krause, das ist möglich, aber ich kann mir nicht helfen. Wenn Sie abreisen, reise ich mit. Mein Urlaub ist noch nicht um, meine Börse noch nicht leer, und darum folge ich Ihnen, so lange Liebe und Geld noch bei mir aushalten.

Albertine. Aber wozu soll das führen? Heirathen können Sie mich doch nicht! Sie hängen von Ihren Vorgesetzten ab, ich von meinem Onkel Wenzel in Brünn. Vor wenigen Wochen ließ er mir durch

einen seiner Freunde schreiben, ich solle meine bisherige Stelle bei Herrn Murchel sogleich aufgeben, und sobald als möglich in seine Arme eilen; er wolle für mein künftiges Glück sorgen, und mich zur Erbin seines ganzen Vermögens machen.

Herzhaft. Ein herrlicher Mann! Denkt er bald die Reise in jene Welt anzutreten?

Albertine. Pfui, wie können sie so lieblos sprechen. Er muß freilich wohl sehr krank sein, da er nicht einmal selbst schreiben konnte.

Herzhaft. Nun — stirbt der gute Mann, so hängen Sie nicht mehr von ihm ab; ich dependire nur von Cupido; von dem erbett'le ich mir einen Reisepaß, als Vorzeiger dessen ich mit Ihnen unter Amors und Jokussens Escorte an der Hand der Leidenschaft über die Grenze der menschlichen Vernunft in Hymens schöne Monarchie der Herzen defiliren werde.

Albertine. Gehen Sie, gehen Sie! Sie sind ein Soldat, — wer steht mir dafür, daß Sie nicht so denken, wie alle Ihres Gleichen: ein ander Städtchen, ein ander Mädchen.

Herzhaft. O Mamsell Krause, Sie greifen disharmonisch in die Saiten meines liebevollen Gemüths. Der wahre Soldat kann eben so treu sein, wie der gewöhnliche Mensch. Und ich bin ein wahrer Soldat.

Albertine. Gut denn! wenn Sie mich lieben, so beweisen Sie mir's dadurch, daß Sie mir es nie mehr sagen.

Herzhaft. Grausame Krausen! Sie wollen es, es sei, ich werde meine Gefühle gewaltsam unterdrükken, und sollte ich d'ran ersticken; aber nach Brünn begleite ich Sie. Ich kenne die großen Städte, das Pflaster ist schlüpfrig, ein Fehltritt, und man liegt auf der Nase; ich werde Sie stützen.

Albertine (lächelnd). Ich werde mich schon allein erhalten können.

Herzhaft. Die Tugend ist ein Vorposten, der beim ersten feindlichen Schusse sich zurückziehen muß — sollten Sie diese Retirade jemals antreten müssen, so werfen Sie sich getrost auf mich zurück, ich bin Ihre Arriergarde.

Vierte Scene.

Vorige. Hasenland.

Hasenland (im Jagdkleide, zurückrufend). Und nimm mir die Diana in Acht, das sag' ich Dir! — (Er bemerkt Albertinen und lorgnirt sie). Ei, welch' allerliebstes Wildprett! —

Herzhaft (Dreikreuzern mit seiner Reitpeitsche einen Schlag gebend). Schirrmeisterlein, meine Pistolen?

Dreikreuzer (erschrocken, und sich den Rücken reibend). Au! plagt Sie denn —! liegen im Wagen, ihre Pistolen. —

Herzhaft. Weiter wollt' ich nichts wissen!

Hasenland (zu Albertinen). Reisen Sie auch nach Brünn, mein schönstes Kind?

Herzhaft (barsch). Was geht das Sie an, Herr?

Albertine (leise zu Herzhaft). Um Gotteswillen, fangen Sie keinen Zank an.

Herzhaft. Wie Sie befehlen! Sonst —

Hasenland (zu Albertinen). Ah! der Herr Husar gehört zu Ihrer Connaissance?

Herzhaft (nachspottend). Ja, der Herr Husar gehört zu ihrer Connaissance. Es genirt Sie doch nicht?

Hasenland. Bewahre! bewahre! ich liebe die Soldaten! habe selbst einen sehr martialischen Charakter; seit Frieden ist, mache ich den Hasen und Kaninchen den Krieg.

Herzhaft. Die Gesellschaft gönne ich Ihnen.

Dreikreuzer (die Passagierliste in der Hand). Meine Herren und Damen! es ist angespannt! bitte einzusteigen!

Fünfte Scene.

Vorige. Madame Murchel. Herr Seidenrund. Madame Linse. Wittwe Bohnenbeutel.

Mad. Murchel (ein Paquet unter einem Arm und einen Mops unter dem Andern). Da bin ich! da bin ich! Gerade zu rechter Zeit, nicht wahr, Schirrmeisterchen?

Dreikreuzer. Wie, Mad. Murchel, Sie reisen auch mit? —

Mad. Murchel. Ob ich mitreise! das will ich meinen! bildet sich mein Mann etwa ein, ich werde hier allein zu Hause mich todt gähnen, während er

sich in Brünn divertirt und charmirt — (für sich) doch still! still! das brauchen die Leute nicht zu wissen, aber es ist eine Sünde und Schande!

Dreikreuzer. Sind Sie denn eingeschrieben?

Mad. Murchel. Versteht sich, ich habe mir noch vor einer Viertelstunde eine Karte holen lassen.

Dreikreuzer. Nu, mir ist's recht. Aber, wo stecken denn der Herr Gemahl? es ist die höchste Zeit!

Mad. Murchel. Ei, er wird schon kommen, es ist mir gar nicht bange um ihn. Ich nehme unterdessen seinen Platz, er kann meinen kriegen.

Dreikreuzer. Meinetwegen, wenn er's zufrieden ist! — Geben Sie her, Ihr Paquet! — (Er legt es in den Wagen).

Mad. Murchel (für sich). Wart nur, treuloser Mann! — Dich will ich ertappen — es hat mir schon lange geschwant! —

Dreikreuzer. Wenn's nun gefällig ist! — (Er liest.) Nummer Eins: Herr Murchel!

Mad. Murchel. Hier! Ach, Herr Schirrmeister, ein Augenblickchen halten Sie meine Möppe. — (Sie steigt ein.) So! nu geben Sie her! — er sitzt auf meinen Schoß. — So, meine Bibi! so —

Dreikreuzer. Nummer Zwei: Madame Bohnenbeutel!

Mad. Bohnenbeutel (steigt ein). Werfen Sie nur ja nicht um, lieber Schirrmeister! —

Dreikreuzer. Dazu hab' ich auch gerade Zeit! — Nummer drei: Madame Linse.

Mad. Linse. O helfen Sie mir doch, daß ich meinen Hut nicht einknautsche. — (Sie steigt ein.)

Dreikreuzer. Wird inwendig schon geknautscht werden. — Nummer vier: Herr Seidenwurm — — na, wo steckt der Seidenwurm? —

Seidenrund. Erlauben Sie, Seidenrund, nicht wurm. — Verbitte mir alle Sticheleien.

Dreikreuzer. Ach ja — ganz recht — bitt' um Exkühse.

Seidenrund (im Einsteigen). Aber erlauben Sie mal, ich habe eine Ecke — wer hat mir meine Ecke genommen!

Die Inwendigen. Da, die Madame.

Seidenrund. Wie wär' mir denn das! ich kann mir meine Ecke doch nicht nehmen lassen. —

Dreikreuzer. Sie haben auch recht, ich habe mich geirrt; Sie haben Nummer vier Madame Linse.

Mad. Linse (den Kopf zum Wagenfenster hinaussteckend) Oh, der Herr ist viel zu galant, um eine Dame zu derangiren.

Dreikreuzer. 'S ist auch wahr, Herr Seiden-wurm — rund; nehmen Sie Nummer vier.

Seidenrund (brummend einsteigend). Recht albern! ich hatte mich so auf meine Ecke gefreut! —

Dreikreuzer. Nummer fünf: Herr Hasenland!

Hasenland. Ja; hier. — (Er steigt ein.)

Dreikreuzer. Nun Sie, Mamsell Krause — (Er hebt sie hinein.) So! — drinnen ist's voll. Sie kommen zu mir, Herr Husar.

Herzhaft (springt in's Cabriolett). Bin schon oben!

Dreikreuzer. Nun noch Herr Murchel! — Herr Murchel! hat's richtig versäumt — ja, ich kann ihm nicht helfen. — (Er setzt sich zu Herzhaft,) Klapp den Tritt auf, Lorenz! — So! — Fahr zu! (Der Postillon bläs't, sie fahren ab.)

Herzhaft (im Abfahren). Hurrah! Mamsell Albertine, ich wache über Sie!

Lorenz (nachrufend). Fahr' grade aus, Gottlieb — in der Seitengasse sind Steine ausgefahren — so! — Na, wieder eine expedirt! — Ankommen wird sie wohl, wenn's Gottes Wille ist! — der Herr Murchel wird sich wundern! — geschieht ihm schon Recht — warum nählt er so lange — he, he! da kommt er um die Ecke; und noch dazu ganz duhsemang! Ja, komm Du nur!

Sechste Scene.

Herr Murchel. Lorenz.

Murchel (einen Mantelsack, einen großen vollgepackten Reisebeutel und einen Regenschirm tragend). Unbegreiflich, wo meine Frau hingekommen ist! Ich finde alles gepackt, aber sie ist nicht zu Hause! Nu, dafür geht sie den Abschiedskuß quitt — mir kann's recht sein — warum läuft sie bei den Nachbarn herum. — Ich habe ihr auf ein Papierchen geschrieben: „Adieu mein Schatz, und weine nicht zu sehr, ich vergeß Dich nun und nimmermehr, mein Engel, divertir' Dich gut" — und damit heidi! — ich mache nicht viel Federlesens! —

Da, Lorenz, trag' die Bagage hier — nu, wo ist denn der Postwagen? —

Lorenz (zeigt in die Coulissen). Dort fährt er! —

Murchel. Was?! — fortgefahren?! — O Dreikreuzer! -- Dreikreuzer! — Schreie, Lorenz! die Post soll halten.

Lorenz. Dazu ist mir mein Stimmstock zu lieb. Laufen Sie nur nach — was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben.

Murchel. Merkwürdig! wahrhaftig, äußerst merkwürdig! 's ist übrigens nicht das erstemal, das mir das passirt! Denk Dir, vor drei Jahren, wie ich nach Breslau reiste, ging's mir akkurat so! Meine Frau hatte noch Kaffee gekocht —

Lorenz. Aber so machen Sie doch, daß Sie wegkommen — Sie holen sie sonst weiß Gott nicht ein!

Murchel. Du hast Recht — der Schwager fährt wie verrückt. — (Er läuft ab.) He! Schirrmeister! Schirrmeister! Postillon! — Die verfluchten Pakete! — he! he! he! —

(Das Orchester spielt einen Galloppwalzer. — Das Theater verwandelt sich.)

Zweites Tableau.

Der Hof des Accise = Amtes an der österreichischen Grenze. Rechts stehen die Gebäude, dem Zuschauer gegenüber ein Zaun oder eine Mauer mit einem großen verschlossenen Thorwege.

Erste Scene.

Mehrere Grenzjäger und Mauthbeamte (sitzen an einem Tische und trinken.). Der Mauth=Einnehmer (kommt aus dem Hause).

Einnehmer. Na, Ihr da! wo steckt's halt?!

Ein Jäger. Könnt's das nit schaun?! — Hier! wir zechen halt a Bissel! —

Einnehmer. Na, wischt Euch die Goschen und hört zu, was da eben für a neue Instruktion aus Wien kommen is.

Ein Jäger. Lest mal! —

Einnehmer (liest). Das General=Mauth=Amt zu Wien, da es in Erfahrung gebracht, daß mehrere bedeutende Diebstähle an baarem Gelde geschehen, und die Diebe damit über die Grenze zu entkommen versuchen, besiehlt allen Grenz=Mauth=Beamten, sämmtliche Reisende zu Fuß und zu Wagen auf das allergenaueste zu visitiren, ja sogar, wo es ihnen nöthig scheint, eine Personal=Untersuchung anzustellen, wobei jedoch Milde

und Anstand anempfohlen werden. — – Habts ver standen? — Milde und Anstand!

Alle. Scho gut! scho gut!! —

Zweite Scene.

Vorige. Herr Murchel.

Murchel (mit seinen Paketen und dem Regenschirm). Uf! mir knacken alle Rippen! au!. ich bin wie gerädert! — doch gleichviel! ich mache nicht viel Federlesens! Aber ausruhen muß ich von der Strapaze. (Er will sich setzen.)

Einnehmer. Wer ist der Herr?! — was will der Herr? —

Murchel. He? — was der Herr will? — der Herr will hier den Postwagen aus Neisse erwarten. Ist das hier ein Gasthaus? lassen Sie mir einmal eine Halbe Vierundzwanziger geben! —

Einnehmer, Was red't der Herr, das ist hier das Mauth-Amt.

Murchel. Das Mauth-Amt? ah! das ist ein ander Ding. Hier wird nichts gegeben, hier wird genommen. — (für sich) Liebe Leute, die Mauth-Einnehmer. Auch ein hübsches Wort, Mauth — bei uns heißt es Zoll, das versteht doch jedermann. — Mauth wie das dumm klingt!

Einnehmer (auf Murchel's Sachen deutend). Was hat der Herr da?

Murchel. Meine Effekten; ich reise mit der schlesischen Post.

Einnehmer. Der Herr reist mit der Post, und kommt z' Fuß? Was is das für a G'red? —

Murchel. Ja, sehen Sie, wie das war. Ich kam zu spät, die Post war schon fortgefahren, ich laufe hinter drein, — ich schreie: „Halt! halt! He! Schirrmeister! Schirrmeister! — Halt!" — ja, fahr' Du und der Teufel! — der hatte Baumwolle in den Ohren und fährt wie toll immer zu. — Was soll ich machen? im nächsten Dorfe miethe ich mir von einem Bauer ein Ackerpferd; setze mich d'rauf, der Großknecht auf ein and'res, und so traben wir denn Beide alle Fußsteige und Queerwege entlang. Nun bin ich noch vor der Post hier. Ja, ich mache nicht viel Federlesens! —

Einnehmer. Na, nu mach' der Herr halt sei Packerl auf, wir wollen's visitiren.

Murchel. Wozu denn das?

Einnehmer. Talkete Frage! wir müss'n doch schau'n, ob der Herr kei Conterbande bei sich führt.

Murchel. I, ich werde ja nicht, lassen Sie 's nur zu!

Einnehmer. Nix, nix! wir haben strenge Ordres von Wien. Es sein Spitzbuben dort, die g'stohlne Sachen über d' Granitz bringen wollen.

Murchel. Aber guter Herr Mauth-Inspektor! ich komme ja von Neisse und nicht von Wien.

Einnehmer. Thut nix! die Spitzbuben nehme allerhand Wege! wir visitire Alles, was uns vorkommt,

aus'm Inn- und aus'm Ausland. Also sperr sich der Herr halt nit länger.

Murchel. Wenn's sein muß, da! —

Die Beamten (untersuchen den Mantelsack ꝛc.).

Murchel. Gott, wie sie die Sachen durch einander werfen! Und meine Frau hat sich solche Mühe beim Packen gegeben! — Ja, ja, fallt nur der Accise unter die Hände — der Mauth — wollt' ich sagen! — (Ein Posthorn ertönt. — Man hört die Post anfahren.)

Ein Beamter, Die Schlesische Post kommt!

Einnehmer. Anhalte, visitiren, auf's genaueste!

Dritte Scene.

Vorige. — (Man öffnet den Thorweg; — der Postwagen steht davor, darin alle Reisenden.

Einnehmer. Laßt's die Passagiere aussteigen, Schirrmeister! —

Dreikreuzer (der abgestiegen ist). Wenn Ihnen gefällig ist, meine Herrschaften! — (Er öffnet die Wagenthür.)

Murchel. I guten Tag auch, Herr Dreikreuzer!

Dreikreuzer. Was Teufel, Herr Murchel! Sie hier? Sind Sie in einem Luftballon hergeflogen?

Murchel. Ja ich mache nicht viel Federlesens. Ueber die Wiesen, über's Feld, über die Aecker — rutsch, war ich hier. — (Er geht nach dem Wagen.) Na, Herrschaften! wie bekommt Ihnen die Reise? Haben wohl recht bequem gesessen? — das glaub' ich, meine Ecke muß Ihnen geschmeckt haben. Meine Damen

erlauben Sie mir, Ihnen den Arm zu reichen. — (Er reicht die Hand in den Wagen. seine Frau steigt, sich auf ihn stützend, heraus.) O alle Criminal-Donnerwetter! was sehe ich? die suchen Conterbande, und ich finde meine Frau. — Wie, mein Engel, Du bist es? —

Mad. Murchel (ihre Wuth unterdrückend). Ja, ich bin es, mein Schatz!

Murchel (für sich). Mich trifft der Schlag! (laut) Ist Dir nicht gefällig, in meine Arme zu kommen?

Mad. Murchel (ihn in den Vorgrund ziehend). Nein, das ist mir nicht gefällig! So also attrapirt man den Herrn! das also der Zweck Deiner Reise? Ungetreuer! Ungeheuer!

Murchel. I Gott bewahre, was ficht Dich an, Murcheln!

Mad. Murchel (ihm nachspottend). „Ich habe wichtige Geschäfte in Brünn!" — Schöne Geschäfte! Jungfer Albertine zu begleiten! darum also sagte sie mir Knall und Fall den Dienst auf? Darum reis't sie so über Hals und Kopf nach Brünn? He?

Murchel (erstaunt). Albertine? unsere Wirthschaftsmamsell? die reis't nach Brünn? sitzt im Postwagen?

Mad. Murchel. Recht so! Spiel Er den Erstaunten! thu' Er, als wisse Er von nichts! ach! ach! (sie weint.)

Murchel. Da haben wir's! sie weint! nu wird sie niedlich!

Einnehmer. Sein's nu alle raus aus'm Wagen? — Schön! — Meine Herren und Damen, Sie müssen sich alle untersuchen lassen.

Mad. Murchel (lebhaft). Ich lasse mich nicht untersuchen! absolut nicht! — (sie läuft an den Wagen und holt ihren Mops, den sie verbirgt.)

Einnehmer. Kaiserlicher Befehl! Raisonnirt's nit!

Hasenland (für sich). Verflucht! ich habe Contrebande in meiner Jagdtasche! (er steckt Murcheln geschickt ein Pack Schnupftaback in die Tasche.)

Die Beamten (visitiren).

Einnehmer (zu Mad. Murchel). Was schaffen's da bei Seite, Sie?

Mad. Murchel (schreit). Rühren Sie mir meinen Mops nicht an, das sag' ich Ihnen!

Murchel. 'S ist kein Schleichhändler, Sie können's glauben!

Ein Beamter. Der Korb muß doch untersucht werden. (Er visitirt.)

Mad. Murchel. Drücken Sie mir die Bibi nicht!

Einnehmer. Was hat denn der Herr für'n struppigen Haarwuchs? is wohl a Perruken? steckt vielleicht Contrebande d'runter? — (Er nimmt Murcheln die Perrücke ab.)

Murchel. Herr! meine Tour! ich erkälte mich ja! Bei Ihnen sind ja die Haare auf dem Kopfe nicht sicher!

Einnehmer. 'S is nix unter der Perruken! da hat er sie wieder!

Murchel (indem er sie sich wieder zurecht setzt). Der macht auch nicht viel Federlesens. — (Zu seiner Frau.) Murcheln, wie macht sich mein Haarwuchs? —

Einnehmer (hat Murchel's Taschen durchsucht). Ei! was ist denn das? (Er zieht das Päckchen Taback heraus.)

Murchel. Das? — soll mich der Teufel holen, wenn ich's weiß!

Einnehmer (das Paket öffnend). Das ist ein Pfund Carrotten.

Murchel. Wie? ich habe Carrotten in meiner Tasche gehabt?

Einnehmer. Contravention! Contrebande! wird confiscirt!

Murchel. Confiscirt? Meinetwegen! ich mache mir nichts aus Carrotten! — Ich schnupfe Sand am Meer, aber wissen möcht' ich doch, wie der Taback in meine Tasche gekommen ist! —

Einnehmer. Nu zahl' der Herr die Strafe — zehn Gulden.

Murchel. Wa — Strafe? — dann geben Sie mir wenigstens die Carrotten wieder.

Einnehmer. Nix da! Confiscation und Strafe! nix raisonnirt, sag' ich! Zehn Gulden — oder der Herr marschirt in's Loch!

Murchel. Das ist starker Taback! — (Er bezahlt brummend.) Zehn Gulden! das ist eine höllische Prise! und wenn ich nur wüßte, wie ich zu den verfluchten Carrotten gekommen bin! —

Einnehmer (zu Albertinen). Was hat die Jungfer da in dem Korbe?

Albertine (lebhaft). Nichts, mein lieber Herr! mein Taschenbuch, worin Familien-Papiere und einige unbedeutende Briefe.

Mad. Murchel (nimmt die Brieftasche). Liebesbriefe gewiß! — darauf möcht' ich wetten! werden confiscirt! — sind Contrebande!

Murchel. Aber Murcheln, bist Du auch bei der Mauth angestellt? was geht denn das Dich an?

Mad. Murchel (ihn mit verstohlener Wuth anblickend). O, vielleicht mehr, als ich vermuthe! aber ich will hinter seine Schliche kommen. — (Sie will die Brieftasche öffnen.)

Herzhaft (sie zurückhaltend). Halt, Großmamachen! die Brieftasche gehört der jungen Dame! sie enthält Geheimnisse, die niemand zu wissen braucht! Sie sind eine reife Frucht, das ist wahr; deshalb haben Sie aber noch nicht das Recht, eine schüchterne und prätentionslose Blüthe zu chicaniren. Ich bin Soldat und muß die Unschuld vertheidigen und beschützen. Ich würde dasselbe für Sie thun, wären Sie nur wenigstens vierzig Jährchen jünger! (Zu Murchel.) Und wenn sich nun der Herr in seiner Frau Gemahlin beleidigt fühlt, und Lust hat, sich mit mir zu messen, so trete Er aus dem Gliede. (Er giebt ihm auf dem Bauche einen Schlag mit der Reitgerte.)

Murchel. Nein, nein, nein! ich bin schon genug

getreten! mag mich nicht messen! brauche mich nicht zu messen! bin schon gemessen! bin unmäßig —

Mad. Murchel. Wie? Du kannst mich ungestraft beleidigen lassen?

Murchel. Soll ich mich mit einem Husaren schlagen? ein Stoß-Paraplüie gegen einen krummen Säbel? Und ich kenne die Husaren, das sind verfluchte Kerle! Sie haben nur einen Hieb — immer Prim' — nach dem Kopf — sind die wahren Primaner! — Uebrigens, hat der Herr nicht Recht? Ja, wenn er nicht so ausnehmend moralisch und verständig spräche — dann könnte es unangenehme Folgen haben, aber so — gieb der Albertine die Brieftasche wieder, Murcheln!

Herzhaft. Allons, Murcheln! geschwinde!

Albertine. Nein, nein, liebe Madam! behalten Sie sie nur, in Brünn, in Gegenwart meines Onkels, geben Sie mir sie zurück; dort sollen Sie auch erfahren, warum ich so rasch Ihr Haus und Ihre Stadt verließ. —

Herzhaft. Nu, wenn's die Mamsell zufrieden ist, so geb' ich es auch zu.

Murchel. Scharmant! Siehst Du, mein Kind? er capitulirt! ja, mache nicht viel Federlesens! — Nu, meine Herren Mauthner, können wir weiter reisen? —

Einnehmer. Wann's wollen! die Visitation ist zu Ende! behüt' Ihne Gott! — (Er geht in's Haus ab.)

Murchel. Dank Ihnen! Sie hat er schon behütet! Nanu, Schirrmeister, meine Ecke!

Dreikreuzer. Die hat Ihre Frau Liebste einge-

nommen. Sie setzen sich zu mir in's Cabriolett. Wir wollen ein's zusammen plaudern.

Murchel. Ich werde Ihnen die Geschichte von Anno Eilf erzählen.

Alle Reisende (wollen in den Wagen steigen).

Dreikreuzer. Halt, meine Herrschaften, steigen Sie nicht ein; hier dicht am Hause ist ein hoher Berg, den müssen die Passagiere zu Fuß hinauf steigen, sonst werden mir die Pferde gleich marode.

Murchel. Welche delikate Aufmerksamkeit für die Passagiere. (Es fängt an zu regnen.)

Dreikreuzer. Ich gehe voran! auf der Höhe laß ich halten, da können Sie einsteigen. Fahr' zu, Schwager! (Der Postwagen fährt ab. Dreikreuzer stellt sich auf den Tritt.)

Herzhaft. Eine kleine Promenade kann gar nicht schaden. Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, Mamsell Krause? — Sie sehen, ich hatte Recht, der Weg wird hier schon schlüpfrig. —

Murchel. So eine Motion ist sehr gesund, besonders wenn man eben drei Meilen auf einem Ackergaul gemacht hat — aber — regnet's nicht? — Weiß Gott! — (sich umsehend.) Na, das wird schön dreschen!

Alle Reisenden. Ach, wie ist der Himmel, bezogen! das giebt einen Platzregen!

Mad. Linse. Mein schöner Hut!

Mad. Bohnenbeutel. Ich habe zeug'ne Schuhe an!

Herzhaft (zu Albertinen). Ich trage Sie, Mamsell! — (Er nimmt Seidenrund den Regenschirm weg.) Mit Erlaubniß!

Seidenrund. He! Herr Husar! meinen Regenschirm!

Herzhaft. Ach, Sie haben ja in Neisse noch genug!

Murchel (spannt seinen Regenschirm auf). Komm, Murcheln!

Mad. Murchel. Ach, meine Moppe! meine Moppe!

Murchel. Es geht doch nichts über die Bequemlichkeit, zu Wagen zu reisen.

(Es regnet sehr stark; Herzhaft mit aufgespanntem Regenschirm trägt Albertinen fort; alle andere Passagiere gehen brummend ab. Das Orchester spielt die Melodie: „Welche Lust gewährt das Reisen" und geht dann zu einer passen Zwischenmusik über, während welcher das Theater verwandelt wird.)

Drittes Tableau.

Ein Saal in einem Gasthofe.

Erste Scene.

Mehrere Aufwärter (decken einen großen Tisch. Man hört ein Posthorn blasen.) Gastwirth Krumm (tritt dann ein).

Krumm. Nu, seid's bald fertig! Die Post von Neisse ist halt angekommen! die schaut sauber aus! 's regnet aber auch nit übel. — Die Passagiere fluchen — 's muß halt was passirt sein! Wegen meiner! — Na, da liegen zwei Gabeln bei einem Teller! Sollen's mich vollends arm fressen! — Acht giebst, dalketer Patzenlippe!

Zweite Scene.

Vorige. Alle Reisende.

Murchel (seinen Regenschirm aufspannend). Na, im Trock'nen wären wir! Gott sei Dank! — Aber eine recht romantische Reise! Bergklettern, Platzregen, Lehmboden, ausglitschen — wir sehen alle recht niedlich aus! —

Mad. Murchel. Und der dumme Kerl von Postillon läßt uns gerade da einsteigen, wo der Lehm am tiefsten war. Mein Schuh wär mir fast stecken geblieben.

Herzhaft. I nu, an Ihrem Schuh wär' just nicht viel gelegen gewesen, aber die Wagenräder saßen ja bis an die Axe im Morast.

Murchel. 'S ist wahr, ohne uns kam der Wagen nicht aus der Stelle. Ich habe höllisch geschoben; der Schulterknochen thut mir noch weh. Ich stand im Graben — der Wagen wollte umkegeln — aber ich hielt ihn — so! — oh! ich habe Kräfte — man sieht mir's nicht an, aber ich mache nicht viel Federlesens. — Nu will ich aber in's Essen einhauen — hast Du nicht gesehen!

Alle. Und wir auch! —

Dreikreuzer. Halten Sie sich tapfer 'ran, meine Herrschaften, denn ich kann mich hier nicht lange aufhalten, muß die versäumte Zeit wieder einbringen. (Er geht ab.)

Murchel. Heda, Kellner! Köchin! die Suppe! die Suppe!

Krumm. Meine werthe G'sellschaft, i muß bitten, sich noch zu gedulde. Die Post von Brünn muß jeden Augenblick ankommen, und da essen's hübsch alle mitsammen! —

Herzhaft. Ach, was geht uns die Post von Brünn an, wir haben Hunger.

Murchel. Großen Hunger — Du auch, Murcheln, nicht? — und Möppe — was macht denn mein Möppchen? i, i! — (ihn streichelnd.)

Krumm (geht ab).

Dritte Scene.

Vorige. Ein Polizeibeamter oder eine Militairperson.

Polizeibeamter. Grüß Ihne Gott, meine Herren und Damen! i bitt' um Ihre Päß'!

Murchel. Kurios! wir bitten um die Suppe, und der bittet um die Pässe; davon sollen wir schon satt werden! —

Polizeibeamter (der mehrere Pässe nachsah, zu Herzhaft). Ihre Papiere, mein Herr!

Herzhaft. Da! mein Urlaubsschein von Ohlau, wo mein Regiment steht, in Neisse visirt nach Brünn.

Polizeibeamter. Hat sei Richtigkeit! — (Zu Hasenland.) Sie, Herr?

Hasenland. Hier meine Jagdkarte, alles in bester Ordnung.

Polizeibeamter. Jagdkarte? ich bin kein Förster, — Ihren Paß.

Hasenland. Ist auch hier! oh, ich habe alles in der Jagdtasche.

Polizeibeamter (liest). Herr Nicolaus Hasenland — nach Brünn —

Hasenland. Um dort eine ansehnliche Stelle anzutreten — ist mir wenigsten versprochen — meine Verdienste um den österreichischen Staat —

Polizeibeamter. Gehen mich nix an. — (Zu Murchel.) Und Sie, Herr?

Hasenland. Nein, Sie müssen wissen, daß ich vor längerer Zeit —

Murchel. Ach, wenn alle Reisende erzählen wollten, was sie vor längerer Zeit gemacht und gethan haben, so würden wir ewig hier sitzen können. — Da mach' ich nicht viel Federlesens. Ich bin mit meinen Papieren immer in Ordnung. Ich reise seit dreißig Jahren immer ab und zu, — in der Zeit lernt man wohl, daß man einen Paß haben muß. — (Er sucht darnach.) Sage doch, Murcheln, hast Du meinen Paß?

Mad. Murchel. Ich bekümm're mich viel um Deinen Paß. —

Murchel. Ich habe ihn doch — er ist weiß Gott nicht da —

Polizeibeamter. Dann muß ich den Herrn über die Granitz zurübringen lassen.

Murchel. Sein Sie so gut! — Sie machen auch nicht viel Federlesens! — aber wo Teufel —

Mad. Murchel (ein Papier vom Tische nehmend). Ist er das? —

Murchel. Das können wir gleich an der Persons-Beschreibung sehen. (Er liest.) Kalbskopf, Schweineohren, Kälberfüße — ne, das ist die Speisekarte. — Halt! jetz besinne ich mich; ich habe ihn in die Wagentasche gesteckt. —

Seidenrund. Dann ist es am Ende hier das Papier, worein ich meine Kreuzerwürstel gewickelt habe.

Murchel. Zeigen Sie doch! — ganz recht! — Aber lieber Herr Seidenrund, was machen Sie denn? — Oh! sehen Sie mal, bei meiner Nase grad' einen Fettfleck! — he! he! he! Ihre Würstel brauchen keinen

Paß, das weiß ich noch von damals — ich reiste 'mal von Halle nach Leipzig, und hatte Göttinger Würste bei mir —

Polizeibeamter. Geht mich halt Alles nix an. B'hüt Ihne Gott, meine Herren! (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Vorige. Krumm. Ein Mädchen (mit Suppe). Andere (mit Fleisch ꝛc.).

Krumm. Da is die Suppe, meine Herrschaften! Die Brünner Post is ankommen, 's sein aber halt keine Passagiere d'rin gesessen.

Murchel. Desto besser, so bleibt mehr für uns. Zu Tische! zu Tische!

Alle. Zu Tische, zu Tische! — (Sie setzen sich und halten ihre Teller hin.)

Murchel (schnuppert). Riecht recht appetitlich — ist wohl Kalbsbrühe?

Fünfte Scene.

Vorige. Dreikreuzer.

Dreikreuzer. Allons, meine Herrschaften! eingestiegen! 's geht vorwärts!

Hasenland. I, warum nicht gar, wir haben noch nicht einmal angefangen zu essen.

Dreikreuzer. Ihre Schuld! warum haben Sie so genusselt! desto besser wird Ihnen 's Abendbrod schmecken. Wir müssen suchen noch bei Tage durch

den Wald zu kommen, er soll nicht recht sicher sein alleweile.

Hasenland. Pah! ich fürchte mich nicht vor Straßenräubern. Laß sie nur kommen! Wir Beide — (auf Herzhaft zeigend) wollen sie schon in Respekt halten.

Herzhaft. Wenn ich dabei bin — ja; ich habe aber in dem Dorfe, das dicht vor dem Walde liegt, einen alten Kameraden zu besuchen, und komme zu Fuße nach; bis Teschen hole ich Sie wohl ein. — Sie halten doch dort ein paar Stündchen, Schirrmeister?

Dreikreuzer. I ja, so lange kann's wohl dauern. Wie's trifft! —

Murchel. Na kommen Sie her, Dreikreuzerchen, und essen Sie mit. — Hier, setzen Sie sich zu mir!

Dreikreuzer. O ich habe schon in der Küche gegessen; also keine Umstände, meine Herrschaften — ich fahre, wer mit will, der komme!

Alle. Das ist aber entsetzlich! abscheulich! himmelschreiend!

Herzhaft. Herr, sind Sie denn ein Türke! Sie schneiden uns die Lebensmittel ab!

Murchel. I, er spaßt nur! er wird nicht fahren! der ganze Wagen sitzt ja hier!

Dreikreuzer. Nu, wie Sie wollen; wer nicht hören will, muß fühlen! — (Er geht ab.)

Krumm. I werd' gehorsamst bitte; 's macht a Person zwei Gulden dreizig Kreuzer.

Mad. Murchel. Was? bezahlen, ohne gegessen zu haben?

Krumm. 'S is halt nit meine Schuld! das Essen is servirt worden, das is so gut, als hätten's g'speist!

Murchel. Den Teufel ist das so gut!

Alle (bezahlen).

Herzhaft. Wenn ich bezahlen muß, so will ich wenigstens etwas dafür haben. Ich nehme die Kalbskeule! — Für uns Beide, Mamsell Krause.

(Draußen wird geblasen.)

Hasenland. Ich das Huhn! (Er geht ab.)

Mad. Murchel. Ich die Kuchen für die Möppe! — (Sie geht ab.)

Seidenrund. Ich den Käse und das Brod. (ab)

Murchel (der an seiner Suppe löffelte, mit vollem Maule). He, meine Herrschaften! lassen Sie für mich auch was übrig!

Herzhaft. Nehmen Sie den Sallat! — (Er geht mit Albertinen ab.)

Murchel. Dummes Zeug! wo soll ich ihn denn hinstecken! — Wie der Kerl bläst — meinen Regenschirm. — (Er ißt wieder einen Löffel voll.) Schändlich, weiß Gott! — Ich mache sonst nicht viel Federlesens! — aber —

Mad. Murchel (ruft draußen). Murchel! Murchel!

Murchel. Ich komme schon! — So eine Reise ist mir ja in meinem Leben nicht vorgekommen! — — Wart, Schirrmeister, wart! — (Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Viertes Tableau.

Dicker Wald. Nacht. Der Postwagen ist angehalten; Bäume verbergen die Pferde. Rechts und links sind Strohmänner aufgestellt, mit Stöcken, die sie wie Gewehre im Anschlag halten.

Erste Scene.

Der Straßenräuber. Alle Reisende (auf den Knieen vor ihm und den Strohmännern).

Räuber (schießt beim Aufziehen des Vorhanges eine Pistole los). Nieder auf die Knie, Gesichter auf die Erde! sonst geben meine Leute Feuer auf Euch!

Mad. Murchel. Ach Gott, verehrtester Herr Straßenräuber, wir wollen Sie ja gern nicht ansehen, schenken Sie uns nur das Leben!

Alle. Pardon! Pardon!

Räuber. Wollen sehen! aber wer sich von der Stelle rührt, ist des Todes!

Murchel. Oh, ich weiß schon, wie man sich gegen diese Herren zu verhalten hat. Ich erinnere mich genau, Anno 1807, es war eine Winternacht, in dem Walde, da bei Augsburg, wissen Sie, — ach, Sie haben gewiß dort auch schon practicirt, — da wurden wir auch von einer auserlesenen Societät angehalten; die Gesellschaft bestand sie wie hier, aus zehn bis zwanzig Individuen; darunter war einer, der näherte sich mir, und schrie:

Räuber (zu Murchel). Die Börse!

Murchel. Ganz recht, gerade wie Anno 1807. Oh, in dem Punkte weiß ich mich zu benehmen, ich mache nicht viel Federlesens — hier ist meine Börse. Es thut mir ausnehmend leid, mein höchst achtungswerther Herr, daß sie nicht besser gespickt ist; — wenn ich nur gewußt hätte, daß wir die Ehre haben würden —

Räuber. Die Tabacksdose!

Murchel. Versteht sich! das mußte kommen! — (Er nimmt erst eine Prise, und giebt dann dem Räuber die Dose.) Nehmen Sie sich in Acht damit, sie geht ein wenig schwer auf — es liegt am Scharniere. —

Räuber. Die Uhr! —

Murchel. Nicht mehr als billig! hier! ein excellentes Werk; ein Breguett. Ich hätte sie um keinen Preis weggegeben; doch mit Ihnen mach' ich eine Ausnahme. Sie haben vielleicht noch nie eine so vortreffliche Uhr gesto — entfremdet. — Nur muß ich Sie aufmerksam machen, daß der Minutenzeiger manchmal am Stundenzeiger hängen bleibt; da Sie sie aber wahrscheinlich nicht zu Ihrem Privatgebrauch benutzen werden, so macht das wohl nichts aus; sonst kann ich Ihnen einen geschickten Uhrmacher recommandiren.

Räuber. Sie besitzen sehr viel Lebensart, mein Alterchen. Haben Sie noch was? —

Murchel. Nichts von Bedeutung. — Eine Federpose, welche sich als Zahnstocher verstellt.

Räuber. Die können Sie behalten.

Murchel. Danke vielmals. Ein tschentiler Mann, der Herr Buschklepper.

Räuber. Nun kommt's an Euch; macht's wie der da. Allons Mutterchen! heraus mit Ihren Sieben-Sachen! — (Er nimmt ihr den Pompadour weg.)

Murchel. Das ist meine Frau, Werthester, ich bitte Sie, bei etwanig vorkommenden Todtschlägen, sie so schonend als möglich zu behandeln.

Mad. Murchel. Ich habe den Tod davon!

Murchel. Sehen Sie — sie hat ihn schon! — Deine eigene Schuld. Denken Sie sich, mein verehrter Herr Raubgraf, sie will alle Parties de plaisir mit machen.

Räuber. Was verbirgt sie da unter ihrem Spitzenmantel?

Murchel. Ist ihr Schooßkind, ihre Möppe, die Bibi, ich bitt' um Pardon für das zarte Vieh.

Räuber. Gewährt! den Spitzenmantel aber bitte ich mir aus. Meine Frau braucht grade einen.

Murchel (ihr den Mantel abnehmend und ihn hingebend). Ja — ja — die Nächte werden kühl! — Ach, mein Kind — wenn des Herrn Frau Gemahlin einen braucht, können wir's nicht abschlagen. — Ist mir eine besondere Ehre. —

Räuber (zu Hasenland). Und Sie, tapf'rer Jäger, was klappern Sie denn da mit Ihrem Gewehr? wollen wohl den Vögeln Furcht einjagen; Börse her, Uhr; alles was Sie haben.

Hasenland. Recht gern; ich muß aber doch bemerken —

Räuber. Ohne alle Bemerkung, wenn ich bitten darf.

Murchel. Ganz recht, ohne alle Bemerkung! wie Anno 1807. Der Herr kennt sein Handwerk, wie unsere Taschen.

Räuber. Nu, wird's bald?!

Hasenland (giebt die Börse hin). Es ist mir lieb, auch etwas zu Ihrer Befriedigung beitragen zu können.

Zweite Scene.

Vorige. Herzhaft.

Herzhaft (herbei eilend). Millionen Schwadronen! was ist hier los?

Dreikreuzer. Wir sind von Räubern überfallen.

Herzhaft. Und vertheidigt Euch gar nicht, Ihr Memmen? Donnerwetter!

Räuber. Oho! der Herr will wohl den Tapfern spielen? Her zu mir Rinaldini, Cartouche, Käsebier!

Herzhaft. Heran, und wenn ihrer Hundert wären! ich fürchte mich nicht! — (Herzhaft schießt nach dem Räuber — dieser entflieht, er verfolgt ihn mit dem Säbel in der Hand. — Alle Reisenden schreien laut auf und fallen wieder mit dem Gesicht zu Boden.)

Seidenrund. Ach du lieber Gott, nun werden die Andern über uns herfallen.

Mad. Linse. Jetzt ist es um unser Leben geschehen!

Murchel. Ich habe meine Schuldigkeit gethan, mir werden sie nicht an den Hals kommen! —

Herzhaft (zurückkehrend, des Räubers Sack auf dem Rücken). Lauf, verdammter Schurke, Du wirst dem Galgen doch nicht entlaufen. — Nu, was liegt Ihr denn da mit den Gesichtern am Boden, steht auf! — Beste Albertine! erholen Sie sich! Ein Glück, daß mein Kamerad hier im Dorfe nicht zu Hause war, und ich so schnell nachkam. Sie waren mein Magnet, und Sie stärkten meinen Arm. Der Feind ist in die Flucht geschlagen, und der Sieg ist mein!

Murchel (den Kopf aufhebend). Der Sieg ist unser? — (einen Strohmann erblickend) um Gotteswillen, Husärchen, schweigen Sie still, — die wackern Leute da schießen uns sonst über den Haufen!

Herzhaft. Die da? Ha, ha, ha! hat die Furcht Euch denn alle blind gemacht? pfui, schämt Euch! zittert und bebt vor Besenstielen und Vogelscheuchen. Wißt Ihr denn, wer die Kerls hier sind?

Murchel. Straßenräuber!

Herzhaft. Strohmänner! da seht her! — (Er haut mit seinem Säbel einige um.) Das ist ein alter Witz!

Dreikreuzer. Wahrhaftig! es sind Strohmänner!

Alle (leben wieder auf).

Murchel. Was! solche miserable Strohmänner glauben uns Furcht einzujagen! (zu einem) Ah! Du bist ein Strohmann! (Er schlägt nach ihm.) Wart, Du Schuft! Aber sind die Straßenräuber heut zu Tage arrogant! Halten die Reisenden für Dummköpfe! Aber ich mache

nicht viel Federlesens! (Er haut einen Strohmann um und wirft ihn in die Coulisse.) Du bist ein Strohmann! ich weiß, daß Du ein Strohmann bist! Elendes Mittelding zwischen mir und Dir! — Schämen Sie sich, Herr Hasenland, haben ein Gewehr bei sich, und zittern! pfui!

Hasenland. Ja, nahm er mir's denn nicht weg, der Spitzbube! Was rathen Sie mir nun?

Murchel. Ich rathe Ihnen, sich ein anderes zu kaufen. Hätten Sie mir's nur geliehen, ich bin zwar nichts als ein Privatmann, ich brauche keine Courage zu haben, ich werde nicht dafür bezahlt, Courage zu haben — aber wenn ich welche gehabt hätte, und bewaffnet gewesen wäre — potz Donner und Doria — ich hätte nicht viel Federlesens gemacht! —

Dreikreuzer (der beim Wagen war). Nu, meine Herrschaften, steigen Sie nur wieder ein. Gegen die Reise hat sich der Teufel aus der Hölle verschworen! — Geschwind! geschwind! —

Alle. Ja, ja, wir kommen! wir kommen! — (Alle gehen an den Wagen.)

Murchel. Wenn ich gewußt hätte, daß hier Strohmänner standen! — Herr Gott! Strohmänner! — Strohköpfe alle mit einander, die sich vor Strohmänner fürchten. — Das soll mir aber noch einmal passiren — da werde ich nicht viel Federlesens machen! — Herr Jesus — da ist noch ein Nachzügler! — (Er folgt bramarbasirend den Uebrigen nach. Alle ab.)

(Das Orchester spielt: Ha, wie beglückt ist der Soldat. — Das Theater verwandelt sich.)

Fünftes Tableau.

Ein Zimmer in einem Wirthshause, mit einem Alkoven, worin zwei Betten stehen 2c.

Erste Scene.

Herzhaft. Albertine.

Albertine (einen Wachsstock in der Hand, führt Herzhaft herein). Nun, hier ist Herrn Murchel's Zimmer; aber was wollen Sie hier? —

Herzhaft. Während sich's die beiden alten Leutchen hier unten an der Wirthstafel trefflich schmecken lassen, will ich ihnen hier eine Ueberraschung bereiten, um mich bei ihnen zu insinuiren.

Albertine. Eine Ueberraschung?

Herzhaft. Ja. Hier erstens ist Herrn Murchel's Dose. — (Er legt die Sachen auf den Tisch, wie er sie nennt.) Zweitens seine Uhr, — Drittens, seine Börse — und hier viertens (ihn über den Stuhl hängend) der Spitzenmantel seiner Frau.

Albertine. Ist es möglich? das haben Sie Alles dem Räuber wieder abgenommen?

Herzhaft. Sonst hätte ich ja nur einen halben Sieg erfochten. Er bat um sein Leben, und ich schenkte es ihm gegen Herausgabe der gestohlenen Sachen.

Albertine. Ach, lieber Herr Herzhaft, Sie tragen Ihren Namen mit vollem Recht. Ihrem Muthe verdanke ich es auch, daß man mir nichts geraubt hat.

Herzhaft. Dafür habe ich aber jetzt teufelsmäßige Lust, Ihnen ein Küßchen zu rauben! (Er will sie umarmen.)

Albertine. Halt — jetzt nicht — ich höre kommen!

Herzhaft. Also nachher?

Albertine. Nachher! ja!

Herzhaft. Herrlich! Hurrah! ich bin ein glücklicher Kerl! — (Er geht ab.)

Zweite Scene.

Albertine (allein).

Albertine. Ach, Du lieber Gott, was habe ich da gemacht! — Ihm einen Kuß versprochen! — wie unbedacht! — und wenn ihn vielleicht jemand mit mir hier herein gehen sah — wie leicht kann mein guter Ruf dadurch gefährdet werden! — Man kommt! — Es ist Herr Murchel und seine Frau — Gott sei Dank!! —

Dritte Scene.

Vorige. Herr und Madame Murchel.

Mad. Murchel. Nein, Murchel, wie Du langweilig bist! es ist entsetzlich! — Wenn Du erst anfängst, Deine alten Geschichten zu erzählen, so kannst Du kein Ende finden!

Murchel. Aber Murcheln, das ist mein Plaisir! und wenn man, wie ich, eine gewisse Erzählungs-Gabe

besitzt, eine Stärke des Vortrags, eine Malerei der inneren und äußeren Empfindungen, eine — wie soll ich sagen — dann macht man nicht viel Federlesens und erzählt alles, was man weiß, ja sogar alles, was man nicht weiß.

Mad. Murchel. Aber dabei vergeht die Zeit, und - -

Murchel. Soll vergehen die Zeit; muß vergehen, kann vergehen. Wir haben ja Zeit genug; der Schirrmeister hat gesagt, vier Stunden wenigstens hat er an dem Wagen zu repariren.

Mad. Murchel. Und die sollten wir benutzen, um auf alle die Strapazen ein wenig zu schlafen. Und das will ich denn auch.

Murchel. Ich auch, ich auch! Es giebt auf Reisen nichts Deliziöseres, als ein weiches Bette. Ich will aber heute auch schnarchen —

Mad. Murchel. Heute, wie alle Tage.

Murchel. Das ist möglich! ich schnarche nicht übel — ich schnarche so gar sehr — es ist vielleicht eine Krankheit — der Schnarchismus — aber kurios, ich höre mich in meinem Leben nicht schnarchen. — Sieh da, Albertinchen! Du hier? i, was willst Du denn bei uns? —

Albertine. Ich wollte nur fragen, ob Madame vielleicht meiner Hülfe bedürfen.

Mad. Murchel. Recht verbunden für Deine Aufmerksamkeit, aber ich danke Dir, mein Kind. Murchel soll heut meine Kammerjungfer sein. Wo haben sie Dich denn untergebracht? —

Albertine. In Nummer vier, hier dicht neben an; hier ist der Schlüssel.

Murchel. Was für eine Nummer?

Mad. Murchel. Geht Dich das was an?

Murchel. Nu — nein — man — zu!

Albertine. Wenn Madame die Gefälligkeit hätten, mich zu begleiten?

Mad. Murchel. Recht gern, mein Kind. Murchel, mach' unterdessen dem Möppe sein Bett. Du kannst ihm Dein Kopfkissen geben. (Sie geht mit Albertinen ab.)

Murchel (allein). So? mein Kopfkissen! meine Frau macht nicht viel Federlesens! Ja, was soll man machen! zanken ist meine Sache nicht. (Zu dem Hunde, den er in den Alkoven trägt.) Komm, Bibi, zu Bettechen! sage gute Nacht an Herrchen — sage gute Nacht an Dein liebes Herrchen, das so väterlich für Dich sorgt — so! schlaf schön! — nicht knurren — so! — womit deck' ich Dich denn nun zu, mein Thierchen? wart, mit meinem Schanzläufer! — so! Schlaf wohl! — (Er hat den Schanzläufer ausgezogen, ihn über den Hund gebreitet und kommt nun zurück.) Nu will ich mir's auch bequem machen! — (Er zieht den Schlafrock an.) Wenn meine Frau glaubt, ich werde noch lange plaudern, so irrt sie sich! — ich will schlafen, wie ein Dachs.

Mad. Murchel (zurückkommend). Ich that dem armen Mädchen heute großes Unrecht — sie ist ein sittsames, vorsichtiges Kind. Ich habe sie doppelt und dreifach einschließen müssen. — Nu kann ihr Liebhaber

an die Thür klopfen, so lange er will! in's Zimmer kommt er nicht!

Murchel. He, he, he! Giebt's keine Fenster? Mir hätte so was in seinem Alter geboten werden sollen — ich hätte nicht viel Federlesens gemacht!

Mad. Murchel. Ach — Du! Wie spät mag's jetzt wohl sein?

Murchel. Woher soll ich denn das wissen? der Herr Räuber haben mir ja meine Uhr gemopst! — Schändlich, weiß Gott! 's ist so bequem auf Reisen, eine Repetiruhr — wenn's auch stockfinster ist, man will wissen, welche Zeit es ist, man drückt an der Feder — (Er legt dabei pantomimisch seine Hand auf den Tisch und ergreift seine Uhr.) wa — was greife ich denn da? träume ich oder wache ich?! — Meine Uhr, meine Dose, meine Börse!

Mad. Murchel. Und hier mein Spitzenmantel, den ich so schmerzlich vermißte! Und mein Ridicüle.

Murchel. Also auch von Seite des Räubers war Dein Ridicüles verloren? das habe ich gar nicht bemerkt. — Die Freude hat uns niemand gemacht, als der tapf're Husar!

Mad. Murchel. Gewiß; ja, es ist ein wack'res, junges Blut.

Murchel. Meine Börse — es fehlt kein Kreuzer — und meine Dose — nein, ich bitte Dich, Murcheln, — diese zarte Attention — mit frischem Taback gefüllt. — (Er hält ihr die Dose hin, Beide schnupfen.) Eine

delikate Prise! Mellange — Makura und Camura! der junge Mensch ist ein Engel! — (Er niest.)

Mad. Murchel (niest auch).

Murchel. Helf Gott! 's ist wahr!

Mad. Murchel. Müssen uns morgen recht bei ihm bedanken — nanu aber zu Bett. — (Sie nimmt ein Licht und geht in den Alkoven.)

Murchel. Ja, ja, zu Bett! — Gott sei Dank! morgen früh kommen wir in Brünn an.

Mad. Murchel (aus dem Alkoven sprechend). Morgen früh um acht Uhr.

Murchel. Ja, so steht's im Postkalender — wird doch immer ein paar Stündchen später! — Nu, wenn wir nur glücklich hinkommen! — Ich weiß nicht, aber — Du magst es nun glauben, Murcheln, oder nicht, — aber der Gedanke macht mich ordentlich traurig, daß ich meinen alten Freund Wenzel vielleicht nicht mehr am Leben treffen werde. Wir sind zusammen in die Schule gegangen — haben manchmal Knipschen zusammen bekommen; sind auch als Jünglinge unzertrennlich geblieben; ich war sein Pylades, wenn er eine Amour hatte, und hatte ich eine, so war er meiner. Sage mal, Murcheln, besinnst Du Dich wohl noch auf Wenzel's Hochzeitstag — und auf den Polterabend? Höllische Faxen haben sie mit ihm getrieben! — na, Faxen, sag' ich, zum todt lachen! Ich immer mitten d'runter! — nu! er hat mir's nicht nachgetragen! das müßte ich lügen. — Hast Du auch Dein wollenes Camisol? — das müßte ich schändlich

lügen! Er will einer Nichte einen Vormund geben — mich macht er dazu — ich kenne seine Nichte nicht einmal. Zum Executor testamenti hat er mich auch ernannt, und ein Legatchen hat er mir sicher auch vermacht, darauf möchte ich wetten. I, er hat sich ein hübsches Vermögen erworben, der alte Wenzel, und alles auf eine noble, rechtmäßige Art. Wie viel mag er wohl jährliche Revenüen haben, Murcheln? was meinst Du? sieben bis acht tausend Gulden? — ob's acht tausend sind, weiß ich nicht ganz gewiß, aber auf sieben tausend will ich schwören. — Na, wer hat mir denn das Halstuch so verknüppert! — (Er hat während dieser ganzen Rede sich eine Nachtmütze von einem bunten Schnupftuche gemacht, sich das Halstuch abgebunden, die Weste ausgezogen u. s. w.) — Das möchte ich nur noch wissen, ob er Geld auf Leibrente ausgeliehen hat — das wär' nicht gut — was meinst Du, Murcheln? — Murcheln? — aha! gut' Nacht, Schneppe! die ist hin! — (Er hat sich auf den Zehen dem Alkoven genähert, und kehrt nun zurück.) Sie schläft! meine Frau schläft! Nun geht meine Ruhestunde an! Es ist so still um mich her, so geräuschlos! das sind meine glücklichsten Mouvements, wenn meine Frau schläft. — Ruhe sanft, gute Murcheln! Dir ist wohl, und mir besser! — Es muß sie doch ein wenig angegriffen haben, das stukkern, und das Räuber-Melodram muß ihr doch auch ein Bischen auf die Knochen gekommen sein, sonst schläft sie so gutwillig nicht ein. — Na, ich will mich auch zur Ruhe begeben; ein Stündchen Schlaf bringt die

ganze Maschine wieder in den gehörigen Gang. — (Sich in den Spiegel besehend.) Nu — für mein Alter seh' ich noch sehr wohlconditionirt aus, — sehr frisch! — aber sehr! — Muß ich aber auch, wenn ich mich meiner reizenden Mündel in Brünn vorstellen lasse. Wie sie in Neisse die Augen aufreißen werden, wenn ich mit einer schönen, jungen Mamsell unter'm Arm anspaziert komme. „Das ist Murchel's Mündel," sagen die — „i bewahre," sagen die Andern — „das ist sie nicht. Es ist eine junge, reiche Dame, die ihm aus Brünn gefolgt ist, aus Liebe." — (in den Spiegel blickend.) Hier ist doch eine Runzel zu sehen — aus Liebe zum Landleben. —

Mad. Murchel (im Alkoven, halb im Schlaf). Murchel! — Murchel! —

Murchel. Au! meine Frau ist wieder munter geworden! — Ich komme, mein Herzchen! ich mache mir nur die Nachtmütze zurecht! — Sind die Betten gut? die Ueberzüge mit weißer Seife gewaschen? — He? sie ist wieder eingedrusselt! — ich will ihrem Beispiel folgen, denn ich falle um vor Müdigkeit. (Er bläst das Licht aus und tappt gegen den Alkoven.)

(Nach einer Pause.)

Vierte Scene.

Vorige. Ene Aufwärterin.

Aufwärterin (mit einem Licht in der Hand, klopft von außen an die Thür). Heda! Holla!

Murchel. He? was giebt's? nur herein! die Thür ist offen! —

Aufwärterin (tritt mit dem Lichte ein). I lieber Herr. Sie sind noch nicht angezogen? machen Sie doch — es geht fort! —

Murchel. Was geht fort!

Aufwärterin. Die Post; es wird ja schon angespannt.

Murchel. Angespannt? mein Gott, es war ja was am Wagen zerbrochen.

Aufwärterin. Das war nicht der Rede werth, ist schon alles reparirt.

Mad. Murchel (in dem Alkoven). Was giebt's denn?

Murchel. Denke Dir, Murcheln, es ist schon wieder angespannt!

Aufwärterin. Stehen Sie auf, Madame, geschwind! (Sie geht ab.)

Mad. Murchel (aus dem Alkoven kommend). Aber ich habe ja kaum die Augen geschlossen. —

Murchel. Meine hab' ich noch gar nicht zugemacht! Es ist eine Schändlichkeit, man möchte sagen eine Niederträchtigkeit! — Hast Du Dein Kamisol, Murcheln?

Mad. Murchel. Ja, ja! — Das ist doch wirklich abscheulich!

Murchel (indem er sich anzieht). Wie ich Dir sage, niederträchtig! — habe mir die Nachtmütze mit so vieler Akkuratesse gemacht — Herr Du mein Himmel, wo ist denn nun meine Weste geblieben — hast Du sie etwa angezogen, Murcheln -- macht nur nicht viel Federlesens, Murcheln! —

Dreikreuzer (vor der Thür). Allons, allons, meine Herrschaften! eingestiegen! wer fehlt noch?

Die andern Reisenden (draußen). Ich bin hier — ich auch; — Herr Murchel fehlt!

Dreikreuzer (in das Zimmer hineinschreiend). Donnerwetter noch mal, Herr Murchel, sind Sie denn immer der Letzte! — Ich fahre fort! (Er geht ab.)

Murchel Dreikreuzer! gold'ner Schirrmeister! ich komme in continente; bist Du fertig, Murcheln?

Mad. Murchel (halb angezogen aus dem Alkoven heraustretend). Ja — gleich — meine Kaputze! —

Murchel. Meine Dose — so — nu komm! — (Beide gehen in größter Verwirrung und Eile nach der Thür.)

Mad. Murchel (kehrt plötzlich um). Herr Gott — meine Möppe! — Murchel, die Möppe! — Ich werde indessen Albertinen holen.

Murchel (holt den Hund aus dem Alkoven). O die verdammte Möppe! -- Man hat genug mit sich zu thun; muß man auch noch an das unvernünftige Vieh denken. — (Er kneipt den Hund, daß er schreit.)

Mad. Murchel (schon draußen). Wenn Du Dich unterstehst, mir die Möppe zu kneipen! —

Murchel (im Abgehen). Ja, da werd' ich nicht viel Federlesens machen! — (Er geht ab, indem er den Hund noch einmal kneipt.)

(Das Orchester spielt: Ich armes welsches Teufel rc. — Das Theater verwandelt sich.)

Sechstes Tableau.

Der Posthof zu Brünn.

Erste Scene.

(So wie der Vorhang in die Höhe geht, hört man einen dringenden Schrei, und sieht den Postwagen umgeworfen in dem Posthof zu Brünn liegen; — Viele Leute eilen herbei, um dem Umgeworfenen zu helfen, unter ihnen ist Wenzel.)

Die Leute (während der Vorhang in die Höhe geht, schreien). Halt, halt, Schwager! er wirft um! — da liegt er!

Wenzel. Ach das Unglück! ist das nicht der Postwagen aus Neisse?

Die andern Leute. Ja wohl!

Wenzel. Da muß meine arme Nichte d'rin sitzen! wenn sie nur keinen Schaden genommen hat!

Dreikreuzer (sich hervorarbeitend). Vermaledeiter Postillon! fährt der Kerl über einen Pfahl! —

Herzhaft (eilt an den nach oben stehenden Wagenschlag). Mamsell Krause! Mamsell Krause! —

Albertine (erscheint durch das Kutschfenster). Hier bin ich!

Herzhaft. Sind Sie noch ganz?

Albertine. Ich glaube; helfen Sie mir nur! (Herzhaft hebt sie heraus.)

Wenzel. Albertine! bist Du's? —

Albertine (an seinen Hals). Onkel — liebster, bester Onkel! Sie hier! o welche Freude! —

Wenzel. Hast Du Schaden genommen, mein armes Kind?

Albertine. Nein, Gott sei Dank!

Herzhaft. Alles in bestem Stande! das Schicksal hat die Liebe beschützt! —

Dreikreuzer (auf den Postwagen steigend und durch das Fenster hinein rufend). Nu? ist Jemand zu Tode gekommen da d'rin? wer todt ist, der antworte!

Murchel (aus dem Wagenfenster kriechend). Hat sich was zu todten! wer das Reisen so gewohnt ist, wie ich, der stirbt nicht so leicht. Da hätt' ich schon müssen vor fünf Jahren gestorben sein, denn — jetzt fällt's mir ein — die Wiener Post warf auch mal um, — so gegen neun Uhr Abends —

Dreikreuzer. Herr, denken Sie doch jetzt an Ihre Frau! —

Murchel. Ja, die liegt in praesepio! (in den Wagen rufend) Murcheln! es ist kein Unglück passirt, ich bin frisch und gesund. — Komm heraus! —

Mad. Murchel (erscheint am Fenster). Wo ist meine Möppe? —

Dreikreuzer. Die liegt unter'm Wagen.

Murchel. Bibi liegt unter'm Wagen, Murcheln.

Mad. Murchel. Ach, dann ist er sicher todt! —

Murchel. Wir lassen ihn ausstopfen! — dann hast Du doch endlich mal einen Hund, der Dir keine

Sorgen mehr macht! — (für sich) Frag' morgen nach — o Du wirst einen stillen Mann an ihm finden. — Ich danke meinen Gott, daß das Beest von der Welt ist! — (Er hat seiner Frau herausgeholfen.)

Wenzel (reicht Murchel die Hand). Murchel! alter Freund! von Herzen willkommen!

Murchel (erstaunt ihn betrachtend). Wa — wa — wen seh' ich denn hier?

Wenzel. Kennst Du Deinen alten Schulfreund Wenzel nicht mehr?

Mad. Murchel. Wenzel? —

Murchel. Und Du bist nicht todt? — (für sich) Pfui Teufel!

Wenzel. Ich glaube nicht. Sehr krank bin ich freilich gewesen. Die Aerzte hatten mich schon aufgegeben.

Murchel. Darum bist Du auch wieder gesund geworden! — Und ich komme als Dein Executor testamenti hieher!

Wenzel. Das sollst Du dennoch werden, und Vormund meiner Nichte dazu! — (Albertinen vorstellend.) Da, hier stell' ich Dir Deine künftige Mündel vor.

Murchel und Mad. Murchel. Albertine?! —

Albertine. Jetzt, Madame, wissen Sie, warum ich Ihr Haus so eilig verlassen mußte; die Erbschaft meines guten Onkels sollte ich heben; Gott sei Dank, er lebt, und mit Freuden bleib' ich so arm, wie vorher.

Wenzel. Das sollst Du nicht, mein gutes Mädchen; ich nehme Dich an Kindes Statt an, und willst Du heirathen, so wähle Dir einen Mann.

Herzhaft (militairisch rufend). Hier! —

Wenzel. Wer sind Sie, mein Herr?

Albertine. Ein sehr edler junger Mann! —

Mad. Murchel. Ein sehr verbindlicher Jüngling!

Murchel. Ein sehr aimables Mitglied des Militairs.

Dreikreuzer. Und ein sehr tapferer und muthiger Soldat. Sie wissen, Herr Wenzel, daß ich Ihnen eine Summe von funfzehn tausend Gulden zu überbringen habe; die war verloren, hätte der wack're Mann uns nicht aus Räuberhänden befreit.

Murchel. Ja, er machte nicht viel Federlesens! —

Wenzel (Herzhaft die Hand drückend). Herzlichen Dank, junger Freund! ziehen Sie zu mir in's Haus; gefallen Sie mir auch ferner, so gebe ich Ihnen Albertinen und zehn tausend Gulden.

Albertine. Onkel.

Herzhaft. Schlagen Sie ein, alter Herr! — Albertinen nehme ich an, und was die zehn tausend Gulden anbelangt —

Murchel. Nun? — die zehn tausend Gulden? —

Herzhaft. Die nehme ich auch an.

Wenzel. Recht so! —

Murchel. Schön! die Tapferkeit siegt, die Tugend triumphirt, die Liebe wird belohnt. (Zu den übrigen Reisenden, die nach und nach aus dem Wagen

gekommen sind.) Nun, meine Herrschaften, das war ein merkwürdiger Tag; besonders für mich! — Ein Ritt von drei Meilen auf einem Postklepper; ein Mauth-Einnehmer, bei dem ich zweimal Haare lassen muß; ein Mittagbrod, das ich bezahlt, und nicht gegessen habe; Straßenräuber und Strohmänner; ein herrliches Bett, in das ich keinen Fuß gesetzt, und um das Werk zu krönen, ein umgepurzelter Postwagen! der meiner Möppe das Leben kostet. Eine prächtige Plaisir-Reise! — Indeß, ich bin an so was gewöhnt — mir macht das ungeheuren Spaß! ich mache die Reise gleich noch einmal — und (zum Publikum) wenn Sie mich noch recht oft begleiten wollen, so machen Sie nicht viel Federlesens! — Ja, ich schätze es mir zur besondern Ehre, vor Ihren Augen noch hundert mal umzuwerfen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die Zwillingsbrüder.

Lustspiel in zwei Akten,

frei nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Personen.

Rudolph, Offizier, Marlau's angenommener Sohn.
Robert, Ladendiener bei Pottgießer.
Marlau, Rentier.
Seine Frau.
Drolling, früher Kaufmann, Lieutenant in der Bürgergarde.
Sophie, seine Tochter.
Pottgießer, Specerei-Krämer.
Fanny Patmik, eine junge Engländerin.
Trempe, Sergeant der Bürgergarde.
Anton, Marlau's Bedienter.
Ein Corporal der Bürgergarde.
Bürgergardisten.

Scene: Hamburg.

Einige Andeutungen
über
Charakteristik und Costüme der darzustellenden Personen.

Rudolph u. Robert werden von einem Schauspieler gespielt. Rudolph ist ernst, gesetzt, fest und würdig im Vortrag. Robert ist naif, dabei aber keck, verwegen, beißend und schnell exaltirt. Rudolph trägt einen dunkelblauen Ueberrock mit gradem Kragen, oben mit schwarzen Schnüren besetzt, zugeknöpft von oben bis unten, schwarze Halsbinde, lange, weite, hellblaue Beinkleider, weiten, blauen Mantel, runden Hut, helle Handschuhe. Der Ueberrock muß zum raschen Verwandeln eingerichtet sein; die Beinkleider sind nicht ganz, sondern gehen nur bis an die Knie, wo sie vermöge eines elastischen Strumpfbandes befestigt werden. Sie sind so lang, daß sie bis auf die Schuhe herabfallen, die so für Stiefeln gehalten werden können. Robert hat eine bis oben zugeknöpfte Jacke mit langen Schößen an, helle, kurze, fast enge Beinkleider, weiße Strümpfe, hoch auf den Spann gehende Schuhe, kleines, buntes Kravattchen; braunes, glattes Haar. Anfangs trägt er eine grüne Schürze, die er aber bei seinem Abzuge von Pottgießer abgelegt hat. Dagegen hat er dann ein ganz kleines Hütchen auf.

Drolling. Ein reich gewordener Ignorant. Süffisant und albern. Im ersten Akt Uniform eines Hamburger Bürgergardisten: blauer Ueberrock mit rothem Kragen und Aufschlägen; blaue, weite Beinkleider. Im zweiten hat er die Beinkleider behalten, und dazu einen nicht ganz modernen braunen Frack mit hellen Knöpfen, runden Hut, weißes Halstuch.

Marlau. Gut, aber hastig und fest. Sehr mild, wenn er mit seiner Frau, freundlich, aber entschiedener, wenn er mit seinem Sohne spricht. Die Rolle erlaubt nicht die mindeste Uebertreibung, und darf nicht in's Komische schattirt werden. Der Charakter ist ernst und muß Glauben ein-

flößen. — Moderne bürgerliche Kleidung, ein wenig zurück. Titus, gepudert.

Madame Marlau. Gute und weichherzige Frau von beinah 50 Jahren. Sehr viel mütterliche Zärtlichkeit, und unbedingte Hingebung für ihren Sohn. Bei dieser Rolle gilt ganz dieselbe Bemerkung, wie bei der ihres Mannes. Die geringste Uebertreibung würde sie lächerlich machen.

Sophie. Schüchtern und unschuldig. Weißes Kleid rc.

Fanny. Feurig, entschieden, zur Zeit trotzig und keck. Die Rolle wird durch die falsche Aussprache des Deutschen schon drollig, darf aber ebenfalls nicht karikirt werden. — Seidener grauer, mit Rosa gefütterter Ueberrock nach englischem Schnitt; Schnürstiefeln; Bibi; grüner Schleier. Das Costüm ist ausgezeichnet, aber nicht karikirt.

Pottgießer. Sehr jähzorniger, furchtsamer, leichtgläubiger, stotternder, alter Mann. — Karikatur aus dem vorigen Jahrhundert. Grüne Brille auf der Stirn. Wenig weiße Haare, kleiner Haarbeutel.

Trempe. Blauer Ueberrock mit gelbem Kragen und Aufschlägen; blaue Beinkleider.

Anton. Bürgerliche, vollständige Livree.

Erster Akt.

Ein öffentlicher Platz. Links an der ersten Coulisse Pottgießers Laden, dessen Fenster dem Publikum grade über ist, so daß man hinein sehen kann; die Thür öffnet sich nach der Bühne zu. An beiden Ecken die Inschrift: „Specerei- und Droguerie-Waaren Handlung von Pottgießer." Am Fenster hängen einige Kräuter, Wurzeln rc., auf einem an demselben angebrachten Brette stehen Kruken, Gläser mit Farben, Pulvern rc. — An der zweiten Coulisse links Drollings Haus. Hinter der dritten Coulisse tritt der Flügel eines Gebäudes bis auf zwei Drittheile des Theaters vor, doch so, daß eine dritte Straße daraus entsteht. — Rechter Hand bilden die beiden ersten Coulissen ein bürgerliches Haus. Der Raum, der zwischen diesem Hause und der Hinterwand ist, wird angenommen, als sei es eine Straße ohne Ausgang; ein sogenannter Kehrwieder. Der Morgen graut.

Erste Scene.

Robert (in Pottgießers Laden beschäftigt, allerhand Waaren am Fenster auszuhängen.)

Der Tag bricht kaum an, und ich muß schon den Laden öffnen! — Ach! es ist ein miserables Leben, Ladendiener in solcher Lumpen Specerei-Handlung zu sein! — Wo sind denn meine Kamillen geblieben? — ah hier! — (Hängt ein Bündelchen Kamillen an.) Unglückseliger Robert! — Und die Baldrianwurzeln? —

Ja, ich bin sehr unglücklich! — da sind sie! äußerst unglücklich! — Ich liebe! liebe schauderhaft! ein jugendlich liebes Wesen! — und der gräßliche Mensch hier neben an, der Herr Drolling, ihr Vater, ein Mann, der sonst nichts als eine Tuchhandlung hatte, und sich dabei Reichthum erwarb, ist unvernünftig genug nichts von mir hören zu wollen, weder Gutes, noch Schlimmes! (verächtlich) Und so ein Mensch ist Lieutenant in der Bürgergarde! — o! wohin gerathen wir! wohin wird man uns noch führen!? — wo sind denn meine Mohnköpfe hingekommen? (schreit erschrocken auf) Ich habe meine Mohnköpfe verloren! — nein, da liegen sie. (Indem er darnach greift, rollen einige auf den Boden; er bückt sich, sie aufzunehmen, und tritt mit dem Fuße darauf.) So! so ist's recht! nun tret ich gar darauf! — ach! ich trete die allerheiligsten Dinge mit Füßen! — Mamsell Sophie ist noch nicht am Fenster erschienen — ihr Vater ist auf Wache gezogen — das verschafft mir vielleicht das Glück, mit ihr plaudern zu können. (Er tritt aus dem Laden auf die Bühne.) Aber es ist noch so früh am Tage — die Natur schlummert noch — und niemand ist wach, als die Milchfrauen, die Sperlinge und die Diener einer Specerei-Handlung. — Nun muß ich noch den Laden ausfegen! — O Schicksal, Dein Haarbesen ruht schwer in meiner Hand!

Zweite Scene.

Rudolph (aus der dritten Coulisse links. Er ist in einen weiten, blauen Mantel gehüllt, und zwar so, daß man das Gesicht nicht sehen kann. Er klopft an die Thür des Hauses rechter Hand, man öffnet, er geht hinein. Diese Scene wird von einem Figuranten, von Roberts Gestalt, dargestellt). Drolling (hinter der Scene).

Robert. Sieh! sieh! die Frau Nachbarin empfängt ja recht zeitig Besuch! — Ein Herr im Mantel! — (Man hört hinter der Scene Drolling rufen:) Hieher! hieher!

Robert. Aha! das war Drollings, des Barbaren Stimme! Er geht wohl patruilliren? Da drücke ich mich! mag ihn nicht sehen! denn jedesmal, wenn ich mit ihm zusammentreffe, sagt er mir wegen meiner Liebe zu seiner Tochter die abgeschmacktesten Grobheiten! Pfui! wie kann man so abgeschmackt sein. (Geht in den Laden zurück.)

Dritte Scene.

Drolling. Trempe. Ein Corporal und sechs Bürgergardisten.

Droll. (stets mit der Wichtigkeit eines reich gewordenen Dummkopfs). Und ich sage Euch, er ist hieher gegangen.

Trempe. Sind Sie auch gewiß, daß wir seine Spur nicht verloren haben, Herr Drolling?

Droll. Nennt mich Lieutenant! Wir sind unterm Gewehr. Ich nenne Euch nicht Trempe, wenn

ich das Vergnügen habe, mit Euch zu reden; ich bediene mich des Ausdrucks: Sergeant; bedient Ihr Euch also des Ausdrucks: Lieutenant. Ich nenne Euch Sergeant! nennt mich Lieutenant!

Trempe. Sehr wohl! Also Herr Lieutenant —

Droll. Was beliebt, Sergeant?

Trempe. Ich glaube, wir haben unsern Mann verfehlt.

Droll. Verfehlt? — pah! — dort ist er hineingegangen! — (auf die erste Coulisse rechts zeigend) das ist ein Kehrwieder! die Gasse hat keinen Ausgang — wie soll er uns also entkommen? he?

Trempe. Ich bin aber überzeugt, er ist dort hineingegangen — (auf die dritte Coulisse rechts zeigend) und das ist kein Kehrwieder — die Gasse ist eine Straße, und so sage ich, er ist uns entwischt. Entwischen war sein Zweck; er hat ihn erreicht.

Droll. (wichtig). Was Ihr da sagt, Sergeant, hat seine vollkommenste Richtigkeit, und bekundet bei Euch eine ausgezeichnete Kenntniß des menschlichen Herzens — allein was beweist es?

Trempe. Es beweist, daß Sie uns seit einer Stunde durch die schmutzigsten Gassen patruilliren lassen, um uns endlich vor Ihre eigene Hausthür zu führen.

Droll. Sergeant! Ihr seid ungerecht! hatte der Mann, den wir verfolgen, einen blauen Mantel um, wie ein Verschworner auf dem Theater, oder hatte er keinen solchen blauen Mantel um?

Trempe. Nun ja, er hatte einen blauen Mantel um. Und dann?

Droll. Und dann? — Sergeant! ein Mann, der Nachts mit einem blauen Mantel, wie ein Verschworener, auf der Straße herumläuft, ist sicherlich und gewiß ein Mann, der sträfliche Absichten im Schilde führt, und wenn wir ihn nicht erwischen, so ist äußerst wahrscheinlich für Senat und Volk unserer freien Hansestadt ein äußerst großes Unglück zu befürchten.

Trempe. Meine Meinung ist, wir kehren auf uns're Wache zurück.

Corporal und Gardisten. Ja, ja, wir kehren auf uns're Wache zurück.

Droll. (mit Autorität). Wer wagt's, unterm Gewehr zu raisonniren!

Vierte Scene.

Vorige. Sophie (am Fenster).

Sophie. Mein Vater! (Zieht den Kopf zurück).

Droll. Wie? Sophie! Du so früh schon auf?

Sophie. Kommen Sie schon von der Wache zurück, lieber Vater?

Droll. Nein, meine Tochter. Ich verfolge mit meinen Truppen ein äußerst verdächtiges, gänzlich unbekanntes männliches Individuum.

Sophie. Was hat er denn gethan?

Droll. Was er gethan hat? Er ist der Autorität als der Entführung einer jungen Engländerin schul-

dig denuncirt worden. Ein Stadtdiener kam auf meinen Posten, meldend, man habe ihn, den Entführer, in der Nachbarschaft gesehen. Schön! ich stelle mich vor die Thüre, stecke die Hände in die Rocktaschen, gähne bedeutend, denn es war noch sehr zeitig, brumme ein Liedchen, und denke an gar nichts. Schön! da kommt ein Mann auf mich zu, und fängt an, anderthalb Schritte nur von mir ab, auf eine so schauderhafte und indiscrete Art mir in's Gesicht zu niesen, daß ich, um seiner Unhöflichkeit auszuweichen, mich genöthigt sehe, den Kopf bei Seite zu drehen. That ich das nicht, hätte ich ihn erwischt — ich hätte ihn auf meine Ehre erwischt! — Aber! — mir kam's so vor — und es kam mir sehr so vor — als hätte ich sein Spitzbuben-Antlitz schon irgendwo gesehen — wo, wann, wie, bei wem — darüber konnte ich nicht in's Klare kommen, denn der Patron ergriff das Hasenpanier — allein ich ließ vier Mann und einen Unteroffizier unter's Gewehr treten, und seit einer Stunde verfolgen wir den Deliquenten mit Eifer und Geschick — ohne ihn zu attrapiren. — Hast Du ihn nicht vielleicht vorbei gehen sehen? ein Mann in einem blauen Mantel, wie ein Verschworener auf dem Theater?

Sophie. Nein, lieber Vater! Aber der arme junge Mensch! Hat er die Mamsell entführt, so wird er sie ohne Zweifel auch wohl lieben?

Droll. Schönes Raisonnement! — Diejenigen Malefikanten, so Ringe, Uhren und Taschentücher entführen, thun es auch nur darum, weil sie Ringe, Uhren

und Taschentücher lieben; und dennoch werden sie dem Kriminal-Gericht überliefert. (Er lacht, zu den Bürgergardisten.) Meine Tochter ist zu Zeiten entsetzlich naiv! Ihre Bemerkungen spielen stellenweise sehr in's Drollige. (Die Gardisten lachen.) Man lacht nicht unterm Gewehr! (Zu Sophie.) Jetzt Sophie! ziehe Dich in Dich selbst zurück. Absonderlich aber schwatze mir nicht mit dem Taugenichts, dem Robert, hier bei dem Tüchenkrämer! Du weißt, ich kann den Schlingel nicht leiden. Fängt er an, mit Dir zu sprechen — wirf ihm das Fenster vor der Nase zu. — Ich kehre zu meiner Pflicht zurück! — Achtung! Gewehr auf! Gewehr in Arm! Linke Schulter vor! Rechts um! Marsch! (Marschirt linker Hand ab.)

Sophie (geht vom Fenster weg).

Fünfte Scene.

Rudolph (tritt vorsichtig aus dem Hause rechts; darauf) Fanny.

(NB. Fanny darf durchaus nicht im mindesten karikirt werden. Liebe und Angst sprechen aus ihr, und nur ihre Aussprache darf drollig erscheinen.)

Rud. (nachdem er sich überzeugt hat, daß die Bürgergarden sich entfernt haben.) Kommen Sie, theure Fanny! fürchten Sie nichts!

Fanny. Ach! mein sehr guter Rudolph! ich bin sehr in der Zitterniß und Furchbarkeit! ich uill uieder zurück uollen zu meinem Fadder!

Rud. Was fällt Ihnen ein? So sollten wir die Frucht unserer Kühnheit verlieren? Steht denn das Entsetzliche unserer Lage nicht vor Ihren Augen?

Fanny. Ich sehe vor meinen Augen nichts stehen, als die Unbesonnenkeit meines Schrittes, Ihnen zu folgen in die Entführung.

Rud. Fanny! was blieb uns übrig! Seit zwei Jahren liebe ich Sie unaussprechlich!

Fanny. Das ist nicht ganz uahr. Sie uaren sehr aussprechlich in der Erklärniß Ihrer Liebe zu mir.

Rud. Zu arm, um bei Ihrem stolzen Vater um Sie anzuhalten, zwang mich mein Ehrgefühl, meine Leidenschaft aller Welt zu verschweigen, um Ihren Ruf zu schonen, mich selbst aus Hamburg, aus Ihrer Nähe zu verbannen und in Kopenhagen Dienste als Offizier zu nehmen. Doch die Trennung von Ihnen war mir schwerer zu ertragen, als ich glaubte; ich ward krank —

Fanny. Armer, guter, kranker Rudolph!

Rud. Und wenn ich auch bald genas, verfiel ich doch in eine so düstere Melancholie, daß meine Chefs mich hin und wieder für Geistesabwesend hielten.

Fanny. Abuesend an Geistern! oh!

Rud. Mein lebhaftester Wunsch war stets, einen Vorwand zu finden, nach Hamburg zurückzukehren, Sie wieder zu sehen! da erhielt ich einen Brief von meinen Wohlthätern, meinen Pflegeältern.

Fanny. Ihre Pflegeältern? Sie sind nicht ein wirklicher Sohn von Ihren uahrhaftigen Fadder und Mutter?

Rud. Nein! und ich darf es Ihnen jetzt nicht

länger verhehlen. Herr und Madame Marlau hatten einen Sohn, der ihre höchste Glückseligkeit ausmachte. Namentlich hing die Frau mit unsäglicher Zärtlichkeit an dem Kinde. Meine Mutter — in Vierlanden ansäßig — war seine Amme. Bald aber starb der Knabe. Herr Marlau eilte nach dieser Trauerbotschaft zu meiner Mutter, erzählte ihr, daß er seine Frau, die selbst sehr gefährlich krank darnieder liege, von des Kindes Tode noch nicht zu unterrichten gedacht habe, und beschwor sie, — da sie selbst Zwillingsknaben hatte — mit Thränen in den Augen, ihm einen davon an Kindes Statt zu überlassen, da er fürchten müsse, auch seine geliebte Frau mit jener Schreckensnachricht zu tödten. Meine Mutter war arm. Herr Marlau sicherte mir eine glückliche Zukunft; sie willigte ein. So hält mich nun Madam Marlau für ihren Sohn, und liebt mich mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit. Ihr Mann hat bis jetzt nie den Muth gehabt, ihr die Täuschung zu gestehen, und nur erst seit ganz kurzer Zeit mich selbst in das Geheimniß eingeweiht. — Sie haben mich doch verstanden?

Fanny. O, ich bin sehr verständig geuorden von dem Tausch.

Rud. Ich erhielt also — wie ich Ihnen schon vorhin sagte — in Kopenhagen einen Brief meiner Pflegeältern, worin sie mir anzeigten, daß sie mir eine Gattin erwählt hätten. Diesen Brief lesen, mir einen Urlaub auswirken und in das Dampfboot steigen, war das Werk eines Augenblicks. Ich komme hier an,

fliege zu Ihrem Vater — er läßt mich abweisen, will mich nicht sprechen. Da giebt halbe Verzweiflung mir ein romantisches, wenn auch abgebrauchtes Mittel ein. Um uns're beiderseitigen Familien zu ihrer Einwilligung in uns're Verbindung zu zwingen, entführe ich Sie! Seit 3 Tagen sind Sie in diesem Hause verborgen; allein Ihre Flucht ist den Behörden angezeigt, man verfolgt uns, und wir müssen dieses halb verrathene Asyl verlassen. Ich will Sie zu der würdigen Mutter eines meiner Freunde führen, wo Sie, bis uns're Eltern uns verziehen haben, sicher geborgen sind, und in dem Augenblick, wo wir in den Hafen einlaufen können, wollen Sie durch Ihre Bedenklichkeiten alle meine Hoffnungen zertrümmern?

Fanny. O — ich uill nichts vertrümmern — aber ich bin noch immer sehr in banger Zitterniß! Um so länger uird meine Abwesenheit von meinem Hause, um so größer ich fühle meine Schuldigkeit. Mein Fadder uird mir geben seinen Fluch — und die Uelt, sie wird verläumden die arme Fanny.

Rud. Die Welt? Habe ich denn einen Augenblick lang aufgehört, Ihnen die zarteste Achtung, die wahrhafteste, reinste Liebe zu beweisen? O zögern Sie nicht länger! Möge das Glück uns begünstigen, und uns einen Mieths-Wagen in den Weg führen. Kommen Sie! ich bitte dringend!

Sechste Scene.

Vorige. Sophie (am Fenster). Dann Drollings Stimme (hinter der Scene).

Sophie (am Fenster für sich). Ich höre Roberts Stimme!

Fanny. Nun wohl! ich uill Ihnen folgen zu der Mutter von Ihrem Freunde, wo ich aber bleiben uill ganz allein!

Rud. Mein Ehrenwort darauf! Trauen Sie mir, meiner Liebe und meinem Zartgefühl. Aber nun auch ohne längeres Zaudern, denn es ist schon heller Tag! (Er führt Fanny am Arm in die dritte Coulisse links, und so wie er dem Zuschauer nicht mehr sichtbar ist, hört man von innen Drollings Stimme.)

Droll. Und ich sage Euch, er muß in dieser Gegend stecken.

(Bei diesen Worten zieht Fanny Rudolph ängstlich aus der Coulisse zurück und nach der entgegengesetzten Seite. NB. Hier ist Rudolph schon durch seinen Stellvertreter ersetzt worden.)

Fanny. O ueh! o ueh! uir können nicht dort hinaus entflüchten! Man kommt uns entgegen! Geschwind, geschwind auf diese Seite! Ach! uarum habe ich mich lassen führen von Ihnen! (Sie verschwinden rechter Hand in der letzten Coulisse.)

(Man hört jetzt in Pottgießers Laden das Geräusch eines zerschlagenen irdenen Gefäßes.)

Siebente Scene.

Sophie (am Fenster).

Ist es denn möglich? haben meine Augen mich nicht betrogen!? er war's! war's! nach allen Versprechungen, nach allen Schwüren, die er mir gethan, verräth er mich, liebt eine Andere! wer war das Frauenzimmer, mit der er dort hin entfloh?! nein — nein! ich kann es nicht glauben! ich muß mich getäuscht haben! Aber Ueberzeugung muß mir werden! (ruft) Herr Robert! Herr Robert!

Achte Scene.

Robert (tritt aus dem Laden). Sophie (am Fenster).

Rob. Wer ruft mich hier?

Sophie (am Fenster, für sich). Ah! ich lebe wieder auf! ich habe mich geirrt. (laut) Ich bin's, lieber Herr Robert!

Rob. Sie sind's, Mamsell Sophie? — Wie befinden Sie sich, Mamsell Sophie.

Sophie. O, sehr wohl, Herr Robert, und Sie?

Rob. Ich? o mir geht's so weit recht schlecht! ich bin ein Mensch ohne Moral und ohne Geschick, Mamsell Sophie! Ich habe eben die große irdene Kruke mit gestoßenen Senfkörnern zerschlagen. Der Senf ist in alles mögliche hineingeflogen; in's Syrupsfaß, in den Rhabarber, in's Mohnöl, sogar in den Kaffee des Herrn Pottgießer, den ich eben auf der Spiritus-Lampe kochte; ich habe ihn zwar tüchtig durch einander gequirlt — und immer gequirlt — und nun sieht man mit bloßen Augen nichts davon — am Geschmacke aber

kann man's vielleicht merken. Merkt er's — dann wär's um mich geschehen — denn Herr Pottgießer ist gräßlich in seiner Wuth — ich habe nie einen gräßlicheren Specereikrämer gesehen, als Herrn Pottgießer!

Sophie. Er sieht doch gar nicht darnach aus.

Rob. Ja, er hat's innerlich. — Mamsell Sophie! ich hätte wohl einen Wunsch! Wenn Sie's nämlich nicht gar zu sehr incommodirt, wollte ich Sie wohl bitten, mir die Hausthür aufzumachen; ich möchte Ihnen gern von meiner Liebesflamme erzählen, und so, das Fenster hinauf, ist es ein bischen unbequem.

Sophie. Ich darf nicht; mein Vater hat mir verboten, Sie herein zu lassen.

Rob. O, das ist ein empörender Zug Ihres Vaters!

Sophie. Allein das Hinausgehen hat er mir nicht untersagt — also warten Sie einen Augenblick! Ich komme zu Ihnen hinunter! (Geht vom Fenster.)

Rob. (außer sich vor Freude). Sie kommen herunter?! (Geht vor.) Sie kommt herunter! herunter für mich! herunter für Robert! für Robert, Ladendiener beim Pillenkrämer! Sie, Sophie! Tochter eines reichen ehemaligen Kaufmanns der Tuchhandlung und nachmaligen Lieutenants bei der Bürgergarde der freien Stadt Hamburg! Und ich bildete mir ein, das Ereigniß der Zerschlagung der Senfkruke sei eine schauderhafte Vorbedeutung für den ganzen heutigen Tag! (Sehr sicher.) Ich habe mich auf das allervollständigste getäuscht! Dieses Ereigniß kann in keinerlei Weise auf meine Zukunft Einfluß haben.

Sophie (tritt aus dem Hause). Da bin ich! — Es ist nicht schicklich, daß ich zu Ihnen herab komme, allein ich habe Ihnen zu wichtige Dinge mitzutheilen! Blos deswegen bin ich vor Tage schon aufgestanden.

Rob. (dringend und schmeichelnd). O, reden Sie! reden Sie, schöne Sophie!

Sophie. Machen Sie sich gefaßt auf eine sehr traurige Nachricht!

Rob. Wie!

Sophie. Ich muß heute noch meines Vaters Haus verlassen.

Rob. Verlassen! liebster Himmel! warum?

Sophie. Um einige Zeit bei den Angehörigen meines Bräutigams zu wohnen.

Rob. Bräut—? was verstehen Sie unter Ihrem Bräutigam?

Sophie. Einen jungen Mann, den ich nicht kenne; den Sohn eines Herrn, mit dem wir weitläuftig verwandt sind, und der meines Vaters Miterbe eines bedeutenden Nachlasses ist, um welchen Streit unter ihnen entstand. Schon wollten Beide einen gewaltigen Prozeß anfangen, als es ihnen einfiel, den Zwist durch eine Verheirathung ihrer Kinder zu schlichten. — Begreifen Sie das?

Rob. Aber wo hat denn Ihr Vater seinen Kopf? — Das frage ich mich jetzt schon seit längerer Zeit Tag und Nacht. Ich wünschte schlechterdings zu wissen, wo Ihr Vater seinen Kopf hat! — Wissen Sie es nicht, theure Sophie?

Sophie. Wenn ich ihm sage, daß ich Ihnen gut bin, so tobt er und wirft mir vor, Sie hätten nichts, und wären in der Dunkelheit geboren.

Rob. (scandalisirt). Wie? in der Dunkelheit? — In der Dunkelheit! ich? Ich kam auf die Welt am 16. Mai, Nachmittags 3 Uhr, am hellen, lichten Tage —

Sophie. Aber lieber Robert, Sie nehmen auch alles gar zu buchstäblich!

Rob. (gekränkt). Sie sagten, in der Dunkelheit geboren!

Sophie. Nun ja, mein Vater meint damit, Ihre Familie sei nicht gekannt.

Rob. (stolz). Nicht gekannt? — nicht gekannt! — Er gehe nach Vierlanden — dort bin ich geboren, in Vierlanden — er trete ein in Vierlanden, er frage den ersten besten, der ihm begegnet — gleichviel, alt oder jung und wenn er erst drei Jahre alt wäre — er frage ihn nach Madam Robert in Vierlanden, und jedermann wird antworten: „Mein Herr, es ist wahr, es hat seine vollkommene Richtigkeit, die Mutter ist todt, aber was man auch dagegen auszusetzen haben könnte — und selbst, wenn man ihr etwas zu hinterbringen hätte — so lebt ihr Sohn in Hamburg, wo er durch große Protectionen in der Specereihandlung des Herrn Pottgießer, Straße da und da, Nummer so und so, als Gehülfe angestellt ist" — und er, Ihr Vater, kann sagen, ich sei nicht gekannt? O, dieses ist die entsetzlichste Verläugnung jeder wahrheitsliebenden Voraussetzung — aber ich gehe noch weiter —

noch viel weiter! ich sage, ich, daß mein Name, mein mir zugehöriger Name Robert viel — viel bekannter ist, als der seinige, der Name Drolling! — Ich kann historische und statistische Documente über den Namen Robert aufweisen — er zittre mir solche über den Namen Drolling! — ich fordere ihn auf, mir etwas Historisches über die Drollings aufzuweisen. Aber wir haben einen Robert der Teufel, den ganz Hamburg kennt, und hinrennt, ihn zu bewundern! hat man je eine Sylbe von Drolling dem Teufel gehört? Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, gab es je einen Drolling der Teufel?! — (Sehr wichtig und imponirend.) Nun überlasse ich es Ihnen, Sophie, die Inconsequenz einer solchen übereilten, unüberlegten Aeußerung zu beurtheilen, und ihre Folgen zu berechnen.

Sophie. Ach, alles was Sie mir da sagen, betrübt mich, und bringt mich zur Verzweiflung.

Rob. (naht sich ihr wieder mit Theilnahme und Gefühl). O! das ist nicht meine Absicht! aber wenn ich die Ungerechtigkeit eines ehemaligen, ganz gewöhnlichen Tuchhändler betrachte — so fühle ich, daß Vierländisches Blut in meinen Adern rinnt! — O man kennt die Vierländer nicht!

Sophie. Haben Sie denn gar keinen Freund, gar keinen Verwandten, der mit meinem Vater über unsre Liebe sprechen könnte?

Rob. Nein! das heißt: doch! o ja! — ich habe einen Bruder, einen Zwillingsbruder, den ich aber nie gekannt habe. Meine Mutter hat mir bisweilen von ihm erzählt — aber auf eine so sonderbare Weise, daß

ich Ursache hatte zu glauben, diese treffliche Frau habe ihn von seiner frühesten Kindheit an der väterlichen Sorge des regierenden Senats unserer guten Hansestadt anzuvertrauen für gut befunden!

Sophie. Wie? sie hätte —?

Rob. (gravitätisch). Und wenn? Was ist ein Findelhaus? ein großer Schrank! ein weites Magazin, von dem Staate in der weisesten Absicht errichtet. Mit einem Worte, eine Bibliothek, in der ein jeder das Recht hat, sein Werk niederzulegen. Und wenn meine Mutter, wie man vermuthen muß, daß ihrige der schützenden Obhut anvertraute, so hatte sie um so mehr einen Anspruch dazu, als sie davon zwei Exemplare besaß. — Uebrigens — was ich darüber sage — es kann wahr sein — es kann nicht wahr sein — darauf schwören möcht' ich — aber wetten könnt' ich nicht! Genug, ein unbestreitbares Factum ist, daß Ihr Vater uns heute trennen will. (mit Kraft) Sagte ich es nicht, daß die zertrümmerte Senfkruke mir Verderbenbringend sein würde! — he? — Oh! dergleichen Vorbedeutungen trügen nie! nie! Es kann als allgemeine Regel gelten: wer am frühen Morgen eine Kruke mit gestoßenen Senfkörnern zerschlägt, umherstreut, vertilgt — der ist heidi! Alles schlägt ihm fehl! alles mißlingt ihm! alles zerstiebt unter seinen Händen!

Sophie (die immer unruhig in die Coulissen sah). Himmel! mein Vater kommt!

Rob. (erschrocken in die Ecke springend). Mein Henker!? — ja! er naht! in völliger Uniform! ich trete

an die Seite — noch verberge ich ihm meine gräßliche Abneigung! (Er tritt an das Vorfenster und ordnet seine Kräuter.)

Neunte Scene.

Vorige. Drolling.

Droll. (für sich). Na — na — na — na? seh ich denn recht? Robert hier? Robert, den ich so eben mit einem Frauenzimmer begegnete? (laut) Was thust Du hier, Sophie? — Warum verließest Du Dein Zimmer und das Haus?

Sophie. Lieber Vater!

Droll. Hinein! Du weißt, daß ich Dir ein für allemal verboten habe, mit diesem Fau — mit diesem Mosje Robert zusammen zu seyn. — (Zu Robert.) Ich habe mit Ihnen zu reden, mein galanter Herr Specereikrämer-Gehülfe!

Rob. (für sich). Und ich mit Dir! — ich hab's faustdick auf dem Herzen!

Droll. Nun, Sophie! wirst Du bald gehen?

Sophie (hatte sich Robert genähert, entfernt sich nun aber ängstlich und geht in's Haus.)

Rob. (halblaut und zornig zu ihr). Man kennt die Vierländer nicht, sage ich. (Er fährt fort an seinen Kräutern zu rangiren.)

Zehnte Scene.

Drolling. Robert.

Droll. (pfiffig). Also sind Sie jetzt in diesem Stadtviertel? He?

Rob. (sieht umher, als wolle er den suchen, mit dem Drolling spricht). Was wollen Sie damit sagen, mein Herr Drolling? — was wollen Sie damit sagen?

Droll. Ich sage: also sind Sie jetzt in diesem Stadtviertel?

Rob. (nach einer Pause). Ich verstehe diesen Spaß nicht. Er ist vielleicht äußerst angenehm — ich will die Möglichkeit nicht abstreiten — allein ich fasse ihn nicht — diesen Spaß!

Droll. (ihn beim Arm ergreifend). Doppelzüngiger Mensch! — Verführer junger Mädchen! — Störer häuslichen Friedens!

Rob. Hören Sie, Herr Drolling — ich respektire Ihr Alter — Ihre Wohlbeleibtheit — Ihren Grad in der Bürgergarde und Ihre grauen Haare — aber ich deklarire Sie in diesem Augenblick für schlechterdings nicht amüsant.

Droll. Sie bilden sich also ein, ich habe Sie nicht erkannt, vermummt in einem blauen Mantel, wie ein Verschworener auf dem Theater?

Rob. (schreit). Wen?

Droll. Sie!

Rob. (schreit). Wo?

Droll. In der Twiete.

Rob. In welcher Twiete?

Droll. In der Fuhlentwiete.

Rob. (schreit). Wann?

Droll. Vor 5 Minuten. Und Sie wagen es, meiner Tochter von Liebe vorzureden? Sie? ein Mensch,

dem die Polizei nachspürt! ein der Entführung, des Mädchenraubes angeklagter Missethäter?

Rob. (schreit). Ich?

Droll. Ein Mensch, der sämmtliche Gesetze mit Füßen tritt, eins nach dem andern!

Rob. (schreit). Ich?

Droll. Ihr Glück, daß Sie mit Ihrer Mitschuldigen die Flucht ergriffen.

Rob. (mit Ruhe und Würde). Ich habe Ihnen nichts zu antworten! ich kann mich auf öffentlichem Bürgerstiege nicht mit einem Greise in ein Aufsehen erregendes Gespräch einlassen; namentlich, wenn jener Greis in einem Zustande ist, wie der, in dem Sie sich jetzt befinden.

Droll. (mit der Faust drohend). Unverschämter! hätte ich meine Gardisten hier! — aber Du sollst ihnen nicht entwischen — sie sind Dir auf den Fersen! — Was hast Du mit Deinem Mantel angefangen, in den Du Dich einmummeltest, wie ein Verschworener?

Rob. (spöttisch scherzend). Legen Sie sich zu Bette, Lieutenant Drolling — gehen Sie! Sie sind in einer erbarmungswürdigen Verfassung. O mein lieber alter Mann! ich kenne nichts Betrübenderes, als einen ehemaligen Tuchhändler, der sich dem Laster des Trunkes hingiebt.

Droll. Nichtswürdiger Tütchendreher! — (bei Seite wüthend). Fünf und zwanzig Mark Banco gäb' ich in diesem Augenblick darum, wenn ich Simsons Kräfte hätte — ich wollt ihn packen — ihn zermalmen! —

Elfte Scene.

Vorige. Pottgießer (aus dem Laden).

Pottg. (kommt verstört aus dem Laden, sieht Robert wild an und geht auf Drolling zu).

Rob. (für sich). Nun führt der Kukuk den andern auch her.

Droll. Ah, Herr Pottgießer! kommen Sie! helfen Sie mir den Robert da ergreifen! Wissen Sie, wen Sie in Ihrem Hause haben? Wissen Sie, wessen er fähig ist? eines Jungfernraubes!

Pottg. (stottert). O, noch ga — anz and'rer schreck — kreckliecher Dinge! er hat eben ein Att — att — entat auf mein Le — Le — Leben gemacht. Er hat in meinen Ka — Ka — Kaffee eine gif — tiftartige Sub — Sub — Substanz gemischt — der nichts — ichts — ichtswürdige Bu — Bube!

Droll. (leise). Ist's möglich? — Ja, ja — er trägt die Nase eines Verbrechers in seinem verschmitzten Gesichte!

Rob. (für sich). Was haben sie denn zu zischeln? sie zischeln!

Pottg. (leise zu Droll.). Jetzt ge — eben Sie Acht, wie ich mit ihm spre — sprechen werde.

Droll. (leise). Setzen Sie sich keiner neuen Lebensgefahr aus! (für sich) Und der Entsetzliche trachtet nach meiner Tochter!

Pottg. (sich ein Ansehen gebend). Rob — ob — obert!

Rob. Herr Pottgießer!

Pottg. Es ist jetzt ein Ja — ahr, seit Sie bei mir sind. Wie ha — abe ich Sie behan — an — andelt?

Rob. Spottschlecht! Sie haben mich arbeiten lassen wie ein Pferd, und mir zu essen gegeben, wie einer Fliege; wenn ich nicht von Natur corpulent wäre, müßt' ich ja so mager sein, wie ein Klapperstorch!

Pottg. Und nun wol — lollen Sie sich durch ein schau — au — au — auderhaftes Ver — erb — brechen rächen? (Die letzten Sylben sehr rasch.)

Rob. (für sich, erstaunt). Aber was haben denn diese Menschen? ich frage, was haben sie?

Pottg. Empö — örender Tau — gaugenichts! Du willst niederträch — tächtig genug sein, meine Ta — age zu verkürzen?

Rob. (erstaunt). Ich? will Ihre Tage verkürzen? — Kurios! — Aber wenn ich es thäte — übte ich nur das Vergeltungsrecht. — Das ganze Jahr lang habe ich vor der Morgenröthe aufstehen müssen, und folglich haben Sie meine Nächte verkürzt.

Droll. Ein schöner Schluß!

Pottg. El — el — elenender! was hast Du in meinen Ka — Ka — Kaffee gethan?

Rob. (für sich). Ach so! darum ist er so wahnwitzig! (laut) Hören Sie mal, was in Ihren Kaffee gerathen ist, Herr Pottgießer, brauchen Sie nicht zu wissen. Aber sein Sie deshalb nicht ängstlich. Das

verkürzt Ihnen nichts auf der Welt, am wenigsten Ihre Tage.

Pottg. Gleichviel! Ich ja — age Dich aus meinem Hau — sause! Laß Dich anderswo aufhän — gän — gen! Ma — arsch fort!

Rob. (mit tiefster Entwürdigung). Sie jagen mich fort? — Das ist ein Anzeichen eines gänzlich verwilderten Herzens! Das ist ohne Beispiel in der Spezereikrämerei! Noch nie hat man einen Jüngling von meinen Kräuter-Kenntnissen fortgejagt. (mit Verachtung) Sie entwürdigen Ihre Kunst! — O! O! Himmel droben über den Sternen! — (ändert plötzlich seine Meinung) Allein — im Grunde genommen: es ist mir recht! es ist mir recht, sage ich. Ich vegetire in Ihrem Hause — ich esse nicht die Hälfte von dem, was nach den Grundsätzen der Natur zur mindestmöglichen Beschwichtigung meines Magens mir gebührt — und da auch Mamsell Sophie ihres Vaters Haus verläßt, so habe ich nichts, nichts auf der Welt, was mich an dieses erbärmlich, winklige Stadtviertel fesseln könnte. (Zu Pottgießer, ganz lustig.) Abgemacht, würdiger Inhaber eines jämmerlichen Kramladens! mit Vergnügen verlasse ich Sie, allerverehrungswürdigster Herr Po — po — pottgießer!

Pottg. (böse). Gu — gu — gut denn! Hinein! damit ich Ihm seine Pa — aar Schil — lil — lillinge auszahle. (Will in den Laden gehen, Robert, die Hände weit ausbreitend, vertritt ihm den Weg.)

Rob. Ich werde sie Ihnen nicht schenken — aber

vorher fühle ich das Bedürfniß, Ihnen noch das mitzutheilen, was ich denke.

Pottg. Das brau — au — auch ich nicht zu wissen. Hin — nin — ein!

Rob. (führt ihn in den Vorgrund). Nein! es liegt mir daran, Ihnen in Gegenwart dieses Herrn zu sagen, was ich von Ihnen denke. (in feierlichem Tone) Herr Pottgießer! Sie haben — in physischer Hinsicht die Gestalt eines Menschen — allein in moralischer Beziehung — und rücksichtlich auf Intelligenz — erkläre ich Sie laut und feierlich nur für eine Pflanze! denn was das begriffsfähige Raisonnement anbelangt, so haben Sie nicht mehr Antheil, wie eine Butterblume!

Pottg. (will reden, kann aber vor Wuth nur den Mund bewegen). Butt — butt — butt —?

Droll. (zornig). Welche empörende Frechheit!

Rob. (zu Drolling). Und Sie dito dito! — Das ist meine offenherzige Meinung über alle Beide. Ich kann mich täuschen, aber ich irre mich nicht.

Droll. (bei Seite). Teufel! Teufel! Teufel! hätt' ich nur meine Gardisten hier!

Pottg. (bricht los). Um den Ska — Ska — Skandal zu vermeiden — will ich mich nicht an Ihm vergrei — ei — eifen; aber —

Rob. (ruhig). Könnten Sie auch gar nicht, würdiger, schwacher Mann! belieben Sie den Bau meiner Hände zu betrachten! — Allons! jetzt kommen Sie und zahlen Sie mir meinen Lohn! (Geht in den Laden.)

Pottg. (rennt wie besessen ihm nach, zieht ihn beim Rockschooß zurück). Will Er mich wohl vo — voran lassen! pleb — be — bejer Knecht! (Steigt hinein.)

Rob. (mitleidig). Armer, jähzorniger Pfefferstoßer! Du dauerst mich! Braucht' ich nicht Dein Geld, beträte ich Deine Schwelle nicht mehr! (in den Laden ab, noch rückwärts zu Drolling sprechend) Und bei der Butterblume hat es sein Bewenden. (ab)

Zwölfte Scene.

Drolling (allein).

Ist es nun wohl zu glauben, daß meine Tochter einem solchen frechen Schlingel ihre Zuneigung schenken konnte! — Und welch ein schwarzes Herz der Bursche hat! Will den armen Herrn Pottgießer durch vergifteten Kaffe vernichten! — Allerdings ist Herr Pottgießer kein Adler, und bis auf einen gewissen Punkt theile ich die impertinente Meinung, die der arrogante Laffe von ihm äußerte — aber das giebt ihm kein Recht, seinem frugalen Frühstück unangenehme Ingredienzien beizumischen! — Mir ist der Vorfall erwünscht! der Bube muß fort aus unserer Nähe, und Sophie kann ruhig in den Schooß der Familie Marlau geführt werden. — Aber daß deren erwarteter Sohn so lange mit der Ankunft zögert, beunruhigt mich — es kommt mir sogar äußerst seltsam vor! — O! seh' ich recht? Herr und Madam Marlau?

Dreizehnte Scene.

Drolling. Herr und Madame Marlau (aus der Coulisse rechts nach dem Hause).

Marl. In eigener Person!

Droll. Schon so früh auf den Füßen?

Marl. Wir kommen, Ihre Sophie abzuholen, unsere liebe, gute Tochter, denn bald können wir ihr ja diesen Namen beilegen, wenn's meinem Herrn Sohn belieben wird, endlich anzukommen.

Droll. Allerdings! allerdings! aber was fehlt denn der verehrten Madam Marlau?

Mad. Marl. Ich bin traurig! ängstlich! besorgt um —

Droll. Um wen?

Mad. Marl. Um Rudolph. Heut' erhielt ich einen Brief seines Obersten aus Kopenhagen; er meldet mir, daß mein Sohn schon seit acht Tagen in Hamburg sein müsse. Zugleich aber verhehlt er mir nicht, daß er an ihm eine Ueberspannung aller Geisteskräfte bemerkt habe, die uns're höchste Sorgfalt in Anspruch nehmen müsse.

Droll. (etwas preplex). Ah — ah — will so viel sagen, als er hält ihn für — (auf den Kopf deutend) nicht recht richtig? (bei Seite) Ei! das wäre mir an einem Schwiegersohn äußerst verdrießlich.

Marl. Nun, nun, nun! Sie werden doch nicht etwa gar glauben —?

Mad. Marl. (einfallend). Ich habe sogleich alle

Erkundigungen eingezogen und auf der Post erfahren, daß er wirklich mit dem letzten Schnellwagen von Kiel hier eingetroffen sei. Ich bin zu allen unsern Freunden und Verwandten gefahren — niemand hat ihn mit Augen gesehen.

Marl. (mit Zartheit). Nun, nun! beunruhige Dich nicht zu sehr! Wissen wir denn nicht, daß er hier eine kleine Amour zurückließ? eine Jugendthorheit? — Er wird den Gegenstand seiner früheren Liebe aufgesucht haben, und — — (für sich) der Undankbare! meiner armen, guten Frau, die ihn für ihren Sohn hält, solche Angst zu bereiten! — ha! wenn ich nicht befürchtete, sie verzweifeln zu sehen, würde ich sie auf der Stelle aus ihrem Irrthum reißen!

Droll. Er wird schon ankommen, beste Madame Marlau, er wird schon ankommen. Ist ja jung — ist kein Heiliger — ich war's auch nicht. In seinem Alter machte ich verteufelt tolle Streiche, hahaha!

Marl. Komm, laß uns Freund Drolling einen Augenblick besuchen.

Droll. Wird mir eine Ehre sein!

Mad. Marl. Ja, ich will unsre gute Sophie umarmen, und dann meine Nachforschungen fortsetzen. Einige Schritt von hier wohnt ein Jugendfreund Rudolphs — vielleicht kann er mir Nachricht von ihm geben! — Gott gebe es!

Marl. Betrübe Dich doch nicht so sehr!

Droll. Wie ich Ihnen sage. Ihr Sohn ist jung — wir sind ja alle jung gewesen, alle so wie wir hier

sind — sind wir jung gewesen. Schade! daß es schon so lange her ist. (Er hat sie unter dieser Rede in sein Haus geführt.)

Vierzehnte Scene.

Pottgießer (im Laden, bemüht, Robert hinauszuwerfen).

Pottg. Hin — nin — naus! sage ich! impertinen — ten — tenter Bursche!

Rob. (schreit, indem er sich stoßen läßt). Stoßen Sie nicht, Herr! stoßen Sie nicht! Sie ziehen mir neun Schillinge ab! das ist schlecht! Meine neun Schillinge will ich haben!

Pottg. Ja, ich will Dich beschil — lil — lingen! ma — arsch! (Er schiebt ihn zum Laden hinaus, wirft die Thür hinter ihm zu und verschwindet.)

Rob. (auf der Straße; ein Bündelchen, in ein Schnupftuch gewickelt, darauf ein altes Paar Stiefeln, in der Hand; auf dem Kopf ein ganz kleines Hütchen.). Sie haben mich um neun Schillinge bestohlen! Und Sie stoßen noch?! Herr! Sie stoßen noch! — Weg ist der infame Geizhals! — Pfui! — Na! nun bin ich auf offener Straße! Das ist sehr amüsant! Mit leerem Magen, vollem Herzen und zwei Mark sieben Schillingen in der Tasche! (entwürdigt) zwei Mark sieben Schillinge! Sagt' ich es nicht, daß die verdammte Senfkruke mir Unglück bringen würde! (verzweifelnd sein Bündelchen an die Erde werfend und sich gegen den Laden kehrend) Grenzenlos nichtswürdiger Droguist! ich gebe Dir meinen Fluch! Erhöre mich, Natur! mache, daß in den näch-

sten zwei Jahren die Bewohner dieses Stadtviertels nicht einen Schnupfen, nicht einen Catarrh, nicht ein Fieber, nicht eine Contusion bekommen! Bewirke, Natur, daß er nicht eine Latwerge, nicht ein Pulver, nicht ein Kraut, nicht eine Salbe verkaufe! bewirke, daß er sein Kapital mit Interessen aufzehre, daß er zu Grunde gehe, daß er sich selbst aufreibe! der Räuber meiner neun Schillinge und meiner erbärmlichen Condition! (heftiger) Bewirke, Natur, daß er so tief sinke, um das elendeste Wundpflaster für die niedrigste Sorte der Barbiere um das erbärmlichste Geld schmieren zu müssen, daß er gezwungen werde, seine Blutigel in Mohnöl braten und backen zu lassen, und sie mit einem Sallat von Schierlingskraut zur Stillung seines nagenden Hungers zu verzehren! bewirke es! Natur! Natur! Natur! (Er wirft bei diesen Worten die zugemachten Fäuste, als Zeichen des Fluches, dreimal gegen die Bude.) Krrrrr! — (Geht selbstzufrieden in den Vorgrund und hebt sein Bündel wieder auf.) So! das nenne ich mir eine Verwünschung, wie sie noch nie ausgesprochen wurde! — Wenn ich nun nur noch erfahren könnte, in welche Gegend der Stadt sie meine Sophie einquartieren wollen! meine theure Sophie, meine geliebte Sophie. (wirft einen schmerzlichen Blick auf seine Stiefeln und sagt wehmüthig) Meine Stiefeln sind auch zerrissen. (seufzt) Alles zerrissen! Herz und Sohlen!

Funfzehnte Scene.

Robert. Mad. Marlau (aus Drollings Hause).

Mad. Marl. (zurückredend). Begleite mich nicht; ich gehe allein, und raste nicht, bis ich Nachricht von ihm habe. (Geht vor, erblickt Robert und schreit bewegt und freudig auf.) Mein Gott! mein guter Gott!

Rob. (sieht sie erstaunt an). Nu, was will denn die von mir?

Mad. Marl. Du bist es? Du bist es?

Rob. Nanu! — wer denn?

Mad. Marl. Mein Kind! mein Rudolph! komm in meine Arme.

Rob. Du lieber Gott! was soll ich denn in Ihren Armen machen?

Mad. Marl. Undankbarer! Konntest Du uns so lange in so entsetzlicher Unruhe lassen! Seit acht Tagen sehnen wir uns nach Dir! — und in welchem Costüme finde ich Dich wieder?

Rob. (bei Seite). Ich verstehe kein Wort von allem, was die alte Madam da schwatzt. (laut) In welchem Costüm? das ist das Costüm eines Specereikrämer-Gehülfen ohne Condition.

Mad. Marl. (für sich). Specereikrämer-Gehülfen? — Hätte der Oberst richtig bemerkt? wäre sein Geist — (laut) Komm zu Dir, mein Freund! ich beschwöre Dich! sprich! warum eiltest Du nicht unter das väterliche Dach, wo ich Dich erwartete, mit Schmerzen erwartete, um Dich in meine Arme zu drücken, Dich mit

meinen Liebkosungen, mit meinen Küssen zu überschütten! (Sie eilt auf ihn zu, um ihn zu umarmen; er entzieht sich ihr und läuft rückwärts auf der Bühne umher, die Arme vor sich hin haltend.)

Rob. Na! na! na! na! na! na! na!

Mad. Marl. Du entziehst Dich meiner Umarmung? Du antwortest mir nicht? blickst mich verwundert an?

Rob. (nach einer Pause). Erlauben Sie! erlauben Sie! ich werde reden! — Sie wollen, ich soll Ihnen in Ihr Haus folgen? — das kann angehen! das kann sogar sehr gut angehen, besonders in diesem Augenblicke. Ich bin auch zu allerhand kleinen Geschäften zu gebrauchen — ich kenne alle Wurzeln und Kräuter, als ob ich sie selbst erfunden hätte — und bin außerdem voller Talente — kein Mensch kann's abläugnen — voller Talente!

Mad. Marl. (schmerzhaft). Unglückliches Kind! Du erkennst also Deine Mutter nicht?

Rob. (im höchsten Erstaunen). Sie? meine Mutter? (entfernt sich von ihr, und sagt lustig bei Seite) Aber das ist ein göttlicher Spaß! — ein merkwürdig heitrer Spaß!

Mad. Marl. (in Verzweiflung). Ist es denn möglich?! — Arme, unglückselige Mutter!

Rob. (bei Seite). Es ist ein Amüsemang! — ich nehme es als Amüsemang! (nähert sich ihr) Hören Sie mich an — lassen Sie ein vernünftiges Wort mit sich reden. Angenommen, ich ginge mit Ihnen in Ihr

Haus, werde ich dort auch alles erhalten, was mir Noth thut? Essen, Trinken, Schlafstelle, Wäsche, Sperrgeld und was zum allgemeinen Vergnügen in Hamburg gehört?

Mad. Marl. Haben wir Dir jemals etwas verweigert?

Rob. (lebhaft). Niemals! o nein! niemals!

Mad. Marl. Allein, ich begreife Dich! Du fürchtest die Vorwürfe Deines Vaters.

Rob. (bei Seite). Aha! wie es scheint, habe ich auch einen Vater! — Nicht übel!

Mad. Marl. O komm! nach der ersten Umarmung wird seine üble Laune schwinden. — O sage mir, theures Kind, was ist Dir denn begegnet, daß Deine Geisteskräfte so — so verwirrt werden?

Rob. (bei Seite). Die ist nicht bitter! meine Geisteskräfte sollen verwirrt sein! — Nicht übel! nicht übel! (laut) Begegnet? mir? o, ich habe meinen Abschied bekommen.

Mad. Marl. Nun — Abschied wohl nicht — einen Urlaub hat Dein Oberst Dir bewilligt.

Rob. Mein Oberst? (für sich) Den alten Quacksalber Pottgießer nennt sie einen Oberst? die Frau scheint mir etwas — hier (an den Kopf deutend) gelitten zu haben. (laut) Nichts Urlaub — ich bekam meinen Abschied in Folge des Umwerfens eines mit irgend etwas angefüllten in ein anderes Utensilium gefallenen Gefäßes — aber das interessirt Sie nicht, also —

Mad. Marl. Mein Himmel, was erzählst Du mir denn da?

Rob. Kurios! ich erzähle, was mir passirt ist.

Mad. Marl. Nun gut, gut! reden wir nicht mehr vom Vergangenen, da es Dich so mächtig bewegt — beschäftigen wir uns blos mit der Gegenwart, mit Deiner Zukunft —

Rob. Ah, was die Gegenwart anbelangt, so befinde ich mich in einer so schauderösen Tinte, in welche nur irgend ein Jüngling von meinen natürlichen Fähigkeiten gerathen kann. Ohne Heller, ohne Brod, ohne Schlafstelle stehe ich hier mitten in der mächtigsten Hansee- und Handelsstadt, in der ich eine, alle Grenzen einer natürlichen Leidenschaft weit übersteigende Passion für ein junges Mädchen empfinde, das alle Eigenschaften der Liebenswürdigkeit in dreifachem Grade in sich vereinigt.

Mad. Marl. (dringend). Komm, bester Rudolph! komm!

Rob. (bei Seite, lachend). Wie nennt sie mich? Rudolph! sie giebt mir ein Unterkommen und einen Namen! — treffliches, hochherziges Weib! Du giebst mir alles, alles, alles! — Hm! höchst wahrscheinlich hält sie mich für einen anderen — es beglückt sie — gut — ich will sie nicht kränken! (laut) Abgemacht, liebe Madam! ich gehe mit Ihnen! Aber — würden Sie es vielleicht für unbescheiden halten, wenn ich mir die Freiheit nähme, Sie zu fragen: wie nennt sich der Herr Gemahl?

Mad. Marl. Aber — es ist ja Dein Vater!

Rob. Das ist abgemacht! aber ich frage, wie nennt er sich?

Mad. Marl. Marlau. In diesem Augenblicke ist er dort bei unserm Freunde Drolling.

Rob. (entfernt sich eiligst von ihr). Sie kennen die Drollings? Nu das ist eine schöne Geschichte!

Mad. Marl. Doch mag ich ihm Deine Ankunft nicht eher melden, bis Du eine anständigere Kleidung angelegt hast. O, wie erfreut wird er sein, Dich wieder zu sehen! — Aber ich beschwöre Dich, Rudolph! versage mir nicht länger den süßen Namen Mutter!

Rob. Mutter Marlau soll ich Sie nennen? von Herzen gern! Mutter Marlau! (lacht) Mutter Marlau! he? sind Sie nun zufrieden? Na, so kommen Sie her! ich will Sie auch umarmen. (breitet die Arme aus) Ich liebe Sie, Mutter Marlau! ich bete Sie an!

Mad. Marl. (ihn mit Heftigkeit an sich drückend). Mein armer, lieber, guter Rudolph! — Nun komm! komm!

Rob. Gleich; ich will nur meinen Bündel mitnehmen! (indem er ihn aufhebt) Das muß wahr sein! der liebe Gott beschützt die leidende, gemißhandelte Unschuld! und nun wird es mir, wie ich es immer sagte, über alle Maaßen klar, daß das Ereigniß mit der fatalen Senfkruke auch nicht den mindesten Einfluß auf meine Bestimmung gehabt hat. (Zu Mad. Marlau.) Nun, Mutter Marlau! fort unter das väterliche Dach! — (leise spottend in den Laden rufend) Adieu, Oberst

Pottgießer! hahaha! (nimmt Mad. Marlau an den Arm und führt sie nach Drolling's Hause).

Mad. Marl. (ihm die Straße zeigend, aus welcher sie kam). Nicht doch! dort ist der Weg!

Rob. Ja — das kann ich nicht wissen! — was weiß ich von meinem Vater? Aber ich folge Ihnen, wohin Sie wollen, Mutter Marlau! Mutter Marlau! Hören Sie wohl! ich nenne Sie Mutter Marlau (rechts mit ihr ab).

Sechszehnte Scene.

Pottgießer (in seinem Laden; er biegt sich zum Fenster hinaus und sieht sie abgehen).

Da ge — ge — geht er hin, der Schling — ging — gingel! Gott sei Dank! ich bi — bin ihn los! — Ist es wohl zu glau — au — auben, daß die Natur solche Miss — iss — issethäter hervorbringen könne? Ich ka — ann mich von meinem Schrek — kek — kekken noch gar nicht erholen! und mein Magendrück — kük — ken dauert auch noch fort. (sich umsehend) Er hat alle Kru — ku — ken und Schach — tach — teln durch einander geworfen! — hier steht der Kampf — fam — fampfer bei den Mohnköpfen! und der Lak — kak — kritzensaft bei dem Quek — kek — silber! — ist das nun wohl zu glau — auben! Ein Lehr — burs — schursche von 3 Monaten kann nicht ungeschick — tik — ter sein! — Und — mein Gott! wo ist denn die Ipe — ka — ka — ku — ku — ku — ku — die Ipeka — ku — ku — ku — ku —

anha? er ist kapa — pabel, und hat sich die Tasche voll Ipe — ka — ku — ku — ku — ku — annah gesteckt! ich hab' ihn nicht vi — si — visitirt — tirt! (Er sucht emsig in der Bude umher, kommt und geht während der folgenden Scene und sucht verzweifelnd seine Ipekakuanha.)

Siebzehnte Scene.

Marlau. Drolling und Sophie (aus Drolling's Hause; sie gehen gar nicht bis in den Vorgrund).

Pottgießer (im Laden).

Droll. Also das wäre abgemacht. Sophie geht mit Euch nach Hause, ich kehre auf den Wachposten zurück, und komme nach der Ablösung zu Euch zu Tisch.

Soph. (bittend). Lieber Vater —

Droll. (sie unterbrechend). Du wirst sehr glücklich sein, meine Tochter, sehr glücklich!

Marl. (gütig). Sein Sie ruhig, mein liebes Kind! Ihre Zukunft wird heiterer sein, als Sie es denken. — Auf Wiedersehen denn, Freund Drolling! bleiben Sie nicht zu lange. (Mit Sophien da ab, wohin Robert und Madame Marlau gingen.)

Droll. (vortretend). Habe ich doch niemals eine strapaziösere Wache gehabt, als heut! — Ich bin physisch und moralisch, was man so nennt, auf den Hund. (Man hört Lärm hinter der Scene.) Was ist das? (sieht in die Coulisse links) Ah! er ist's! unser Mann ist's! er hat seinen Mantel wieder um, wie ein Verschworener! Umringt ihn, meine Garden! laßt ihn ja nicht entwischen!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Rudolph (umgeben von Trempe und den Bürgergardisten, von links).

Rud. Meine Herren! ich bitte, mich erklären zu dürfen! Element! das kann ich fordern! ich will mich erklären!

Droll. Ah! ah! Herr Schlaukopf! sagte ich Ihnen nicht vorher? meiner Wachsamkeit entgehen Sie nicht!

Rud. Sie irren sich ohne Zweifel in der Person, mein Herr! ich bin Offizier in dänischen Diensten! führen Sie mich vor Ihren Magistrat, und Sie werden die Wahrheit meiner Aussage bestätigt finden.

Droll. Ah paperlapap! — Ich werde Ihnen zeigen, ob ich eine Butterblume bin!

Rud. Diese seltsame Rede —?

Droll. Seltsam oder nicht! ich will Sie nicht beschimpfen — Sie sind jetzt in den Händen der bewaffneten Armee, dadurch werden Sie für mich ein achtungsbedürftiger Delinquent; aber — eine That, wie Sie sie begehen wollten — einen würdigen Greis der Vergiftung auszusetzen!

Rud. Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen —

Droll. Ich bin kein Kriminalrichter, ich brauche Sie nicht zu verhören — aber ich weiß hinreichend Entsetzliches von Ihnen. Sind Sie nicht vor einer halben Stunde mit einer jungen Dame durch die Fuhlentwiete gegangen?

Rud. Allerdings; ich habe gar keine Ursache, es zu leugnen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Droll. Und was haben Sie mit dieser weiblichen Jugend angefangen?

Rud. Das geht Sie nichts an.

Droll. Schön! ich verhöre Sie nicht! ich brauche Sie nicht zu verhören! aber sagen Sie mir wenigstens, ob der Anblick dieses Specerei-Gewölbes Ihnen keine Gefühle bitt'rer Reue einflößt?

Rud. (verdrießlich). Sie spaßen ohne Zweifel?

Droll. Schön! sehr schön! — Jetzt, wenn's beliebt, folgen Sie uns auf's Rathhaus! ich habe meine Ordre, und Sapperment, wenn ich im Dienst bin, kenne ich nichts, als meine Pflicht.

Rud. Gut denn, auf's Rathhaus! (Zu den Gardisten.) So werden wir dort doch der Sache ein Ende machen, denn sich mit Ihrem Lieutenant hier zu verständigen, scheint mir unmöglich.

Droll. Schön! durch diese Antwort bin ich vollkommen befriedigt! aber vollkommen! — Den Gefangenen in die Mitte! — So! (stellt sich an die Spitze und zieht den Degen) Ich habe die Satisfaction, meiner guten Vaterstadt einen gefährlichen Mädchenräuber zu überliefern. — Rechts um! marsch! (Sie führen Rudolph durch die letzte Coulisse rechts ab.)

Pottgießer (der immer emsig gesucht hatte, kommt, während jene abgehen, mit einer großen Molle voller Wurzeln an's Fenster, und ruft triumphirend). Gott sei Dank! da ist meine Ipe — ka — ku — ku — ku — ku — Ipeka — ku — ku — ku — ku — anha!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Ein geschlossenes, halb achteckiges, mit einem Plafond versehenes, elegantes Zimmer. Rechts an der zweiten Coulisse ein Fenster mit Vorhängen, hinter demselben eine Seitenthür. Hinten in der Mitte eine Flügelthür, die nach dem Speisesaal führt. Links, dem Fenster gegenüber, eine Seitenthür, dahinter wieder eine kleine Thür, in ein Nebenzimmer führend. Gemälde an den Wänden. Vorn rechts und links zwei runde Tische mit Teppichen. Lehnsessel und Stühle rings umher.

Erste Scene.

Anton, gleich darauf Madame Marlau u. Robert.

Anton (durch die geöffnete Mittelthür sehend). Er ist es! er ist es wahrhaftig! uns're Madam führt ihn herauf! lieber Himmel! wie froh wird die gute Frau sein. (Zu dem eintretenden Robert.) Ach! mein schönster, junger Herr! sind Sie endlich da? die Freude, Sie wieder zu sehen, stößt mir fast das Herz ab.

Rob. (sieht ihn verwundert an). 'S ist wohl nicht möglich? (Legt Hut und Bündel auf den Tisch rechter Hand.)

Mad. Marl. Ja, mein alter Anton, endlich haben wir ihn wieder!

Rob. (dem Diener die Hand schüttelnd). Guten Tag, alter Anton! wie geht's? wie steht's?

Anton (unterthänig). Ach! mein verehrter Herr! Sie sind gar zu herablassend! Es geht soso, lala, wie Sie sehen.

Mad. Marl. Ordne das gelbe Zimmer, Anton; und wenn mein Mann zu Hause kommt, sage ihm ja

nicht, daß sein Sohn angekommen ist; — ich will ihn überraschen.

Anton. Zu Befehl! zu Befehl! (im Abgehen bei Seite) Für einen Offizier hat er eine kuriose Kleidage an. Ja, er war immer ein Liebhaber vom Apartigen. (Ab durch die letzte Thür links.)

Zweite Scene.

Madam Marlau. Robert.

Mad. Marl. (einen Stuhl vorrückend). Nun setz' Dich, mein Sohn; wir sind allein, laß uns zusammen plaudern (setzt sich).

Rob. (setzt sich auch). Ja — das wird wohl sehr nöthig sein — denn in der Droschke, in der Sie mich herfuhren, haben Sie mich so oft und so ewig umarmt (sich das Gesicht abwischend), daß mir nicht allein sehr schwule geworden ist, sondern ich auch gar keine Gelegenheit fand, Sie zu fragen, in welche Sorte von Position ich in diesem Hause eigentlich gerathen soll?

Mad. Marl. (ihn betrübt anblickend). Es kostet mir Mühe, mich zu überzeugen, daß ich wirklich meinen wahren Sohn in meine Arme schließe. (umarmt ihn)

Rob. (für sich). Da geht's wieder los. (laut) Hören Sie, liebste Madam — habe ich doch in der That Ihren Namen wieder vergessen — ah, ja! Madam Marlau —

Mad. Marl. (bei Seite). Guter Gott! sein Verstand verirrt sich wieder.

Rob. Sie nehmen mich bei sich auf — das ist

sehr schön! — Sie offeriren mir Kost und Wohnung — das ist noch weit schöner; ich betrachte Sie wie eine Frau — wie soll ich sagen — wie ein Mitglied einer Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder — ich bewundere Ihre Menschenliebe — allein für mich — offenherzig gesagt — für mich bleibt sie eine Charade — ein Logogryph.

Mad. Marl. (für sich). Der Oberst hatte leider recht! (laut) Mein lieber Rudolph!

Rob. Erlauben Sie mal, erlauben Sie mal! Sie nennen mich Rudolph! liegt Ihnen viel daran, mich Rudolph zu nennen? nicht etwa, als ob der Name just besonders häßlich wäre — aber da man mich nicht danach getauft hat —

Mad. Marl. (zärtlich). Ob mir daran liegt?

Rob. Nun, 's ist gut, 's ist gut! es liegt mir auch nichts daran! also Rudolph! abgemacht! es war nur so eine flüchtige Bemerkung.

Mad. Marlau. Nun höre, Rudolph! Marlau wird kommen! ich bitte Dich, sprich nicht auf diese Weise mit ihm — er ist ein wenig böse auf Dich, und das geringste unzarte Wort von Deiner Seite könnte alles verderben.

Rob. Ich werde zart sein, so zart, wie mir's nur möglich ist. Mein Wunsch ist, Sie zufrieden zu stellen — denn, das will ich Ihnen nicht verhehlen — ich brauche teufelsmäßig nöthig ein bischen Geld. Kennen Sie das Sprichwort: Arm wie eine Kirchenmaus? — Ich bin eine Kirchenmaus.

Stadtbibliothek
München

Mad. Marl. Wie, mein Sohn? Geld brauchst Du? Da! da! vorläufig zu Deinen kleinen Ausgaben! (Giebt ihm eine Börse, die sie aus ihrem Strickbeutel nimmt.)

Rob. Gold? — Gold!? — O Sie brave, excellente Frau! Sie himmlische Mutter Marlau! da sind ja wenigstens funfzig, sechszig Mark d'rin! (sehr zärtlich) Ich bin nicht mehr böse auf Sie! ich bin Ihnen herzensgut! ich will Alles thun, was Sie wollen! aber das muß ich Ihnen sagen: wenn jetzt nicht ein Feenmährchen mit mir gespielt wird, so soll mich der Teufel holen!

Dritte Scene.

Vorige. Anton.

Anton (aus der ersten Thür linker Hand geheimnißvoll eintretend). Madam! eben tritt der Herr in's Haus! (Geht durch die Mittelthür und wendet sich draußen rechter Hand.)

Rob. Der Herr?!

Mad. Marl. Dein Vater! — ich gehe ihm entgegen, und führe ihn Dir zu. (bittend) Aber —

Rob. I verlassen Sie sich doch auf mein Wort! Lassen Sie meinen Vater nur kommen! es soll mir äußerst schmeichelhaft sein, seine Bekanntschaft zu machen und ihm meine Liebe zu beweisen! (Er schickt sich an, sein Geld zu zählen.)

Mad. Marl. Wenn er — im ersten Augenblicke vielleicht — Dir streng oder heftig erscheint — bedenke, daß er Dein Vater ist, daß er Dich erzog, Deine Kindheit pflegte — und sei demüthig und geduldig.

Rob. (schlägt ihr in die Hand). Abgemacht! holen Sie ihn in Gottes Namen herein, meinen Vater —

Mad. Marl. (durch die Mittelthür, die offen bleibt, ab).

Vierte Scene.

Robert; darauf Herr und Madame Marlau und Sophie und Anton.

Rob. (weiter redend). Der mich erzog — (zählt sein Geld) zwei, drei — der meine Kindheit pflegte — vier, fünf — wenn ihm d'ran liegt, daß ich ihn — sechs, sieben — Vater nenne, den Gefallen — acht, neun — kann ich ihm schon thun — zehn, elf, zwölf Dukaten. — Zwölf Hamburgische Dukaten, mit den drei Thürmen d'rauf! — Ich habe eine prächtige Stelle — das sind beinah 100 Mark — wie ein Sohn vom Hause auf dem Gänsemarkt!

(Hier erscheinen, von rechts kommend, Herr und Mad. Marlau, Sophie und Anton im Speisesaal. Marlau übergiebt Sophien dem Bedienten, indem er ihm andeutet, sie in die Zimmer linker Hand zu führen. Sophie und Anton verschwinden. Marlau und seine Frau treten auf die Scene, und bleiben im Hintergrunde der Bühne, ein wenig nach links zu, stehen.)

Rob. (fast am Proscenium rechts, bemerkt weder Marlau noch seine Frau, und spricht mit halber Stimme für sich). Laß sehen! wie wende ich nun das Capital am besten an! — vor allen Dingen befriedige ich meine schreiendsten Schuldner. — Die Waschfrau bekommt 14 Schillinge — dann borgte ich mir 9 Schilling von — von wem borgte ich mir denn die 9 Schillinge — i sap=

perment noch mal, ich habe mir doch neulich 9 Schillinge geborgt! — nun gleichviel! es wird mir schon einfallen — also 23 Schillinge von 100 Mark bleiben — bleiben — aber ich habe ja nicht nöthig, das Gold hier anzureißen — ich habe ja noch meine Gage von Pottgießern — richtig, davon werden die Schuldner bezahlt, bleiben mir —

(Während dieses leisen Selbstgesprächs reden zugleich mit Robert Marlaus hinten laut das Folgende:)

Mad. Marl. Ja — ich habe mit ihm gesprochen — sein Kopf ist exaltirt, aber sein Herz ist dasselbe geblieben; er liebt uns noch immer auf das zärtlichste. Mache ihm daher nicht zu harte Vorwürfe!

Marl. (ein wenig vorgehend). Brauchst Du mich erst darum zu bitten? — aber wie sonderbar ist er gekleidet?

Mad. Marl. Bizarrerie! Sucht nach Originalität vielleicht! — doch will ich sogleich für anständige Kleidung sorgen. (Sie nähert sich Robert und klopft ihn leicht auf die Schulter.)

Rob. (ist nun gerade mit seinem Monolog fertig, und schließt ihn, Madame Marlan ansehend, mit den Worten:) Hundert Mark netto.

Mad. Marl. Da ist Dein Vater! vergiß nicht, um was ich Dich bat. (ab)

Fünfte Scene.

Vorige. Marlau.

Rob. (überrascht). Mein Vater! — (geht auf Marlau los, reicht ihm die Hand und spricht in degagirtem

Tone) Guten Tag, lieber Vater! (stärker betonend) Guten Tag, lieber Vater! (für sich) Er spielt eine sehr präsentative Figur!

Marl. Nun, Du hast uns hinreichend beunruhigt.

Rob. (sehr lustig). Nun ja, ich habe Sie hinreichend beunruhigt! Was Teufel wollen Sie auch!

Marl. War es Dir nicht bekannt, wie wünschenswerth und wichtig es für mich ist, Dich so bald als möglich die Heirath schließen zu sehen, zu der wir Dich erwarteten?

Rob. (bei Seite). Hoho! wart' ein mal; Mutter Marlau hat mir davon kein Wort gesagt. (laut) Eine Heirath sagen Sie?

Marl. Nun ja! stellst Du Dich doch ganz erstaunt?

Rob. (bei Seite). Hmhm! nun verstehe ich die Geschichte mit den zwölf Dukaten; man will mich so irgend ein Mamsellchen heirathen lassen — ich merke Lunte! (laut) Mein lieber Vater! hören Sie mich an. Sie sind ein sehr wackerer Mann, den ich äußerst verehre. (Marlau öffnet seine Tabatiere; Robert nimmt sich eine Prise.) Allein, ich muß Ihnen sagen, daß — was diese Heirath anbelangt — ich mich eben so übernatürlich nicht darum bemühen werde.

Marl. Wie? Du willst Dich nicht darum bemühen?

Rob. (seine Prise schnupfend). Fällt mir gar nicht ein, diese Heirath! und am besten also — ich sage Ihnen das gleich ohne Umstände.

Marl. (Verdruß äußernd). Nun — das ist ja etwas nagelneues!

Rob. Erlauben Sie mir, lieber Vater! ich komme hieher — ich wohne, esse, trinke, bei Ihnen! schön! sehr schön! Ich kenne die Pflichten der Höflichkeit, und weiß, was Sie für mich thun.

Marl. (kurz und streng). Und was ich für Dich gethan habe.

Rob. Auch dieses! Was Sie für mich gethan haben! Darauf erwiedere ich also: beschäftigen Sie mich, wie Sie wollen; lassen Sie mich Kräuter und Wurzeln sortiren, Schoten pahlen, Rüben putzen — ich thu's; lassen Sie mich Mutter Marlau auf die Promenade führen, genug, was sonst in Ihrem Hause niemand thun will, ich thu's! schön! was Sie wollen! aber — mich verheirathen — nein, nein, nein, danke ganz ergebenst!

Marl. Aber, Monsieur Rudolph —

Rob. (bei Seite). Aha! Mutter Marlau hat ihn unterrichtet; er nennt mich auch Rudolph.

Marl. Es scheint, Du machst Dir einen Scherz daraus, Dich wie ein Narr auszudrücken.

Rob. Oh, bitte! —

Marl. Aber solchen läppischen Scherz goutire ich nicht, und da ich in Dir nichts als einen Undankbaren erblicke — einen — gerade heraus gesagt — einen Schlingel — so will ich Dir in's Gedächtniß zurückrufen, was Du nicht hättest vergessen sollen. Setz'

Dich! (Robert steht verblüfft; Marlau nimmt einen Stuhl und sagt mit noch größerem Nachdruck) Setz' Dich!

Rob. (nimmt einen Stuhl). Nu, man setzt sich ja! — man sitzt ja! (bei Seite) Mein Vater ist nicht so zärtlich, wie meine Mutter! — Na! wenn ich nicht zwölf Dukaten bekommen hätte, um Dich Vater zu nennen, so —

Marl. (neben ihm sitzend). Du bist nicht mein Sohn.

Rob. (erstaunt, bei Seite). Das weiß er! — ach! alte Mutter Marlau! — (laut) Das ist wahr, aber thun Sie, als ob Sie's glaubten; ich habe meine Ursachen dazu.

Marl. (erstaunt). Was?

Rob. (lustig). Die Gründe, warum Ihre Frau Gemahlin schlechterdings will, ich soll ihr Sohn sein, sind mir durchaus gänzlich unbekannt; (er lacht) ich finde dieses Possenspiel äußerst kuriose, äußerst originell; was halten Sie davon? (Er lacht lauter, und schlägt Marlau einige Mal täppisch auf die Knie.)

Marl. (verdutzt, doch äußerst ernst). Das müßtest Du wissen. Liebe zu meiner Frau, und der Wunsch, ihr den in der Wiege erfolgten Tod ihres Kindes zu verheimlichen, gaben mir den Gedanken ein, Dich unter dem Namen meines Sohnes zu erziehen.

Rob. (platzt heraus). Mich?

Marl. Ja Dich! Dich! der mich jetzt mit Undank lohnt.

Rob. (bei Seite). Ach! das ist denn doch ein wenig zu stark! (laut) Hört mal, Alterchen —!

Marl. (böse). Wie?

Rob. (ihn besänftigend). Na, na! werden wir nur nicht böse! — Sie sagen mir, ich sei nicht Ihr Sohn. — schön! darüber sind wir vollständig einverstanden — sehr schön! (sich ereifernd) aber — jetzt sagen Sie, Sie hätten mich erzogen — uih! Also von Ihnen hätte ich die Talente empfangen, die mich zieren, mich auszeichnen? von Ihnen meine medicinisch-droguistisch-spezifische Kenntnisse erlernt? (steht auf und schreit sehr stark) Aber Herr, ich kenne Sie ja gar nicht! Sie sind für mich ein fremdartiges Wesen des Weltalls — lassen Sie mich zufrieden, wenn's Ihnen gefällig ist — lassen Sie mich zufrieden!

Marl. (ist auch aufgestanden und sucht ihn zu besänftigen). Höre mich, mein Freund! beruhige Dich! rufe Deine Sinne zusammen! mach keinen éclat im Hause! Wenn meine Frau die Wahrheit erführe, stürbe sie vor Gram!

Rob. (theilnehmend). Oh! was Sie sagen! — die gute, arme Frau! — nun! das sollte mir leid thun; denn es ist eine sehr liebe Frau! — sehr insinuant! — sehr interessant!

Marl. (mit Wärme). Sie liebt Dich, wie eine Mutter, wie ich Dich liebe; denn ich liebe Dich, mein Freund! ich habe Dich stets geliebt!

Rob. (für sich). Da haben wir's! nun rührt er mich! ich spüre eine Thräne.

Marl. (wie vorhin). Und Du weißt, Du kannst jene Heirath nicht zurückweisen, wenn Du erfährst, daß

ein Theil meines Vermögens davon abhängt; denn durch sie wird ein Prozeß beendigt, den ich höchst wahrscheinlich verlieren würde.

Rob. (bei Seite). Ich weiß zwar nicht, was er sagen will, aber — am Ende aller Enden, ich habe 12 Dukaten bekommen, um ihm nicht zu widersprechen. Wenn man die Zahlung pränumerando annimmt, muß man auch nachher richtige Arbeit abliefern. (laut) Nun, Vater Marlau! wir wollen sehen, was sich thun läßt! — Gefällt mir die junge Person, so — sage ich nicht absolut nein! (für sich) O Sophie! verzeihe mir! ich entweihe Dein Andenken für gemeine zwölf Dukaten! O Freundin meines Herzens! erröthe Du für mich!

Marl. Nun, das war ein vernünftiges Wort. Und hüte Dich ja, meiner leidenden Frau zu sagen, daß Du nicht ihr Sohn bist.

Rob. Könnte ich sie tödten wollen? sie tödten, nachdem ich ihr in's Auge sah! nachdem ich erfuhr, was Sie mir mittheilten? Es wär' ein Mord! ein Meuchelmord auf offener Straße! es wäre unwürdig! — noch weit mehr! — es wäre unwürdig!

Marl. Ah! nun erkenne ich Dich wieder! ja, an diesem Zuge erkenne ich meinen Adoptiv-Sohn — das Kind meiner Wahl!

Rob. Ah! endlich also erkennen Sie mich! (für sich) So ist's recht! quatsche Du nur! ich will Dir helfen. (laut) Haben Sie mir nicht stets als Vater gedient?

Marl. Ja.

Rob. Habe ich nicht alles von Ihnen gelernt?

Marl. Ja.

Rob. Lesen, Schreiben, Orthographie, französische Grammaire?

Marl. Ja.

Rob. Nun — dafür lohne Ihnen meine Liebe! Sie sind mein Vater — ich muß Ihr Sohn sein! Ihre Güte für mich war stets unbegrenzt.

Marl. (mit Erguß). Sie war es!

Rob. Nun denn — in meine Arme! — fest! zärtlich! unauflöslich!

Marl. (preßt ihn in seine Arme). Theures, geliebtes Kind!

Rob. (schlägt ihn in der Umarmung ein paar Mal zutraulich auf die Schulter, und sagt bei Seite). Für das Geld, was mir die alte Frau schenkte, verschaffe ich ihrem Manne ein unsägliches Vergnügen! Ich bin ihr nichts mehr schuldig! ich verschaffe ihm Vergnügen.

Marl. Rudolph! mein Freund! ach! nun bin ich so froh, so zufrieden. Sage mir, — Du bist wohl knapp an Gelde?

Rob. Oh — nun — nein! Mutter Marlau — (für sich) Aber nein! das braucht er ja nicht zu wissen.

Marl. Da — da sind 200 Mark Banco für die ersten dringenden Ausgaben.

Rob. (fährt zurück, und wagt es nicht, den Schein zu nehmen). Wie? eine Banknote?! — O freundlicher, amüsanter Greis! wie dankbar bin ich dafür! Allein,

ich weiß wirklich nicht, ob ich sie annehmen darf. Vielleicht bin ich nicht der, dem Sie sie bestimmen.

Marl. Wie? Du könntest mir abschlagen — nimm! ich will es durchaus!

Rob. Ach! wenn Sie befehlen — gut! ich nehme. (nimmt das Papier) Allein, ich bitte Sie, sich zu merken, daß nicht ich Sie darum gebeten habe.

Marl. Ich — ich gebe es Dir aus freien Stücken.

Rob. Sie ist doch gut? (hält das Papier gegen das Tags Licht) Es giebt jetzt viel falsche Banknoten.

Marl. Fürchte nichts. — Ich verlasse Dich jetzt, um Deinem Schwiegervater die frohe Nachricht Deiner Willfährigkeit zu überbringen. Auf Wiedersehen, mein guter Sohn!

Rob. (sehr gerührt). Auf Wiedersehen, mein guter Vater! (Marlau trennt sich von ihm nach einer zärtlichen Umarmung.)

Sechste Scene.

Robert (allein).

Schön! sehr schön! ich spiele auf das natürlichste und unzweifelhafteste die Rolle eines Sohnes! — es scheint, als habe ich persönliche Aehnlichkeit mit dem fraglichen Individuum. So viel ist gewiß — es geht mir hier gar nicht schlecht — man giebt mir Geld — man umarmt — man küßt mich — freilich nur eine Frau bei Jahren — und ein Mann bei dito — wobei kein großes Vergnügen ist — allein ich bin doch hier zehntausendmal lieber, als bei dem Stotterhammel Pottgießer, wo ich im eigentlichsten Sinne des Worts nur

vegetirte — ich vegetirte! — Hier werde ich bezahlt, um auf den Namen Rudolph zu hören — gut, ich höre auf den Namen Rudolph. — Lieber Gott! ich würde auf den Namen Azor hören — und wenn's nicht anders wäre — auf Apoll oder Mylord — ich hange nicht an albernen Vorurtheilen! — Indeß — bei allem, was mir passirt, ist eins, das ich nicht begreifen kann. Die Frau giebt mir 12 Dukaten, um ihrem Manne weiß zu machen, daß ich sein Sohn sei — das begreift sich — das ist vorgekommen — das kommt noch öfter vor — schön! aber der Mann giebt mir 200 Mark Banco, um die Frau zu überreden, daß sie meine Mutter sei — das scheint mir durchaus nicht klar. Das ist ein Geheimniß, das ich mir zu entschleiern nicht zutraue. Ei, was brauch ich darüber zu grübeln! So viel ist gewiß, ich habe hier eine sehr vortheilhafte Stelle. — 100 und 200 macht 300, das lasse ich mir nicht abstreiten — 100 und 200 macht 300!

Siebente Scene.

Madame Marlau und Sophie (aus der zweiten Thür links). Robert (im Vorgrunde).

Mad. Marl. Komm, mein liebes Kind! komm! zittre doch nicht so!

Rob. (sieht sich um, erblickt Sophien, und ruft in Explosion). Ach Du lieber Gott! Sophie!

Sophie (sehr erstaunt). Himmel! Sie hier?

Mad. Marl. Wie? Du kennst meinen Rudolph?

Sophie (verwundert). Rudolph?

Rob. (leise zu Sophien). Nennen Sie mich Rudolph, sonst ermorden Sie die Frau auf dem Fleck!

Sophie. Wie?

Rob. (stark accentuirend). Auf dem Fleck! Sie ist hin — schup! nennen Sie mich Rudolph!

Mad Marl. Ihr kennt Euch?

Rob. Aber das ist ja die, die ich liebe! Sie, und keine andere will ich!

Mad. Marl. Ist's möglich? Sophie!

Sophie (beide zweifelhaft anblickend). Ich bin auf eine Weise überrascht —

Rob. (exaltirt). Aber so gestehen Sie doch, daß es wahr ist, traute Sophie! sagen Sie ihr doch, daß ich Sie liebe! Sie wissen es doch wohl deutlich genug, daß ich Sie liebe!

Sophie (verlegen). Das ist allerdings wahr, Madam — allein ich wußte nicht, daß hier der Herr —

Rob. (leise souflirend). Rudolph.

Sophie. Der Herr Rudolph Ihr Sohn wäre.

Rob. (für sich). Weiß ich es denn? (leise zu Sophien) Ich werde Ihnen das erklären — es ist eine merkwürdige Geschichte — aber ungeheuer merkwürdig!

Mad. Marl. (zu Robert). So krönt der Himmel meine Wünsche; denn sie ist es, die wir Dir zur Gattin bestimmen!

Rob. Ist es die Menschenmöglichkeit! O Mutter Marlau! ich bin der allerglücklichste Jüngling auf dem ganzen Erdkreis! O Mutter Marlau! O meine Sophie! morgen heirathe ich euch alle beide — heißt das —

halt! — nein — nur eine — ach! ich bin so konfus' — die Liebe, die Freude, die Ueberraschung, die 300 Mark — alles das kocht und braust und saust mir im Kopfe, im Herzen und — in der Tasche.

Mad. Marl. Guter, lieber Junge! wie ihn das angreift! erregt! bewegt!

Rob. (kann nicht am Fleck aushalten). Ja, ich bin sehr angegriffen! sehr erregt! sehr bewegt! sehr bewogen! (Läuft hin und her.)

Mad. Marl. (hält ihn auf). Beruhige Dich, Rudolph! mir zu Liebe! Geh' kleide Dich um — ein anständiger Anzug ist besorgt — alles ist bereit — im gelben Zimmer — Du weißt ja?

Rob. I kein Gedanke! ich weiß nichts vom gelben Zimmer, Mutter Marlau! ich kenne nicht das gelbe, nicht das grüne, nicht das violette —

Mad. Marl. So rufe den Bedienten.

Rob. Schön! schön! (geht nach dem Hintergrunde und ruft) Rudolph! Rudolph!

Mad. Marl. Aber wen rufst Du denn?

Rob. (ruft). Rudolph! ich rufe den Bedienten.

Mad. Marl. Der heißt ja Anton.

Rob. Richtig, Anton! (kommt rasch wieder in den Vorgrund und sagt für sich) Und ich nenne ihn bei meinem eignen Namen! ich Schaafskopf! — (leise zu Sophien) Glücklicherweise ist Mutter Marlau nicht in das Geheimniß eingeweiht.

Sophie (sieht ihn erstaunt an, und begreift nicht, was er sagen will).

Mad. Marl. Komm, lieber Rudolph! ich will Dich selbst hinführen. (Geht in die zweite Thür links.)

Rob. (schnell und verstohlen Sophien zuflüsternd). Ich werde hier einquartiert, genährt, gespeist, getränkt gewaschen, gerollt, geplättet, gekleidet, habe noch extra dreihundert Mark in der Tasche! und heirathe meine Sophie! he? Ist das eine Fahrt! ist das eine Götterfahrt! ich komme um vor Freude! mich holt der Teufel vor Freude! — nein, nicht der Teufel! der Engel! der — ach, ich werde toll vor Freude! (läuft Madame Marlau nach) Mutter Marlau! süßeste Mutter Marlau! (Mit Bocksprüngen ab).

Achte Scene.

Sophie (allein).

Ich kann mich von meinem Erstaunen gar nicht erholen! Er ist Herrn Marlaus Sohn! und verschwieg es mir bis jetzt? und klagte gegen mich über seine bittre Armuth? Also diese Verkleidung, diese Vertauschung des Namens — er wandte sie nur an, um mich zu prüfen? — Ach! vermag ich, dies Alles zu entwirren? — warum täuschte er mich auf solche Weise! — Nun! ich werde ihn derb dafür ausschelten — nämlich, wenn er mein Mann ist.

Neunte Scene.

Marlau. Drolling (aus der Mitte, nicht mehr in Uniform). Sophie.

Marl. Ja, mein werther Freund! alles geht nach Wunsch. Mein Sohn ist angekommen, und willigt in Alles.

Droll. Hast Du ihn schon gesehen, Sophie?

Sophie. Ja wohl, lieber Vater.

Droll. Und er gefällt Dir?

Sophie. Ich heirathe ihn recht gern.

Droll. Nun! habe ich's doch gedacht! Ja, der Himmel segnet alle meine Unternehmungen. (Zu Marlau.) Eben habe ich auch eine treffliche Expedition ausgeführt! Das einzige Individuum, das unsere Pläne hätte vereiteln können, — einen abgefeimten Burschen — habe ich eben arretiren und in den Karzer sperren lassen. Hehe! den sind wir los! der sitzt in praesepio! Zieh' Dich raus, wie Du kannst! — Es war aber Zeit, daß wir ihn erwischten, und daß ich endlich meine Uniform ausziehen konnte.

Marl. Das wichtigste, was wir jetzt thun können, wäre wohl, in meinem Kabinet unsere kleinen Arrangements zu ordnen; nicht?

Droll. Mir ganz recht! ich liebe die raschen Expeditionen.

Marl. So belieben Sie voran zu gehen, ich folge sogleich. (führt ihn an die Seitenthür rechts, Drolling geht hinein) Und Sie, liebes Kind, begeben sich zu meiner Frau — (freundlich) Sie finden Ihren Bräutigam dort. (Führt sie an die Seitenthür links.)

Sophie. O mit Freuden! (ab, Marlau will Drolling nachfolgen).

Zehnte Scene.

Anton. Marlau, darauf Fanny; dann Robert und später Drolling (von innen).

Anton. Eine junge Mamsell wünscht mit Herrn Rudolph zu sprechen.

Marl. Eine Mamsell? — Laß sie eintreten! (Anton ab.) Was Teufel! empfängt der Junge schon Mamsells bei sich?

Fanny (welcher Anton die Thür öffnet und sich gleich wieder entfernt). Oh, mein Herr! ich bin sehr erfreulich zu uünschen, Herrn Rudolph zu sprechen.

Marl. Ich bin sein Vater, Mademoiselle — kann ich vielleicht —?

Fanny. O no! no! no! no!

Marl. Ihn selbst wünschen Sie zu sprechen?

Fanny. O jes! jes! jes! jes!

Marl. So will ich ihn rufen. (geht an die Thür links und ruft) Rudolph! Rudolph! — (für sich) Was mag sie von ihm wollen?

Rob. (antwortet inwendig). He? was soll's?

Marl. Komm heraus! — Er wird sogleich hier sein! belieben Sie sich niederzulassen. (für sich) Ich bin doch sehr neugierig —

Droll. (an der Thür rechts erscheinend. Nun, Herr Marlau! kommen Sie doch! ich stehe auf Kohlen!

Marl. Ja — ja — den Augenblick! — Fatal! recht fatal! — nun ich komme wohl dahinter! (Verbeugt sich leicht gegen Fanny, und geht in die Thür rechts.)

Elfte Scene.

Robert (noch eben einen besseren Rock anziehend). Fanny.

Rob. Nun, was ist denn los? ich muß doch meinen neuen Rock — kuck! eine Dame! (Zieht den Aermel an.)

Fanny (ihm entgegen gehend). O my dear! ich bin geuesen in großen Unberuhigung über Sie!

Rob. (bei Seite). Das ist eine fremde Ausländerin! (sie betrachtend) Ein sehr hübsches Frauenzimmer.

Fanny. Sie uissen, uie mächtig ich liebe Sie!

Rob. (bei Seite). Wie? Sie liebt mich? mächtig? — Sie sagt, sie liebt mich mächtig!

Fanny. O Rudolph! Sie uenden ueg Ihre Angesicht?

Rob. (bei Seite). Sie hält mich für den andern! — schön! sehr schön! das scheint ein Mordkerl zu sein. Nun! ich riskire ja nichts — (wendet sich zu ihr).

Fanny. Ich habe müssen fließen lassen sehr viel Weinen —

Rob. Sie haben viel Wein fließen lassen müssen? — o schade!

Fanny. No, no! nicht Uein! — Thränen geueint.

Rob. Ach so! — i das thut mir ja sehr leid, meine liebe — liebe —

Fanny. Jes, die arme Fanny ist sehr niedergeschlagen uorden durch Sie.

Rob. (lebhaft). Wie, liebe, arme Fanny; ich habe die Unannehmlichkeit gehabt, Sie niederzuschlagen! ah — ich will mein Unrecht wieder gut machen! (für sich)

Das kann ich mir ja zu Nutze machen — Sophie sieht's nicht! (laut) Glauben Sie, daß meine heiße Liebe — (Er umarmt sie.)

Fanny (entfernt sich von ihm). O Rudolph! Sie bleiben nicht in der Anständigkeit des Betragens!

Rob. (sich entschuldigend). Oh — bitte — zu excusiren! - - nein! nein! (für sich) Also bis zum Umarmen ist er noch nicht gekommen.

Fanny. Es ist auch hier nicht die Zeitigkeit zu machen Spaß — Sie müssen erretten sich, und davon fliehen sogleich.

Rob. Ich muß davon fliehen?

Fanny. Vorhin, als man Sie hat arretirt mit der Petrouille —

Rob. Mit der Petrouille? Mich? Sie irren sich, junge Fanny, mich hat keine Petrouille arretirt. (für sich) Wie das kurios klingt: Petrouille statt Patruille.

Fanny. O jes! man hat es niedergesagt meinem Fadder! und er sucht Sie nun,, um Sie todt zu machen.

Rob. Mich will er todt machen?

Fanny. Jes! Ich habe mich in seine Knie geuorfen — er uill mir verzeihen — aber er uill Sie herumbringen mit einem Pistolenschuß! O my dear Rudolph! erretten Sie sich, denn er ist fourious!

Rob. Fourious! fourious! was kümmert das mich, und wenn er noch so fourious ist! — Ich setze nämlich voraus, daß fourious so viel heißt, als furiose — wüthend! — Obgleich — eigentlich — nein, hören Sie mal, Fanny, so lange die Geschichte Spaß war,

machte sie mir Spaß, allein, wenn Ihr Vater so fourious ist, daß er mich mit einem Pistolenschuß herumbringen will, kriegt die Sache eine and're Couleur! (mit Kraft) Ich kenne Sie ja gar nicht, Fanny! ich kenne Sie ja gar nicht. Sie halten mich für einen Andern.

Fanny. Oh! oh! ist Ihr Kopf geuorden unvernünftig? Uollen Sie vergessen Ihre Swors?

Rob. Meine Swors? — Ach! hören Sie mal, werthe Unbekannte! lassen Sie mich zufrieden! Sie sind ein schönes Frauenzimmer, das gebe ich Ihnen zu — aber Sie müssen Ihre Schönheit nicht mißbrauchen! Sie müssen Sie nicht mißbrauchen!

Fanny. Oh! oh! ich bin in einer Kränkungsart, welche ist ganz kolossal — ich könnte sagen zu Ihnen ein Uort von großer Stärke — Sie sind ein Mensch — ein Mensch von erschrecklicher Unuürdigkeit!

Rob. (mit Würde und Kraft). Schöne Italienerin! — ich handle nie thätlich gegen Frauen — das ist gegen meine Grundsätze — aber ich bin grob in meinen Ausdrücken — und wenn man mich auf's Aeußerste treibt, sage ich Dinge, vor denen die Natur erbebt — erbebt! das sage ich Ihnen zu Ihrer Notiz.

Fanny. Ich bin ohne Furchtsamkeit! und Sie uerden nicht lange abpflücken die Früchte von Ihrer Verrathsamkeit.

Rob. (für sich). Der Satans Rudolph compromittirt mich am Ende noch mit dieser Französin.

Fanny (schreiend). Sie sind ein Ungeheuer! ein uiderwärtiger Betrugmacher!

Rob. Wollen Sie wohl nicht so schreien! — Meine Braut ist hier dicht neben an; die hält mich am Ende für einen Verführer! O meine Lage ist schaudererregend! hol' mich der Teufel! sie ist schaudererregend! (Er geht ängstlich hin und her.)

Fanny. Seine Braut?! — o ich Unglückliche! o verbrecherischer Rudolph!

Rob. (mit dem Fuße stampfend und sich von ihr entfernend). Aber nun hab' ich's dick, faustdick!

Fanny (lauter). Mein Fadder hat Recht! Er soll Dich todt machen! Ich uerde ihm helfen!

Rob. (in höchster Angst). Scht! scht! schreien Sie nicht so!

Fanny. Ich uerde laden den Pistolenschuß! ich uerde zielen auf Dein Herz, uelches mich hat verrathen!

Zwölfte Scene.

Sophie und Madame Marlau (von links).

Marlau (von rechts). Vorige.

Marl. Welch' ein Lärmen? was giebt's hier?

Mad. Marl. Wer ist diese Dame?

Rob. (brummend). Was weiß ich's! Kenn' ich sie etwa? — ich kenne sie nicht! und sie giebt mir eine Menge unstatthafter Namen, die nicht einmal in einem vernünftigen Dictionnair zu finden sind.

Mad. Marlau. Was begehren Sie, Mademoiselle?

Rob. (mit Kraft). Ja! was begehren Sie! sagen Sie's heraus! was begehren Sie?

Fanny. Ach, Madam! ich kann nicht mich ausdrücken mit Deutlichkeit!

Marl. Nun, so deutlich Sie können, ich bitte.

Rob. Ja, so deutlich Sie können, wir bitten.

Fanny. O ich bin eine sehr elende Geliebte durch die Veruntreuung meines Rudolph (auf Robert deutend).

Sophie (erstaunt und vorwerfend zu Robert). Ist's möglich?!

Rob. (mit Macht). Es ist nicht wahr! es ist nicht wahr!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Drolling (von rechts).

Droll. Aber Du lieber Gott, was ist denn hier in dem Hause für ein Scandal! (Robert erblickend.) Ha! was seh' ich? wie seid Ihr hieher gekommen? auf welche Weise seid Ihr wieder entwischt?

Rob. (bei Seite). Nun kommt auch noch der alte Brummtriesel von Drolling! weiter hat nichts gefehlt!

Marl. Woher kennen Sie —?

Droll. Ei — er wagt es, meine Tochter zu lieben! er verfolgt sie bis hieher! und ich begreife nicht, wie er los gekommen ist, denn ich habe ihn ganz vor Kurzem in's Gefängniß führen lassen.

Marl. u. Mad. Marl. Meinen Sohn?

Droll. (verblüfft). Wa — was? Ihren Sohn? der ist Ihr Sohn?

Rob. Nu, Element noch mal!

Droll. (schnell). Da? der da, der — der da ist der, der —

Rob. Ja, der da der! (für sich) Fängt bald an zu stottern, wie Pottgießer!

Marl. Allerdings.

Droll. Und ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich ihn vor einer halben Stunde auf dem Rathhause als Gefangener abgeliefert habe, weil er eine Engländerin entführt hat.

Fanny. Jes! seit drei Tagen!

Droll. Er müßte denn mit einer Dampfmaschine oder durch den Telegraphen hergekommen sein?

Rob. (bitter lachend). O Herr des Himmels! ich lache wider Willen! Welt, wie kannst Du bestehen, wenn Greise, wie der da, in ihrem Wahnwitz behaupten wollen, daß sie vor einer halben Stunde auf dem Rathhause junge Leute abgeliefert haben, die seit heute früh schon hier in dem Vaterhause sich befinden.

Droll. (im größten Erstaunen). Seit heute früh?

Alle (außer Fanny). Das ist wahr!

Droll. (perplex). Nein — das ist mir außer allem Spaß — so weit geht die Taschenspielerei noch nicht, daß man Arrestanten escamotirt — und doch ist er's!

Alle. Ja! unser Sohn ist's!

Rob. Ja, unser Sohn ist's! Herr! wollen Sie uns vielleicht weiß machen, wir schlafen stehends? wir wüßten nicht, wer unser Sohn ist? Ich war nie arretirt — und hätte mich am allerwenigsten von Ihnen arretiren lassen! o Greis mit böslichen Absichten! Bürger-Lieutenant ohne Menschengefühl!

Droll. Der Schlag könnte mich treffen! gut! gut! ich eile auf's Rathhaus! wir wollen doch sehen! wer Recht hat! wir wollen doch sehen! in fünf Minuten bin ich wieder hier! (Schießt hinaus.)

Vierzehnte Scene.

Vorige, ohne Drolling.

Marl. (zu Fanny). Bis unser Freund zurückkehrt, muß ich Sie bitten, Mademoiselle, uns zu sagen, welch ein Beweggrund Sie antreibt, einen so ungewöhnlichen Schritt zu thun.

Fanny. O jes! ich uill Ihnen uoll anzeigen die ganze Abominäschen!

Mad. Marl. (zu Sophie). Mein liebes Kind, Ihre Gegenwart dürfte bei dieser verdrießlichen Auseinandersetzung wohl unpassend sein. Haben Sie die Güte, in mein Zimmer zu gehen.

Sophie. Recht gern! (im Ton des Vorwurfs zu Robert) Wer hätte das gedacht!

Rob. (sie bis zur Thüre führend). O Sophie! Sie glauben's nicht! Sophie! O! Sie können es nicht glauben. (Sophie ab.)

Funfzehnte Scene.

Marlau. Madame Marlau. Robert. Fanny.

Rob. (indem er wieder vorgeht; Fanny scheel ansehend). Verabscheuungswürdige Ausländerin! ich hasse Dich, ohne Dich zu kennen! Du raubst mir die ehrenwerthe Stellung, die in der höheren bürgerlichen Gesellschaft ich einzunehmen im Begriff stand.

Fanny. O god! god! ich uerde mich ohnmächtigen!

Rob. (für sich). Das auch noch! sie wird sich ohnmächtigen! Meinetwegen! ohnmächtige Dich, wenn Du es vermagst! ohnmächtige Dich!

Marl. Mademoiselle — oder Madam — jetzt sind wir allein, und bereit, Sie anzuhören.

Rob. (mit wüthenden Blicken). Ja, wir sind bereit, Sie anzuhören.

Fanny. Es sind jetzt schon drei Jahre, daß ich empfinde in meinem Busen eine kraftvolle Leidenschaft der Liebe für diesen Herrn.

Rob. (bei Seite). Nun, wenn die nicht einen Sparren zu viel hat!

Mad. Marl. Laß die Dame ausreden, Rudolph.

Rob. Ja — ja! wer hindert sie denn? (für sich) Ich habe 300 Mark genommen, ich darf nichts sagen. Oh! oh!

Fanny. Als er ist uiedergekommen von Kopenhagen, kam er sogleich zu meinem Herrn Fadder, uelcher ihn warf zur Thür hinaus sehr stärkend.

Rob. (bei Seite, sich in die Finger beißend, und mit erstickter Stimme). Oh! oh! oh! oh!

Fanny. O, dieses hat mir viel Kränkung gemacht, und mich lassen ueinen mehrere Thränen, so daß ich mich umgeuorfen habe in meinen Sopha.

Rob. (bei Seite). Ich habe die Senfkruke umgeworfen — das muß ich jetzt bitter bemerken!

Fanny. Und darauf ist er uieder gekommen in unser Haus, und hat mich heraus geführt in drei Tagen.

Rob. (bei Seite). Aber ist denn menschenmöglich, so zu lügen!

Fanny. In diese moment, mein Fadder ueiß alles, und er hat geschuoren in sehr häßlichen Uorten der Zornigkeit gegen Ihren Sohn.

Rob. Nein — nun halt ich's nicht länger aus! Solche Aufschneidereien sind mir noch in meinem Leben nicht vorgekommen. Ich kenne weder den Vater, noch die Tochter. Reden Sie jetzt, Mamsell Portugiesin, aber deutsch! was will Ihr Vater von mir? was will er von mir, am Ende aller Enden — Ihr Vater?

Fanny (stolz). Mein Fadder, er ist ein gentleman von großer Tapferkeit — er uill in Ihrem Blute rein machen — nein, er uill in Ihrem Blute uaschen seine Beleidigtheit.

Rob. (schreit außer sich). Was?! was ist das für ein rasender alter Mann?! ich verbiete ihm das Reinmachen sowohl, wie das Waschen in meinem Blute — möge er darin waschen wollen, was es auch sei — ich verbiete es ihm! — aber thun Sie mir doch den Gefallen!

Fanny (drohend). Er uill legen auf Ihren Kopf mehr als dreitausend Hiebe!

Marl. u. Mad. Marl. Gerechter Gott!

Rob. Noch mehr, als dreitausend?! Aber das ist ja eine Niederträchtigkeit ohne Gleichen! — Nein, Ihr da, Vater und Mutter Marlau! ich bewundere Euch! — Ihr hört das mit an, Ihr steht dabei, Ihr bleibt ganz gelassen, und fahrt nicht aus Eurer Haut!?

Warum, frage ich, fahrt Ihr nicht heraus? — Warum sagt Ihr nichts?

Marl. Was, Unglücklicher, sollen wir sagen?

Rob. Mehr als dreitausend Hiebe auf meinen Kopf!? — Schön! ich werde mich beklagen, bei seinem Gesandten beklagen! Wie? ein Fremdling, ein Mensch, dem man den Fußboden unsers schönen Vaterlandes monatelang umsonst darleiht, damit er darauf herumspazieren kann der Länge und der Queere nach Belieben — ein solcher Mensch wagt es, mir solche Drohungen sagen zu lassen — und durch wen? durch diese Spanierin, die ich nicht kenne. Darauf lege ich einen körperlichen Eid ab. — (Er streckt beide Arme gen Himmel.) Und nun möcht' ich doch also um's Himmels willen gern wissen, warum Ihr Wütherich von Vater mich ermorden will? Wahrheit will ich!!!

Fanny. O god! god! Rudolph, er ist toll geuorden!

Rob. Toll? und Rudolph! — Nein, nun wird mir's zu bunt! ich fange eine Insurrection an! Ich will mich dem ganzen Universum zu erkennen geben. (Zu Fanny.) Ich bin nicht der Jüngling, den Sie suchen! ich bin nicht der Sohn von diesem Hause. Dieses Haus ist mir fremd, ich bin fremd diesem Hause.

Mad. Marl. Ach, guter Gott! Marlau! seine Sinne verirren sich wieder.

Marl. (leise zu Robert). Unseliger! willst Du, daß der Gram die Arme tödte?

Rob. (außer sich, mit dem Fuße stampfend). Ich höre nichts mehr!

Marl. Beruhige Dich! ich bitte!

Rob. (stark gesticulirend und aus Leibeskräften schreiend). Wie? ich soll mich beruhigen? — ganz und gar nicht, ich werde mich nicht beruhigen — ich werde mich schlechterdings nicht beruhigen — ich will mich nicht beruhigen. Lieber gebe ich das Geld heraus. (entschieden) Ja, — abgemacht — ich gebe das Geld heraus. (zieht Börse und Bankbillet hervor) Für das, was ich dafür leisten und ertragen soll, ist mir die Bezahlung zu lumpig — für 12 Dukaten und 200 Mark Banco laß ich mich nicht todt schlagen, lasse mir nicht mehr als dreitausend Hiebe auf meinen Kopf legen! — Nein! danke gehorsamst! dafür sterbe ich doch lieber vor Hunger — das dauert länger — da habe ich doch einen Genuß vom Sterben! (bietet, eins nach dem andern, Börse und Banknote Herrn und Madame Marlau) Wer nimmt das Geld? wer nimmt das Geld? (steckt es wieder in die Tasche) Das ist ja ein schauderhafter Wirrwarr! Ich gehe! Adieu! Leben Sie wohl! (Geht schnell davon.)

Marl. (ihm nach und zieht ihn beim Arm zurück). Du wirst nicht gehen!

Mad. Marl. (in Verzweiflung). Wohin willst Du, unglückseliges Kind, in diesem Zustande?

Rob. (tragisch). Wohin? fragen Sie? — ich weiß es nicht, auf Ehre! Aber Gott wird einen Jüngling ohne Condition nicht unbeschützt lassen. Wer, wie ich, die Natur zu beobachten Gelegenheit hatte, wer

täglich den geringsten Sperling sein Futter auf der Straße finden sah — der bebt nicht vor dem Schicksale! — Auch ich werde mein Futter finden! (Geht wieder.)

Mad. Marl. (hält ihn zurück). Du darfst nicht fort!

Marl. (ebenfalls). Ich verbiete es Dir!

Rob. Mit welchem Rechte?

Mad. Marl. Mein Rudolph, höre mich an! —

Rob. Ach was! — bombardiren Sie mich nicht länger mit dem Namen Rudolph! — der hat just alles verdorben! ich heiße nicht Rudolph! ich heiße Robert!

Marl. (überrascht, bei Seite). Robert?!

Rob. Robert! der unglückselige, der bejammernswerthe Robert, Specerei-Handlungs-Ladendiener ohne Laden und ohne Dienst. Sie behaupten, ich käme von Kopenhagen — ich weiß kaum, daß es in der Schweiz liegt. (wird immer gerührter und endigt in Thränen) Seit einem Jahre stand ich bei Herrn Pottgießer in Condition, kleisterte Tüten, wog Terpentinöl ab, trocknete Flieder, und vertrocknete selbst aus Liebe zu Mamsell Sophie, die dicht neben mir an wohnte — denn was das anbetrifft — da bricht mir das Herz — es bricht, wie die Senfkruke brach! (Trocknet sich die Augen.)

Fanny. O god! er hat das uarme Fieber!

Marl. (für sich). Sollt' es möglich sein? er nennt sich Robert!

Rob. (zu Marlau). Zweifeln Sie an der Wahrheit meiner Worte, so fragen Sie Sophien, fragen Sie Mamsell Drolling — sie wird Ihnen sagen, daß

ich nichts habe, keine Condition, keine Schlafstelle, keinen Schilling, außer den 300 Mark, die ich Ihnen zurückgeben wollte! (zu Mad. Marlau) Und Sie nennen mich Rudolph — mich! o grenzenloses Wortspiel! o!

Mad. Marl. (ängstlich zu Marlau). Lieber Mann —!

Marl. (führt sie an die Seitenthür). Laß Sophien kommen — sie soll uns sagen —

Mad. Mad. Ich eile, sie zu holen. (ab)

Sechszehnte Scene.

Marlau. Robert. Fanny.

Marl. (geheimnißvoll und rasch zu Robert). Ein Wort! wir haben nur wenige Augenblicke. Sie nennen sich —?

Rob. Robert.

Marl. Das ist Ihr Familienname?

Rob. Familien- und Taufname; ich heiße Robert Robert!

Marl. Sie sind in Vierlanden geboren?

Rob. Und erzogen. Sohn der Wittwe Robert —

Marl. Sie haben einen Bruder?

Rob. Ja. Zwilling; wie ich. Aber ich habe ihn nie gesehen, ich kenne ihn gar nicht.

Marl. Ich habe ihn erzogen — Ihre Aehnlichkeit mit ihm ist Schuld an dem ganzen Wirrwarr.

Rob. (freudig). Mein Bruder lebt?

Marl. Ja; es ist kein Zweifel mehr! der Geliebte dieser Engländerin, der von Drolling arretirte, von ihm auf dem Rathhause abgelieferte junge Mann ist er!

Rob. Mein Bruder?! — Und ich glaubte, der Staat hätte ihn erzogen.

Fanny (überrascht). O god! ich habe mich verirrt in meinem Verführer; das konnte uerden sehr unangenehm für mich.

Marl. Kinder! um's Himmels willen, davon kein Wort an meine Frau! wenn sie wüßte, daß Rudolph nicht ihr Sohn ist —

Rob. So würde sie sich noch öfter ohnmächtigen, wie da die Mexikanerin — das habe ich an ihrem Charakter nun schon wahrgenommen. Aber ich will meinen Bruder sehen! ich will ihn sehen! Ich eile auf's Rathhaus — ich hole ihn — ich führe ihn in Mutter Marlaus Arme! In fünf Minuten bin ich wieder hier! (stürzt an die Mittelthür und prallt an den eintretenden Drolling) Hopsa!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Drolling (aus der Mitte). Madame Marlau und Sophie (von der Seite).

Droll. (hält mit der Hand den Fuß, auf den ihn Robert getreten). Donnerwetter! (hoppt im Schmerz vor) Er kommt! er folgt mir! er hat seinen blauen Mantel um, wie ein Verschworener! — Nachbar Pottgießer hat ihn hier an der Ecke angepackt — ihn für Robert gehalten —

Rob. Ich verstehe! die Senfkruke!

Droll. Rudolph bringt ihn zur Raison — ich eilte voran — ist mir aber in meinem Leben eine solche Aehnlichkeit vorgekommen! zwei Tropfen Wasser!

Rob. Ich eile meinem Bruder entgegen!

Marl. (ihn aufhaltend). Bleib' noch einen Augenblick!

Mad. Marl. (zu ihrem Manne). Seinem Bruder? — welchem Bruder?

Marl. (für sich). Ich muß sie noch einmal täuschen. (laut) Mein gutes Weib — diese Aehnlichkeit der beiden jungen Leute — (leise zu Robert) verrathe mich ja nicht! — (laut zu seiner Frau) sie wird Dir erklärlich werden — ich hatte einen Sohn, dessen Existenz ich Dir verschwieg, als ich Dich heirathete. Der Zufall giebt ihn mir zurück — hier steht er!

Rob. (steht verdutzt).

Mad. Marl. Er?!

Droll. u. Sophie. Sein Sohn?!

Rob. (bei Seite). Ah! — ah! — das ist ein wenig zu starker Taback!

Mad. Marl. Robert betrachtend). Ist es möglich? Du? Marlau's Sohn?

Rob. (zärtlich). Ja, Madame! ich habe diese Annehmlichkeit seit meiner zartesten Jugend — glaube ich nämlich — (Marlau zwickt ihm in den Arm) glaube ich sehr stark!

Droll. Aber halt einmal! halt einmal! das ändert die Lage der Dinge auf eine teufelsmäßige Weise.

Sophie. O, lieber Vater! Ist es Ihnen denn nicht weit lieber, in Robert den Sohn des Herrn Marlau, als einen simplen Ladendiener zu finden?

Marl. Sein Sie ruhig, Drolling! ich werde alle Hindernisse beseitigen!

Rob. (zu Drolling). Aber das begreift ja ein Kind! Gott! wie vernagelt ist der Vater Marlau!

Marl. Wie?

Rob. Nicht doch — Sie nicht — nein! der da! Vater Drolling!

Droll. Was?

Rob. Ach, nein doch! — ich — Gott, verstehen Sie mich denn nicht? — Nun, merken Sie wohl auf, aber ordentlich, — ich liebe Ihre Tochter — die junge Elsasserin liebt meinen Bruder (auf Fanny zeigend).

Fanny. Oh jes! ich liebe ihn uahrhaftig sehr stark! (Geht an das Fenster und blickt sehnsüchtig hinaus.)

Rob. Da hören Sie's! (Fanny copirend) Sie liebt ihn uahrhaftig sehr stark! — Wenn Sie nun in unser Glück willigen, wird mein Bruder vakant — Sie machen sein Glück, Vater Marlau's Glück, Mutter Marlau's Glück, Ihrer Tochter Glück, der Hottentottin ihr Glück und mein Glück! (er hat bei jedem Glück einen Finger erhoben, und hält die sechs Finger Drolling in's Gesicht) Das sind sechs Stück Glücke, die Sie machen. Sie werden General-Unternehmer der allgemeinen Glückseligkeit — das ist ein höherer Posten, als Lieutenant in der Bürgergarde!

Marl. (bei Seite). Merkwürdig! aus Liebe zu meiner Frau belade ich mich mit zwei Söhnen, deren Vater ich nicht bin.

Fanny (freudig). Ah, god! god! ich sehe Rudolph! uie der Uind fliegt er auf das Haus!

(Alle stürzen an's Fenster.)

Mad. Marl. (zärtlich rufend). Hierher! hierher! in meine Arme!

Rob. (steigt auf einen Stuhl, um die andern zu übersehen). Da ist er! der alte Anton fällt ihm um den Hals! — Er zieht ihn in die Hausthüre! — Gott! wie er mir ähnlich sieht! (springt vom Stuhl und zieht Sophien in den Vorgrund) Wie er mir ähnlich sieht! Sophie! Sophie! um Gottes willen, irren Sie sich nicht in der Person! Machen Sie mir ein Merkmal in's Gesicht! Einen Strich über die Nase! einen dicken Strich! mit gelber Kreide! oder mit Kohle! nur daß Sie mich erkennen können! an der Nase!

Die Uebrigen (die die Mittelthür öffneten und daran lauschten). Er kommt! er kommt!

Rob. Er kommt! (stürzt zur Thür; der Figurant tritt ein, Robert reißt ihn in seine Arme) Mein Zwilling! mein Bruder! mein geliebter Bruder! (Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Des
Unglücksvogels Bruder.

Posse in einem Akt,

frei nach Duvert und Lausanne

von

Louis Angely.

Personen.

Herr Rosenhorn, Rentier.

Emma, seine Nichte.

Marie, ihr Mädchen.

Blasius Lachs, Naturaliensammler und Ausstopfer.

Fritz Gerber, Handlungs-Commis.

Quast, Unteroffizier der fürstlichen Gend'armerie.

Raffert, Gend'arm.

Jochen, Rosenhorn's Gärtner.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn Rosenhorn, zwei Meilen von der fürstlichen Residenz.

Ein Zimmer, im Hintergrunde ein Bett, links von demselben in der Hinterwand ein offenes Fenster, an welches von außen eine Leiter angelehnt ist, deren letzte Sprossen man erblickt. Rechts vom Fenster die Ausgangsthür. Zwei Seitenthüren, rechts in Marien's, links in Rosenhorn's Zimmer führend. An der zweiten Couliſſe rechts ein Kleiderschrank. Tische mit Teppichen, Stühle ꝛc.

Erste Scene.

Rosenhorn. Emma. Zuletzt Jochen (von außen).
Emma (stickt). Rosenhorn (geht verdrießlich im Zimmer auf und ab).

Emma. Sie müssen doch gestehen, Onkel, daß Sie um eine Kleinigkeit böse werden.

Rosenh. Ich bin nicht böse, Emma, ich bin weiß Gott nicht böse, bin ich nicht; aber ich bin dreißig Jahr lang Kattundrucker gewesen, ich habe mir ein hübsches Vermögen zusammen gedruckt, hab' ich; ich habe die fürstliche Residenz verlassen, mir hier eine halbe Stunde von Neustadt ein Landgut gekauft, wo ich in Ruhe meine 2000 Thaler Zinsen verzehre, und einen Garten von vierhundert Quadratfuß dazu, und darum bin ich kein Dummkopf, und weiß mich zu benehmen, und weiß sehr gut, was meiner Nichte convenirt, weiß ich, was ihr convenirt — mich zu benehmen.

Emma. Aber lieber Onkel, ich bin ja erst 18 Jahr alt, und kann mit dem Heirathen noch warten. Auch hat mir Tante Lippachen, wie Sie wissen, versprochen, mir einen Mann zu besorgen, wenn Zeit dazu sein wird.

Rosenh. Emma, ich weiß, warum Du dieses sagst — weiß ich. Bis jetzt, mein Kind, haben alle Deine Gedanken, alle Deine Leidenschaften sich um einen einzigen Punkt gedreht, und dieses ist Dein Papagei — ist es! Nein, zucke nicht, Emmichen, zwincke nicht, verbirg' es mir nicht, es ist Dein Papagei, ist es! Allein aber, ich sehe in die Zukunft, Kind, und ich sage, ich, daß ein Papagei nicht hinreichend ist, das Glück eines jungen Mädchens zu befördern, — daß er es nicht ist — hinreichend — es zu befördern — ein Papagei.

Emma (aufstehend). Und ich, Onkel, ich sage, daß ein Papagei, den man liebt, mehr werth ist, als ein Mann, den man nicht liebt.

Rosenh. Dieses sind kindische Begriffe, sind es! Wie kann man zwei so unproportionirte Artikel mit einander vergleichen! Und warum glaubst Du, daß Herr Blasius Lachs Dich nicht glücklich machen wird?

Emma. Weil er so entsetzlich einfältig ist, daß man dreist sagen könnte, er sei —

Rosenh. Entsetzlich dumm? willst Du sagen?

Emma. Nun ja denn!

Rosenh. Aber das ist ja das allerschätzbarste an ihm, mein Kind, ist es. Die Dummen sind die allerbesten Ehemänner, sind sie.

Emma. Uebrigens kennen Sie ihn ja nicht einmal von Person; aber ich, die ich ihn bei Ihrem Bruder sah, ich weiß, daß er allerhand kleine Liebschaften

hat, und unter andern auch eine größere, mit einer Mamsell Schwendling.

Rosenh. Soll ich Dir was sagen, mein Kind? ich qualifizire diese Redensarten für Weibergeträtsche, qualifizire ich sie. Das Zeugniß meines Bruders genügt mir. Er schreibt mir, daß alles mit Eltern und Verwandten abgemacht, und daß Herr Blasius Lachs vorvorgestern aus der Residenz abgereist ist, um uns hier in Langenfelde zu besuchen. Eines nur wundert mich, und dieses ist, daß er noch nicht hier ist, — wundert es mich. Heut' am dritten Tage nach seiner Abreise! Und es sind doch nur 2 kleine Meilen bis hieher. Wundert es mich! — Uebrigens soll er es in seiner Kunst sehr weit gebracht haben. Er stopft alle nur möglichen Vögel mit unglaublicher Geschicklichkeit aus, stopft er; sogar Krammetsvögel — stopft er. Er hofft auch bei der Versammlung der Naturforscher und Aerzte, alleweile in Stuttgart, eine bedeutende Stelle zu erhalten, als naturforschender Schmetterlings-Sammler und ausstopfendes Ehrenmitglied, hofft er. So etwas muß man doch auch berücksichtigen; muß man doch!

Emma. O, ich erkenne auch die Ehre, die Herr Lachs uns'rer Familie erzeigen will, recht wohl an. Allein ich bedenke auch, daß ich von meiner Mutter Schwester, von Madam Lippachen, abhänge, daß ich alles von Ihrer Liebe zu erwarten habe, und daher pflichtvergessen handeln würde, wollte ich sie nicht erst bei meiner Verheirathung zu Rathe ziehen.

Rosenh. Sie wird Dir ihre Einwilligung nicht

versagen. Aber Du bist nun einmal so schrecklich für Deinen Papagei eingenommen, daß — (man hört im Nebenzimmer den Papagei rufen: „Herr Lachs! Dummkopf! Herr Lachs! Dummkopf!) Da! da haben wir's! Seit vier Wochen spricht das altkluge Beest weiter nichts, als: (ahmt den Papagei nach) Herr Lachs! Dummkopf! spricht es! Das hast Du ihn gelehrt, hast Du! das ist unrecht! sehr unrecht! Wenn nun Herr Lachs ankommt? he! wenn er ankommt?

Emma. Ei, dann brauche ich mir nicht die Mühe zu geben, ihm zu sagen, was ich von ihm denke; Jacko wird den Dollmetscher meiner Gefühle machen.

Rosenh. (sehr böse). O das ist schändlich, ist es! das ist eine Schmach, ist es! Emma! ich werde den Entschluß fassen, die Lebenstage Deines Papageies zu verkürzen, werd' ich! So weit wirst Du mich bringen, wirst Du! Ich werde ihm bittere Mandeln zu fressen geben, werd' ich! —

Emma (außer sich). Ach, Onkel! wollen Sie meinen Tod?

Rosenh. (erschrickt, sehr sanft). Gott nein, Kind! Gott nein! — beruhige Dich, mein Emmichen! (küßt sie auf die Stirn) Ich will ihm nichts thun! na! na! er soll süße Mandeln haben! — Aber (heftig) Donnerwetter noch einmal! (da Emma erschrickt, sanfter) Nein, nicht Donnerwetter noch einmal — (sanfter) zum Deibel noch einmal, ich will ja nur Dein Glück, will ich; alle Deine Wünsche will ich erfüllen, wenn sie mit den meinigen überein stimmen — wenn sie stimmen. Aber

Du willst mir doch auch nicht wehe thun? meine grauen Haare nicht weiß färben wollen? willst Du nicht wollen werden — weiß färben.

Emma. Bester Onkel! ich Ihnen wehe thun wollen?

Rosenh. Na, also! — gut, mein Kind! gut! er soll leben, Dein Papagei, er soll lange leben, und es soll ihm wohl gehen auf Erden, soll es ihm! (nach dem Fenster sehend) Aber nun bitte ich Dich um's Himmels willen, Emma, haben die faulen Kerls, die Maurer, ihre schmutzige Leiter dort am Fenster stehen lassen! (Geht an's Fenster und ruft hinaus) Jochen! Jochen!

Jochen (von außen). Herr Rosenhorn!

Rosenh. Warum steht die Leiter noch hier? he? hatte ich Dir nicht befohlen —

Jochen (von außen, langsam und gedehnt). Na, Sie wissen doch wohl, daß die Maurer den Fenstersims gereparirt haben!

Rosenh. (ebenso, ihm nachäffend). Den Fenstersims gereparirt haben, daß sie haben! — Nun haben sie ihn aber gereparirt, haben sie, und nun nimm sie wieder fort, und stelle sie in die Scheune — hörst Du? nimm sie, stell sie!

Jochen. I, das werde ich auch thun; haben Sie doch keine Bange.

Rosenh. (kommt zu Emma zurück). Keine Bange! keine Bange! — In einem Lande, wo man von nichts als Diebstählen und Straßenräubern hört — nahe an einem Walde, der von Schnapphähnen wimmelt — der da wimmelt! — Na, Emmichen, ich lasse Dich jetzt

allein; denke über meinen Vorschlag nach, ich bin überzeugt, in einer halben Stunde bist Du meiner Meinung, bist Du! — Ich bin Dein Onkel, bin ich! und die Lippachen ist nur Deine Tante, ist sie! und wenn der Lachs kommt, so nimm ihn freundlich auf, nimm ihn! denn ich bin ein moderater Mann, bin ich, aber ich kann auch ärgerlich werden, kann ich; denn ich war Kattundrucker, und verstehe mich auf die Formen, und habe so viel im Leben angeschmiert — Farben nämlich — daß ich mich nicht anschmieren lasse, — daß ich nicht habe ich — angeschmiert — mich nicht lasse — anschmieren (links ab).

Zweite Scene.

Marie (von links, bei Rosenhorn vorbei). Emma.

Marie. Nanu! wie sieht denn Herr Rosenhorn aus? Ganz roth, und die Augen treten ihm zum Kopf heraus, wie ein Krebs.

Emma. Ach, liebe Marie, er will — aber wozu es Dir erst sagen.

Marie. Ist auch nicht nöthig; ich errathe schon. Er will Sie jemanden heirathen lassen, den Sie nicht leiden können — nicht?

Emma. Ja — ja. Doch das betrübt mich noch nicht am meisten. Daß ich aber ohne alle Nachricht von dem bin —

Marie. Den Sie lieben? — von Herrn Gerber? he?

Emma (für sich, seufzend). Seit zwei Monaten keine Zeile — keine Sylbe! O Fritz! Fritz!

Marie. Ach, Mamsell, grämen Sie sich deshalb nicht. So sind sie ja Alle!

Dritte Scene.

Vorige. Fritz Gerber (erscheint an der Mittelthür; er hat keinen Rock an).

Marie. Wer da? i wer untersteht sich denn, in Hemdsärmeln —?

Emma. Himmel! Herr Gerber! — Sie hier?

Gerb. Verzeihen Sie mir meine Kühnheit. Sie sehen einen armen Flüchtling vor sich, der seit drei Tagen auf den ungastlichen Fluren dieser Gegend umherirrt, um den ungestümen Fäusten der Grenzjäger und Gend'armen zu entgehen. Hier endlich fand ich eine Thür offen und schlüpfte hinein.

Emma. Ist es denn möglich? — Marie, lauf zum Onkel, verhindre ihn, hieher zu kommen. Alles wäre sonst verloren!

Marie. Sein Sie ruhig, Mamsell, ich will ihn schon abhalten. (im Abgehen) Ein recht niedlicher Mensch, der Gerber (ab nach links).

Vierte Scene.

Gerber. Emma.

Emma. Nun werde ich wohl hoffentlich erfahren. warum Sie nach zweimonatlichem Stillschweigen sich auf eine so ungewöhnliche Weise jetzt hier präsentiren?

Gerb. Theuerste Emma! das ist ein vollständiger Roman. Aber in zwei Monaten sollen Sie alles wissen. Ich habe eine bedeutende Quantität Oel in die

Residenz gebracht — und dabei den Zoll umgangen; nicht etwa für mich, sondern für das Handlungshaus, in dem ich Commis bin — oder vielmehr war. Das Oel haben sie erwischt, mein Prinzipal schob die Schuld auf mich, ich wurde zu einer beträchtlichen Geldbuße verdammt, konnte nicht bezahlen, und so decretirte man einen Arrestbefehl gegen mich. Da machte ich mich aus dem Staube. Die fürstliche Gend'armerie hinter mir her. Seit drei Tagen suchen sie mich. Ich wär' längst über die Grenze, aber die Grenzjäger haben mein Signalement. Denen entkam ich zwar, fiel aber dafür einer Bande Straßenräubern in die Hände, welche die Gegend hier unsicher machen. Die Kerls fingen damit an, mir meinen Rock auszuziehen, und würden mich wahrscheinlich rein ausgeplündert haben, wenn die mich suchende Gend'armerie, die sie von fern erblickten, mich nicht von ihnen befreit hätte. Nun denken Sie sich meine Situation. Da stand ich zwischen Scylla und Charybdis. Hier sollte ich geplündert, dort eingesperrt werden. Fast wären mir die Räuber lieber gewesen, als meine Befreier.

Emma. Das ist ja ein entsetzliches Abenteuer!

Gerb. Glücklicherweise folgten die Gend'armen ihrem gewöhnlichen Instinkt — sie gingen dahin, wo am meisten zu holen war — also zu den Spitzbuben. Glücklich, nichts weiter eingebüßt zu haben, als meinen Rock, irrte ich auf's Neue auf ungebahnten Pfaden umher, und erfuhr, daß dieses Landhaus Herrn Rosenhorn gehört! Halt! dacht' ich: Ihn kennst Du zwar

nicht, aber wenn der Zufall Dich begünstigte, und seine Nichte bei ihm wäre, würde sie meine Sache bei ihrem Onkel vertreten, und mir einen Zufluchtsort nicht versagen.

Emma. Einen Zufluchtsort? woran denken Sie? mein Onkel, der Sie nicht einmal dem Namen nach kennt, und der so außerordentlich mißtrauisch ist, wird niemals —

Gerb. Aber ich verlange ja nichts, als den kleinsten, den finstersten Winkel im ganzen Hause, eine Scheune, ein Heuboden, ein Holzkeller, ein Mehlkasten — was Sie wollen.

Emma. Vor allen Dingen dürfen Sie nicht in dem unanständigen Aufzuge bleiben — wenn man Sie so bei mir fände — ich zitt're — (plötzlich inspirirt) Ha! in diesem Schrank hängt ein Rock meines Bruders!

Gerb. Engel! und Sie wollten so barmherzig sein —!

Emma (nimmt das Kleid aus dem Schrank und reicht es Gerbern, der es anzieht; mit Sanftmuth). Mich zwei Monate ohne Nachricht zu lassen! Ungetreuer! Undankbarer!

Gerb. Oh! weder das eine noch das andere!

Emma. Wissen Sie wohl, daß Sie mich acht Tage später bereits ver —

Gerb. (erschrocken). Ver —?

Emma. Verheirathet fanden?

Gerb. (heftig). Mit wem?

Emma. Mit Herrn Blasius Lachs, ein Schmet-

terlingskrämer, oder Naturforscher, wie er sich nennt, den mein Onkel protegirt, ohne ihn zu kennen, ohne ihn jemals gesehen zu haben.

Gerb. Wie? Besitze ich denn nicht das Wohlwollen Ihrer Tante Lippach? versprach sie nicht, unser Glück dereinst zu gründen? und muß denn der Wunsch dieser guten Dame einer Grille Ihres Onkels weichen?

Emma. Ich bin in diesem Augenblicke zu bewegt, zu unruhig, um mit Ihnen uns're Lage überlegen zu können. Guter Rath kommt über Nacht, sagt das Sprichwort. Verlassen Sie jetzt das Haus, aber bleiben Sie im Garten; auf den Abend werde ich mit Marien in diesem Zimmer sein; wenn Sie kein Licht mehr brennen sehen, nehmen Sie die Leiter aus der Scheune, stellen sie an jenes Fenster und steigen hier herein. Marie hat zuweilen sehr gute Einfälle — wir beratschlagen dann alle drei — vielleicht finden wir einen Ausweg.

Gerb. O, himmlische Emma! Sie sind mein Schutzengel!

Fünfte Scene.

Vorige. Marie.

Marie (eilt geheimnißvoll herbei). Herr Rosenhorn hat so eben einen Brief aus Neustadt erhalten; darauf mußte Jochen die Pferde vor den kleinen Wagen spannen. Nun kommt er hieher. Also machen Sie sich geschwind aus dem Staube!

Emma. Um des Himmels willen! wenn er Sie hier träfe! geschwind! fort!

Gerb. Ja, wohin?

Emma (die Mittelthür zeigend). Da hinaus!

Marie (nach der linken Seitenthür sehend). Er kommt!

Gerb. (fliegt wie ein Blitz zur Mittelthür hinaus)

Sechste Scene.

Rosenhorn. Emma. Marie.

Rosenh. (einen Brief in der Hand). Nein, denke Dir, Emma, was ich da eben für eine Hiobspost bekomme! Deine Tante Lippach, Deine Freundin, Deine Wohlthäterin, die Dich zu ihrer Erbin einsetzen will, die Dich will, hat sich auf den kleinen störrischen Esel gesetzt, den ich ihr zu Weihnachten geschenkt habe, und ist der Länge lang herunter gefallen — ist sie gefallen — der Länge lang, von dem Esel. — Nun schreibt sie mir, daß sie Dich partu noch einmal sehen will, und daß Du Stante pede abreisen sollst! Gewiß hat sie sich etwas zerknaxt, und will Dich vor ihrem Tode noch einmal umarmen! Welch ein entsetzliches Ereigniß! wirst Erbin von 30,000 Thalern, durch einen Esel, den ich ihr zu Weihnachten geschenkt habe, den ich ihr habe, wirst Du.

Emma. Ist es möglich? die arme, gute Tante!

Rosenh. (indignirt). Eine Jungfrau! in ihrem Alter! steigt mit 55 Jahren auf einen Esel, steigt sie! — Es ist himmelschreiend, soll mich der Teufel holen, soll er mich!

Emma. Morgen werde ich sie besuchen.

Rosenh. Wie? morgen? Gleich auf der Stelle,

Kind. Ich habe schon anspannen lassen. Jochen fährt Dich zu ihr! — Dreißig tausend Thaler!

Emma. Ich nehme gewiß den herzlichsten Antheil an dem Ufall meiner guten Tante, aber ich kann doch — um diese Zeit — unmöglich die Reise antreten. (Sie sieht Marien ängstlich an.)

Marie. I Gott bewahre! Sehen Sie doch, Herr Rosenhorn, es wird ja schon schummrig.

Rosenh. Ach, dummes Zeug, schummrig! im Monat Juni bleibt's die ganze Nacht halb hell — bleibt es! Und von hier bis Neustadt ist eine halbe Meile! Ist das eine Reise? frag' ich? ist es?

Marie. Noch dazu in dieser Gegend, wo es so viele Räuberbanden giebt.

Rosenh. Halt Sie's Maul, einfältige Trine, dumme Liese! und rede Sie nicht, wenn Sie nicht gefragt wird — wenn Sie nicht wird!

Marie. Nu, Gott behüte! Sie sind ja heute ungeheuer cholerisch!

Rosenh. Emma, Du kennst mich; ich bin weder ein Heide, noch ein Türke; aber wenn eine Jungfrau von 55 Jahren, die Einem wohl will, der Länge lang von einem Esel herunter fällt, so behaupte ich, daß die Menschlichkeit gebietet, sich von der Lage der Dinge auf das genaueste zu unterrichten — daß sie's gebietet — wenn man fällt — von einem Esel. So ein Eselfall ist wie das größte Loos in der Lotterie — es kommt selten!

Siebente Scene.

Vorige. Jochen (im Fuhrmannskittel, dreieckigen Hut, Peitsche in der Hand).

Jochen. Na, Mamsell, die Karrete ist fertig.

Rosenh. Schön, schön! also fix, Emma, fix!

Emma (für sich). Armer Fritz! was wird aus ihm werden! (leise zu Marie) Denk' an unsern Flüchtling — er ist im Garten.

Marie (leise). Sein Sie unbesorgt.

Emma. Wohlan, Onkel, ich gehorche! aber Sie sind ein Tyrann!

Rosenh. Schön, mein Kind! und grüß' die liebe Tante vielmals von mir, und's thät mir leid um den Esel — nein, um sie — wegen des Esels — denn warum — na Du wirst's schon ausrichten. (Er begleitet Emma bis vor die Thür, sie geht mit Jochen ab.)

Achte Scene.

Marie. Rosenhorn.

Marie (für sich). Was das für eine Malice ist! die Mamsell so zur Nacht auf Reisen zu schicken! Ich muß nur den armen jungen Menschen trösten! (Will rechts hinaus.)

Rosenh. (kommt zurück). Marie! Marie! geh' nicht weg! laß mich nicht allein.

Marie. Wie? ich soll bei Ihnen bleiben?

Rosenh. Wir sind jetzt beide allein im Hause. — Einigkeit giebt Kraft. Ich denke sogar, es wird wohlgethan sein, die alte Köchin noch herauf zu holen.

Sie ist zwar furchtsam, wie ein Hase, ist sie, aber wir sind denn doch unser drei, sind wir.

Marie (für sich). Lieber Gott! wie soll ich nun Herrn Gerber benachrichtigen, daß Mamsell nach der Stadt gefahren ist!

Rosenh. (am Fenster). Glückliche Reise! — Weg sind sie! — Oh, sie werden doch hoffentlich kein Malheur haben — und der Jochen ist ein tüchtiger Kerl! Wo der hinschlägt, wächst kein Gras — wächst es nicht. — Es ist aber eigentlich doch niederträchtig, daß in unserm kleinen Ländchen so viel Spitzbuben-Bagage steckt! Natürlich! die Grenze ist nahe — sie kommen alle vom Nachbar zu uns. (man hört klingeln) Horch! war das nicht die Klingel an der Hinterthür?

Marie. Ja wohl; — ich gehe —

Rosenh. (hält sie erschrocken zurück). Nein — bleib hier, Marie — die alte Köchin kann aufmachen. (zum Fenster hinausrufend) Köchin! — Köchin! Schließe Sie mal die Hinterthür auf — es hat jemand geklingelt — aber erkundige Sie sich erst, wer's ist — vielleicht ist's jemand, den Sie nicht kennt — ist es! (zu Marien) Sie geht schon! — sie schließt auf! — Na, wer ist denn das? ein fremder Mann! sie spricht mit ihm — sie schickt ihn herauf — er kommt! — (Er wird immer ängstlicher.)

Marie (für sich). Den Augenblick will ich benutzen! (Eilt rechter Hand ab.)

Rosenh. Es ist wirklich unbegreiflich, daß diese alte Köchin in mein eigenes Eigenthum eine fremde

Mannsperson hereintreten läßt — den sie nicht kennt — daß sie das läßt! — Mir wird ganz quabblich zu Muthe, wird mir!

Neunte Scene.

Blasius Lachs (in einem blauen Leibrock, der ihm viel zu eng ist, zimmtfarbene Beinkleider, Halbstiefeln ꝛc.).
Rosenhorn.

Lachs (tritt sehr eilig und in übler Laune ein). Nu hören Sie mal, ich mache Ihnen meine Gratulation! Sie bewohnen ja ein vermaledeites Land. Ganz gehorsamer Diener! Blasius Lachs, Naturaliensammler, Vögel- und Amphybienausstopfer et caetera.

Rosenh. Herr Blasius Lachs?! Ah! sein Sie mir von Herzen willkommen! ich erwarte Sie schon seit drei Tagen. (bei Seite) So häßlich hab' ich mir ihn doch nicht vorgestellt, hab' ich mir ihn nicht, so häßlich!

Lachs. Ja, so lange suche ich Sie auch schon; habe ich doch mein Seel gedacht, ich würde Sie nimmermehr finden. — Vorigen Sonnabend bin ich aus der Residenz abgereist.

Rosenh. Was? um 2 kleine Meilen zu machen? wie haben Sie denn das angefangen? sind Sie auf allen Vieren hergekrochen, sind Sie!

Lachs. Dieses nicht! O es ist ein Confluxus von Begebenheiten, die in allen nur möglichen düstern Couleuren spielen.

Rosenh. Wollen Sie nicht etwas zu sich nehmen?

Lachs. Ja wohl, einen Stuhl will ich zu mir nehmen, vorläufig — denn ich bin, was man zu sagen pflegt, müde wie ein Hund.

Rosenh. (ihm einen Stuhl reichend). Da, bester Mann, da! aber ich begreife nur nicht —

Lachs. O — sollen schon begreifen! Haben Sie von meinem Bruder Lebrecht Lachs nie reden hören?

Rosenh. Daß ich nicht wüßte.

Lachs. Er hieß allgemein der Unglücksvogel — glaubte an Bestimmung, und daß ihm stets nur Unangenehmes begegnen könnte. Ich habe ihn oft deshalb ausgelacht, aber nun kommt's mir doch weiß Gott so vor, als ob unsre ganze Familie aus lauter Unglücksvögeln bestände — beiläufig gesagt, die einzige Sorte Vögel, die ich noch nicht ausgestopft habe. Also gut! Sonnabend Mittag, 5 Minuten über dreiviertel auf eins, trete ich aus meines Vaters Stubenthür, belastet mit den Präsenten, die ich Ihrer Nichte bestimmte. Es waren dies nämlich ein afrikanischer Kernbeißer, männlichen Geschlechts, und ein schwarzer Storch aus Ober-Aegypten, von mir persönlich ausgestopft. Besorgt, es möchte diesen kostbaren Gegenständen irgend etwas Unangenehmes zustoßen, trug ich sie beide in meinen Händen. Schön! ich sage: Adieu Vater! und reise ab. Vorläufig zu Fuß, denn in der Feldstraße stand der Wagen, der mich zu Ihnen transportiren sollte. Ich komme in die Feldstraße, ich frage nach meinem Wagen — keiner da; der Fuhrmann hatte eine bessere Gelegenheit bekommen — war fortgefahren

ohne mich. Ich hatte nichts d'rauf gegeben. Ein andermal werde ich was d'rauf geben. Geben Sie immer was d'rauf, wenn Sie einen Wagen miethen, sonst fährt er fort, ohne Sie. Also gut! meiner war fortgefahren, ohne mich. Da stand ich, meinen afrikanischen Kernbeißer männlichen Geschlechts in der einen, meinen schwarzen Storch aus Ober-Aegypten in der andern Hand. Können Sie sich das vorstellen?

Rosenh. O warum nicht? Ich sehe Sie ordentlich stehen, sehe ich Sie.

Lachs. Ich danke Ihnen verbindlichst für diese Ansicht. Also gut. Ich stand so wohl eine Viertelstunde, da dachte ich: ei was! der Wagen ist einmal weg; und wenn Du bis morgen stehst, Du bekommst doch keinen andern, denn es ist jetzt die Erndtezeit, — es sind nur zwei kleine Meilen — Du gehst zu Fuß! Gut!

Rosenh. Den Kukuk auch gut! zwei Meilen! das ist ja beschwerlich! sehr beschwerlich!

Lachs. Aeußerst beschwerlich, namentlich für mich, der ich noch beschwert war mit einem afrikanischen Kernbeißer männlichen Geschlechts und einem schwarzen Storch aus Ober-Aegypten. Aber Liebe giebt Muth. Ich marschire zum rothen Thore hinaus, gehe ein Stündchen gedankenlos vorwärts, da begegnet mir etwas Entsetzliches.

Rosenh. Nun was denn?

Lachs. Ich hatte den Namen Ihres Dorfes vergessen, wußte weiter nichts, als daß es zwei Meilen von unserer Residenz auf dem Wege nach Neustadt

liegt. Weiter fiel mir nichts ein, nichts, nichts, nichts, nichts, nichts! was sagen Sie dazu?

Rosenh. Das ist ja jämmerlich, ist es!

Lachs. Schön! Ich begegne einer alten Frau — sie schien mir nicht im größten Wohlstande zu leben; ja, ich glaube sogar, sie gehörte zu der Klasse ganz gewöhnlicher Bettlerinnen, denn ich gab ihr einen Dreier, und sie hatte die Feigheit, ihn anzunehmen. Diese frage ich nach dem Landgute des Herrn Rosenhorn. Da müssen Sie hier rechts abbiegen, sagt sie, dann bei der zweiten Windmühle vorbei, linker Hand, ein weißes Haus mit einem rothen Dache, und Bäume vor der Thür. Sie können nicht fehlen. — Und wie weit ist es noch? — Eine viertel Meile. — Herrlich! Ich biege rechts ab, marschire, marschire, marschire, keine Windmühle, kein weißes Haus, kein rothes Dach, keine Bäume! ich gehe kreuz und queer, ich springe über Gräben, ich falle über Wurzeln — Baumwurzeln nämlich — ich trabe, ich galloppire — kein weißes Haus, kein rothes Dach, keine Bäume. Donnerwetter! denke ich — verzeihen Sie, daß ich das dachte, aber in meiner Lage konnte mir das kein Mensch verdenken — Donnerwetter! denke ich, das ist ja eine höllische viertel Meile! eine viertel Meile von einer unverhältnißmäßigen Länge! wann wird sie endlich mal zu Ende sein! Es ist ja eine nichtswürdige viertel Meile! Es ist übrigens auch ganz unmöglich — ich marschire acht Glockenstunden hinter einander, auf einem Erdboden von wirklich zurückschreckender Unsauberkeit — moorig,

lehmig, sandig, glitschlig — und komme nicht an die Windmühle, und komme nicht an's weiße Haus, und komme nicht an's rothe Dach! Das execrable alte Bettelweib hat mich hintergangen! So dachte ich! Sie hat mich hintergangen!

Rosenh. Das glaube ich selbst, glaube ich.

Lachs. Ich kam fast um vor Hunger! die Sohlen brannten mir, und der obere Theil meiner Füße — Sie müssen nämlich wissen, ich habe Leichdörner — nun können Sie sich denken, ein Mensch, der von Mittag 1 Uhr bis Abends 9 in einem fort marschirt, in der einen Hand einen afrikanischen Kernbeißer, männlichen Geschlechts, in der andern einen schwarzen St —

Rosenh. — torch aus Ober-Aegypten. Ist zur Genüge bekannt.

Lachs. Freut mich. Also gut! Endlich komme ich in ein Dorf; eine Menge Bauerbuben umringen mich und besehen meine Vögel. Diese Gelegenheit benutze ich, sie nach Herrn Rosenhorn zu fragen. Die ungezogenen Rangen brüllen: Da drüben! da drüben! das Gitterthor! da wohnt er! (mit vergnügter Miene) Ah! endlich, endlich, — freue ich mich innerlich — endlich am Ziele Deiner Wasserfahrt. — Ich sage Wasserfahrt, wegen der Menge Sümpfe und Pfützen, die ich durchwadet hatte. Ich klingele, man öffnet. Kann ich die Ehre haben, Herrn Rosenhorn —? Treten Sie gefälligst näher. Herrlich! Ich trete näher! Kommt ein alter, schmächtiger Mann auf mich zu, Haare blendendweiß, Bändchen im Knopfloch — Herzensfreund!

ruf' ich ihm entgegen, ich falle um vor Hunger, ich bin von oben bis unten staubig, komme, Ihre Mamsell Nichte zu heirathen, und bringe ihr hier einen afrikanischen Kernbeißer männlichen Geschlechts und einen schwarzen Storch aus Ober-Aegypten.

Rosenh. Der muß erstaunt gewesen sein!

Lachs. Erstannt? hm! — Ich verhehle Ihnen nicht, daß dieser alte Mann, der nicht Rosenhorn, sondern Rosenborn hieß, und ein Oberst außer Diensten war, wie ich später erfuhr, mich zur Thür hinauswerfen ließ.

Rosenh. I du lieber Gott! das war ja unhöflich! Aber da haben Sie ja ganz schauderhaftes Malheur gehabt, haben Sie! Uebrigens kenne ich hier in der ganzen Nachbarschaft keinen einzigen Gutsbesitzer, der Rosenborn heißt!

Lachs (steht auf). In der Nachbarschaft? das glaube ich Ihnen gern. Aber rathen Sie, wo ich war?

Rosenh. Hören Sie mal, davon habe ich nun auch nicht die allergeringste Idee mehr, hab' ich nicht mehr.

Lachs. Ich war einen Flintenschuß weit von Wilmerode, 4 Meilen von der Residenz — jenseit! (mit dem Finger zeigend).

Rosenh. Es ist wohl gar nicht möglich?

Lachs (wiederholt, jedes Wort betonend). Einen Flintenschuß weit von Wilmerode, 4 Meilen von der Residenz — jenseit! — Ich, mein Kernbeißer und mein

Storch! — Nun können Sie sich leicht denken, was ich mir dachte.

Rosenh. Nein, das kann ich mir nicht denken.

Lachs. Schön! So will ich's Ihnen sagen. Ich dachte, — nun mußt Du wieder umkehren, denn wenn Du in entgegengesetzter Richtung immer fortschreitest, so kommst Du zuletzt auf die Schneekoppe auf die Alpen, nach der Meerenge von Gibraltar — und das bringt Dich immer weiter — (schreit) immer weiter!

Rosenh. Allerdings bringt es Sie nicht näher.

Lachs. Also! da sehen Sie's doch! — Ich ruhe ein paar Stunden im Wirthshause auf einer jämmerlichen Streu, meine beiden Collegen mit mir. Am frühen Morgen mache ich mich wieder auf den Weg, — heißt das nach Norden zu, früher war ich nach Süden gesteuert — frage jeden, der mir unterweges begegnet, nach Herrn Rosenhorn, trete successive in die Wohnungen eines Herrn Rosendorn, Rosenkorn, Rosenthal — der mir zum Glück ein Glas Wein und eine Schinkensemmel vorsetzte — Rosenstrauch, busch, blatt, hain, stein, stock, stiel, — aber ein Horn — heißt das, ein Rosenhorn — nicht aufzutreiben!! Ha! sprach ich mit Thränen in den Augen zu mir selbst, sind denn die Rosenhörner alle bei der Sündfluth umgekommen? existirt kein einziger mehr auf dem Erdglobus? Kaum denk' ich einen unter der Hand zu haben, vergeht er, wie ein Schattenspiel an der Wand — st! weg! wie ein Irrlicht — er leuchtet, ich gehe darauf los — st! weg! wie ein Blitz — st! weg! — Herr! Christoph

Columbus hat nicht mehr Mühe gehabt, Amerika zu entdecken, als ich ein armseliges Rosenhorn.

Rosenh. Na, na, na! die Verzweiflung spricht aus Ihnen, darum übersehe ich Ihnen die Unhöflichkeit. Auch dauern Sie mich, armer Faunus. Uebrigens haben Sie mich gefunden, das ist die Hauptsache!

Lachs (mit dumpfer Stimme). Das ist noch nicht Alles!

Rosenh. Wie?

Lachs. Nach zweitägigen Märschen und Contremärschen befinde ich mich an der Grenze des Waldes, den sie hier den Schwarzwald nennen, ich weiß eigentlich nicht warum? (sehr erstaunt) Sagen Sie mir, Freund Rosenhorn, warum — da der bekannte Schwarzwald in Schwaben liegt — warum nennen Sie den Wald hier den Schwarzwald?

Rosenh. (ruhig). Das ist man einmal hier so gewohnt. Und vielleicht, um ihn vom Rothwald zu unterscheiden.

Lachs. Na meinetwegen! Genug, am Eingange dieses Waldes sehe ich mich plötzlich von vier Kerlen umringt, deren kleinster seine 5 Fuß 10 Zoll groß war. Sie versperren mir höflich den Weg, und rufen mir die beliebte, allbekannte, romantische Redensart zu: Die Börse oder das Leben!

Rosenh. (schreit auf). Da! da haben wir's! — Nun, sehen Sie, Freund! sehen Sie! so etwas passirt fast alle Tage in un'srer Gegend, passirt's! so etwas!

Lachs. Bei dieser Frage merkte ich sofort, daß

die mich umgebenden Individua zu einer Gesellschaft reisender Taschenspieler oder Freibeuter gehörten. Sie ließen mir zwar die Wahl zwischen Börse oder Leben, da ich aber zögerte, eine zu treffen, so begannen diese vier Acrobaten mich mit ihren grenzenlos unsymmetrisch gebogenen Knütteln dermaßen auszuklopfen, als ob ich eine Sopha-Matratze oder ein Wollsack wäre!

Rosenh. Ah! das ist himmelschreiend! das ist mörderisch! da bekomme ich eine Gänsehaut!

Lachs. Nu, meine Haut sieht jetzt ganz anders aus! Sie schlugen alle Viere einen förmlichen Wirbel auf meinem Rücken, auf meinen Armen, auf meinem Kernbeißer, auf meinem Storch aus Ober-Aegypten — auf Allem!

Rosenh. Das ist ja eine wahre Infamie!

Lachs. Uebrigens, wenn ich sage, alle Viere schlugen diesen Wirbel, so rede ich die Unwahrheit. Einem dieser — Mitarbeiter — muß ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß er so höflich war, nicht mitzuprügeln. Dagegen durchwühlte er mit großer Geläufigkeit meine Taschen, und nahm mir alles, alles, alles! mein Schnupftuch, meine Brieftasche, meine Uhr, meine Dose, meinen Kernbeißer, meinen Aegyptier, und endlich gar meinen Rock. Ja ich glaube, sie hätten mich bis auf den Grund ausgeplündert, und wie einen Regenwurm daliegen lassen, wenn nicht das Geräusch eines ankommenden Wagens sie in Furcht gesetzt und in die Flucht gejagt hätte. Die Banditen, die Langfinger, die feigen Straßenräuber flohen mit

einer solchen Hast, daß sie in der Eile funfzig Schritt von mir einen Rock fallen ließen, den ich nach ihrem Verschwinden aufhob, und statt des meinigen mir als rechtmäßiger Erbe eigenthümlich zueignete.

Rosenh. Nu, sehen Sie mal, das war doch noch honett.

Lachs. Ja — ungeheuer honett! Und was stehe ich in dem Teufels-Rocke aus. Er ist mir viel zu eng und spannt mich in allen Näthen. Besonders in der Taille. Ich begreife gar nicht, wie es solche schmale Windhunde von Spitzbuben geben kann! — Nu, endlich führt mich der Zufall auf den rechten Weg, und, Dank der falschen Zurechtweisung der scandalösen Bettlerin, komme ich endlich, nach 36stündigem Marsch, windelweich geprügelt, und mit einem gestohlenen Rocke auf dem Leibe hier an! Herr! Robinson Crusoë ist ein Kind gegen mich! Mein Bruder Lachs wurde von einem Pferde getreten — Liebkosungen gegen die Gesticulationen meiner vier Regiments-Tambours! Und das alles hab' ich einem alten — (mit Gefühl) Oh! wohin kann ein Weib uns führen! — Apropos von Weib! wie befindet sich Ihre Jungfer Nichte?

Rosenh. Gott sei Dank, wie Sie sehen! Sie ist zu ihrer Tante gefahren.

Lachs. Ah! desto besser! denn ich bin, weiß Gott, nicht in dem Zustande, mich ihr präsentiren zu können.

Rosenh. Jetzt aber bilde ich mir ein, daß es wohlgethan sein wird, Sie ein wenig mit Speise und

Trank zu stärken — daß es sein wird; denn wenn man so 36 Stunden gelaufen ist —

Lachs. O ich habe gegessen — ich habe gegessen — Brod — Kirschen — rohe Moorrüben — Sauerampfer — und offenherzig gestanden, in diesem Augenblicke wäre mir nichts wohlthätiger, als ein gutes Bett.

Rosenh. Na, schön! schön! Morgen beim Frühstück können Sie's Abendessen wieder einholen. (ruft) Marie! Marie!

Zehnte Scene.

Vorige. Marie (mit Licht).

Marie. Herr Rosenhorn?

Rosenh. Ist das Bett da weiß überzogen?

Marie. Ja freilich, heut' früh erst; Mamsell hat ja — . . . . . .

Rosenh. Na, so zieh' die Vorhänge zurück, — Herr Lachs soll darin schlafen.

Marie (leise zu Rosenhorn). Wie! in dem Bette der Mamsell?

Rosenh. (leise zu ihr). Nu freilich! Mamsell schläft bei ihrer Tante! in den Gastzimmern sind die Maurer und Maler; mein Schlafkabinet ist zu klein, und Du wirst ihn doch nicht —? wirst Du doch nicht —?

Marie. Gott behüte und bewahre!

Rosenh. Ja, lieber Lachs, hier sollen Sie schlafen, sollen Sie! das ist hier mit das sicherste und ruhigste Zimmer im ganzen Hause, ist es! Ach, liebstes Lächschen! wir wohnen in einer äußerst unsichern Gegend. Da vergeht Ihnen kein Tag und keine Nacht,

wo Ihnen nicht irgend ein Diebstahl oder and'res Verbrechen begangen wird — wo es nicht wird.

Lachs (erschrocken). Was Sie sagen!!

Marie (für sich). Ich weiß nicht, wohin sich der Herr Gerber verkrochen hat — ich kann ihn nicht finden — nirgends.

Rosenh. Aber Marie, wie oft habe ich Dir nun schon verboten, von den schönen, neuen, silbernen Leuchtern zu nehmen — und Du thust es doch — thust Du es doch — immer — thust Du's!

Marie. Ei, ich nahm den ersten besten, der mir in die Hände fiel. (leise zu ihm) Uebrigens können Sie Recht haben — der Mensch sieht mir verdächtig aus — man kann nicht wissen —

Rosenh. Halt's Maul, dumme Liese! Du bist nicht gescheidt.

Marie (betonend). Man kann nicht wissen, sage ich!

Lachs (bei Seite, in einer Ecke). Nu! was haben denn die da zu zischeln? (laut, besorgt) Sagen Sie doch, Herr — Sie heißen wirklich Rosenhorn —? buchstabirt R — o — Ro, s — e — n sen, h — o — r — n horn? Rosenhorn?

Rosenh. Aber was Teufel ist denn das für eine kuriose Frage, ist es — eine F r a ge Frage?

(Man hört von innen den Papagei rufen: Herr Lachs! Dummkopf! Herr Lachs! Dummkopf!)

Lachs. Wa — was ist das?

Rosenh. (ärgerlich). Aber Marie, mach' doch die Thür da zu (rechts deutend). Das ist meiner Nichte

Papagei — ein Vogel, den sie sehr gern hat — und der sehr schlecht erzogen ist — der es ist.

Lachs. Mir kam's vor, als hört' ich meinen Namen.

Rosenh. Ist ein Irrthum, bester Lachs! (Marie macht die Thür zu, verschließt die Mittelthür und zieht den Schlüssel ab.)

Lachs (mit einem Anfang von Furcht). Ihr Haus ist also nicht sehr sicher, meinen Sie?

Rosenh. Oh! darum brauchen Sie nicht unruhig zu sein. Ich stehe mich sehr gut mit der Gend'armerie — alle Nächte macht sie die Runde in meinem ganzen Besitzthum, macht sie.

Marie (die das Bett öffnete). So! — das Bett ist fertig! — ein sehr schönes Bett — darin werden Sie selig entschlafen!?

Lachs (für sich). Selig entschlafen!?

Rosenh. Na nu aber genug! es ist spät! schlafen Sie! schlafen Sie auf beiden Ohren! ich werde es eben so machen. Gute Nacht!

Lachs (mit furchtsamen Blicken). Angenehme Ruh', Herr Rosenhorn.

Marie (leise zu Rosenhorn). Ich habe die Ausgangsthür verschlossen, und schließe auch meine ab, doppelt und dreifach!

Rosenh. Meinetwegen! schließ'! und ängstige mich nicht — Gans — doppelt — dumme Liese — dreifach — (Er geht in sein Zimmer, Marie in das ihrige.)

Elfte Scene.

Lachs (allein).

Meinen Kopf durchzucken gräßliche Gedanken — aber unbedingt gräßliche!! — Dieses Haus, so nahe an dem Walde, genannt Schwarzwald, ich weiß eigentlich nicht warum? — aber es scheint, das ist man einmal hier so gewohnt — die hohle Grabesstimme dieses alten Mannes, der mir zumuthet, auf beiden Ohren zu schlafen — was ich materiell für schlechterdings unmöglich halte — die Abwesenheit meiner Braut in einem Augenblicke, wo sie mich doch erwarten sollte; die tückische Miene dieser kleinen verschmitzten Personnage, die mir zuruft: hier werden Sie selig entschlafen! — (mit Betonung) Hier werden Sie selig entschlafen! — wobei sie innerlich zu lächeln schien!! — Wäre diese Creatur vielleicht gar die Kammerjungfer einer Räuberbande? (Mar hört Marien sich einschließen.) He! — man schließt mich ein! — Großer Gott! — und dieser Rosenhorn — oder vielmehr dieser vermeintliche Rosenhorn! — In meiner Kindheit erzählte mir meine Amme immer Geschichten von Müllern, die Fallthüren und Versenkungen in ihren Mühlen hatten — (er tappt mit den Füßen auf dem Theater umher, um zu versuchen, ob sich keine Fallthür öffnet) brrr! es läuft mir eiskalt über den Rücken! — Ich weiß zwar, daß Jettchen Schwendling mich verwünscht hat — allein die Verwünschung einer Conditormamsell kann doch unmöglich große Einwirkung auf das Schicksal eines Naturaliensammlers haben. (eine große Müdigkeit bekämpfen wollend)

Niemals habe ich eine größere Lust zu schlafen gehabt, wie gerade jetzt. Wenn Jettchen Schwendling mich in dieser miserablen Positur sähe, würde sie sich pucklig lachen! — der Mensch hatte ganz recht, der da behauptete, daß nichts den Schlaf mehr befördre, als die Schläfrigkeit! — O Heinriette! zwei auf einmal kann ich doch nicht heirathen! also beruhige Dich — süßes Conditorwesen — be — ruhige — Dich (er schläft ein, drusselt einige Töne, und erwacht dann mit einem Satz) Nanu! nanu! nanu! — ach! ich träumte schon! (er zieht seinen Rock aus) Ich will doch lieber zu Bette gehen! — stehend schläft sich's schlecht! — den Rock — kann ich zur Noth ausziehen — aber weiter nichts — wenn mir etwas menschliches begegnet — bin ich doch wenigstens — gleich gerüstet — zum — Davonlaufen. (Er hat sich mit Stiefeln und Allem zu Bett gelegt, das Licht ausgelöscht und entschläft.)

Zwölfte Scene.

Fritz Gerber (erscheint auf der Leiter am Fenster, und öffnet es leise). Lachs (im Bett).

Gerb. (leise). Wenn ich kein Licht mehr brennen sähe — sagte mir Emma — sollte ich die Leiter an das Fenster legen, und in's Zimmer steigen. Nun — das ist geschehen. — (leise rufend) Emma! — Emma! sind Sie hier? — kann ich eintreten? (er horcht, ob niemand antwortet, sieht sich dann möglichst um, und steigt ohne Geräusch in's Zimmer) Keine Antwort! — Emma! Emma! — Ah! das ist doch entsetzlich! — Aber nein, nein! ich erkläre mir ihr Benehmen. Sie hat eine

Zusammenkunft im Dunkeln für unanständig gehalten — mir blos einen Schlufwinkel sichern — mich den Verfolgungen der Gend'armerie entziehen wollen! — So liebreich wie delikat! Und es war Zeit — ich hörte ganz nahe bei meinem Versteck ein Geräusch von Säbeln und Sporen — Gott sei Dank! hieher werden sie nicht dringen. Aber wie soll ich morgen unbemerkt hinaus? — Ei was, ich vertraue dem Zufall und dem Glück. — (er dreht sich gegen das Bett) He? — knistert da nicht etwas? — (geht darauf zu) Es ist ein Bett — die Vorhänge bewegen sich — sollte Emma — ich muß mich überzeugen. (er öffnet die Vorhänge) Sie schläft! O verzeih! süßes, reizendes Mädchen! die Gelegenheit ist zu schön! nur einen Kuß auf Deine weiße Schwanenhand! — leise! leise! daß sie ja nicht erwacht. (Er küßt Lachs Hand.)

Lachs (im Schlaf). Emma!

Gerb. (erschrocken). He! ein Mann!

Lachs (halb munter). Was ist los? was ist los?

Gerb. Herr! was machen Sie hier?

Lachs (springt aus dem Bette, nimmt seinen Rock unter den Arm, ergreift den silbernen Leuchter und droht Gerbern damit). He? soll hier etwa das Gemorde von vorn wieder angehen?

Gerb. Still! still!

Lachs. He! Wache! Wache! — ah! Raubmörder! hattest Du's auf mein bischen Leben angesehen?

Gerb. Um Gotteswillen! keinen Lärmen!

Lachs. Nahe mir nicht! oder ich senke diesen Leuch-

ter in Dein blutgieriges Herz! — Wohin entfliehe ich! — He! zum Fenster hinaus! dort steht die Leiter des Lasters! (Er steigt zum Fenster hinaus; kaum ist er den Augen der Zuschauer entschwunden, hört man ihn einen Schrei ausstoßen und die Leiter umfallen.)

Dreizehnte Scene.

Gerber (allein); dann Marie. Stimmen (von außen).

Gerb. Welch entsetzliches Ereigniß! wer ist dieser Mann? wie kommt er in dieses Bett! (man hört von außen mehrere Stimmen rufen: Räuber! Diebe! Mörder! Hülfe!) — Da haben wir's! er hat das ganze Haus rebellisch gemacht! Emma ist compromittirt! ich bin verloren! — die Leiter ist fort! kein Mittel zu entkommen!

Marie (eilt aus ihrer Stube herbei). Ich habe Alles gehört — retten Sie sich — sie sind alle unten im Garten — hier durch mein Zimmer — die Treppe führt in einen kleinen dunkeln Hof — verbergen Sie sich da — ich komme Ihnen nach.

Gerb. Gewiß?

Marie. Ja — ja — zögern Sie nicht! — fort! fort! (Sie stößt ihn in ihr Zimmer.)

Vierzehnte Scene.

(Die Mittelthür wird von außen aufgeschlossen. Es treten herein) Rosenhorn (im Schlafrock und schwarzer Nachtmütze), Quast, Raffert und Lachs. Marie.

(Raffert hat Lachsens Rock und den Leuchter in der Hand.)

Rosenh. Halten Sie ihn fest, Herr Gend'arm, halten Sie ihn! — Sagte ich es Ihnen nicht, Herr Unteroffizier? ich hatte eine Ahnung, hatte ich!

Lachs. Meine Herren Gend'armen! Lassen Sie mich los! ich bin ja ohnehin schon gerädert! ich bin von der Leiter herabgefallen! Ein geräderter Mensch hat Ansprüche auf die Theilnahme seiner Mitbürger.

Rosenh. Stehen Sie Rede, Herr! warum sind Sie zum Fenster hinaus gesprungen, sind Sie, gesprungen?

Lachs. Sie hatten mich ringsum eingeschlossen! durch's Schlüsselloch konnte ich doch nicht kriechen.

Rosenh. Warum nehmen Sie diesen silbernen Leuchter mit — nehmen Sie mit?

Lachs. Erstens wußte ich nicht, daß es ein silberner war — und zweitens hätte er von Gold sein können, so würde ich ihn doch mitgenommen haben — denn wenn man angefallen wird, ergreift man zu seiner Vertheidigung alles, was die Natur Einem in den Weg legt.

Quast. Angefallen? von wem?

Rosenh. Ja, von wem? — Hier ist niemand, als Marie und ich — und Marie wird Sie gewiß nicht nächtlicherweise anfallen — wird sie nicht — nächtlicherweise!

Marie. Nein, wahrhaftig nicht!

Lachs. Ich will dieses jugendliche Geschöpf nicht anklagen — allein ich lag im Bett, ich schlief —

Rosenh. (deutend, daß er noch angezogen sei). Oh! oh! er lag im Bette! er schlief! schlafen! schlief er! ganz angezogen! mit Stiefeln! schlafen! schlief er!

Lachs. Ja, ich schlief! — da trat ein Mann von

einer unangenehmen Länge an mein Bett — bedrohte meine Existenz —

Rosenh. Was das für ein lächerliches Mährchen ist!

Lachs. Mährchen? Eine Geschichte, so wahr, wie ich Lachs heiße.

Rosenh. Oh! Lachs! Lachs! nach dem, was vorgefallen ist, kann ich Sie schlechterdings nicht mehr für einen Lachs halten.

Quast (dem Raffert ein in Lachsens Rock gefundenes Papier übergab). Geduld! Geduld! hier sitzen die Musikanten!

Lachs. Musikanten?

Quast. Jetzt kennen wir den Patron?

Lachs, Patron?

Quast. Dieses in Eurer Tasche vorgefundene Papier ist authentisch, und beweist, daß Ihr der Fritz Gerber seid.

Lachs. Ich? ein Gerber?

Marie (für sich). Welch ein glücklicher Zufall!

Quast (schreit). Nicht ein Gerber, Fritz Gerber!

Lachs. Ich? Fritz Gerber?

Quast. Sintemalen es ein Gewerbeschein ist, auf diesen Namen lautend.

Lachs (schreiend). Ich? einen Gewerbeschein? — ich brauche keinen Gewerbeschein! — ich bin ein freier Künstler! (zu Rosenhorn triumphirend) ich brauche keinen Gewerbeschein!

Rosenh. Abscheulicher Betrüger! Schleicht sich zu mir ein, schleicht er! Macht mir eine rührende

Erzählung von seinen Unglücksfällen, daß er mich rührt, macht er, rührt er, schleicht er sich!

Lachs. Ich erkläre im Angesicht des Himmels und der Gend'armerie, daß ich Blasius Lachs heiße, und Naturaliensammler und akademischer Ausstopfer bin! ich schwöre bei Allem, was mir heilig ist, daß niemals auch nur im Allerentferntesten ein Gerber Mitglied meiner Familie war!

Marie (für sich). Ich weiß genug! jetzt zu meinem Gefangenen! (ab)

Quast (hat ein zweites Papier durchlesen). Ei, ei, hier ist ja noch etwas weit famoseres! Ein kleiner Verhaftsbefehl, laut welchem der Fritz Gerber, überwiesen, eine Oelschmuggelei verübt zu haben —

Lachs (scandalisirt). Oelschmuggelei?! Ich! welche Schmach! — o! ich wollte ja lieber die Erde mit meinen Zähnen aufwühlen — ja, ja, die Erde mit meinen Nägeln aufwühlen — obwohl das eine höchst vergebliche und langweilige Arbeit wäre, aber ich gebrauche diesen Ausdruck, blos weil man sich sprichwörtlicherweise dessen zuweilen bedient — ja — was wollt' ich doch sagen? — ja! ich sehe, wo es hinaus will. Die fürstliche Kammer hat das alles veranlaßt — man will meinen Kopf! — (zu den Gend'armen) ja, Ungeheuer mit den wachsleinwandnen Tschakos, Ihr wollt meinen Kopf! nun denn! ich überlasse ihn Euch — da habt Ihr ihn, nehmt ihn — aber dann laßt mich ruhig meines Weges ziehen! (Er will gehen.)

Funfzehnte Scene.

Vorige. Marie, dann Gerber (beide aus der Mitte).

Marie. Herr Rosenhorn, draußen ist ein junger Mann, der Sie zu sprechen wünscht.

Rosenh. Wie? in der Nacht? Noch einer? wer ist es, wer?

Marie. J mein Gott, der Bräutigam der Mamsell, Herr Blasius Lachs!

Lachs. Ich?! bin draußen?

Quast u. Raffer. Aha!

Rosenh. Aha!

Marie. Aha!

Lachs (nachäffend). Aha! — Wer untersteht sich, meine Person vorstellen zu wollen.

Rosenh. Nichts Ihre Person! Jetzt sind wir also im Klaren! Unser Verdacht war gegründet! Sie sind ein Spitzbube, sind Sie! — Geschwind, laß den Lachs hereinkommen!

Lachs. So bin ich doch neugierig, meine Bekanntschaft zu machen. (Er hat den Rock, den der Gend'arm ihm zurückgab, wieder angezogen.)

Marie (die Thür öffnend). Nu herein, Herr Lachs! (dem eintretenden Gerber zuflüsternd) Und vergessen Sie nichts von dem, was ich Ihnen sagte. (ab)

Rosenh. (Gerber entgegen). Näher, bester Lachs! näher! und sein Sie willkommen!

Gerb. Verzeihen Sie, mein werther Herr, daß ich zu so ungwöhnlicher Stunde hier erscheine.

Lachs (höhnisch). Oh, bitte; geniren Sie sich nicht!

Rosenh. Schon gut! schon gut! Sie kommen wie gerufen. Denken Sie sich, da steht ein Oelschmuggler, ein silberner Leuchterstehler, der sich hier unter Ihrem Namen eingeschlichen hat — der sich hat — geschmuggelt — mit Oel — geschlichen.

Lachs (parodirend, tückisch). Ja, denken Sie sich — geschmuggelt — mit Oel — geschlichen — der sich hat.

Gerb. (mit Würde zu Lachs). Ich hoffe, daß der Herr, da ich nun hier bin, sein betrügliches Vorgeben zurücknehmen wird.

Lachs (exaltirt). Wie? zurücknehmen! ich soll zurücknehmen, daß ich Lachs bin! Der Mensch ist großartig, Unteroffizier der Gend'armen, finden Sie nicht?

Quast (streng). Schweigt, Verbrecher!

Lachs (zu Gerber). Herr, wenn ich nicht deutlich Spuren eines gelinden Wahnwitzes auf Ihrer Stirn läse —

Gerb. Herr! wenn ich nicht bedächte, daß —

Rosenh. (zu Gerber). Mein bester Lachs! verzeihen Sie die Beleidigungen eines Menschen, der im Sumpfe des Lasters steckt — der d'rin steckt!

Lachs (vernichtet). He! in diesem Augenblicke beneide ich das Dasein der Geschöpfe, die ich ausgestopfet!

Quast. Basta! der Missethäter muß zu schleunigstem Verhöre abgeführt werden!

Lachs. Oh! was Sie wollen, Gend'arm, das weiß ich! Sie wollen meinen Kopf! — vorher aber will ich Erklärung von diesem Herrn — noch in dieser

Nacht trete diese gräßliche Catastrophe an das Licht des Tages.

Gerb. (für sich). Noch nie befand ich mich in einer so bizarren Lage!

Rosenh. (zu Lachs). So reden Sie! was verlangen Sie?

Lachs (ihn zurückstoßend). O, mit Ihnen rede ich nicht, sechszigjährige Wetterfahne! (zu Gerber) Also Sie kommen hieher, um Mamsell Emma zu heirathen? Sie?

Gerb. Ohne allen Zweifel.

Lachs. Nun — und ich?

Gerb. He?

Lachs. Und ich? — sage ich.

Gerb. Herr, was wollen Sie eigentlich?

Lachs. Er ist göttlich! was ich will! Hören Sie, Mann! Sie müssen teufelsmäßige kuriose Ursachen haben, hieher zu kommen, unter einem Namen, der Ihnen nicht gehört. (geheimnißvoll ihn in die Ecke ziehend) Gestehen Sie es nur — Sie sind ein Straßenräuber oder ein Falschmünzer.

Gerb. Herr!

Lachs. Ich greife Ihre Rechtlichkeit nicht an — das kann jedermann passiren — man thut, was man kann; — allein wir haben die Landesgesetze — wir haben die Landesgesetze! — Damit, daß man in der Mitternacht in ein fremdes Haus tritt, und spricht: ich heiße Lachs, — damit ist's nicht gethan! man muß es beweisen!! Denn wenn ich zum Beispiele hier sagen wollte, ich sei der — (sucht ein Gleichniß) der Apoll

von Belvedere, so würde man mich zur Thür hinauswerfen — mich für den größten Lügner Europa's halten. — Und in dem Falle sind Sie! — (zu Rosenhorn) In dem Falle ist er!

Gerb. Mein Herr! dieser Affront kann nun nicht anders, als mit Blut abgewaschen werden — Sie verstehen mich!

Rosenh. (tritt zwischen Beide). Wie? eine Blutwäsche in meinem Hause?

Lachs. Eine Blutwäsche in Ihrem Hause! — jetzt will er mich gar umbringen! das ist die Pointe! das ist die Pointe! Den Namen Lachs nehmen Sie mir, mit dem Namen Gerber arretiren sie mich; dieser schauderöse alte Gnome klagt mich eines silbernen Leuchters an, und Sie wollen mich umbringen — gen Osten und Westen steht Gend'armerie, gen Norden der Mord, gen Süden die Dummheit — ich bin von allen Himmelsgegenden umringt — mir bleibt nichts, als in die Erde zu versinken!

Gerb. (für sich). Der arme Teufel thut mir leid, — aber jeder ist sich selbst der Nächste.

(Man hört den Papagei rufen: Herr Lachs! Dummkopf!)

Lachs (horcht auf und schreit wüthend). Donnerwetter! nun auch noch das Beest! — Aber halt! — welch ein Gedanke! (freudig) Ja, ja! das geht! (laut) Meine Herren — wenn ich nun auch einräume, daß dieser junge Mann wirklich Herr Blasius Lachs ist —!

Rosenh. Aha! Endlich!

Lachs. Ja — ich gebe es zu — Sie sind Lachs, Naturalist, Ausstopfer und academischer Künstler!

Quast. Nun, das wußte ich ja.

Lachs (Gerber's Hand schüttelnd). Also auf Wiedersehen — auf Wiedersehen, Künstler Lachs! (Er stürzt in das Zimmer rechts, indem er Rosenhorn und die Gens-d'armen aus einander stößt.)

Rosenh. Wo geht er hin? wo geht er hin?

Quast. Befürchten Sie nichts; an der Hausthür stehen zwei Leute Wache. Zur Vorsorge gehe ich aber selbst hinab. (Mit Raffert durch die Mitte ab.)

Sechszehnte Scene.

Rosenhorn. Gerber, dann Marie.

Rosenh. Nein, nun bitte ich Sie um's Himmels willen! ist das ein arglistiger Mensch! ist es das! Sie zweifeln wohl keine Minute, bester Freund! daß ich Sie beim ersten Anblick für das gehalten habe, was Sie sind — für meinen lieben Blasius Lachs! — Mir macht man nicht so leicht weiß, daß ein Laternenpfahl ein Baumkuchen ist — macht man mir nicht — habe ich Sie gehalten — für einen Lachs!

Gerb. (für sich). Wenn der Mann nicht so entsetzlich bornirt wäre, wie zerfiel dann diese plumpe List! — Doch ich gewinne Zeit, und finde wohl später Gelegenheit, zu entschlüpfen. —

Rosenh. (der an's Fenster trat). Da fuhr ja ein Wagen an's Haus — wer kann denn —?

Marie (tritt ein). Die Mamsell ist wieder da —

auf den Pferden steht der Schaum handhoch! — (für sich) Vor dem dummen Jochen habe ich ihr nun kein Wort sagen können.

Rosenh. Meine Nichte? meine Emma? — na, das ist schön, ist es! Nun sollen Sie gleich Ihre Braut zu sehen kriegen, sollen Sie.

Gerb. Meine Emma!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Emma.

Emma. O mein bester Herr Gerber — mit welcher Angst habe ich an Sie gedacht.

Rosenh. Wie? Gerber? der Oelschmuggler?

Gerb. Ja, ich bin's! Sie sind ein Mann von Ehre! nennen Sie mich nicht vor den Gend'armen.

Rosenh. Aber alle Wetter noch einmal! ich falle aus dem Lachs in den Gerber, und aus dem Gerber in den Lachs — falle ich! bin ich ein Triesel, der im Kreise herumgepeitscht wird — der wird — gepeitscht! Aber ich habe mir's gleich gedacht! der Andre hat so eine sanfte, rührende Visage — der und kein Andrer ist der wahre Lachs! ist er!

Gerb. Ich habe wider meinen Willen große Verwirrung in diesem Hause angerichtet.

Rosenh. Ja, Herr! Ihr Betragen ist, gelinde ausgesprochen — unverbesser — unverantwort — unverzeihlich — ist es — besserlich, antwortlich, verzeihlich!

Emma. Das ist das rechte Wort, Onkelchen! verzeihlich. Denken Sie sich nur, Tante Lippach ist wohl

und munter, der Sturz hat keine Folgen gehabt, und sie hat mich nur deshalb sehen wollen, um mir ihre Einwilligung zu meiner Verbindung mit Herrn Gerber zu geben, dem sie zu seinem Etablissement eine namhafte Summe vorschießt.

Gerb. (freudig). Ist es möglich? die liebe, theure Tante!

Rosenh. Oh — oh — oh! das ist revoltant! das ist himmelschreiend! — Ich habe doch nun einmal der Familie Lachs mein Wort gegeben, hab' ich!

Emma. Onkel, Sie wissen ja, was mein Papagei von Ihrem Schützling denkt — also —

Achtzehnte Scene.

Vorige. Lachs.

Lachs (einen todten Papagei in der Hand, geht er mit Würde auf Gerber zu). Nun, Freund Künstler, stopft mir mal den Burschen hier aus!

Emma (mit einem Schrei). Himmel! mein Papagei! welche Nichtswürdigkeit!

Rosenh. Der Papagei meiner Nichte?

Lachs. Ei was Papagei meiner Nichte, was Nichtswürdigkeit! die Wahrheit muß leuchtend strahlen — der Herr ist Naturalist — er stopfe diesen Artikel aus!

Gerb. Blos darum haben Sie dem armen Thier das Leben genommen?

Lachs. Darum! Ich habe diesem Jacko den Hals umgedreht, um das Licht der Wahrheit strahlend leuchten zu lassen! Uebrigens erlaubte sich dieses Beest un-

anständige Bemerkungen über meine Person — also stopfe der Herr ihn aus — nach der Stopfung lasse ich's zu Protokoll nehmen, daß ich Gerber heiße und Oelschmuggler bin — ich übergebe mich den väterlichen Händen der Gend'armerie und lief're meinen Kopf der Strenge der Gesetze. (bei Seite) Ah! ah! darauf warst Du nicht vorbereitet, langer, dünner Brunnenschwengel — vulgo Galgenschwengel!

Rosenh. Aber Sie haben da ein ganz unnützes Verbrechen begangen, Mensch! — wir wissen jetzt, daß Sie der Lachs sind, wissen wir!

Lachs. Wie? das ist gewußt!? — Nun, à la bonne heure! (er wirft den Papagei auf den Tisch) So nehmen wir die Sache für ungeschehen an, und lesen eine Seelenmesse für die Manen des geopferten Cacadu.

Emma (weinend). Nein, ich werde Ihnen die Unthat nie verzeihen!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Marie (mit einem Briefe).

Marie. Herr Rosenhorn! der Brodmann hat diesen Brief aus der Stadt mitgebracht.

Rosenh. An mich? Gieb her! (Er liest ihn.)

Lachs (zu Emma). Wohlgeborne Mamsell Emma! ich werde mein ganzes Leben lang damit hinbringen, Sie die Inconsequenz, die ich gegen Ihr Papchen beging, vergessen zu machen. Der zärtliche Gatte wird das gemordete Lieblingsvieh ersetzen.

Rosenh. Ei, da erfahre ich ja schöne Geschichten!

Lachs. Wieder was Neues?

Rosenh. Sie fordern meine Nichte von mir? Sie?

Lachs. Ich ford're sie; ich glaube nicht, sie gestohlen zu haben! (zu Emma) Ich glaube nicht, Sie gestohlen zu haben.

Rosenh. So hören Sie doch den Inhalt dieses kuriosen Briefes — er betrifft Sie!

Lachs. Mich?

Rosenh. (liest). Mein Herr! ich mache mir das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß Herr Lachs, der Ihre Nichte heirathen will, ein abscheulicher, verruchter Bösewicht ist.

Lachs (begreifend). Ah! — ich weiß schon, was es ist — es lohnt nicht der Mühe — (hält Rosenhorn's Hand, um ihn zu verhindern, weiter zu lesen).

Rosenh. (ärgerlich, sich wehrend). Daß er's ist — ein Bösewicht — lassen Sie mich — ein abscheulicher — macht sie sich das Vergnügen. (liest weiter) Ein Verführer der Jugend, der mehr betrogen hat, als er Haare auf dem Kopfe zählt, wovon ich das Opfer bin, wie so viele andere, indem ich ein Eheversprechen von ihm in der mittelsten Commode habe, welches ich vor Gericht zu bezeugen wissen werde, und ihn vom Justiz-Commissarius bis zu den Stufen des Altars, den er mir feierlichst versprochen hat, zu jagen. — (spricht) Ein wunderschöner Styl! (liest die Unterschrift) Jettchen Schwendling, Ladendiener in der fürstlichen Hof-Conditorei! — Ei, ei, ei!

Lachs (für sich). Jettchen Schwendling ist eine Verrätherin!

Rosenh. Und Sie begehren meine Emma? ich sollte dieses sanfte Kind den gräßlichen Auftritten preis geben, die ihr diese Schwendling bereiten würde, dieser Ladendiener in der fürstlichen Conditor-Mamsell, die ein Eheversprechen in der mittelsten Commode hat — die es hat? he? hat?

Lachs (vernichtet und wehmüthig). Bruder Lebrecht! Du hattest Recht! wir Lächse sind zum Unglück geboren!

Zwanzigste Scene.

Vorige. Quast. Raffert.

Quast (zu Lachs). Exkusiren Sie, mein werther Herr! ein reitender College bringt mir die Nachricht, daß die Geldstrafe, zu welcher Sie wegen Schmuggelei verurtheilt wurden, von Ihrem Prinzipal jetzt bezahlt ist, und die Ordre, Sie frei zu lassen, Herr Gerber.

Lachs. Ich? Gerber? schon wieder! Gend'arm! versuchen Sie es, vorsichtiger in Ihren Ausdrücken zu sein; — ich habe, Gott sei Dank! niemals etwas mit der Justiz zu theilen gehabt — ich bin ein Ehrenmann!

Gerb. (zu Quast). Ich, Herr Unteroffizier, bin der Gerber, und danke Ihnen für Ihre Nachricht, dieser Herr ist Herr Lachs.

Lachs (stolz), Blasius Lachs!

Quast. Also wirklich? Sie heißen Lachs?

Lachs. Ist's wieder nicht wahr? Sind Sie jetzt vielleicht ein Lachs? Es sollte mich gar nicht mehr wundern!

Quast. Hier der Gend'arm Raffert hat in der

Dunkelheit einen Malefikanten verfolgt, welcher eine Brieftasche verlor, in der der Name Lachs als Eigenthümer verzeichnet ist. (Zeigt eine Brieftasche.)

Lachs. Das ist meine Brieftasche, meine mir am Eingange des Waldes gestohlene Brieftasche! — O wackre Gend'armerie! das ist meine Brieftasche. (Er will sie nehmen, Quast zieht sie zurück.)

Quast. Halt! — Gend'arm Raffert! recognoscirt den Verdächtigen.

Raffert (sieht ihn zweifelhaft an). Ich recognoscir' ihn!

Lachs (verdutzt). Wie?!

Quast. Dieses veranlaßt uns zu der Vermuthung, daß der, Namens Lachs, ein Mitglied der vereinigten Gesellschaft ist, welche diese Gegend durch Besitznahme fremden Eigenthums unsicher macht.

Lachs (wüthend). Ah! das ist zu gräßlich! Erst war ich nur ein Schmuggler, nun bin ich gar ein Straßenräuber!! — Nein! ich sattle wieder um! ich will Gerber sein! ich will ein Schmuggler sein! ich sattle wieder um!

Rosenh. Beruhigt Euch doch nur, Lachs.

Quast. Weshalb ich Sie ersuche, mir Ihren Arm zu reichen, damit ich Sie dem fürstlichen Stadtgerichte überliefre.

Lachs. Nein — ich reiche Ihnen meinen Arm nicht — ich folge Ihnen nicht — Sie müssen mich ziehen — Sie müssen mich reißen — bei den Ohren, bei den Haaren, bei den Beinen — ich lege mich platt

auf die Erde — rückt heran, Armeen! (Er will sich an die Erde legen).

Rosenh. (verhindert ihn daran, gerührt). Aber mein armer Lachs — !

Lachs. Ich lege mich platt an die Erde! bringt Eure Rosse herbei! bindet mich an Eure Roßschweife, Ihr Türken!

Rosenh. (hält ihn mit großer Anstrengung aufrecht, weinend). Liebster, bester Roßschweif — Lachs, wollt' ich sagen — Sie rühren mich zu Thränen! — Werther Unteroffizier, es scheint mir doch nicht wahrscheinlich, scheint es mir nicht, daß dieser Jüngling —

Quast. Der Soldat kennt nur seine Pflicht. Wollen Sie für ihn gut sagen?

Rosenh. (zweifelnd). Ja, ich weiß nur nicht —

Quast. Ah! — Also Sie kennen ihn nicht? Sie auch nicht? Sie auch nicht? (auf alle deutend).

Alle. Nein!

Quast. Nun denn, vorwärts!

Gerb. Vorher bitte ich mir nur den Rock aus, der mir auf der Landstraße gestohlen wurde, und den der Herr da trägt.

Lachs. Wie? das ist Ihr Rock? — Schön! herrlich! prächtig!

Quast. Abermaliger Beweis!

Lachs (zieht den Rock aus und wirft ihn Gerbern zu). He? — ist's nun bald genug? ist niemand mehr da? ist das Schicksal, das mich verfolgt, noch nicht bald contentirt? Man hat mir alles genommen, meinen

Rock, meinen afrikanischen Kernbeißer, meinen schwarzen Storch aus Ober-Aegypten, meine Braut, meine Brieftasche, meinen Namen — es bleibt mir nichts, nichts, und nun nehmen sie gar mich selbst! — Aber das sag' ich, werd' ich etwa gar aus Irrthum gehangen, so mache ich ein fürchterliches Melodram aus der Geschichte! (schrecklich) Ein gräßliches! ein grausenerregendes! — Also komm, Schicksal! ich nehme es mit Dir auf! laß sehen, wer seine Haut zu Markte tragen muß, Du oder ich! (weinend) Du oder ich?!

Rosenh. (weint mit). Aber, bester Freund, Sie ereifern sich ohne Noth! In der Residenz sind Sie ja gekannt, sind Sie! dann kommt Ihre Unschuld an den Tag, kommt sie! Also gehen Sie getrost die Paar Meilen — gehen Sie —

Lachs. Gehen? ein Paar Meilen? und die sechs bis acht, die ich schon gegangen bin?! — (sieht, daß Quast den Säbel ziehen will) Lassen Sie stecken, Gensd'arm! Sie wollen meinen Kopf — gut! ich will ihn selbst nach der Residenz tragen — Ihnen vertraue ich ihn nicht an. — (da ihn Quast anfassen will, wüthend) Rühren Sie mich nicht an! ich folge gutwillig! Aber lassen Sie mich erst ausreden! (zu Emma, zart) Sie weinen, reizendes Mädchen! mein Schicksal geht Ihnen nahe! gute, mitleidige Seele!

Emma. Ach nein, ich weine um meinen Papagei!

Lachs (mit Gefühl). Trocknen Sie Ihre Thränen, holdes Wesen! ich werde mein Unrecht wieder gut machen — ich stopfe ihn aus, dann ist er solider, als vor-

her. (Quast mahnt wieder) Treiben Sie nicht, Gend'arm! lassen Sie mich endigen! — (zum Publikum, halb weinend) Um meines Bruders willen, dem Sie so oft Ihre Theilnahme schenkten, nehmen Sie sich meiner an! Sie können meine Unschuld beweisen! Entziehen Sie mir auch Ihr Mitleid, so bin ich verloren, so bin ich erbärmlicher, als — dieser Papagei. Den kann ich ausstopfen — tödten Sie mich aber mit Ihrer Ungnade — mich selbst könnte ich nicht ausstopfen, und wenn Sie mir eine Million böten. — Jetzt Gend'armen, ich habe meine Pflicht gethan — thut Ihr die Eurige. (Er wird umringt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Morgen ist der Dreizehnte.

Lustspiel in einem Akt,

nach dem Französischen

von

Louis Angely.

Personen.

Otto von Sarden.

Rittmeister von Wolfenthal.

Johann, Sarden's Bedienter.

Schreihahn, Gastwirth.

Klärchen, seine Nichte.

Peter, Kellner.

Das Stück spielt in Schreihahn's Gasthaus zum goldenen Esel, auf der ersten Poststation von der Hauptstadt.

Gaststube. Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Klärchen (im Vorgrunde, in der einen Hand einen Abstäuber, in der andern einen Kalender haltend). Peter (kehrt hinten die Stube aus).

Klärch. (gedankenvoll in den Kalender blickend). Heute ist der Zwölfte.

Peter. Und morgen der Dreizehnte. Morgen werden Sie 25 Jahr alt, Mamsell Klärchen.

Klärch. Geht Dich das was an?

Peter. O ne — ne — mich eigentlich nichts — aber Sie! denn Sie wissen wohl, wenn die Mädels einmal majorenn sind, haben sie große Anwartschaft auf den Orden der alten Jungfern. Und der Fall könnte bei Ihnen wohl auch eintreten, wenn —

Klärch. Wenn Du nicht da wärst?

Peter. Auch noch! Sie können noch von Glück sagen, daß ich mich als Nothnagel gebrauchen lassen will. Denn Ihr Onkel hat's nu einmal beschworen, sind Sie nicht heute Abend verheirathet, so überläßt er seine Gastwirthschaft mit Allem, was d'rum und d'ran hängt, seinem Pathen aus Kyritz. Da Ihnen nun der goldene Esel so sehr in die Nase sticht, so werden Sie mich doch wohl nehmen müssen; denn der betreßte Bediente, der Musje Johann, der Ihnen vor 5 Jahren, wie Sie als Hausmädchen in der Hauptstadt conditionirten, die Cour schnitt, der wird sich nun nicht

mehr um Sie bekümmern. Der kommt nicht wieder, glauben Sie mir's! I ja, so den Angenehmen spielen, wenn die Mädchen noch ganz unverdorben vom Lande nach der Stadt kommen, das können solche Flitzmichels wohl; aber ernste Absichten? da können Sie lange warten!

Klärch. Ach, das verstehst Du gar nicht; Du bist ja nie in der Stadt gewesen. Genug, Johann kommt, darauf will ich wetten; er hat mir versprochen, mich zu heirathen; er ist ein rechtlicher Junge, und er wird sein Wort halten.

Peter. Hm! Sie sind freilich ein fetter Bissen für so einen armen Schlucker; aber er hat doch nichts von sich hören lassen, und er kommt doch nicht, sag' ich.

Klärch. Justement! er wollte nicht eher kommen, bis er sein Glück gemacht hätte; — und das wird er machen — er ist ein pfiffiger, gewandter Mensch — und ökonomisch obendrein; er hatte schon damals eine große blecherne Sparbüchse voll Geld! Oh! der kommt zu was! der bringt's weit!

Peter. Wenn er's weit bringt, braucht er Sie nicht; er läßt Sie sitzen, sag' ich Ihnen; Sie kriegen ihn nicht! und wenn er ja kommen wollte, müßte er heute kommen; denn morgen ist der Dreizehnte.

Klärch. Ja, aber heut' ist erst der Zwölfte, und bis auf den Abend ist noch lange hin.

Peter. Ja, eine Stunde noch. Und er wird grade vor Thorschluß ankommen! hehehe!

Klärch. Ja, sag' ich! ich habe diese Nacht geträumt —

Peter. Diese Nacht? das glaube ich wohl; Sie träumen ja sogar bei hellem, lichtem Tage mit offenen Augen. Nu, was haben Sie denn geträumt?

Klärch. Johann war ein reicher, vornehmer Mann geworden, hatte selbst einen Bedienten, war mir treu geblieben, und wollte eben abreisen, um mich zu heirathen, da wachte ich auf. —

Peter. Nu, denn schlafen Sie nur geschwind wieder ein, damit Sie ihn wenigstens im Traume ankommen sehen; denn wachend kommt er nun einmal nicht.

Klärch. Er kommt!

Peter. Er kommt nicht!

Klärch. (weinerlich). Nu, dann heirathe ich Dich, aber dann muß das Schild zum goldenen Esel abgenommen, und dafür eins: zum treuen Herzen angemacht werden! (seufzend) Armer Johann!

Peter. Meinetwegen! wenn das treue Herz nur gemalt wird, lasse ich's passiren. Und wenn auch der Esel nicht mehr auf dem Schilde steht, im Hause will ich ihn den reisenden Herrschaften schon ersetzen. — Da kommt Ihr Onkel — nu legen Sie nur den Kalender und das treue Herz bei Seite, denn Herr Schreihahn scheert sich den Teufel um die Herzen, dem sind die Geldbeutel und die Weinflaschen lieber.

Zweite Scene.

Vorige. Schreihahn.

Schreih. Nu, Peter, was stehst Du da, und hast Maulaffen feil? Müssiggang ist des Teufels Ruhebank und aller Laster Anfang. Warum nicht in der Küche? he?

Peter. Ich geh' schon, Herr Schreihahn.

Schreih. Und Du, mein Hühnchen, siehst ja so verdrießlich aus? fehlt Dir was?

Peter (lacht). Hehe! morgen ist der Dreizehnte.

Schreih. Ja, verflucht! nur noch 12 Stunden, so wirst Du 25 Jahr alt; die Zeit hat Flügel, mußt Dich nun bald entscheiden, ob Du heirathen, oder den schönen goldenen Esel mit dem Rücken ansehen willst. Geschworen ist geschworen! Mein Wort ist mir heilig! Ich kann auch nichts dafür, habe Dir Parthieen genug angetragen, — hast sie alle nicht gewollt; aber wer sich viel besinnt, dem sein Glück entrinnt; vor acht Tagen hast Du den sechsten ausgeschlagen.

Peter. Mich nicht mitgezählt, Herr Schreihahn, ich bin der siebente.

Schreih. Sechse treffen, sieben äffen.

Peter. Freilich habe ich mich selbst angeboten, und darum spielt Mamsell Klärchen die Preziosa — aber morgen wird sie wohl klein beigeben.

Schreih. Gewiß; wird denken, einem geschenkten Gaul sieht man nicht in's Maul.

Klärch. Aber, lieber Onkel, Sie wissen ja, worauf ich hoffe.

Schreih. Weiß wohl. Hoffen und harren macht Manchen zum Narren. Wartest auf Deinen Schatz aus der Residenz! Lieber Gott! da kannst Du am Ende Dein ganzes Leben lang warten. Und während das Gras wächst, stirbt die Kuh. Der hat Dich lange vergessen. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Klärch. Er hat mir ewige Liebe und Treue geschworen!

Schreih. Ja, versprechen ist herrisch; halten ist bäurisch! Fässer schallen am meisten; und ein Wort für hundert: eine alte Jungfer sollst Du nicht werden, wenigstens in meinem Hause nicht; hast Du morgen keinen Mann, kauf' ich Dich in's Spittel.

Klärch. Aber lieber Onkel, als meine Mutter heirathete, war sie viel älter als ich.

Schreih. Weiß wohl, war auch albern! Kommt selten etwas Gutes dabei heraus! wenn's Bier einen Stich hat, kann man's nicht lange mehr halten! Jung gefreit, hat niemand gereut! Frische Fische, gute Fische! — Basta jetzt! geh' ein jedes an seine Geschäfte! Armuth ist der Faulheit Lohn. Wer nicht säet, kann nicht erndten. Viele Worte füllen den Sack nicht!

Klärch. Ich gehe, lieber Onkel!

Peter. Ich auch. Vergessen Sie nur nicht, Mamsell Klärchen! morgen ist der Dreizehnte. (beide ab)

Dritte Scene.

Schreihahn.

Bleibt mir weiß Gott auf dem Halse sitzen, das Mädel, mit ihrer albernen Liebe! Nu, ihre Schuld!

durch Schaden wird man klug! Wer sich zum Schaaf macht, den fressen die Wölfe! Heirathen muß sie, wo nicht, geht ihr der gold'ne Esel aus der Nase. Ich will mich zur Ruhe setzen! will mich nicht mehr von den Gästen cujonniren lassen! So was Dummes, auf einen Windbeutel aus der Stadt warten! der wird ihr treu geblieben sein! aber schmeckt! Es ist nicht Alles Gold, was glänzt! Große Worte, nichts dahinter! Wasch' mir den Pelz und mach' mir'n nicht naß! — Bleibt mir überhaupt mit der Liebe vom Leibe! Liebe und Seifenblasen sind Geschwisterkinder. (nimmt eine Flasche Wein und ein Glas vom hinteren Tische und schenkt sich ein) Hier! das ist meine Liebe! die ist solide! die ist treu! — die macht mir keinen Gram und keine Schmerzen! (horchend) Horch! es kommen Fremde! weg mit Dir, mein Schätzchen! ich bin eifersüchtig! (Er stellt die Flasche weg.)

Vierte Scene.

Otto von Sarden. Johann. Schreihahn.

(Sarden ist in gelber Livree, Johann elegant schwarz gekleidet. Wenn beide allein auf der Bühne sind, setzt Sarden seinen Hut auf und Johann nimmt den seinigen ab; ist ein Dritter dabei, tritt der umgekehrte Fall ein.)

Joh. (sich vergessend). Schnell, Herr Wirth, Postpferde für meinen Herrn und für mich.

Schreih. (verwundert). Für — Ihren —

Joh. Nicht doch, für mich und für meinen Herrn!

Sarden (bei Seite). Der Dummkopf!

Schreib. Ew. Gnaden belieben, sich versprechen zu wollen — Pferde für Ihren Herrn?

Joh. Habe ich gesagt, für meinen Herrn? pfui Teufel! nein, Pferde für meinen Bedienten und für mich!

Schreib. Will sie gleich auf der Post bestellen lassen. Geschwindigkeit ist keine Hexerei! (ab)

Fünfte Scene.

Sarden. Johann.

Joh. Nun, gnädiger Herr! war wohl Ihre Furcht gegründet? Sie glaubten, ich würde nicht im Stande sein, einen vornehmen Herrn zu spielen? — Ja, da müßt' ich diese Klasse von Leuten nicht so lange studirt haben. Sie sind freilich in meinem Rock mehr genirt, als ich in dem Ihrigen — Sie sind an und für sich etwas wohlbeleibter, als ich; aber wenn auch, Ihre Idee ist ganz vortrefflich.

Sarden. Man hält mich für einen ziemlich guten Schriftsteller, ich hätte also wohl eine geschicktere wählen können; aber die Zeit drängte, und ohne meine Erfindungsgabe in große Unkosten zu setzen, ergriff ich das erste beste Mittel. Es ist allerdings nicht neu, aber meiner Lage völlig angemessen.

Joh. Ja, es war die höchste Zeit, daß wir Wind bekamen. Sie sind Ihrer Braut, der Frau von Lilienberg, großen Dank schuldig, daß sie Ihnen von der Gefahr, die Ihnen drohte, Nachricht gab. Man hätte Sie, weiß Gott, ohne Gnade in's Gefängniß geworfen, weil der schlechte Patron, der das schändliche Pasquill

auf den Minister drucken ließ, sich Ihrer Namenschiffer bediente, und so den Verdacht auf Sie wälzte.

Sarden. Ich anonymer Pasquillant! Ewige Schmach dem nichtswürdigen Scribler, der, gehüllt in das schwarze Gewand der Anonymität, sich dem Meuchelmörder gleich stellt, der seinen Feind in dunkler Nacht feig niederstößt. Wird der Schwache vom Mächtigeren unterdrückt, vergiftet der boshafte Kritiker mit dem Geifer seines Neides den Keim des jungen Talents, dann kann ich, empört über solche Bosheit, zur Feder greifen, und das arme Schlachtopfer vertheidigen; aber wenn ich schreibe, so unterzeichn' ich meinen Namen, und stehe Jedem Rechenschaft, der sich von mir beleidigt wähnen könnte.

Joh. Es ist eine herrliche Sache um den Verstand; zuweilen bringt er einen aber doch in desperate Verlegenheit, und wenn ich's recht überlege, ist mir's viel lieber, —

Sarden. Daß Du ein Dummkopf bist?

Joh. Einigermaßen, ja. Meines Witzes wegen wird mich kein Mensch arretiren, und — eine zehn Minuten später — spazierten Sie mit sammt Ihrem Verstande in's Gefängniß, und zwar am Tage vor Ihrer Hochzeit.

Sarden. Freilich wohl. Fatale Lage! Was wird nun der Bruder meiner Braut sagen, der von seiner weit entlegenen Garnison zur Hauptstadt kommen, mich kennen lernen und meiner Hochzeit beiwohnen will?

Joh. Oh, der wird Sie nun nicht kennen lernen, und Ihre Heirath wahrscheinlich für immer hintertreiben.

Sarden. Das wolle Gott nicht! Bis die Pferde kommen, schreibe ich an meine geprüften Freunde; sie werden sich für mich interessiren, und meine Unschuld an den Tag bringen. Sollte man mich so schnell und bis hieher verfolgen, so bin ich in Deinen Kleidern verstellt genug, und niemand wird auf mich Acht haben. Du aber in den meinigen —

Joh. Ich werde für Sie gehalten und ganz lustig nach der Stadt in's Gefängniß geschleppt.

Sarden. Das wohl, aber dort wird man Dich sehr bald erkennen und in Freiheit setzen, während ich mit Deinem Passe und unter Deinem Namen die Grenze erreiche und daselbst die Wendung meines Schicksals abwarte. Bald hoffentlich kehre ich zu meiner geliebten Ottilie zurück, um in ihren Armen Ersatz für mein unverschuldetes Unglück zu finden.

Joh. Schön! Ich wünsche Ihnen diesen Ausgang. Also, gnädiger Herr, schreiben Sie Ihre Briefe, ich mache indeß einen Gang in die Speisekammer.

Sarden. In die Speisekammer? Sie vergessen sich, Herr von Sarden.

Joh. Ach verdammt, das ist wahr! Das Herrenleben hat doch auch seine unangenehmen Seiten. Aber sein Sie ganz ruhig, gnädiger Herr! ich werde Ihr Kleid nicht compromittiren.

Sarden. Darum muß ich sehr bitten. Ich gehe jetzt; sobald die Pferde da sind, melde es mir. (ab)

Sechste Scene.

Johann; gleich darauf Klärchen.

Joh. (setzt sich). Darauf kann er rechnen; denn ich bin eben so pressirt, den Weg über die Grenze kennen zu lernen, als er; wer weiß, muß ich ihn nicht selbst einmal in eigenen Angelegenheiten einschlagen; denn meine Finanzen stehen verdammt schlecht.

Klärch. (kommt). Ah — da ist der fremde Herr, der eben angekommen ist — sieht sehr nobel aus — so kann ich die Männer leiden! Ich muß ihn doch fragen, ob er nichts genießen will. (tritt vor) Gnädiger Herr! (erkennt Johann und springt vor Freude) Ach! ach! — er ist's! er ist's! o wie bin ich froh! wie bin ich froh!

Joh. Klärchen! — (bei Seite) Teufel! jetzt kann doch das Kleid meines Herrn höllisch compromittirt werden!

Klärch. Das wußte ich wohl, das Du nicht ausbleiben würdest!

Joh. Also hier ist das Gasthaus zum gold'nen Esel?

Klärch. Zum gold'nen Esel, ja. Es steht ja auf der Adresse, die ich Dir gab, ganz deutlich bezeichnet.

Joh. Ja — o ja — allein diese Adresse — wenn ich sie verloren hätte — ich habe sie nicht verloren — aber auch wenn — so hätte mich doch meine Liebe — und unser Postillon gerade in Deine Arme geführt!

Klärch. Ach Du guter, lieber Johann!

Joh. He! nenne mich nicht mehr so; ich heiße jetzt Otto von Sarden.

Klärch. Otto von Sarden? — ach! das ist ein prächtiger Name — so prächtig, wie Dein Anzug —

Du hast also Dein Glück gemacht, und hast mich nicht vergessen — Du lieber Otto! — Aber höre mal, es war die höchste Zeit!

Joh. Wie?

Klärch. Nun ja; warte ich nicht schon über fünf Jahre auf Dich? in so langer Zeit kann viel passiren.

Joh. (unruhig). Und — ist etwa viel passirt?

Klärch. I nu, ich habe freilich —

Joh. Du hast freilich —

Klärch. Allerhand —

Joh. Allerhand — was allerhand?

Klärch. Allerhand Auftritte mit Onkel Schreihahn gehabt.

Joh. (aufathmend). Ah — mit Onkel Schreihahn — das lasse ich gelten — ich dachte schon —

Klärch. Seit einem Jahre hast Du nicht mehr geschrieben — da wurde er bitterböse. Ein halbes Dutzendmal hat er mich schon verheirathen wollen.

Joh. Und Du widerstandest —?

Klärch. Nu, das ist klar! Aber es ist mir mitunter recht sauer geworden!

Joh. So?

Klärch. Und es hätte schlimm ausgesehen, wenn Du nicht gerade heute gekommen wärest, denn morgen —

Joh. Nun? morgen?

Klärch. (zeigt ihm den Kalender). Da, sieh nur her — heut' ist der Zwölfte, und morgen —

Joh. Wahrscheinlich der Dreizehnte — das läßt sich begreifen.

Klärch. Ganz recht; und diesen Dreizehnten sind's 25 Jahre, daß meine Wenigkeit des Morgens drei Viertel auf fünf Uhr zum ersten Male das Licht der Welt erblickte.

Joh. Ah bah! schon?

Klärch. Du begreifst also wohl, daß wenn Du heute nicht kamst, mein Onkel morgen seinen Gasthof einem andern überließ, und mich, da ich nicht den ersten besten heirathen wollte, in's Spittel kaufte.

Joh. Pfui Teufel!

Klärch. Nu kannst Du Dir denken, wie oft ich die Tage hier in dem Kalender gezählt habe.

Joh. Er sieht auch gewaltig abgenutzt aus.

Klärch. Das schadet nichts; morgen brauch' ich ihn nicht mehr; überhaupt sieht ein Frauenzimmer von 25 Jahren nicht mehr gern in den Kalender, und heut' Abend werf' ich ihn in's Feuer.

Joh. Nein, nein, Kind! noch nicht!

Klärch. Warum denn nicht? jetzt hole ich den Onkel, melde ihm Deine Ankunft, heut' noch ist uns're Verlobung, und morgen wirst Du mein Mann und Besitzer des gold'nen Esels.

Joh. Besitzer des gold'nen Esels? ist's möglich?

Klärch. Ja wohl; der Onkel tritt ihn Dir ab und setzt sich zur Ruhe.

Joh. (außer sich). Und das schriebst Du mir nicht?

Klärch. Ich durfte nicht; Onkel wollte Deine Rechtschaffenheit auf die Probe stellen, und sich über=

zeugen, ob Du mich des Gasthofs oder meinetwegen liebtest.

Joh. (für sich). Donnerwetter! das hätt' ich früher wissen sollen! und nun muß ich aus Anhänglichkeit für meinen Herrn die glänzende Aussicht fahren lassen! Ja — ich will ein Beispiel unerhörter Bediententreue geben — ich will mein Glück opfern? nein! aber acht Tage lang hinausschieben! der Onkel wird mit sich reden lassen!

Klärch. Nun? was brummst Du denn da in den Bart? willst Du mich etwa nicht heirathen?

Joh. Vorläufig — kann davon die Rede nicht sein; heute am allerwenigsten.

Klärch. Heute nicht? aber morgen ist der Dreizehnte.

Joh. Um so mehr! Der Dreizehnte ist ein Unglückstag.

Klärch. Der Tag, an dem man sich verheirathet?

Joh. Allerdings — ein Dreizehnter! — O Klara! wenn Du die tiefere Bedeutung eines Dreizehnten kenntest! — Schweigen wir davon! jetzt erwarte ich meinen Bedienten.

Klärch. Wie? Du hast einen Bedienten?

Joh. Erst seit Kurzem; einen allerliebsten Jungen, der eine brillante Erziehung genossen hat. Er behauptet, ich müsse meiner Gesundheit wegen eine Reise unternehmen; und ich bin überzeugt, er würde meine Verheirathung in diesem Augenblicke für ganz unmöglich halten.

Klärch. Nu, das find' ich doch ganz entsetzlich sonderbar!

Joh. Also, mein süßes Klärchen, mußt Du noch warten.

Klärch. Warten? aber morgen —

Joh. Ich weiß schon. Wohlan denn, ich will Dir alles entdecken. Ich werde verfolgt.

Klärch. Verfolgt?

Joh. Ja. — Eine Ehrensache — (er ficht und thut, als ob er jemand erstäche) pau! da lag er auf allen Vieren. Ich muß über die Grenze, nach Sachsen!

Klärch. Ich gehe mit Dir!

Joh. Was? nach Sachsen?

Klärch. Nach Sachsen. Ich habe so immer gern fremde Länder sehen wollen. Nun machen wir heute Hochzeit, und morgen reisen wir fort.

Joh. Nicht übel! Kind! ich muß reiten — soll ich Dich hinten auf's Pferd binden?

Klärch. O, Onkel hat einen kleinen Kaleschwagen, da kommen wir eben so schnell vorwärts!

Joh. Aber ich muß in einer viertel Stunde schon fort.

Klärch. (weinerlich). Schon in einer viertel Stunde? ach Du lieber Gott!

Joh. Weine nicht! gedulde Dich nur noch kurze Zeit.

Klärch. Gedulden, gedulden! ich habe mich fünf Jahre lang geduldet, ist das noch nicht genug? Ich will mich absolut nun nicht länger gedulden. Es schickt sich gar nicht, von seiner Braut vor der Hochzeit Ge-

duld zu verlangen, da sie sie nach der Hochzeit so sehr nöthig gebrauchen soll.

Joh. Aber, bestes Klärchen —!

Klärch. (weinend). Aber, aber, aber! ich weiß schon, wo das hinaus soll; Du willst blos nach Sachsen, um da eine andere zu heirathen, weil in Sachsen die hübschen Mädchen wachsen.

Joh. O Klara! Klara! welch ein schmählicher Verdacht! ich, der ich Dir schwor, der ich Dir auf's Neue schwöre, und mein ganzes Leben lang schwören werde, daß ich nur Dich als Gattin heimführen will, — ich —

Klärch. Und wann wirst Du all diese heiligen Schwüre erfüllen?

Joh. Wenn ich zurückkehre.

Klärch. Nein, mein Herr Johann Otto, dann ist es zu spät, Sie müssen mich schlechterdings heute heirathen! (Sie weint.)

Joh. (bei Seite). Nun ist mein Latein bald am Ende! ich muß mich drücken! — Wenn mir mein Herr diese beispiellose Treue nicht königlich lohnt, verdiente er keinen solchen Bedienten, wie mich. (laut) Ich muß jetzt nach den Pferden sehen — von einem Augenblick zum andern kann ich arretirt werden; es handelt sich hier um meine Freiheit, folglich kann vom Heirathen keine Rede sein (ab).

Klärch. (allein, weinend). Da haben wir's! ich armes, unglückliches Mädchen! nu ist morgen der Dreizehnte,

und ich muß entweder in's Spittel, oder den dummen Peter heirathen!

Siebente Scene.

Schreihahn. Klärchen.

Schreih. (hinausrufend). Sollen gleich bedient sein! Eile mit Weile! Rom ist nicht in einem Tage gebaut; der Baum fällt nicht auf den ersten Hieb. — Fix, Klärchen, fix! es sind neue Gäste angekommen! wird viel Arbeit geben: sind nur wenig Pferde auf dem Postamt; die Passagiere werden die Nacht alle hier campiren müssen. Desto besser! Wo Holz gehauen wird, fallen Späne. Viele Mäuler machen ledige Schüsseln. Wer's Kreuz hat, segnet sich! — Aber was fehlt Dir denn, Mädel? machst ja ein Gesicht, wie die Katze beim Donnerwetter?

Klärch. (weinend). Ach Vater! er ist gekommen! — er ist hier!

Schreih. Wer?

Klärch. Johann — er ist der, der so eilig frische Pferde bestellt hat.

Schreih. (bei Seite). Der tausend! der sieht sehr nobel aus! muß in einem guten Hause dienen! (laut) Und darum weinst Du? — wohl vor Freude?

Klärch. I bewahre — vor Gram — er will mich nicht mehr; er will fortreisen, ohne mich zu heirathen.

Schreih. I, da soll ihm ja der Teufel das Licht halten! — Und nach all' den Versprechungen, die er Dir mündlich und schriftlich gemacht hat?

Klärch. (holt ein gewaltiges Pack Briefe aus einem

Schubkasten, schluchzend). Eben! hier sind die Briefe, die er mir seit 5 Jahren geschrieben hat — ein hübsches Pack!

Schreih. Hab' ich's nicht gesagt! Viel Geschrei, wenig Wolle! Wo der Mund ist flink, ist die That ein schlecht Ding! Der Bock läßt wohl vom Bart, aber nicht von der Art. Gieb mir die Briefe! ich werde mit dem Patron reden! Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil! Wie's in den Wald schallt, schallt es auch wieder heraus. Sei ruhig, mein Töchterchen! geh' hinaus, besorge dem Herrn, der eben ankam, ein Zimmer; seinem Bedienten auch.

Klärch. (immer schluchzend). Ja, Onkel — aber sagen Sie dem — Ungetreuen — er soll doch kein Schmetterling sein —

Schreih. Schon gut, schon gut! Sei ganz ruhig.

Klärch. Und fortfliegen! (ab)

Achte Scene.

Schreihahn (allein).

Wart' er nur, mein lieber Musje Johann! er denkt wohl, weil er einen betreßten Rock an hat? aber gold'ne Tressen, nichts zu fressen! große Worte, nichts dahinter! Meine Nichte ausschlagen! Nu, nu, nu! wir wollen sehen, sagte der Blinde! das wird sich am Ende zeigen, sagt der Seiler! — Du sollst mir das Mädel schon heirathen, Patron! jetzt haben wir Dich! Vogel an der Leimruthe, heißt Vogel in der Hand! hab' ich den Krebs schwarz, kann ich ihn auch roth haben; Schnee ist auch Wasser, wenn er nur an's Feuer kommt! (Er setzt sich an den Tisch und ordnet die Briefe.)

Neunte Scene.

Sarden (aus der Seitenthür). Schreihahn.

Sard. Nun, Herr Wirth, wie steht's mit den Pferden, die wir bestellt haben?

Schreih. Geduld überwindet Sauerkraut! Wer langsam geht, kommt auch an's Ziel; was lange währt, wird gut. Wenn dem Posthalter Pferde zurückkommen, wird er sie herbringen; dann kann Ihr Herr in Gottes Namen reisen; Sie aber werden hier bleiben.

Sard. Wie?

Schreih. Allerdings! Wie da ist der Mann gerathen, so wird ihm die Wurst gebraten. Diese Papiere sprechen Ihr Urtheil.

Sard. (für sich). Verdammt! hätte er bereits mein Signalement?

Schreih. Sie heißen Johann Schnellsack, nicht wahr?

Sard. (für sich). Ich athme wieder! (laut) Ja, Herr Wirth.

Schreih. Es scheint, mein werther Herr Johann, bei Ihnen heißt's: versprechen und halten ist zweierlei; große Prahler, schlechte Zahler; in ein Ohr hinein, zum andern hinaus. Haben wohl ein schlecht Gedächtniß? he? wissen wohl gar nicht mehr, daß Sie meinem Klärchen diese Briefe geschrieben haben?

Sard. (erstaunt). Ihrem Klärchen?

Schreih. (aufstehend). Ja, meinem Klärchen. (ihm einen Brief zeigend) Kennen Sie diese Hand?

Sard. (nachdem er hinein geblickt hat, für sich). Die

Schrift meines Schlingels von Bedienten! Alle Teufel, wo bin ich hingerathen?

Schreih. Aha! wirkt's? ja, ja, schlecht Gewissen, Teufels Ruhekissen! wer sich erschrickt, den es auch drückt! es ist nichts so klar gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. — Da sehen Sie mal den Brief an, den langen; (er zieht einen sehr großen Brief hervor) den hat mir meine Nichte wohl 50 Mal vorgelesen; wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über; was da für ein Styl d'rin ist! wie leicht das Alles fließt! Schneider und Liebesleute haben leichte Hände und Füße! — Hier rühmen Sie des Mädels Schönheit und Tugend. Dachten: wer gut schmeert, der gut fährt; die Wurst wirft man nach der Speckseite. — Hier sagen Sie: ohne Klärchen wäre kein Glück für Sie auf der Welt: ein gutes Wort findet eine gute Statt! das Eisen muß man schmieden, weil es warm ist. — Hier unten schwören Sie, sie auf ewig zu lieben, und zu heirathen.

Sard. Heirathen? das muß ein Schreifehler sein.

Schreih. Nichts Schreibfehler; geschrieben ist geschrieben; wer A sagt, muß auch B sagen. Was der Mann von Ehre schreibt, muß er nicht läugnen.

Sard. Herr Wirth, ich bin ein Mann von Ehre; aber —

Schreih. Nun, aber?

Sard. Ich bin jetzt außerordentlich pressirt — ich muß durchaus mit meinem — Herrn verreisen. (Will gehen.)

Schreib. (hält ihn zurück). Da geblieben! Sie denken wohl: Weit davon ist gut vor'm Schuß. Aber nichts da! Meine Nichte ist noch pressirter als Sie; wird morgen 25 Jahr alt.

Sard. Das schönste Alter, Herr Wirth.

Schreib. Ganz recht. Reife Früchte soll man pflücken. Also Wort gehalten, Musje Schnellsack. Lange geborgt ist nicht geschenkt! Wer Nüsse essen will, muß sie auch knacken. Meine Nichte ist eine gute Parthie; ich überlasse ihr meinen Gasthof; Sie werden Herr vom gold'nen Esel.

Sard. Ich? Gastwirth zum gold'nen Esel? — o Sie erzeigen mir zu viel Ehre! ich muß ergebenst danken.

Schreib. Nichts da, Herr! Also Sie denken: lange gezogen, endlich betrogen! Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter. Proste Mahlzeit, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht! hinten herum schenken sie Weißbier! Wer nicht hören will, muß fühlen. Sie werden Gastwirth zum gold'nen Esel.

Sard. (für sich). Wenn ich nicht die Folgen dieses Abentheuers scheute, würde ich von Herzen darüber lachen.

Schreib. Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Aber ich bin der Wirth. Ich will Ihnen zeigen, wo Barthel Most holt. Wer kegeln will, muß aufsetzen helfen. Merken Sie sich's: Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis und bricht das

Bein. Ne, ne, ne! wo die Ziege angebunden ist, da muß sie grasen.

Sard. Aber bester Herr Schreihahn —

Schreih. Schreihahn hin, Schreihahn her! Ich bestelle jetzt die Pferde für ihren Herrn, der kann reisen, wohin es ihm beliebt, aber Sie werden hier bleiben; und machen Sie gute Miene zum bösen Spiel, das sage ich Ihnen. Besser bewahrt, wie beklagt. Ehrlich währt am längsten! Thue recht, sonst holt Dich der Stadtknecht! Diener! (ab)

Zehnte Scene.

Sarden (allein).

Wahrlich, ein solches Hinderniß habe ich mir nicht erwartet. Ich wähle die Kleider meines Bedienten, um einer möglichen Nachstellung um so sicherer zu entgehen, und sie grade setzen mich nun in die dringendste Verlegenheit.

Elfte Scene.

Johann. Peter. Sarden.

Peter (zu Johann, im Eintreten). Haben Sie die Güte, verehrtester Herr, befehlen Sie Ihrem Bedienten, er solle sie nicht heirathen. Wären Sie heute nicht gekommen, war Klärchen morgen meine Frau; aber nun Sie da sind, sitze ich in der Patsche! Ich bin ein wahrer Unglücksvogel!

Sard. (zu Johann). Ich kann Ihnen nicht verhehlen, gnädiger Herr, daß der Herr Wirth hier mich eben an ein gewisses Heirathsversprechen erinnerte —

(leise) Schlingel! ich hätte große Lust, Dich derb durch zu prügeln!

Joh. So? Ein Heirathsversprechen! — ach! ich kenne das! ich kenne das! — Und was hat Musje Johann darauf erwiedert?

Sard. Er hat erwiedert, daß er jetzt keine Zeit zum Heirathen hätte.

Peter (zu Sarden). Ja? — ach Sie sind ein prächtiger Junge, Musje Johann!

Joh. Halt, halt, halt! Dieser Meinung bin ich ganz und gar nicht! Ich will, daß Johann die Mamsell Klara heirathe. Wer die Ehe versprach, muß bedenken, daß die Ehre — die guten Sitten — (bei Seite) Seit ich erfahren, daß ich Herr des gold'nen Esels werde, soll mich kein Teufel verhindern, mein Wort zu halten.

Sard. Wenn Sie es durchaus befehlen, gnädiger Herr, so sei es! man wird also heute Abend heirathen, und morgen früh abreisen.

Joh. (bei Seite). Was will er denn damit sagen? Er wäre im Stande und heirathete mir das Mädel vor der Nase weg! Oho! (laut) Nun, wir wollen sehen, wir wollen sehen, später mehr davon! — Er, mein lieber Peter, thut mir leid. Ich kann nichts für Ihn thun, da, wie Er sieht, Johann sein früheres Anrecht geltend macht.

Peter (zu Sarden). Aber, lieber Musje Johann, vorhin wollten Sie nicht, und nun wollen Sie wieder? Also blos, weil Ihr Herr es Ihnen befiehlt? I pfui!

wie kann man so mit Hängen und Würgen Hochzeit machen? Sie sagen gar nichts, Musje Johann, und Sie geht die Sache doch am meisten an?

Sard. Ja, lieber Freund, das hängt nicht von mir ab; ich bin hier nicht der Herr.

Peter. Das weiß ich wohl, Sie sind der Bediente — aber Sie möchten gern Herr werden — Herr des Gasthofs. Klärchen lockt Sie nicht, aber der gold'ne Esel. — Und ich brenne auch für ihn — für sie, wollt' ich sagen. — Gut — gut — gut! — ich gehe jetzt zum Bratspieß — wollen doch sehen, wie sich das Ding drehen wird. (ab)

Zwölfte Scene.

Sarden. Johann.

Sard. Nun, Du unbesonnener Mensch! in welche Verlegenheit bin ich Deinetwegen gerathen!

Joh. Ach, gnädiger Herr, ich bin verlegener, als Sie; und wenn ich nicht aus treuer Anhänglichkeit Ihnen dienen wollte, so würde ich mein Incognito und Ihr Kleid an den Nagel hängen, mich verheirathen und glücklich sein. — Sehen Sie, da kommt das niedliche Klärchen! verdient sie nicht meine zärtlichste Liebe? Sie liebt mich, sie betet mich an! ich kann mich nicht länger halten, ich stürze zu ihren Füßen, ich gestehe ihr Alles —

Sard. (lebhaft). Unglücklicher! siehst Du nicht, daß ein Fremder bei ihr ist! willst Du mich verrathen? Komm! komm! (Er zieht ihn in die Seitenthür.)

Dreizehnte Scene.

Rittmeister von Wolfenthal. Klärchen.

Rittm. Was hilft das Läugnen; ich weiß ja doch, daß Herr von Sarden hier ist.

Klärch. (bei Seite). Sarden; ganz recht, so nennt sich Johann jetzt; wenn der Mensch käme, um ihn zu arretiren!

Rittm. Man hat mir die beiden Reisenden, die vor Kurzem hier abgestiegen sind, zu genau beschrieben; er muß es sein.

Klärch. Aber, lieber Herr —

Rittm. Ich weiß, daß man ihn verfolgt, daß er sich verbergen muß — aber von mir hat er nichts zu befürchten.

Klärch. Gewiß nicht?

Rittm. Auf mein Ehrenwort!

Klärch. Ah — denn sehen Sie — ich liebe ihn gar zu sehr.

Rittm. (erstaunt). Sie — lieben ihn?

Klärch. Aber nun er reich ist, verachtet er mich, und will nichts mehr von mir wissen — (weinerlich) und ich habe ihm doch damals in der Stadt alles so gut besorgt, und für ihn gewaschen und genäht und gestopft!

Rittm. Was muß ich hören?

Klärch. (schluchzend). Und ich war sein Alles, sein Leben, sein Abgott! er hat mir tausend Mal auf seinen Knieen Liebe zugeschworen, und hat alle Sonntage mit mir getanzt, Walzer und Cotillon — er walzt sehr

niedlich, und spricht immer dabei sehr angenehm und hat expreß französische Pas gelernt; um den Contretanz mit mir zu tanzen. Und da mußt' ich zu Hause, zum Onkel, und er wollte bald nachkommen und mich heirathen, und nu wart' ich schon fünf Jahre auf ihn, und er kam nicht, und nun er gekommen ist, so ist er so schlecht gegen mich, und will mich sitzen lassen! ist das nicht abscheulich?

Rittm. Das wohl, aber dergleichen fällt jetzt häufig vor, mein Kind. Schicken Sie mir ihn her, ich will mit ihm reden. Er soll Ihnen sein Wort schon halten.

Klärch. Schön, lieber Herr! Reden Sie ihm nur recht in's Gewissen wegen seiner schlechten Aufführung gegen mich. Sagen Sie ihm, daß ich ihn noch immer liebte, und wenn er rechtschaffen dächte, so sollte er mich heirathen, denn ich wäre nu schon 25 Jahr alt, und müßte in's Spittel und eine alte Jungfer werden, oder den dummen Peter nehmen; denn heute wär' der Zwölfte, und morgen der Dreizehnte (schluchzend ab).

Rittm. (ihr nachredend). Sein Sie ruhig, mein Kind, ich werde ihm schon zureden.

Vierzehnte Scene.

Rittmeister (allein).

Ich weiß in der That nicht, was ich davon denken soll! Der Bräutigam meiner Schwester hat einer Gastwirthstochter ein Eheversprechen gethan? — Nun, ich werde ihn ja hören, und hat das Mädchen wahr ge=

sprochen, so behalte ich die Beweise seiner, des Pasquills wegen an den Tag gekommenen Unschuld in der Tasche, und lasse ihn in's Himmels Namen über die Grenze reisen.

Funfzehnte Scene.

Rittmeister. Johann.

Joh. (eilt herein, und bleibt bei des Rittmeisters Anblick plötzlich stehen). Ach Du lieber Gott! da ist der fremde Passagier! und mein Herr zwingt mich durchaus, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, damit Zeit gewonnen wird, bis die Pferde ankommen.

Rittm. (bei Seite, Johann beobachtend). Sollte er das sein? Seine Tournüre ist eben nicht die ausgezeichnetste.

Joh. (bei Seite). Er wird die Unterredung wohl damit beginnen, mich beim Kragen zu nehmen.

Rittm. (bei Seite). Gleichviel, der Schein trügt oft.

Joh. (bei Seite). Er beobachtet mich genau — er hat den Steckbrief in der Tasche.

Rittm, (laut). Habe ich die Ehre, Herrn von Sarden vor mir zu sehen?

Joh. (laut). Zu Befehl, mein Herr! (bei Seite) Er ist höflich — hat einen blauen Ueberrock an — es ist ein verstellter Gend'armenoffizier.

Rittm. Sie haben keine Zeit verloren, mein Herr! es ist mir schwer geworden, Ihnen so schnell zu folgen.

Joh. (bei Seite). Das glaube ich wohl — wir haben drei Pferde todt gejagt!

Rittm. Und ich bin doch nur eine Stunde nach Ihnen abgereist.

Joh. O, Sie hätten gar nicht nöthig gehabt, sich so zu übereilen.

Rittm. Doch, doch! ich hatte den Auftrag, Sie so schnell als möglich einzuholen, und mein Wunsch, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen —

Joh. (bei Seite). Er ist außerordentlich höflich — vielleicht irre ich mich doch in der Person.

Rittm. Denn Sie sind es doch, der im Begriff stand, sich mit der Frau von Lilienberg zu vermählen, und den ein höchst verdrießlicher Zufall zu fliehen zwang?

Joh. (bei Seite). Ach, Gott sei Dank, es ist ein Freund der Frau von Lilienberg. (laut, mit geckenhafter Zuversicht) Ja, mein Herr, allerdings —

Rittm. Sie haben doch Ihre Absichten auf diese Dame nicht aufgegeben?

Joh. Oh bewahre!

Rittm. Und würden, wenn die unangenehme Sache beseitigt wäre, keinen Augenblick anstehen, die Vermählung zu vollziehen?

Joh. Anstehen? kann ein Mann, wie ich, anstehen? Diese Vermählung würde bereits längst Statt gefunden haben, wenn eine Schnecke von erwartetem Bruder sich eher auf den Weg gemacht hätte. Lächerlich! als ob dessen Gegenwart so nöthig gewesen wäre.

Rittm. Sie meinen, sie wäre nicht nöthig gewesen?

Joh. Ganz und gar nicht! meine Braut bedurfte

seiner Erlaubniß nicht, um mich anbetungswürdig zu finden.

Rittm. (bei Seite). Welche alberne Art, sich auszudrücken! (laut) Wie es scheint, mein Herr, sind Sie gewöhnt, heftige Leidenschaften einzuflößen?

Joh. Oh allerdings! sehr allerdings! ich habe eine ganze Legion Unglücklicher gemacht! eine solche Donna, Elvira, hat sich, meiner Grausamkeit wegen, mit einer Haarnadel gestochen; eine andere ist beim Baden ertrunken und eine dritte in Kohlendampf erstickt.

Rittm. (verächtlich). Und waren diese Donnen alle Gastwirthstöchter?

Joh. (bei Seite). He? hat Klärchen etwa geplaudert? — nu, wenn die allen Reisenden diese Geschichte erzählt, wird sie bald weltkundig werden.

Rittm. Ich glaube übrigens, Frau von Lilienberg wird eben nicht sehr erfreut sein, Jungfer Klara Schreihahn zur Nebenbuhlerin zu haben.

Joh. Klara? Klara Schreihahnin? oh, die liebe ich allerdings — aber das soll mich nicht verhindern, Frau von Lilienberg zu heirathen, denn ich werde sie heirathen.

Rittm. Wie? unbeschadet dieser Liebschaft mit einer anderen?

Joh. Warum nicht? das sieht man alle Tage!

Rittm. Sie haben herrliche Grundsätze, mein Herr; doch soll Frau von Lilienberg diese kennen lernen, und hoffentlich dadurch auf immer von ihrer thörigten Leidenschaft geheilt werden.

Joh. Wie so? wie —? (bei Seite) Was will der Mann von mir? wer ist dieser Mann? (laut) Aber, mein Herr, wir reden da eine Viertelstunde mit einander, und ich weiß noch gar nicht, wer Sie sind?

Rittm. Ich werde Ihnen meinen Namen nur unter gewissen Bedingungen nennen.

Joh. Und diese sind?

Rittm. Ich interessire mich sehr für Frau von Lilienberg.

Joh. Oh, ich auch, ich auch!

Rittm. Ich ford're daher, daß Sie Ihrer Hand entsagen.

Joh. Was ist Ihnen gefällig? (bei Seite) Alle Teufel! ich muß meinem Kleide Ehre machen, und ihm nichts vergeben.

Rittm. Entsagen, ford're ich, und zwar schriftlich, bündig, mit Ihrer Namensunterschrift.

Joh. (bei Seite). Ich darf meinen Herrn nicht compromittiren. (laut) Das ist unmöglich, mein Herr!

Rittm. Sie verweigern?

Joh. Kurz weg!

Rittm. Das heißt also: Sie acceptiren einen andern Vorschlag.

Joh. (bei Seite). Verflucht! der will mich todt stechen.

Rittm. Ich habe ein Paar herrliche Pistolen in meinem Sattel, eine davon steht zu Ihren Diensten.

Joh. (bei Seite). Nein, todt stechen will er mich nicht, aber todt schießen. Bedanke mich gehorsamst! (laut Sehr wohl, mein Herr! wir werden uns schießen!

abgemacht! aber hier geht es nicht; bemühen Sie sich gefälligst —

Rittm. Wohin?

Joh. Ueber die Grenze; nach Sachsen.

Rittm. Wie?

Sechszehnte Scene.

Vorige. Schreihahn.

Schreih. Mein Herr von Sarden, die Pferde sind da! Mit der Zeit wächst ein Kienbaum. Sie können abreisen, wenn Sie wollen. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Rittm. Abreisen? Sie wollen —?

Joh. Nach Sachsen.

Rittm. Ich bitte, dem unzeitigen Scherz ein Ende zu machen; hier auf der Stelle werde uns're Sache ausgemacht. Ich gehe Ihnen nicht von der Seite, bis Sie mir auf eine oder die andere Art Genugthuung gegeben haben.

Joh. Es thut mir unendlich leid; aber ich stehe nicht eher, als in Sachsen (geht).

Rittm. (folgt ihm). Mein Herr —

Joh. (abeilend). In Sachsen! in Sachsen! (Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Schreihahn, gleich darauf Peter.

Schreih. Nu? was will denn das heißen? jetzt soll der Herr auch nicht fortgelassen werden? Bravo! Da heißt's wohl: wie der Diener, so der Herr! Gleich und Gleich gesellt sich gern. Gleiche Brüder, gleiche Kappen! — Mir recht! um so eher muß der Spitzbube

von Bedienten hier bleiben; denn wo die Deichsel hin will, muß das Rad folgen. Es wird schon dunkel; sehr gut! so kann ich meinen Plan ausführen! Im Dunkeln ist gut munkeln! Wenn man den Hund hängen will, findet man leicht einen Strick.

Peter (kommt mit einem brennenden Wachsstock und zündet andere Lichter damit an). Wart nur! wart nur, Musje Johann! ich will Dir noch ein Wörtchen in's Ohr sagen! Ich bin grimmig, wie Simson's Löwe! er soll Klärchen entsagen, oder ich prügle ihn windelweich!

Schreih. (für sich, vorn). Er soll mir die Klara heirathen, oder ich breche ihm alle Knochen im Leibe entzwei! Ein gutes Wort findet eine gute Statt! (laut) Peter!

Peter. Herr Schreihahn!

Schreih. Du mußt mir helfen.

Peter. Wobei?

Schreih. Du hast ein Paar tüchtige Arme, nicht?

Peter (seine Arme zeigend). Nu, ob? — da sehen Sie her — nicht grade sehr fleischig — aber eine Nerve!

Schreih. Schön! wir bewaffnen uns jeder mit einem tüchtigen Knittel, postiren uns in den Stall und warten auf den Musje Johann. Niemand kann seinem Schicksal entgehen! Noth hat kein Gebot! Lust und Liebe zum Dinge, macht alle Arbeit geringe!

Peter. Knittel? für Klärchens Liebhaber?

Schreih. Erst also rede ich ihn an, frage: willst Du heirathen? Und wenn er sich untersteht, das Mä-

del auszuschlagen, so will ich losschlagen! (Pantomime) Da soll's heißen: man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.

Peter. Ich denke, Papa Schreihahn, wenn Sie mit ihm sprechen, und ihn in der Hitze vielleicht ein bischen anschreien, so kriegt er Furcht und bleibt tückisch. Aber ich will mit ihm reden; ich will ihn ausfragen, und wie er antwortet — (Pantomime des Schlagens) so handeln wir.

Schreih. Recht so: wie die That, so der Lohn; das ist ein guter Einfall von Dir, mein Sohn! eine blinde Henne findet zuweilen auch ein Korn. Erst sprich freundlich mit ihm, denn mit Glimpf bringt man ein Ei in einen Hopfensack; will er nicht, schlagen wir los! Wer nicht hören will, muß fühlen!

Peter (für sich). Er soll auf acht Tage genug haben — dann kann er nicht heirathen, bis er kurirt ist — dann ist morgen der Dreizehnte, und dann bin ich Bräutigam.

Schreih. Nur geschwind zur That; was Du thun willst, thue bald! Du sprichst — ich bleibe im Hinterhalte — auf Dein erstes Zeichen stürze ich vor, und dann Gnade ihm Gott! Falschheit schlägt seinen eignen Herrn; man muß den Baum biegen, weil er noch jung ist.

Peter (für sich). Auf alle Weise ist er übel d'ran. Sagt er nein, prügelt der Alte! sagt er ja, prügle ich! (laut) Nun, so kommen Sie!

Schreih. Aber sieh Dich vor — vergreif' Dich

nicht, versieh Dich nicht — der in der gelben Livree! es ist auch einer in einer rothen im Hause, und erwischten wir den, wär's schlimm! Also trau, schau, wem! Versehen ist verspielt! Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Peter. Ohne Sorgen; ich habe Katzenaugen, die sehen im Dunkeln. Ich will mir den Rechten schon langen.

Schreih. Nun, basta jetzt! Wer viel spricht, handelt wenig! Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Komm in den Stall! Kluge Hühner legen ihre Eier auch in Nesseln. Eine schlechte Maus, die nicht mehr als ein Loch hat. Ein blöder Hund wird selten fett (ab mit Peter).

Achtzehnte Scene.

Sarden (aus der Seitenthür); gleich darauf Johann.

Sarden. Wo bleibt nur der Schlingel, der Johann; die Pferde sind da, wir könnten abreisen, und er läßt sich nicht sehen.

Joh. (stürzt herein). Ach, gnädiger Herr!

Sarden. Wasgiebt's? was ist Dir?

Joh. Denken Sie sich, der fremde, geheimnißvolle Mann, der Sie zu sprechen begehrte, und mit dem, auf Ihren Befehl, ich mich unterhalten mußte —

Sarden. Nun? wer ist er?

Joh. Ja, wenn ich das wüßte; aber Sie rathen gewiß nicht, was er eigentlich im Sinne führt.

Sarden. Erkläre Dich deutlicher.

Joh. Er hat mir verboten — das heißt Ihnen — Frau von Lilienberg zu heirathen.

Sarden. Wie?

Joh. Er verlangte von mir — das heißt von Ihnen — eine förmliche schriftliche, von mir — das heißt von Ihnen — unterschriebene Entsagung.

Sarden. Der Unverschämte!

Joh. Das sagte ich auch — im Stillen — zu mir selbst.

Sarden. Du hast doch refüsirt?

Joh. Nu, das versteht sich! Aber darauf hat er mir einen andern Vergleich angeboten.

Sarden. Der ist —?

Joh. Ein Paar Pistolen.

Sarden. Was soll das heißen? wer ist der Mann? — Du hast doch angenommen?

Joh. Nicht ganz und gar, gnädiger Herr.

Sarden. Wie?

Joh. Ich habe ihn an die Grenze beschieden.

Sarden. Du konntest —?

Joh. Das war ihm aber nicht praktikable. Er will hier — gleich — vor der Abreise —

Sarden. Gut. Ein Mißverständniß wahrscheinlich; aber wie groß auch die Gefahr sei, der ich mich aussetze, den Verdacht der Feigheit kann ich nicht auf meinem Namen ruhen lassen. — Gieb mir mein Kleid.

Joh. Wie, gnädiger Herr — Sie wollten —?

Sarden. Auf Gefahr meiner Freiheit meine Ehre retten.

Joh. Aber bedenken Sie —

Sarden. Nichts, nichts!

Joh. (zieht seinen Rock aus, giebt ihn an Sarden, und empfängt dagegen von diesem seine Livree). Die Pferde sind angekommen — wir könnten so prächtig abreisen —

Sarden. Nach dem Duell. Geh' jetzt, und bleib' bei den Pferden.

Joh. (seine Livree anziehend). Ah! es wird mir ganz wohl, nun ich meine Livree wieder auf dem Leibe habe. In dem Costüm hat man von Pistolenkugeln nichts zu fürchten; höchstens hat man einmal eine Portion Stockschläge zu erwarten. Ich gehe in den Stall. (Geht.)

Sarden. Wenn Du den fremden Mann siehst, so sage ihm, daß ich ihn erwarte.

Joh. (im Abgehen). Da kommt er schon! (Schleicht sich neben dem eintretenden Rittmeister hinaus.)

Neunzehnte Scene.

Rittmeister. Sarden.

Rittm. Nun, mein Herr von Sarden, haben Sie sich entschlossen, mir Genugthuung zu geben?

Sarden (sich umdrehend). Ich erwartete Sie, mein Herr!

Rittm. Was seh' ich! Bitte tausendmal um Verzeihung! ich suchte Herr von Sarden.

Sarden. Er steht vor Ihnen.

Rittm. Wie?

Sarden. Aus Ursachen, die ich nicht verbunden bin, Ihnen mitzutheilen, hatte ich meine Kleidung mit der meines Bedienten vertauscht; er empfing die mir

zugedachten Beleidigungen, und ich ford're nun von Ihnen Rechenschaft darüber.

Rittm. Einen Augenblick, bitte ich. Sie also lieben Frau von Lilienberg?

Sarden. Ja.

Rittm. (lachend). Und Jungfer Klärchen hier aus dem Hause lieben Sie nicht.

Sarden. Nein, wahrlich nicht.

Rittm. So endet mein Zorn mit meiner Ueberraschung. Dem Himmel sei Dank! alles klärt sich auf, und weit entfernt, darauf zu bestehen, mich mit Ihnen zu schlagen, bin ich im Gegentheil bereit, Sie von Herzen um Entschuldigung zu bitten.

Sarden. Mein Herr —

Rittm. Denn ich überzeuge mich so eben, daß Frau von Lilienberg eine sehr gute Wahl getroffen hat, und wäre in Verzweiflung müßte ich mir mit meinem Schwager den Hals brechen.

Sarden. Ist es möglich? Sie sind —?

Rittm. Rittmeister Wolfenthal, der sich glücklich schätzt, Ihnen zum ersten Willkommen eine sehr frohe Nachricht zu überbringen. Meine Schwester hat mich Ihnen nachgesandt, mein lieber Sarden; der Verfasser der Schmähschrift ist entdeckt, Ihre Unschuld erkannt, Sie können freudig nach der Hauptstadt zurückkehren. Für den so höchst ungerechten Verdacht, den einige Uebelgesinnte auf Sie warfen, hat Sie bereits die öffentliche Achtung glänzend gerächt.

Sarden (ihm die Hand drückend). O mein Herr

— mein werther Schwager — welchen Dank bin ich Ihnen schuldig!

Zwanzigste Scene.

Vorige. Klärchen; dann Johann, Schreihahn und Peter.

Klärch. (eilt herbei). Ach Johann, Johann, lieber Johann — mein Onkel und Peter verfolgen Deinen Bedienten mit großen Knitteln.

Sarden (sich umsehend). Meinen Bedienten?

Klärch. (erstarrt). Wa — was? das ist ja nicht Johann. (sie sieht nach der Thür und sieht Johann) Ach, du liebe Barmherzigkeit! was sehe ich da?

(Johann kommt lahm und verstört herein gehinkt, Peter und Schreihahn mit großen Knitteln hinter ihm her; Peter's Knittel ist zerbrochen.)

Joh. Ach! au! au! au! ich habe keinen einzigen Knochen mehr an meinem ganzen Leibe! wie kann man so mörderlich d'rauf los schlagen! au! au! au! ich kann nicht mehr.

Klärch. (rückt ihm einen Stuhl hin, er setzt sich d'rauf, und schreit). Armer, armer Junge!

Peter (einen zerbrochenen Stock zeigend, bei Seite). Meiner ist entzwei — ich habe gut losgepaukt!

Joh. Und wenn ich denn nur wüßte, warum? der Eine fragt: willst Du Klärchen heirathen? ich sage ja, — er prügelt mich. Der And're fragt: willst Du Klärchen heirathen? ich sage nein — er prügelt mich auch. Aber wie! kein Schlag fiel daneben! Ich Unglücklicher ziehe ein Kleid aus, um mich nicht schlagen

zu müssen, und ein anderes an, um geschlagen zu werden! — Ach Klärchen! und Alles das Deinetwillen!

Klärch. (fällt ihm um den Hals). Lieber, lieber Johann!

Joh. (dem die Umarmung weh thut). Au, au, au! nu kommst Du auch noch! (hält sich die Schultern).

Sarden. Herr Schreihahn, eine solche Behandlung —

Schreih. Gnädiger Herr — ich — ich bin wie vernagelt — ich stehe wie ein Ochse am Berge — was soll ich sagen? unverhofft kommt oft! irren ist menschlich! der Mensch denkt, Gott lenkt! — Sie also waren der Bediente, der Klärchen ausschlug?

Joh. Nun freilich! — ausschlug? Sie haben auch ausgeschlagen! — Ich habe mich für meinen Herrn geopfert, und bin gut belohnt worden, das muß ich sagen!

Schreih. Da haben wir also auf den Sack geschlagen, und den Esel gemeint! — (verwirrt) wollt' ich sagen — den Esel geschlagen —

Klärch. Warum hast Du aber die garstige Livree wieder angezogen?

Joh. Kind, weil sie mir leider noch zukömmt. Das vornehme Kleid war nur geborgt. Papa Schreihahn, hören Sie mich an. Ich will keinen Injurienprozeß gegen Sie anstellen, aber — geben Sie mir als Balsam für meine Wunden Ihr Klärchen zur Frau.

Sarden. Ja, Herr Schreihahn, das können Sie ihm nicht versagen.

Schreih. In Gottes Namen ist nicht geflucht. Weiter will ich ja gar nichts! Da, auf Regen folgt Sonnenschein! (giebt Klärchen an Johann) Nichts für ungut! Eine kleine Strafe hat Er verdient, daß Er das Mädel so lange hat warten lassen! Darum nur Geduld! Ist die Wunde geheilt, ist der Schmerz vorbei.

Joh. u. Klärch. Dank, tausend Dank!

Peter. Wie, Herr, Sie willigen ein?

Schreih. Ja wohl. Friede ernährt, Unfriede verzehrt; und wer's Glück hat, führt die Braut nach Haus.

Joh. (zu Sarden). Gnädiger Herr, in diesem Zustande kann ich Sie nun nicht mehr begleiten.

Sarden. Ist auch nicht mehr nöthig. Meine Sache ist glücklich beigelegt, mein Schwager hier hat mir diese gute Nachricht überbracht. Ich kehre nach der Stadt zurück, um mein Glück zu vollenden. Das Deinige werde ich nicht vergessen.

Rittm. Ich habe dem niedlichen Klärchen versprochen, ihr ihren Liebhaber nicht zu rauben; ich habe mein Versprechen gehalten, und werde für ein hübsches Hochzeitsgeschenk Sorge tragen.

Schreih. Sehr edel von Ihnen, sehr gut für ihn! Wer den Papst zum Freund hat, kann leicht Kardinal werden.

Klärch. Großen Dank, bester Herr. (zu Peter, lachend) Nu, Musje Peter, morgen ist der Dreizehnte!

Peter. Meinetwegen der Dreißigste. Wenigstens

habe ich mein Müthchen gekühlt, und den Herrn Bräutigam noch vor der Hochzeit — nach Noten tanzen lassen.

Joh. Wart' nur, Tanzmeister, ich werde Dir schon einmal die Lexion bezahlen. So viel ist gewiß, künftig bleibe ich, was ich bin, und verlange nicht nach höherem Stande.

Schreih. Jeder Stand hat seine Plage! — Künftig will ich mich auch besser vorsehen. Wenn's Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu! Werde mit Redensarten Alles abmachen. Worte sind keine Prügel. Glück noch, daß sich's zum Guten gewendet hat, denn: Ende gut, Alles gut!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Nicht vom Posten.

Lustspiel in einem Akt,

frei nach Ancelot,

von

Louis Angely.

Personen.

Hampe, Dorf-Zimmermeister.

Marthe, seine Frau.

Miekchen, deren Base.

Steffen Block, ein junger Bauer, früher Dragoner.

Schwamm, Hampe's erster Geselle.

Scene: Ein Flecken.

Eine Stube in Hampe's Hause. Mittelthüre, die zum Garten führt, daneben ein großes, niedriges Fenster, durch welches man in den Garten sehen kann. Die Flügel sind geöffnet; die untern Scheiben haben Vorhänge. Rechts und links Seitenthüren. Rechts ein Schenktisch oder Schrank, links ein Tisch.

Erster Auftritt.

Marthe und Miekchen (sitzen am Tische und nähen oder stricken. Ihnen gegenüber sitzt) Steffen (in die Luft stierend, die Hände gefalten und die Daumen drehend; später erscheint) Schwamm (draußen am Fenster).

Marthe (verdrießlich). Er rührt sich nicht vom Fleck! Es ist eine wahre Strafe, ihn so immer vor Augen zu haben!

Miekchen (für sich). Ich finde das nicht!

Marthe (halbleise zu Miekchen). Sieh' nur, wie dumm er da sitzt! und welchen herrlichen Zeitvertreib er sich macht! (dreht die Daumen).

Miekchen. Ja, es scheint ihm viel Spaß zu machen.

Steffen (gähnt laut). Uah!

Marthe u. Miekchen (gähnen auch). Uah!

Marthe. Man muß mitgähnen, man mag wollen oder nicht! Ne! solch ein Leben ist zu langweilig! (Sie gähnen alle Drei um die Wette.)

Schwamm (erscheint am Fenster). Da haben wir's! der Dragoner ist wieder da! man könnte toll werden! Ich werde später wieder kommen (geht vom Fenster).

Marthe (zu Miekchen). Wenn ich ihn nur los werden könnte! aber nein! geh' ich hinaus, folgt er mir nach; setz' ich mich nieder, setzt er sich auch! Und wenn er denn nur wenigstens spräche, aber nicht vier gescheute Worte sind aus ihm herauszubringen. Und das ist Soldat gewesen.

Miekchen. Ja wohl! er hat seine drei Jahre abgedient.

Marthe. In Friedenszeiten; das kann man merken. (sie ruft ihn) Musje Steffen!

Steffen. Frau Hampe!

Marthe. Rücken Sie doch näher; aus solcher Ferne kann man ja nicht mit einander schwatzen.

Steffen. O schwatzen Sie nur! ich verstehe von hier aus ganz perfekt.

Marthe (zu Miekchen). Hu, wie niedlich! Nein, so zuwider, wie mir der Mensch ist —

Miekchen. Er weiß wohl am Ende nicht, daß Ihnen sein Wesen so mißfällt.

Marthe. Ich kann und kann meinen Mann nicht begreifen! Macht eine Reise auf acht Tage, holt sich den verdorbenen Dragoner, und setzt ihn mir hier in's Haus, wie eine Vogelscheuche in die Erbsen. Warum, frage ich?

Miekchen (für sich). O warum? — ich weiß es recht gut, ich!

Marthe. Musje Steffen!

Steffen. Frau Hampe!

Marthe. Ihre alte Mutter muß es sehr kurios

finden, daß Sie, vor Kurzem erst in unserm Ort zurückgekehrt, schon nicht mehr bei ihr wohnen.

Steffen. Ja, ja, Frau Hampe! Das findet sie auch recht sehr kurios.

Marthe. Wenn Sie noch ein Zimmermann wären, so wäre doch Menschenverstand darin, daß Sie Ihr Quartier hier aufschlagen; dann könnte man sagen, Sie versehen meines Mannes Geschäfte; besorgten den Verkauf des Bauholzes —

Steffen. Ja, das könnte man sagen, wenn ich ein Zimmermann wäre. Ich bin aber von Profession ein Leinweber.

Marthe. Da ist doch nicht die geringste Aehnlichkeit—

Steffen. Ne, da ist gar keine Aehnlichkeit.

Marthe. Wenn das Haus abgesondert stände, wenn keine Mannsperson darin wohnte, um es zu bewahren, so könnte man's noch begreiflich finden; aber wir haben den Schwamm, meines Mannes ersten Gesellen, und noch zwei Arbeiter.

Steffen. Ja, das sind'r Dreie! Da ist auch nicht die kleinste Gefahr für's Haus.

Marthe. Also — muß doch ein anderer Grund Statt finden?

Steffen. Ja — muß wohl!

Marthe. So? — Sie selbst, der Sie nun schon den fünften Tag hier sind, und nichts weiter thun, als mit den Daumen spielen, Sie müssen ja selbst Langeweile haben!

Steffen. Oh! mörderliche Langeweile!

Marthe. (zu Mietchen). Grob ist er auch noch!

Steffen. Aber ich bin Ihrem Manne, meinem ehemaligen Unteroffizier und Lehrmeister, zu viel Dank schuldig. Also konnt' ich's ihm auch nicht abschlagen.

Marthe. Abschlagen? was?

Steffen. Nichts, Frau Hampe.

Marthe. Also ein Geheimniß? Sie haben mit meinem Manne in Einem Regimente gedient?

Steffen. Ja; aber nur Ein Jahr, da ging er ab. Wie ich zur Schwadron kam, war er Unteroffizier, und exerzirte mich ein. Ich nahm mich sehr dumm dabei, aber er schonte mich, weil ich sein Landsmann und Nachbar war. Die Andern cujonnirten mich immer, da nahm er meine Parthie.

Marthe. Ja leider, wie ich hörte. Bekam er nicht einmal Ihretwegen —

Steffen. Einen höllischen Hieb — ja wohl — mit der Plempe.

Marthe. Der ihm aber keineswegs gut steht.

Steffen. Eigentlich sollt' ich ihn haben —

Marthe. Er hätte 'n Ihnen in Gottes Namen lassen sollen!

Steffen (warm). Ich hab' ihn auch eigentlich gekriegt, nur nicht da, wo er ihn hat. Er vergoß sein Blut für mich armen Teufel, der ich mich nicht auf den Säbel verstand; bei ihm saß er hier (auf die Stirn deutend) bei mir aber hier (auf's Herz deutend).

Marthe. Da ist nur der Unterschied: bei meinem Manne kann man den Hieb sehen, bei Ihnen aber nicht.

Steffen. Braucht man auch nicht, wenn ich ihn nur fühle. Den Tag vergesse ich ihm nimmermehr, und sein Freund bin ich bis in den Tod.

Marthe. Wie kam es denn eigentlich?

Steffen. Oh! das ist eine gräßliche Historie, die mir damals passirte; ich kann sie Ihnen aber nicht erzählen.

Marthe. Was Tausend!

Steffen. Ja! ich bin nicht so duhse, wie ich aussehe — wenn mich der Koller 'mal packt — hören Sie mal —!

Marthe (lachend). Oho!

Steffen. Genug, sie hatten sich über mich lustig gemacht, während ich nicht dabei war, mein Unteroffizier wollt's nicht leiden, nahm sich meiner an und die Kabbelei ging los! Ich hab's erst lange, lange nachher erfahren, daß es meinetwegen war.

Marthe. Also darum haben Sie —?

Steffen. Ja darum! und dann war er ja auch mein Unteroffizier.

Marthe. Freilich! (forschend). Er sprach: mein lieber Steffen —!

Steffen, (Hand an der Stirn). Hier! — gab ich zur Antwort.

Marthe (bei Seite). Von dem erfahre ich nichts.

Miekchen (bei Seite). Er ist sehr verschwiegen.

Marthe (bei Seite). Ich ärgere mich über den Tölpel, und muß doch — (laut) Recht hübsches Wetter, heute! schöner Sonnenschein —

Steffen. Sehr schön!

Marthe. Gar nicht heiß.

Steffen. Wie in den Hundstagen.

Marthe. Geh'n Sie nie spazieren, Musje Steffen?

Steffen (setzt sich). O, für mein Leben gern — und sehr oft! Das Spazierengehen ist meine Haupt-Liebhaberei!

Marthe. Es scheint so. (für sich) Unausstehlicher Mensch!

Schwamm (ruft von Außen). Steffen! Steffen!

Marthe (für sich). Ha! dem Himmel sei Dank! (laut) Sie werden gerufen.

Steffen (rührt sich nicht). Ich hör' es wohl.

Marthe. Und rühren sich nicht vom Fleck?

Steffen. Ne!

Schwamm (wie vorhin). He! Steffen! man fragt nach Ihnen! Der Mann wird ungeduldig.

Steffen (für sich). Hm! — sie ist mit der Muhme allein — ich kann es wagen! (laut) Ich komme schon! — Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden, Frau Hampe (ab).

Zweiter Auftritt.

Marthe. Miekchen.

Marthe (steht auf). Gott sei Dank! endlich sind wir ihn los! und damit er nicht wiederkomme, will ich die Thür verriegeln. (Sie thut es.)

Miekchen. Aber Muhme, Ihr seid dem armen Jungen auch gar zu gram.

Marthe. Ich hab's wohl nicht Ursache, he?

Miekchen. Ja, aber er kann doch nichts dafür.

Marthe. Wer denn? wer kann ihn zwingen, mich auf solche Weise zu langweilen? der Tuckmäuser, der!

Miekchen. Tuckmäuser? — Der arme Steffen! — Ich möchte Euch wohl sehen, wenn Ihr so eine Ordre bekämt?

Marthe. Eine Ordre? — was ist das, eine Ordre?

Miekchen (für sich). Ach, lieber Gott, ich habe mich verschnappt! (laut) Eine Ordre? — hab' ich von einer Ordre gesprochen?

Marthe. Nun freilich. Erkläre Dich deutlicher.

Miekchen. Ja, Muhme — die Wahrheit zu sagen — es verlohnt sich nicht der Mühe. — Ich habe auch nur ein kleines Bischen gehorcht.

Marthe. Gehorcht? — Also hast Du etwas gehört? also weißt Du etwas? Nun, Jungfer, auf der Stelle sage Sie mir Alles wieder, oder morgen am Tage muß Sie aus dem Hause!

Miekchen. Ach, liebe Muhme! — Nu gut, wenn Ihr mir versprecht, es dem armen Steffen nicht entgelten zu lassen. —

Marthe. Rede, sag' ich Dir!

Miekchen. Na, also! wenn der Steffen immer und ewig Euch auf der Ferse sitzt, und Alles belauert, was Ihr thut, so müßt Ihr Euch daran gar nicht kehren, und Euch darum gar nicht ängstigen, denn er ist es nicht, der bei Euch ist —

Marthe. Was? er ist es nicht, der bei mir ist?

Miekchen. Nein, nein Base! Er stellt gleichsam meinen Vetter Hampe vor.

Marthe. Meinen Mann?

Miekchen. Nu freilich! Denn blos darum, daß Euer Mann hier sein muß, so lange er eigentlich verreis't ist, — blos darum quält sich der arme Steffen so ab.

Marthe. Bist Du klug, Mädchen? was redest Du für Zeug? mein Mann, der verreis't ist, muß hier sein? — ich verstehe kein Wort.

Miekchen. Oh, ich hab's wohl verstanden; es ist ja auch gar nicht schwer. Als der Vetter abreisen wollte, stand ich da hinten im Winkel, und stellte die Sägen in Ordnung. Es war schon finster, da kam er mit dem Steffen aus der Kammer herein und sprach: Also, Steffen, Du hast Deine Ordre! nicht einen Augenblick läßt Du meine Frau aus den Augen! An Dich allein halte ich mich, Du stehst mir mit Deinem Kopfe für ihre Tugend.

Marthe. Ach! ach! — das sagte mein Mann? —

Miekchen. Ja, Base! und mit einer Stimme — hu!

Marthe. Hahahaha! Und Steffen?

Miekchen. Der hielt die Hand an seine Mütze — so! (sie ahmt ihm nach) und antwortete: Ganz wohl, Herr Unteroffizier! ich stehe dafür!

Marthe. Der Dummhut!

Miekchen. Du wankst und weichst nicht von Deinem Posten! sprach der Vetter. Nicht vom Posten! antwortete der Steffen. Also seht Ihr wohl, Base, daß Ihr ihm deswegen nicht grollen dürft; im Ge-

gentheil, umgekehrt — er hat Ursache, Euch zu zürnen.

Marthe. Er? —

Miekchen. Nun ja! Glaubt Ihr denn, es mache ihm Spaß, Euch immerwährend bewachen zu müssen? I, da hat er hier wohl was Nöthigeres zu thun.

Marthe. Was denn?

Miekchen. Nu — er ist ein Junggeselle — er denkt an's Heirathen — sonst kam er alle Tage zu uns — ich habe wohl gemerkt, weßwegen — denn mich guckte er beständig an — und nanu? soll er sich nicht ärgern, immer Euch das Gesicht und mir den Rücken zukehren zu müssen?

Marthe (lacht). Ja so! — nun gedulde Dich nur — es wird ja 'mal ein Ende nehmen. Uebrigens hast Du ja noch einen Liebhaber, den Musje Schwamm! der hat keine Ordre.

Miekchen. Der?! Ja, das ist mir der rechte Schwamm! Ein Mensch, der sich in den Kopf gesetzt hat, zeitlebens ein alter Junggeselle zu bleiben! ein Mensch, der sich einbildet, die jungen Mädels wären alle dumme Liesen, und nur die verheiratheten Frauen hätten Verstand! Ne, für solchen Liebhaber danke ich. — Na, nicht wahr Base, ich kann die Thür wieder aufriegeln? Ihr werdet den armen Steffen nicht hindern, sein Versprechen zu halten?

Marthe. Nein, nein! Du hast Recht! öffne nur.

Miekchen (riegelt die Thüre wieder auf).

Marthe (während dem). Ah! Musje Steffen! das

will ich Dir vergelten. (zu Miekchen) Ja, Miekchen, weißt Du was? über die albernen Einfälle der superklugen Männer wollen wir wenigstens unser Frühstück nicht versäumen; also deck' den Tisch, für mich, für Dich, und — (lachend) für Herr Steffen.

Miekchen. Gleich, liebe Base! gleich! (im Abgehen) Sieh mal! nu sie Alles weiß, sieht sie weit freundlicher aus. Das war klug von mir, daß ich's ihr sagte (in die Seitenthür links ab).

Dritter Auftritt.

Marthe (allein).

Ah, mein bester Herr Hampe! Sie trauen mir nicht? Sie lassen spioniren? Das verdiente harte Strafe! — Und der dumme Steffen, der sich zu solcher Commission brauchen läßt! — Jetzt muß ich von Herzen über ihn lachen — er steht förmlich Schildwacht — es fehlt ihm nichts, wie ein Schilderhaus. — Aber wart! ich will Dich das Gefährliche Deines Postens kennen lehren! und mein Mann soll sich auch nie wieder einfallen lassen, solche kränkende Maaßregeln zu gebrauchen. Wie fange ich's an? — Hm! ein paar freundliche Worte, ein paar verliebte Blicke — ein Seufzer — und der Esel wird seiner Fahne untreu und geht zum Feinde über! Ja, so nehme ich doppelte Rache. Ich foppe sie alle Beide! — Hahaha! Aufgepaßt, Musje Steffen! meine Tugend willst Du hüten? nimm Dich in Acht, die Deinige nicht zu verlieren.

Vierter Auftritt.

Marthe. Miekchen (mit einem Deckkorbe, worin alles zum Frühstück Nöthige sich befindet; später) Steffen (durch die Seitenthüre rechts).

Miekchen. Hier bringe ich Alles.

Marthe. Schön, mein Kind. Ich werde Dir helfen den Tisch decken. — Hast Du Steffen gerufen?

Miekchen. Oh, er wird wohl so kommen; die Frühstücksstunde hat er ja nie versäumt.

Marthe. Wenn auch — wir müssen ihn wieder gut machen — es wäre unartig, ihn nicht zu benachrichtigen. (bei Seite) Jetzt sehne ich mich ordentlich nach ihm.

Miekchen (bei Seite). Wie sie so schnell andern Sinnes geworden ist! Erst trieb sie ihn fast zur Stube hinaus, und nun möchte sie ihn gern wieder holen lassen

Marthe. Ich werde weiter decken — geh' nur und rufe ihn — hörst Du, Herzchen? Das war recht hübsch von Dir, Bäschen, daß Du mir Alles erzähltest. Ich bin Dir recht von Herzen gut. (sie giebt ihr einen lauten Kuß) Geh', mein Kind, geh'!

Miekchen (im Abgehen). Das ist mir ja in meinem Leben nicht vorgekommen. (Zur Mittelthüre ab.)

Steffen schießt wie der Blitz aus der Seitenthüre rechts und bleibt auf der Schwelle stehen; für sich). Was war das für ein Geräusch?

Marthe (für sich). Da ist er!

Steffen (für sich). Oh! das war Einer! das war ganz gewiß Einer!

Marthe. Nu, Musje Steffen, wir warten schon auf Sie.

Steffen. Sie sind gar zu gütig, Frau Hampe. (bei Seite) Das schien mir ein Mannskuß zu sein — dem Knalle nach! — Wohin hat sich denn der Bursche versteckt? (sucht überall umher) Kurios! — ich sehe keine lebende Seele!

Miekchen (kommt zurück). Nu, ich such' ihn überall, und da ist er!

Steffen. Ja, da ist er, Jungfer Miekchen!

Marthe. Jetzt zu Tische!

Steffen (will sich, Marthen gegenüber, neben Miekchen setzen).

Marthe. Nein, nein, das gebe ich nicht zu. Der Gast muß immer neben der Hausfrau sitzen.

Miekchen (leise). Aber Base, er macht Euch ja Langeweile.

Marthe (eben so). Thut nichts — kann er doch besser seine Pflicht thun, und mich bewachen. (laut) Nu, Herr Steffen, hierher zu mir.

Steffen (sieht sich noch immer um, für sich). Gehört hab' ich nu 'mal Einen, das laß ich mir nicht nehmen.

Miekchen. Haben Sie was verloren?

Steffen. O — ne —! 's wird sich nachher wohl wieder finden.

Marthe. Nun, ohne Umstände, setzen Sie sich!

Steffen (für sich, indem er sich zwischen Beide setzt). Was das für ein Zwang ist, immer die Augen auf sie

richten zu müssen! — Aber hübsch ist sie, das muß ihr der Neid lassen. (Er dreht sich zu Miekchen.)

Marthe (dreht ihn wieder zu sich). Kann ich Ihnen von diesem Pökelfleisch anbieten, Musje Steffen?

Steffen (bindet sich die Serviette vor und schlägt die Augen nieder). Hu! welch ein freundlicher Blick.

Marthe (thut schön mit ihm).

Steffen (kehrt sich wieder rasch zu Miekchen). Soll ich Ihnen nicht auch ein Stückchen Pökelfleisch vorlangen, Jungfer Miekchen?

Miekchen. Recht gern, Musje Steffen.

Marthe (dreht ihn zu sich). Der Schwamm rief Sie vorhin, weshalb denn?

Steffen. Ja, weshalb? — Meine Mutter schickte mir drei Hemden und zwei Schlafmützen.

Marthe. Hahahaha! wohl wie damals, als Sie in Garnison lagen.

Miekchen. Musje Steffen!

Steffen (dreht sich zu ihr). Jungfer Miekchen!

Marthe (dreht ihn wieder zu sich, freundlich). Die Garnison, in der Sie jetzt liegen, ist Ihnen lieber, als die erste, gelt?

Steffen. O — gewiß! (für sich) 's ist merkwürdig, wie freundlich sie geworden ist!

Miekchen (bei Seite). Will mich denn die Base kein Wort mit ihm reden lassen? (laut zu Steffen) Sonntag ist Kirmes bei uns; es soll hoch hergehen, hört' ich — Sie werden doch auch dabei sein?

Marthe. Nun das versteht sich von selbst. Ich tanze den ersten Hopser mit ihm.

Miekchen (für sich). Wie fatal! und ich hopse schon in Gedanken mit ihm herum!

Steffen (für sich). Nanu fordert sie mich gar zum Tanze auf!

Marthe. Wollen Sie uns jetzt nicht ein kleines Liedchen singen? — Musje Steffen? — aber ein recht gefühlvolles, hören Sie wohl?

Steffen. I warum nicht? recht gern! (Er singt folgendes Lied nach bekannter Melodie.)

Soll ich für meinen König fechten,
Für Vaterland und Freiheit zu Felde geh'n,
So muß mein Säbel mir zur Rechten,
Krambambuli zur Linken steh'n.
Und wenn ich in die Schlacht hinzieh',
So stärkst Du mich, Krambambuli,
Krambimbumbambuli, Krambambuli,

Marthe. Was ist denn das für ein Gesinge? ein Liebesliedchen will ich hören.

Steffen. Ein Liebesliedchen? schön! können Sie auch kriegen:

(Dieselbe Melodie.)

Wenn links zehn hübsche Mädchen winken,
Und rechts zwei volle Flaschen steh'n;
So laß die Mädchen ich zur Linken,
Thu' rechts mich zu den Flaschen dreh'n.
Nach schönen Mädchen frag' ich nie,
Hab' ich nur stets Krambambuli,
Krambimbumbambuli, Krambambuli.

Marthe (hält ihm den Mund zu). Hören Sie auf! hören Sie auf! ich habe genug.

Steffen (für sich). Du lieber Gott! ich glaube gar, sie hat mir die Lippen gepreßt!

Marthe. Da, eine Birne — zur Erfrischung Ihrer Kehle.

Steffen. Danke schön, Frau Hampe. (Er sieht schmachtend nach Marthen, während er die Birne zerschneidett)

Miekchen. I was machen Sie denn? Sie schneiden sich ja in den Finger.

Marthe (besorgt). Sie bluten —?

Steffen. Die Birne ist so hart — es wird wohl nicht viel zu bedeuten haben.

Marthe. Armer Junge! ich habe englisches Pflaster — geschwind —

Miekchen. Und ich einen Streifen Leinwand — geschwind! (Beide eilen nach beiden Seitenzimmern ab.)

Fünfter Auftritt.

Steffen (allein, er steht auf).

Ist es die Menschenmöglichkeit! So etwas lebt nicht mehr! Ich weiß gar nicht — vor der vertrakten Commission kam es mir doch vor, als wär' ich in die Mieke verliebt — und nanu — seit mich Freund Hampe gezwungen hat, seine Frau immer und ewig zu betrachten — nu ist mir's, als ob — ach pfui! Steffen! pfui! — wie kommst Du auf solche schauderöse Gedanken? Wo bleibt die Ehre und die Ordre? — Das Allertollste ist, daß mich Frau Hampe alleweile noch obenein mit einem Paar Augen ansieht — mit einem Paar Augen!

— So! So lange sie mir ein muckſches Geſicht ſchnitt, ging's noch an — das hielt mich im Zaum — wenn sie aber fortfährt — ich kenne mich! ah, ich kenne mich! gegen die Frauenzimmer kann ich mich nicht wehren — partu nicht wehren — ich bin flöten! und mein Unteroffizier?! — o welche fatale Lage! „Nicht vom Posten!" Hätt' er nur das nicht befohlen! Lieber möcht' ich so eine Festung ganz allein eingenommen haben!

Sechster Auftritt.

Marthe. Miekchen. Steffen; gleich darauf Schwamm.

Marthe (eilt herbei). Geben Sie mir Ihre Hand!

Miekchen (eben so). Geben Sie mir Ihren Finger!

Marthe. Ach, lasse Sie mich doch, Jungfer! Was versteht Sie denn davon? (Sie legt ihm Pflaster auf.)

Schwamm (an der Mittelthür). Da haben wir's! immer und ewig der verdammte Dragoner!

Marthe. So, Musje Steffen — nun wird's wohl heilen. — Es scheint, Sie verstehen besser den Säbel zu führen, als das Messer. Ein andermal geben Sie hübsch Achtung. (Sie schlägt ihn freundlich auf die Backe.)

Schwamm (bei Seite). Alle Wetter! sie sind schon bis auf's Ohrfeigen! — Ich komme zu spät! (Er nähert sich.)

Marthe. Ah, sieh da, Musje Schwamm! warum nicht früher?

Schwamm. Ja, Frau Meisterin, ich glaubte —

Marthe. Sie hätten mit uns frühstücken können. (Wendet sich zu Steffen.)

Schwamm (bei Seite). Ja, ja; sie hätte gern jemand gehabt, der sich mit ihrer Base unterhielt, damit sie um so freier mit dem Steffen schwatzen konnte. Ich merke Lunte.

Marthe, Miekchen, biete doch Musje Schwamm ein Gläschen Schnapps an.

Schwamm (bei Seite). Da haben wir's! — sie schickt mir die Kleine auf den Hals. Aber wart' (laut) Oh, geben Sie sich doch meinetwegen keine Mühe, Jungfer! ich habe heut' schon zur Genüge zu mir genommen. (Er nimmt das Glas, das ihm Miekchen präsentirt, und trinkt es aus).

Marthe. So wollen wir also den Tisch bei Seite tragen.

Miekchen. Gleich, Base! (bei Seite) So muß sie ihn doch während der Zeit in Ruhe lassen. (Sie geht, den Tisch anzufassen.)

Marthe. Laß das, mein Kind, laß! es ist zu schwer für Dich. Steffen wird mir helfen!

Schwamm (eilt zum Tisch). Ich steh' zu Diensten, Frau Meisterin.

Marthe. Ne, ne! Danke! danke! Musje Steffen — wenn Er so gut sein will!

Schwamm (bei Seite). Siehst Du! siehst Du!

Steffen. Wenn's nicht anders sein kann! Da bin ich. (Er faßt an.)

Marthe (indem sie den Tisch mit ihm fortträgt, freundlich). Sie sind mir der Liebste!

Steffen (außer sich, indem er beim Tragen stolpert). Ach, Du lieber Gott! was soll das für ein Ende nehmen?! (Sie tragen den Tisch durch die Seitenthür links.)

Siebenter Auftritt.

Schwamm. Miekchen.

Schwamm (bei Seite). Die Sache kommt mir doch, meiner Seele, bedenklich vor.

Miekchen (Steffen nachsehend). Vor einer Viertelstunde noch fand sie ihn unausstehlich — und nun, da ich sie von der Sache in Kenntniß gesetzt, nu ist sie wie verwandelt! — Das ist unbegreiflich!

Schwamm (für sich). Ich dummer Esel bin wie ein Narr in die Meisterin verliebt, rechne auf des Meisters Abwesenheit, und nun kommt so ein Mensch von der schweren Kavallerie —

Miekchen (für sich). Und dieser Steffen! — Anfangs ward's ihm ordentlich sauer, die Muhme anzusehen, und nu — man sieht's deutlich — nu macht's ihm Vergnügen! — Und das hat ihm der Vetter doch nicht mit aufgetragen.

Schwamm (für sich). Sie kommt nicht wieder.

Miekchen (für sich). Also ich bin ihm gleichgültig geworden! nu gut, ich werde mich rächen! und das auf der Stelle. (laut) Musje Schwamm!

Schwamm. Jungfer Miekchen!

Miekchen. Sie reden ja heut' kein Wörtchen mit mir.

Schwamm (für sich). Was das junge Ding für alberne Bemerkungen macht! (laut) Ja, das ist wohl wahr, Jungfer! ich rede nicht — aber ich denke desto mehr.

Miekchen. An was denken Sie denn?

Schwamm. Oh — an vielerlei.

Miekchen. Das ist gar nicht artig, in Gegenwart eines jungen Mädchens an vielerlei zu denken, und nicht mit ihr zu reden.

Schwamm (für sich). Ja, eines jungen Mädchens, das gern unter die Haube will! Danke! kann nicht dienen! (laut) Ja, Jungfer, allzugroße Artigkeit ist eben nicht meine Sache.

Miekchen. Oh, doch! — ich habe Sie sehr höflich gegen die Gewürzkrämers-Frau hier neben an gesehen — na, und bei meiner Base hier sind Sie doch auch kein Stock!

Schwamm (für sich). Das will ich wohl glauben — die braucht man nicht zu heirathen.

Miekchen. Ich weiß, daß Sie recht liebenswürdig sein können.

Schwamm. Oh, bitte! — eine gütige Einbildung von Ihrer Seite. (bei Seite) Sie legt's auf mich an. (Pause.)

Miekchen (schleicht zur linken Seitenthür und sieht durch's Schlüsselloch). Wo sie nur so lange bleiben!

Schwamm (für sich, vorn). Denkt sie mich zu fangen? Puh! ich beiße nicht an! Man hat seine Grundsätze! Allen Respekt vor heirathslustigen Mädchen! heut' oder morgen sitzt man an der Angel!

Miekchen (kommt vor). Die Base kommt gar nicht wieder.

Schwamm. Sie haben wohl den Tisch sehr weit zu tragen.

Miekchen. I bewahre! blos hier neben an.

Schwamm (geht und öffnet die Seitenthür links). Es ist Niemand drinnen.

Miekchen (läuft auch hin). 'S ist wohl nicht möglich?

Schwamm. Wo sind sie denn hin?

Miekchen (für sich). Ich muß wissen, wo meine Base ist.

Schwamm (für sich). Ich muß dem Steffen auf die Sprünge kommen. (laut, links abgehend) Guten Morgen, Jungfer Miekchen. (ab)

Miekchen (rechts ablaufend). Guten Morgen, Musje Schwamm! — (ab)

Achter Auftritt.

Marthe (erscheint an die Mittelthür; dann) Steffen.

Marthe. Der arme Junge! wie er sich anstrengt, seine Ordre zu erfüllen! — er ist darüber ganz außer Athem gekommen. — So ein Dragoner ist nur zu Pferde rasch auf den Füßen! — Hahaha! ich entschlüpfe ihm, springe in den Garten, er mir nach — ich zur Gartenthür hinaus, auf einem Umwege durch den Thorweg wieder in den Hof — und er schwitzend und keuchend immer hinter mir d'rein, um sein „Nicht vom Posten" wahr zu machen! — Der Freundschaftsdienst soll ihm sauer werden — und ich bin noch nicht am Ende mit meinen Neckereien.

Steffen (kommt außer Athem herein). Puh! puh!

Marthe. Ach! da ist die verlorene Schildwache!

Steffen (für sich). „Sie nicht einen Augenblick aus den Augen zu verlieren — nicht vom Posten weichen" — lautet meine Ordre. Wenn sie ruhig auf dem Stuhle sitzen bleibt, so geht's allenfalls noch an, aber wenn sie wie ein Eichhörnchen hin- und herläuft — da könnte man eben so leicht ein Regiment Kosacken bewachen! (Er tritt vor.)

Marthe (spielt die Ueberraschte). Ah! — sind Sie schon wieder da? Verfolgen Sie mich denn überall?

Steffen. Ja — 's ist kurios — das trifft sich so — quantsweise!

Marthe. Steffen! Steffen! Sie sagen mir nicht die Wahrheit. Bis jetzt hat es mir beliebt, die Augen darüber zuzumachen, weil ich mir dachte — allein nun wird es zu deutlich. Denn würden Sie wohl so unaufhörlich hinter mir her sein, meine unschuldigsten Handlungen belauschen, meine unbedeutendsten Gespräche behorchen, wenn Sie nicht verliebt in mich wären? — Sie antworten nicht? — Steffen, das ist nicht schön von Ihnen. Warum wollen Sie sich mir noch länger verbergen? ich habe Sie längst durchschaut. Wenn auch das Herz schweigt, die Augen sprechen zu deutlich.

Steffen (für sich). Ich glaube, meiner Seele, sie hat Recht. (laut) I nu, Frau Hampe, das ist wohl gewiß, daß — bei Ihnen — i, das ist ja ganz natürlich — weil — wenn man solche Augen hat, wie Sie

— (für sich) Hübsch sind ihre Augen, das kann kein Mensch bestreiten.

Marthe. Guter Steffen!

Steffen. Und denn so ein Mündchen — so eine sanfte Stimme — so ein angenehmes Gelächter —! (bei Seite) Ihr Gelächter ist wirklich außerordentlich verführerisch. (laut) Da können Sie denn wohl begreifen, daß, — wenn ich nicht eine andere Ursache hätte —

Marthe. Eine andere Ursache? und welche, wenn's beliebt?

Steffen. Welche? — oh! — nichts! nein — keine andere — ich habe mich versprochen. — (bei Seite) Ich Schaafskopf! hätte bei einem Haar dem Feinde die Parole verrathen!

Marthe. Ich begreife Sie, Steffen! ich las in Ihrem Herzen — eine Andere an meiner Stelle, würde sich erzürnt, Sie aus Ihrer Gegenwart vertrieben, Ihnen die Thüre gewiesen haben.

Steffen. Ich würde aber nicht gegangen sein.

Marthe. Nicht? So heftig also lieben Sie mich? — Beruhigen Sie sich, lieber Freund, ich würde auch nicht den Muth haben, Sie von mir zu lassen.

Steffen. Frau Hampe!

Marthe. Ich kenne Sie, Steffen! Sie sind gut, gefällig, liebenswürdig — ach! wie glücklich würde eine Frau mit Ihnen sein!

Steffen. Frau Hampe!

Marthe. Ja — Sie würden freundlich, zuvorkommend, aufmerksam gegen sie sein — und dann Ihre

übrigen trefflichen Eigenschaften! Im ganzen Orte sind Sie geschätzt und geachtet — stolz müßte die Frau sein, deren Mann Sie wären.

Steffen. Frau Hampe!

Marthe. Ach, warum blieben Sie so lange bei'm Regimente? Warum mußten Sie länger dienen, als mein Mann?

Steffen. Wie? — Hätten Sie —?

Marthe. Vielleicht — wer weiß — vielleicht wär' ich jetzt Ihre Frau!

Steffen. Frau Hampe! (bei Seite) Ach Du mein lieber Gott! mein lieber Gott! was hör' ich da? — und wie ist mir das in's Herz gefahren!

Marthe. Beleidigt Sie meine Freimüthigkeit, mein Vertrauen?

Steffen. Beleid — ach — Frau Hampe! ich bin — ich weiß nicht mehr, was ich bin! — (bei Seite) O, mein Unteroffizier! mein Unteroffizier!

Marthe. Nun — reichen Sie mir mein Nähzeug, und setzen Sie sich zu mir — hierher. (Sie setzt sich.)

Steffen, Zu Ihnen? (bei Seite) Nein, das wär' mir zu gefährlich! (Er setzt sich auf die entgegengesetzte Seite.)

Marthe. Nun? kommen Sie doch hierher! — Sind Sie närrisch?

Steffen (bei Seite). Ich könnt's werden! (tragisch) Ich könnt es werden. (Er rückt ein wenig näher.)

Marthe. Näher — noch näher — so! Nun lassen Sie uns zusammen plaudern, als treue Freunde?

Steffen (rückt näher). Als — treue Freunde?

Marthe (ihn zärtlich anblickend). Nun ja! sind Sie nicht mein Freund?

Steffen. Frau Hampe! (bei Seite, schnell zurückrückend) Sie ist heute noch viel schöner, als gewöhnlich! — Die Haube kleidet sie weit mehr, als die Nachtmütze.

Marthe (rückt ihm mit dem Stuhle nach). Nun erzählen Sie mir, wie es kam, daß Sie in mich verliebt wurden.

Steffen (rückt von ihr ab). Verliebt? — Das hab' ich nicht gesagt — dieses Wort ist nicht über meine Zunge gekommen! Ich bin nicht verliebt! Ich bin ein ehrlicher Kerl!

Marthe (immer wieder nachrückend). Gesagt — haben Sie es allerdings nicht — aber gedacht — und ich hab' es verrathen. Das kommt auf Eins heraus.

Steffen. Kommt das auf Eins heraus, Frau Hampe?

Marthe. Allerdings! — Und — was sagen Sie nun zu meinem Manne, der Sie selbst in sein Haus führt zu mir — mich unter einem Dache mit Ihnen läßt?

Steffen. Unter einem Dache! — Sie haben ganz recht.

Marthe. Ist er denn blind? oder glaubt er, ich habe den Staar? Fiel ihm denn nicht ein, daß ich, unaufhörlich in Ihrer Nähe, endlich mit Gewalt, alle die trefflichen Eigenschaften, die Sie auszeichnen, an Ihnen schätzen lernen mußte?

Steffen (gerührt). Ja, ja, der arme gute Mann!

ihm fielen die trefflichen Eigenschaften nicht ein, die mich mit Gewalt in meiner Nähe auszeichnen.

Marthe. Aber so sind die Männer. Man müßte gänzlich fühllos sein, um dagegen Ihren Vorzügen widerstehen zu können.

Steffen. Ja, Sie haben recht; man müßte statt eines Herzens einen Flintenstein im Leibe haben.

Marthe (sich nähernd). Nicht wahr, mein lieber Steffen?

Steffen (rückt zurück). Ihr lieber Steffen? Ich bin verloren!

Marthe. Sie antworten mir nicht?

Steffen (außer sich, aufstehend). Frau Hampe! — Martha!

Marthe. Was ist Ihnen mein Freund?

Steffen (die Hand vor die Augen haltend). Nichts! — nichts! — Rette, wer sich retten kann! (Er rennt in höchster Aufregung hinaus.)

Neunter Auftritt.

Marthe (allein, nachher) Steffen (im Garten).

Hahahaha! Da ist die Schildwacht in die Flucht geschlagen! Der arme Steffen! er weiß sich nicht mehr zu helfen und zu rathen. — Aber das genügt mir nicht! Er muß Herz und Kopf verlieren, vor mir auf den Knieen liegen, damit ich dann nach Herzenslust über ihn lachen kann. Noch ein Angriff, und er ist mein! — Am Ende genommen, er ist so schuldig nicht! Subordination, Respekt, Dankbarkeit — oh! meinem Manne müßt' ich's gedenken. Der Steffen ist in der

That gar nicht so ganz übel! Ich habe früher nie auf ihn gemerkt! Zehn Jahre hätte er um mich sein können, ohne daß es mir in den Sinn gekommen wäre, ihn genauer zu betrachten! — Ei, mein Herr Hampe, der Sie mich zwingen, ihn den ganzen Tag um mich seh'n zu müssen, wenn er mir nun gefiele? — Kuck! da ist er im Garten — er scheint zu spioniren. — (Man sieht durch das hintere Fenster Steffen im Garten, wie er durch ein gewaltiges Fernrohr in das Zimmer schaut.) Er wagt sich nicht mehr in meine Nähe — Gott verzeih' mir's! er beschaut mich durch des Herrn Schulmeisters Sternenkucker! — Hahaha! das ist so dumm nicht! Wart! ich will Dich wohl zwingen, wieder herein zu kommen. (Sie ruft zur Mitte hinaus). Musje Schwamm! Musje Schwamm!

Zehnter Auftritt.

Marthe. Schwamm; dann Steffen.

Schwamm. Hat die Frau mich gerufen?

Marthe. Ja, ich habe mit Ihnen sprechen wollen.

Schwamm (bei Seite). Herrlich! Der Störenfried ist nicht hier. (laut) Ich stehe zu Ihrem Befehl, Frau Meisterin! und Sie wissen wohl, ich stehe sehr gern zu Ihrem Befehl.

Marthe. Ich danke Ihnen. — Neulich sagten Sie mir, Sie hätten mir ein Geheimniß zu vertrauen.

Schwamm. Das ist wahr! und ein Geheimniß, das mir seit lange schon das Herz abstößt.

Marthe. Es sollte mir leid thun, daß Sie sich meinetwegen das Herz abstoßen ließen, und da ich in

diesem Augenblicke nichts Nöthigeres zu thun habe, so will ich Sie anhören. Reden Sie!

Schwamm. Muß ich reden?

Marthe. Natürlicher Weise, wenn ich das Geheimniß errathen soll.

Schwamm. Mein Six! ich dachte, Sie hätten es errathen.

Marthe. Was denn?

Schwamm. Daß — daß — o, Frau Meisterin — daß ich Sie vergöttere!

Marthe (nach dem Fenster blickend). Brav! der Steffen hat ihn erblickt. (laut) Ich habe nicht recht verstanden — was sagten Sie mir?

Schwamm. Ich sagte, Frau Meisterin, daß ich Sie vergöttere.

Marthe (die Augen nach dem Fenster). Das scheint ihn gewaltig zu verdrießen! — wie er mit dem Fuße stampft! — Hahaha! — Da schießt er herbei, wie ein Pfeil. (laut) Sie sagten also, Musje Schwamm?

Schwamm (für sich). Was, Teufel, ist sie denn taub? (laut) Es ist — will ich sagen — leicht zu begreifen, Frau Meisterin, daß, wenn man Sie immer vor Augen sieht, frisch und duftend, wie eine Rose — ein Mensch, wie ich, zärtlich und gefühlvoll, wie — eine Kalitte —

Marthe (immer die Augen zum Fenster gewendet). Nun — er steht wieder still —!

Schwamm. Wie eine Kalitte — man sich nicht verdefendiren kann —

Marthe (bei Seite). Ich will Dich wohl näher bringen. (Sie stößt das Fenster zu, bei Seite.) Nun muß er wohl kommen, wenn er mehr sehen will.

Schwamm. Sie antworten mir nicht, Frau Meisterin? — Was — denken Sie denn eigentlich?

Marthe. Wiederholen Sie mir noch einmal, was Sie sagten. (In diesem Augenblick stößt Steffen von außen das Fenster zurück und springt mit beiden Füßen in's Zimmer.)

Marthe (thut erschrocken). Ach Du lieber Gott!

Schwamm. Nanu! rückt die schwere Kavallerie gar durch's Fenster ein? — Kann man denn nicht eine Minute vor ihm Ruhe haben?

Marthe (zu Steffen). Wie Sie mich erschreckt haben!

Steffen. Wirklich? —

Marthe. Kommt man denn so zu den Leuten in's Zimmer?

Steffen. Recht haben Sie! ich bin auf einem kuriosen Wege herein gekommen — aber sehen Sie — ich stand hier ganz nahe am Fenster — da lief mir ein Gedanke durch den Kopf, und plumps sprang ich d'rauf los!

Schwamm (für sich). Wär' er doch auf die Nase gefallen!

Steffen. Ich störe hier doch nicht?

Marthe (hat sich wieder an ihre Arbeit gesetzt). O bewahre! im Gegentheil! Sie kommen gerade zu recht, um mir einen kleinen Dienst zu erweisen.

Steffen. Das kann ich schon thun, Frau Marthe.

Marthe. Ich bemerke so eben, daß ich meine

Scheere in meinem Zimmer liegen ließ — Sie holen sie mir 'wohl, nicht wahr?

Steffen (für sich). O ja doch! — sie will mit ihm allein bleiben.

Marthe. Nun — so gehen Sie doch!

Steffen (für sich). Ich denke nicht daran. (laut) Nehmen Sie's nur nicht übel, Frau Marthe, aber bei'm Springen hab' ich mir den einen Fuß verknaxt; ich kann nicht vom Flecke.

Marthe (lacht). I — das thut mir ja recht leid. (bei Seite) Würde er etwa schon auf eigene Rechnung eifersüchtig? (laut) Nun, so wird Musje Schwamm mir wohl den Gefallen thun.

Steffen (für sich). O weh! o weh! — Dann bleibe ich mit ihr allein, das wäre noch schlimmer!

Schwamm (für sich). Sie allein mit dem Dragoner lassen? ne, so dumm bin ich nicht.

Marthe (zu Schwamm, indem sie zwischen Beide geht). Haben Sie sich etwa auch den Fuß verknaxt?

Schwamm. O — der Fuß — das ginge noch an — allein aber —

Marthe. Also Beide schlagt Ihr mir's ab? — Ihr seid sehr liebenswürdig, in der That! — So muß ich sie mir schon selbst holen (eilt laufend zur Linken ab).

Elfter Auftritt.

Steffen. Schwamm; gleich darauf Miekchen.

Steffen (bei Seite). Was soll aus mir werden?! — o die Satans-Ordre!

Schwamm (bei Seite). Wenn sich der verdammte Dragoner doch vorhin den Hals gebrochen hätte!

Miekchen (tritt ein). Nu, was steht Ihr denn Beide da und kuckt Euch an?

Schwamm. Wird Ihre Base bald wiederkommen, Jungfer Miekchen?

Miekchen. Meine Base? Die steht in der Werkstelle und schwatzt mit einem Herrn.

Schwamm u. Steffen (zugleich, bei Seite). Mit einem Herrn?

Steffen (für sich). Und ich stehe hier und bewache den Zimmergesellen!

Schwamm (für sich). Und ich stehe hier wie ein Hans Narr!

Beide (zugleich). Fix auf meinen Posten! (Sie rennen, der Eine rechts, der Andere links hinaus.)

Miekchen. Ei — wie artig! — laufen Beide davon — und wahrscheinlich hinter der Base her!

(Man sieht durch das Fenster Steffen und Schwamm sich zusammen in der Mitte treffen, anstoßen, und Beide aus Leibeskräften zugleich fortlaufen, indem sie ausrufen: „Mit einem Herrn!")

Zwölfter Auftritt.

Miekchen (allein).

Das geht eigentlich recht kurios hier im Hause zu! — Aber es geschieht dem Vetter ganz recht! warum geht er auf Reisen! Die beiden Menschen lassen ja seine Frau nicht eine Minute aus den Augen, und um mich bekümmert sich nicht Steffen, nicht Schwamm!

Sie thun, als ob ich gar nicht mehr auf der Welt wäre! — Pfui! das ist nicht schön von der Base, Alles für sich zu nehmen, und andern rechtlichen Mädchen nichts übrig zu lassen! Solche Wegkapereien sollten von der Obrigkeit von Rechtswegen und bei schwerer Strafe streng verboten werden!

Dreizehnter Auftritt.

Steffen. Mieckchen.

Mieckchen. Ei — Musje Steffen! — schon wieder hier? haben Sie sich von der Base losreißen können?

Steffen. Ja, der fremde Herr war ein Kunde, der Bauholz kaufen wollte. Schwamm führt ihn jetzt im Holzhof herum; Frau Hampe ist allein, und allein kann ich sie immer allein lassen.

Mieckchen. Es ist wirklich ein Wunder, daß Sie nicht bei ihr blieben.

Steffen. Gesollt hätt' ich es eigentlich wohl, denn „nicht vom P—" (er schlägt sich auf den Mund) Psch! — allein aber —

Mieckchen. Sie können's ja gar nicht satt kriegen, sie anzusehen.

Steffen. Meine Schuldigkeit!

Mieckchen. Sagen Sie doch lieber, Ihre Seligkeit! — die Base ist sehr hübsch.

Steffen. Diesem kann ich nicht widersprechen.

Mieckchen. Und scheint Sie auch gerne um sich zu sehen.

Steffen. Dieses muß ich zu glauben scheinen.

Miekchen. Wissen Sie wohl, Musje Steffen, daß Sie ein rechter schlechter Mensch sind?

Steffen. Dieses muß ich zu vermuthen hoffen! oh! ich stehe sogar im Begriff, ein entsetzlicher Bösewicht zu werden.

Miekchen (erschrocken). Ach, es ist wohl nicht möglich?

Steffen. Ja, Jungfer, ein Ungethüm! ein Ungeheuer! ein Unge — oh! Jungfer! Sie können mich vom Abgrunde retten.

Miekchen. I von Herzen gern! was soll ich denn thun?

Steffen. Jungfer Miekchen! Sind Sie jemals Soldat gewesen?

Miekchen. Was das für eine dumme Frage ist!

Steffen. Dumm? so? — ach ja! 's ist wahr! Sie brauchen Ihre drei Jahre nicht abzudienen. Also denn wissen Sie auch nicht, was das sagen will, eine Ordre.

Miekchen. O doch! das weiß ich.

Steffen. Ja? nu das trifft sich glücklich, denn ich will Ihnen eine geben.

Miekchen. Mir? eine Ordre?

Steffen. Ihnen! Versprechen Sie mir, sie zu zu erfüllen?

Miekchen. Das kommt darauf an! — Lassen Sie mal hören.

Steffen. Passen Sie auf! — Sie müssen mich bewachen, wie der Hund das Haus — mich nicht eine Minute allein lassen, jedem meiner Schritte folgen, kein Auge von mir wenden!

Miekchen (für sich). Kurios! das ist ja gerade wie des Vetters Ordre.

Steffen. Sie müssen hinter mir oder vor mir bleiben, wie mein Schatten.

Miekchen. Selbst wenn meine Base dabei ist?

Steffen. Dann gerade ist's am nöthigsten! Nicht vom Posten dürfen Sie sich rühren.

Miekchen. Meinetwegen! ich will's.

Steffen. Ah! — da erzeigen Sie mir eine gewaltige Wohlthat.

Miekchen. Aber — Musje Steffen — dabei könnte doch wohl Gefahr für mich sein?

Steffen. I, was denn für Gefahr?

Miekchen (verschämt). Wenn man — kein übler Mensch ist, wie Sie —

Steffen (geschmeichelt). Oh!

Miekchen. Blind bin ich denn auch nicht — dabei immer um Sie — die Augen auf Sie gerichtet — in des Vetters Historienbuche steht: die Liebe kommt ungewunken! — Wenn nun die Liebe so ungewunken käme?

Steffen. I lassen Sie sie doch kommen!

Miekchen. Meinen Sie?

Steffen. Nu freilich! da ist ja nichts Unschickliches dabei!

Miekchen. Gewiß nicht?

Steffen. Nicht das geringste! — Konträr — dann könnte Alles wieder gut werden; denn Sie sind noch frei — nicht?

Mieckchen. I nu — das heißt — könnten Sie mich wohl lieben?

Steffen. I Sapperment noch einmal, und wie?! — Freilich — ich weiß es gewiß, daß ich Sie liebe; aber der Mensch ist so schwach, und der Teufel ist so pfiffig! —

Mieckchen (für sich). Na, einen hätt' ich wieder, und zwar den, der mir der Liebste ist.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe (durch die Mittelthür).

Marthe (im Eintreten, für sich). Ah — ah — allein mit der Jungfer Mieke!

Steffen (leise zu Mieckchen). Da kommt Ihre Base — bleiben Sie bei mir!

Mieckchen (leise). Sein Sie ganz ruhig.

Marthe (tritt vor). Mieckchen! der Schwamm ist einen Gang weggegangen; geh' in die Werkstelle, und gieb hübsch Acht, mein Kind.

Steffen (leise zu Mieckchen). Um Gotteswillen! verlassen Sie mich nicht!

Mieckchen. Liebe Base —!

Marthe. Nun? hast Du nicht gehört?

Mieckchen. Der andere Geselle ist ja noch in der Werkstatt.

Marthe. Gleichviel!

Mieckchen. Ich muß ja hier erst Alles aufräumen.

Marthe. Das kannst Du später thun.

Steffen. Warum wollen Sie denn Jungfer Mieckchen wegschicken, Frau Hampe!

Marthe (für sich). Aha! — er möchte gern, daß sie bliebe!

Miekchen. J bewahre! Musje Steffen; meine Base will mich nicht wegschicken; im Gegentheil, sie hat mir ja gesagt, daß ihr Zeit und Weile lang würde, wenn ich nicht bei ihr wäre.

Steffen (leise zu Miekchen). Sehr gut! sehr schön! Nicht vom Posten!

Marthe (für sich). Die kleine Närrin! — aber ich will sie schon fortbringen!

Miekchen (für sich). Die Base ist ganz perplex geworden.

Steffen (für sich). So ist meine Tugend geborgen! (zu Miekchen) Nicht vom Posten!

Marthe (verstellt sich). Ach — ach! — wie wird mir mit einem Male?

Steffen. Was ist denn los?

Miekchen. Was fehlt Euch, liebe Base?

Marthe. Ich weiß nicht — ein Schwindel — das Gesicht vergeht mir — das Herz schlägt gewaltig — (sie setzt sich).

Steffen. Ihr wird unpaß!

Miekchen. Sie schließt die Augen! — Base! liebe, liebe Base!

Steffen (schlägt ihr in die flache Hand). Frau Hampe! allerliebste Frau Hampe!

Miekchen. Sie kommt nicht zu sich — es muß Hülfe geschafft werden!

Steffen. Kalt Wasser — oder Essig!

Miekchen. Essig ist besser; dort in der Kammer steht welcher.

Steffen. Holen Sie ihn 'raus, Jungfer Miekchen.

Miekchen. Ja — ich möchte wohl — aber —

Steffen. So gehen Sie doch — ich finde ihn ja nicht, — ach, die arme Frau Hampe!

Miekchen (für sich). Erst will er, ich soll nicht vom Posten gehen, und nanu — ei, so lange sie in Ohnmacht liegt, ist keine Gefahr. (Ab in's Nebenzimmer.)

Funfzehnter Auftritt.

Steffen. Marthe.

Steffen. Die liebe, gute Frau! wenn sie uns so unter die Hände stürbe!

Marthe (öffnet die Augen). Ah! — Musje Steffen! sind Sie's?

Steffen. Ja, Frau Hampe, ich bin's! sehr betrübt über diesen schlimmen Zufall. —

Marthe. O das wird nichts auf sich haben. Ich bin wohl sehr blaß, nicht wahr?

Steffen. O ja — diese Blässe steht Ihnen aber sehr schön.

Marthe. O wie gut Sie sind, mir so hülfreich beizustehen. Wo ist denn Miekchen?

Steffen. Sie holt Essig!

Marthe. Ah — Sie haben sie fortgeschickt — um allein mit mir zu sein.

Steffen (entfernt sich verlegen). Frau Hampe!

Marthe. Ich verstehe Sie, mein Freund, und errathe Alles, was in Ihrem Herzen vorgeht.

Steffen (für sich). Da weiß sie mehr, als ich.

Marthe, Seit ich Ihre Liebe entdeckt habe, bin ich sehr unglücklich!

Steffen. Unglücklich? meinetwegen?

Marthe (bei Seite). Jetzt hab' ich ihn! (laut) Sie leiden, guter Steffen — nun — ich auch — ich leide sehr.

Steffen. Sie leiden, Frau Hampe? Sie leiden sehr, liebe Frau Hampe? (plötzlich sich besinnend und zurückfahrend, bei Seite) Ha! — mein Unteroffizier! — meine Ordre! — was wollte ich thun?!

Marthe (erstaunt). Was ist Ihnen?

Steffen. Mir ist — mir ist — mein Kopf — hab' ich ihn noch, habe ich ihn nicht mehr? o, wenn das so fortdauert, werde ich verrückt!

Marthe (aufstehend). Weiter nichts?

Steffen (bei Seite). Nein — ich muß mit Ehren heraus — ich muß triumphiren!

Marthe. Was haben Sie denn?

Steffen (für sich). Potz Wetter! welch ein Gedanke!

Marthe. Wie? Sie fliehen mich? — warum? — Ha, wie Ihre Augen funkeln!

Steffen. Funkeln sie? — oh weh, dann ist es so weit. — Wissen Sie's denn nicht?

Marthe. Was?

Steffen. Hat es Ihnen Ihr Mann denn niemals gesagt?

Marthe. Was?!

Steffen. Wenn die Liebe mir das Hirn verrückt, kenne ich mich nicht mehr.

Marthe (lächelnd). In der That?

Steffen. Das liegt in meiner Constitution; ich bin nicht Herr über diesen Ausbruch.

Marthe. Ueber was für einen Ausbruch?

Steffen. O — es ist fürchterlich — gräßlich! —

Marthe (unruhig). Reden Sie!

Steffen. Sie laufen die größte Gefahr!

Marthe. Ich?

Steffen. Sie, Frau Hampe.

Marthe. Aber wobei?

Steffen. Als ich noch beim Regimente stand — war die Frau des Wachtmeisters in mich verliebt — o sehr verliebt! — und ich Unglücklicher liebte sie wieder — rasend liebte ich sie, — und, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, hab' ich — —

Marthe. Nun?

Steffen (mit fallendem Tone). Hab' ich sie erwürgt!

Marthe (steht heftig erschrocken auf). Ach, Du lieber Gott!

Steffen. Ja, mir passirte die Unannehmlichkeit, sie zu erwürgen.

Marthe. Ist es möglich? — wäre das die gräßliche Historie, von der Sie vorhin erzählten?

Steffen. Justement! (für sich) Sie beißt an.

Marthe. Und deßhalb bekam mein Mann den Säbelhieb?

Steffen. Nein deßhalb (nähert sich).

Marthe (ängstlich). Kommen Sie mir nicht zu nahe.

Steffen. Ha — es steigt mir zu Kopfe — ich fürchte — der Koller kommt.

Marthe (schreit). He! zu Hülfe! zu Hülfe!

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Miekchen (mit der Flasche Essig).

Miekchen. Ich komme — ich komme, liebe Base! Die Magd hatte die Flasche weggekramt — hier ist der Essig!

Marthe (zur Nebenthüre rechts hinausfliehend, auf Steffen zeigend). Den gieß' ihn über den Kopf — die ganze Flasche! (ab)

Miekchen. Was soll denn das bedeuten?

Steffen (mit großen Schritten über die Bühne schreitend). Aha! ich wußte, daß ich triumphiren würde! — ich wußte! — ich wußte, daß ich mich mit Ehren herauswickeln würde! — ich wußte, daß ich den Kopf aus der Schlinge ziehen würde! — Aha! ich wußt' es! ich wußt' es! aha!

Miekchen (ganz verdutzt). Gott bewahre! was ist ihm denn angekommen?

Steffen (immer umherschreitend). Wie sie auskratzte! Haha! sie wollte das Ende nicht abwarten! Also marsch mit der Versucherin! marsch!

Miekchen. Aber wovon sprechen Sie denn da so ganz allein mit sich selbst?

Steffen. Ich habe die Schlacht gewonnen! ich habe zum Siege geblasen! — Jungfer Miekchen, freuen Sie sich.

Miekchen. Sind Sie toll geworden? Wollen Sie nicht ein wenig Essig einziehen?

Steffen. Ich ziehe ganz etwas anderes ein! das Bewußtsein der Tugend! den Lohn der Standhaftigkeit! und das genügt mir! — Und Ihnen auch, Miekchen! — Hu! war das eine Bataille! — aber sie kostet mich viel.

Miekchen. Wenn ich auch nur eine Sylbe verstehe!

Steffen. Gleich sollen Sie's begreifen! Kennen Sie aus der Bibel die Geschichte vom keuschen Joseph mit der Madame Pothiphar? Wie der merkte, daß seine Tugend in Gefahr stand, lief er davon und ließ seinen Mantel im Stiche. Nu, ich habe meine Tugend gerettet, wie er, und habe meinen Mantel nicht verloren! Schon darum, weil ich keinen hatte.

Miekchen. Was reden Sie von Ihrem Mantel?

Steffen. Nichts, nichts! ich bin froh! zufrieden! seelenvergnügt! (für sich) Ach, lieber Gott! wenn sie die List gemerkt hätte und wiederkäme! Jetzt sind meine Tugendvorräthe erschöpft — vor der Hand wenigstens (laut) Jungfer, wir müssen fort von hier.

Miekchen. Wohin denn?

Steffen. Das weiß ich nicht! In den Pferdestall — oder hier neben an in den Garten — gleichviel! (für sich) Wenn aber indessen ein Anderer käme? — und meine Ordre „Nicht vom Posten!" —

Miekchen. Sie fangen schon wieder an, mit sich selbst zu reden! Wissen Sie wohl, daß mir ganz ängstlich bei Ihnen zu Muthe wird?

Steffen. Halt! wieder ein wunderschöner Gedanke! — Haben Sie dicken Bindfaden bei der Hand?

Miekchen. Ich glaube wohl — hier im Schranke! (Geht hin und sucht.)

Steffen (für sich). Umsonst bin ich nicht beim Regimente gewesen — auf solche Finten waren die Kameraden, wie dressirt.

Miekchen (bringt eine Rolle Bindfaden). Können Sie den brauchen?

Steffen. Ja wohl — ganz prächtig! Nu einen Hammer, und zwei Nägel.

Miekchen (nach dem Schrank gehend). Sie wollen sich doch nicht etwa gar aufhängen?

Steffen. I Gott bewahre! Dazu habe ich noch keine Lust! (Nimmt Hammer und Nägel, schlägt die Letzteren an beiden Seiten der Thür, etwa einen Fuß hoch, ein, befestigt dann die Schnur daran, und zieht sie queer über die Thür zu dem andern Nagel.)

Miekchen. Was machen Sie denn da?

Steffen. Sollen's schon erfahren! (für sich) Nu versteck' ich mich mit Miekchen in der Kammer hinter'm Ofen, und wenn Jemand hier hereintritt, hör' ich ihn schimpfen, und eile herbei. (laut) Nu kommen Sie, Jungfer, hier in die Kammer; geschwind! geschwind! (Er geht in die Seitenthür links.)

Miekchen (will ihm folgen).

Siebzehnter Auftritt.

Miekchen. Zimmermeister Hampe (erst von außen, gleich darauf) Steffen; (dann) Schwamm; (zuletzt) Marthe.

Hampe (von außen). Steffen! Steffen! Marthe!

Miekchen (kehrt um). Ei — ist das nicht des Vetters Stimme?

Hampe (will eintreten, verwickelt sich in den Strick, stolpert und würde fallen, wenn ihn Miekchen nicht hielt). Millionen Karabiner-Donnerwetter! was ist das?!

Steffen (schießt herein). He? — ach, seid Ihr's, Unteroffizier? Schön willkommen!

Hampe. Ein schöner Willkommen! Hätte mir den Hals brechen können!

Steffen. Ah — ja — nehmt's nicht übel — — das war nicht für Euch! es sollte eine Art spanischer Reiter für den Feind vorstellen.

Schwamm (eilt herein). Meister! Meister! (Er stürzt über den Strick der Länge lang in das Zimmer.) Alle Donnerwetter!

Steffen (zu Hampe). Da — seht Ihr wohl — ein treffliches Mittel, die Ankunft der Feinde aus dem Hinterhalt zu vernehmen — da können ihrer noch zehne kommen — plumps bullert's los!

Schwamm (steht auf und hinkt bei Seite). Wieder ein Teufelsstreich von dem verwünschten Dragoner!

Marthe (aus der Nebenthür, ängstlich). Um Gotteswillen! was ist denn hier für ein Spektakel — (für sich) Ha! mein Mann!

Miekchen. I, Base! der Vetter Hampe ist ja angekommen!

Marthe. So mit einem Male? Wir erwarteten Dich nicht so zeitig, lieber Mann.

Hampe. Ja, ich habe meine Geschäfte schneller abgethan, als ich glaubte. Grüß' Dich Gott, Marthchen! komm' doch näher! —

Marthe (furchtsam auf Steffen deutend). Ja — wenn nur — der Steffen da —

Hampe. Nu der Steffen? der wird Dich nicht beißen. —

Marthe. Ach — man kann nicht wissen — nimm Dich in Acht!

Hampe (lachend). Was, Kukuk, fällt Dir ein? (zu Steffen, leise). Nu, Patron! ich finde Dich weit von meiner Frau! Heißt das Ordre pariren?

Steffen (leise zu Hampe). Meiner Seele, Unteroffizier, ich habe gethan, was in meinen Kräften stand.

Hampe. Aber ich befahl Dir doch, nicht vom Posten zu weichen!

Steffen. Ja, ich weiß wohl — Ihr hattet gut befehlen — aber allein hingegen —

Hampe. Hier ist nichts zu „aber allein hingegen" — Donnerwetter!

Steffen. Seht nur, es treten manchmal Umstände ein —

Hampe. Es treten keine Umstände ein, Kreuzbataillon! Ein guter Soldat parirt mit und ohne Umstände!

Steffen (für sich). Ja — wenn er nur wüßte — der arme Mann!

Schwamm (bei Seite). Ich muß meinem Nebenbuhler beim Meister ein Bein stellen! Wurst wieder Wurst! — ich stell' ihm ein Bein!

Miekchen. Aber, liebe Base, was fehlt Euch denn? Ihr seid so ängstlich!

Marthe. Bist Du überzeugt, daß er jetzt ruhig ist?

Schwamm (zieht Hampe bei Seite). Meister, ein Wort! Traut dem Steffen nicht, ich rath' es Euch; während Ihr nicht hier war't, ist er Eurer Frau nicht eine Minute von der Seite gegangen.

Hampe. In der That?

Schwamm. Wie ich die Ehre habe, Euch zu sagen.

Hampe. Nu, das beruhigt mich wieder.

Schwamm (erstaunt). Dieses beruhigt ihn!

Hampe (zu Steffen). Nu, Steffen, ist hier alles gut gegangen?

Steffen. Alles ganz perfekt! aber äußerst perfekt! Die Ehre ist gesund und munter geblieben.

Hampe. Hand her, mein Junge! Schlag' ein! So! ich bin mit Dir zufrieden, und werde erkenntlich sein.

Marthe. Wofür denn?

Hampe. Das geht Dich nichts an. Tritt näher, Mieke! (zu Steffen) Da, Kamerad, da hast Du Deine Frau, und 200 Thaler Mitgift.

Steffen. Danke, Unteroffizier!

Marthe (zu Hampe). Wie, lieber Mann, Du

willst Deine Verwandte dem Steffen geben? Dagegen thu' ich Einspruch.

Miekchen. Aber warum denn?

Marthe. Das mußt Du doch am besten wissen! Als er beim Regimente die Frau des Wachtmeisters er — erwürgte.

Miekchen. Was Musje Steffen — Sie haben eine Wachtmeisters-Frau erwürgt?

Steffen (leise zu Miekchen). Haben Sie doch keine Furcht, Kind, ich habe nicht daran gedacht.

Marthe. Wie, Musje Steffen! Sie hätten mich belogen?

Steffen (verlegen). J behüte! ich habe mir nur einen kleinen Spaß gemacht.

Marthe (empfindlich). Ei!

Hampe. Aber Mensch, warum hast Du denn meiner Frau diese Swite vorgelogen?

Steffen. Ja seht nur, Unteroffizier — ich hatte doch eine gewisse Ordre — nu — ein guter Soldat erfüllt sie nie halb — allein — aber steht man im Kriege Schildwacht — und ist dem feindlichen Feuer ausgesetzt — so sucht man sich zu decken, so gut man kann — denn — sagte unser Oberst immer — man muß jeder Schlacht ausweichen, von der man gewiß ist, sie zu verlieren.

Marthe (bei Seite). Ich bin angeführt!

Hampe. Ich fange an, zu begreifen; (bei Seite) und merke, daß man auf solchen Posten nicht allzu

junge Soldaten hinstellen muß. (Steffen betrachtend) Aber es ist doch ein wack'rer Junge!

Miekchen. Sind Sie denn nun zufrieden, Musje Steffen?

Steffen. Und wie! Die Tugend triumphirt! Das Glück kommt anmarschirt.

Hampe. Die Vernunft commandirt! Die Treue giebt die Ordre.

Steffen. Die Liebe parirt —

Miekchen. Und weicht —

Steffen. Nicht vom Posten.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der Onkel schläft!

Lokal-Schwank in Einem Akt,

von

Louis Angely.

Personen

Herr Hansum, Rentier.

Hulda, seine Nichte.

Paul Wilde, sein Neffe.

Franziskus Milchbraun, dessen Freund.

Madame Gerstel, eine junge Wittwe.

Daniel, Hansum's Bedienter.

Nante, ein Laufbursche.

Scene: Berlin, in Hansum's Hause.

Ein mäßig möblirtes Zimmer mit einer Mittel- und Seitenthür. Linker Hand ein Secretair.

Erste Scene.

Hansum (in einem Großvaterstuhle, ein Blatt des Pfennigmagazins in der Hand, ist eingeschlafen, und nickt mit dem Kopfe. Neben ihm ein Tisch, worauf zwei ziemlich herabgebrannte Lichter stehen. Unter jedem Fuße hat er einen Pappkasten. Nach einer kleinen Pause erwacht er).

Nanu — ich glaube gar, ich bin eingedrusselt! — Das ist merkwürdig! und ich hatte doch eine äußerst interessante Lectüre! — Das Pfennigmagazin, — mit den wunderschönen Bildern! auf der einen Seite den indischen Gaukler mit den Schlangen — und auf der andern Johann Wolfgang von Göthe. Und allens für einen Pfennig — heißt das, genau berechnet kostet's doch über'n Silbergroschen! — Aber ist denn keine Seele bei mir? wo steckt denn der Daniel, der Nusselpeter! und die Hulda! und der Paul! Alle lassen sie den alten Onkel allein, und wenn er etwas haben will, kann er sich's selbst holen. (er ruft) He! Daniel, Hulda! Paul! — Au, mein Reffma! — hui, das zieht! — und was die Lichter für lange Schnuppen haben! — Daniel! Hulda! Paul! soll ich mich denn heiser schreien!

Zweite Scene.

Voriger. Daniel; (dann) Paul; (zuletzt) Hulda.

Dan. (langsam). Ist es mir doch meiner Seele vorgekommen, als ob Sie mich gerufen hätten?

Hans. Nur blos vorgekommen? ne, ich habe wirklich gerufen, und zwar heftig!

Paul (eilt herbei). Hörte ich nicht die Stimme meines Onkels?

Hans. Da ich Seiner Mutter Bruder bin — hat Er recht gehört.

Hulda (eilt herbei). Ich hörte laut meinen Namen, riefen Sie mich?

Hans. Da sonst hier niemand Hulda heißt, wird's wohl nicht anders sein.

Alle Drei. Was ist denn geschehen?

Hans. Noch nicht viel, aber es hätte doch was passiren können; vorläufig sind mir blos die Beine eingeschlafen.

Paul. Hab' ich's nicht gesagt! der Daniel ist nie auf seinem Posten!

Hulda. Armer Onkel! pfui, Daniel, schäme Dich! es ist abscheulich!

Dan. Nu, ich kann doch dem Herrn seine Beine nicht verhindern, einzuschlafen? Ich habe Onkeln sein Bett zurecht gemacht, es ist ja gleich ein Viertel auf zehn. Hier ist die Schlafmütze. (Zeigt Hansum eine große Nachtmütze.)

Hans. Bringt einer die and're!

Paul. Also schon so spät ist es? dann, Onkelchen, wäre es wohl die höchste Zeit, zu Bett zu gehen!

Hulda. Ja wohl, lieber Onkel! schonen Sie ja Ihre kostbare Gesundheit.

Hans. Gute, liebe Kinder! (steht auf) Ihr sei

so besorgt um mich! — Aber, ich weiß nicht, mir ist, als hätte ich heut' weniger Schmerzen, als gewöhnlich. — Seht mal, ich marschire, wie ein Garde-Cavallerist. — Blos hin und wieder 'n Stich in'n Arm — hier!

Hulda (reibt ihn). Heele, heele Kätzchen! So, nun wird's besser werden! Nun gehen Sie aber zu Bette!

Paul. Ja, zu Bette!

Dan. Ja wol, zu Bette, sonst erwischt Sie der eklige Executor noch.

Hans. (erschrickt heftig). Der Executor? ist er wieder hier gewesen?

Dan. Ja wohl! vor einer Stunde. Kostet wieder acht Groschen. Er wollte Sie partu abholen.

Hans. Es ist gräßlich! Einmal in meinem Leben habe ich Einen öffentlich einen Schaafskopf genannt, und gewiß nimmermehr nicht wieder. Wirft mir der Mensch einen Injurienprozeß an den Hals, und will mich mit aller Gewalt zum Sitzen bringen. Kinder, das wäre mein Tod!

Paul. Können Sie denn die Sache nicht mit Geld abmachen?

Hans. Das ist ja eben das Malheur. Er will nicht! Er steht ein Stüfchen höher, als ich. Er will das Plaisir haben, mich in prison zu sehen. Funfzig Thaler gäbe ich darum, würde mir die Schande erspart.

Paul (für sich). Dabei kann ich vielleicht etwas verdienen. (laut) Sein Sie ruhig, Onkel, ich werde die Sache abzumachen suchen. Ich will ihn bei der Generosität packen.

Hulda (dringend und ängstlich). Aber gehen Sie nur jetzt zu Bette — es wird sonst wahrlich zu spät.

Hans. (nimmt Beide unter den Arm). Ihr armen Kinder! meinetwegen müßt Ihr alle Abend Glock Zehne schlafen gehen! meinetwegen habt Ihr so einen traurigen Winter! Kein Theater, keinen Ball, kein nichts! Aber seid nur ruhig! künftigen Sommer will ich Euch dafür entschädigen — und ordentlich! — Alle Sonntage in's große Silbergroschen-Conzert, in's neue Elisium, wenn's denn noch existirt — und Kaffee und Weißbier — wenn nämlich was zu haben ist.

Dan. Donnerwetter! wie freue ich mich darauf!

Hans. Dich habe ich noch nicht dazu eingeladen! — Ne, meinen Neffen und meine Nichte, weil sie so liebe, fleißige Kinder sind! — Hast Du denn die Damenschneiderei und Musterzeichnerei bald weg, Huldechen?

Hulda. Ich bin recht fleißig, Onkelchen!

Hans. Und ist denn Dein Prinzipal in der Seidenhandlung noch immer mit Dir zufrieden, Paul?

Paul. Ich bin seine erste Stütze. Das macht Ihr Beispiel, guter Onkel.

Hans. Recht, mein Jüngeken! Ich war ein tüchtiger Kaufmann. Mein Fayance und Magdeburger Steinguthandel hat mir doch so viel eingebracht, daß ich nanu 1800 Thaler jährliche Zinsen zu verzehren habe. Das erbt Ihr einmal, Kinder! — Aber sauer hab' ich mir's werden lassen! Da fragt den Daniel, der mein erster Ladendiener und Hausknecht war. Der hat mehr zerschlagen, als gepackt —

Dan. Nu, nu, Herr Hansum —!

Hans. Aber ich hab's doch wieder eingebracht. Heut zu Tage ist freilich ein and'rer Handel, als damals. Wunderschöne Ladens, gold'ne Leisten, prif fixe, und in 3 Monaten die Bude wieder zugemacht! Wer hat zu meiner Zeit etwas von prif fixe gewußt? — Kam eine Dame in'n Laden: „Was kostet die Tasse?" — Drei Thaler. — „Wollen Sie sechszehn Groschen?" — Da haben Sie sie! — Baar Geld lacht! — Manchmal kam doch ein Demelak, der drei Thaler gab; da war alles wieder eingebracht. — So macht man Geschäfte, Kinder!

Paul. Nun, wenn ich mich etablire, will ich's eben so machen. Dann heirathe ich —

Hulda. Ich auch —

Hans. Recht so! Ich will Euch verheirathen — entweder mit einander, oder jeden apart. — Das hab' ich mir vorgesetzt: kommst Du, Paul, und sagst: die will ich heirathen, und Du, Hulda, und sprichst: den will ich haben — abgemacht, Sela! nehmt Euch! denn ich weiß doch, Ihr wählt verständig.

Paul. Wie gut Sie sind, lieber Onkel! — Aber gehen Sie zu Bett!

Hulda. Sie sind so freundlich! aber es greift Sie zu sehr an.

Hans. Wär' ich klug gewesen, hätte ich zu meiner Zeit auch heirathen sollen — aber nein, ich war wie verrückt auf's Plaisir versessen, und dachte nicht an's Solide! Hehehe! mit 25 Jahren hättet Ihr mich

sehen sollen — ein netter Junge war ich, weiß Gott — und ein Vocativus — hehe — ein pfiffiger Tausendsappermenter! —

Paul. Hehehe — ja — ich habe davon gehört — Sie sind ein kleiner Libertin gewesen! —

Hans. (geschmeichelt, sich schämend). Halt's Maul, Junge! — ja, bei den Frauenzimmern war ich — au! au! da sticht's wieder!

Hulda. Sehen Sie wohl, Onkel, Sie bedürfen der Ruhe! Gehen Sie doch nur zu Bett!

Paul. Gehen Sie zu Bett!

Dan. Ja, gehen Sie zu Bett!

Hans. (nachahmend). Gehen Sie zu Bett! — Wie ein Echo! Ist nicht noch einer da? — Ich werde ja gehen.

Hulda. Du hast doch die Wärmflasche besorgt, Daniel?

Dan. I Mamsell, wie werd' ich denn die vergessen! Eine Kruke — so groß — von's letzte Seltzerwasser.

Paul. Also, gute Nacht, Onkel!

Hulda. Gute Nacht!

Hans. Gute Nacht, Kinder! (küßt Hulda auf die Stirn) gute Nacht, Huldchen! Ihr geht nun wohl auch gleich zu Bette?

Paul (gähnend). Den Augenblick! (Zündet einen Wachsstock an, und thut, als wolle er gehen.)

Hulda (gähnend). Keine Minute bleib' ich länger auf. (Eben so, wie Paul.)

Dan. (gähnt sehr laut). Mir fallen auch schon

die Augen zu. (Er nimmt ein Licht vom Tische und bereitet sich zum Gehen.)

Hans. Na, renne nicht so, Daniel! Du weißt, ich gehe nicht gern allein über den langen, düstern Corridor bis in mein Schlafzimmer. Nicht etwa, als ob ich mich fürchtete, ne — ich fürchte mich nur vor'm Sitzen in der Hausvogtei — an Geister glaubt ein Geist, wie ich, nicht leicht. (indem er von Daniel abgeführt wird) Das war hübsch gesagt, ein Geist glaubt nicht an Geister! he? hehehe! na, gute Nacht, zum Letztenmale! (ab mit Daniel).

Paul u. Hulda. Gute Nacht! (wenden sich zum Gehen).

Dritte Scene.

Paul. Hulda. Dann der kleine Nante.

Paul u. Hulda (lauschen ein Weilchen mit verhaltenem Athem, dann ändern sie ihre Gesichtszüge, kehren um und rufen freudig). Endlich!

Paul. Heut' hat er 'mal wieder recht lange genählt!

Hulda. Nicht so laut — er ist noch nicht weit!

Paul. Wie werden uns're Gäste warten! neben an, bei Zögens haben sie sich alle versammelt.

Hulda. Nun, dann können sie ja gleich hier sein. (ängstlich) Wenn aber nur der Onkel nichts hört!

Paul. O bewahre — seine Schlafstube ist ja im Hinterhause — eine halbe Meile von hier — und Du weißt, wenn der Onkel schläft, kann man ihm eine Kanone vor dem Bett abbrennen — er schnarcht ungestört weiter. (ruft) Nante!

Hulda. Aber der alte Daniel!

Paul. Ach, der ist vollends gar nicht zu erwecken. Und dem will ich's Kommen wohl vertreiben; Nante!

Nante (springt herein). Hier bin ich, Musje Paul!

Paul. Fix, Jüngling, geh' in die Kammer linker Hand; dort findest Du eine hübsche Livreejacke; die ziehe an; Du sollst uns heute als Jockei bedienen.

Nante. Ach Herr je! das ist einzig! darf ich auch mit auf den Ball gehen?

Paul. Versteht sich!. Du mußt Punsch präsentiren, und Pfannkuchen.

Nante (für sich). Da werde ich mir zuerst präsentiren.

Paul (halbleise). Nachher schleichst Du Dich in Daniels Zimmer und nimmst ihm, während er schläft, alle seine Kleider weg. Sollte er ja erwachen, so wird ihm wohl die Lust vergehen, uns zu stören.

Nante. Ach, das ist jöttlich! ich werde ihm alles wegbuxen.

Paul. Ist der Mann mit den Wandlampen da?

Nante. Woll! er wartet schon draußen;

Paul. So laß ihn herein; dann renne neben an zu Zögers, und sage unsern Gästen, sie möchten gleich kommen.

Nante. Ach! das ist ein einziger Witz! (läuft hinaus).

Vierte Scene.

Paul. Hulda. Dann ein Mann (mit einigen Wandlampen).

Paul. Nun kann der Ball angehen! ich freue mich kindisch darauf!

Hulda (besorgt). Wenn's nur nicht zu zeitig ist! — Laß den Onkel erst recht fest einschlafen.

Paul. Ach, Närrchen, sei doch nicht bange. (zu dem eintretenden Manne) So, lieber Mann! hier hängen Sie zwei Lampen an, ~~und hier zwei.~~ — (Zeigt an die Thüren, der Mann thut, wie ihm gesagt.)

Hulda. Ach, wie brillant!

Paul. Ist auch alles besorgt, Zucker, Rum, Citronen, Kuchen?

Hulda. Ich habe alles selbst gekauft. Jamaika Rum, ächten, und eine Torte von Schaussees — so groß!

Paul. Das ist edel! — Dein Franziskus wird Dir's denken!

Hulda. Ach! — und Dir Deine Gersteln!

Paul. Ein Götterweib!

Hulda. Nun — Franziskus ist auch nicht übel.

Fünfte Scene.

Paul. Hulda. Nante (stürzt athemlos herein).

Nante. Sie kommen — sie kommen — sie sind schon unten!

Paul. So führe sie in den Ballsall! —

Nante (stürzt hinaus). Das ist jöttlich!

Hulda. Herr Gott! wir sind ja noch nicht ordentlich angezogen.

Paul. Konnten wir denn vor Onkeln? In 5 Minuten aber ist's geschehen!

Nante (stürzt wieder herein). Zwee kommen hierher — ein Herr und eine Dame!

Paul (sieht zur Thür hinaus). Das ist Milchbraun!

Hulda (ebenfalls). Und Madam Gersteln!

Paul. Mach', daß Du Deine Jacke anziehst, Junge!

Nante (stürzt hinaus). Das ist jöttlich! (Streift bei den Eintretenden vorbei.)

Sechste Scene.

Vorige. Franziskus Milchbraun und Madame Gerstel (im Ballanzug).

Franz. (den Nante anstieß). Hopsa, Fridolin! meinen Klack geschont! kostet 8 Groschen Pump-Gebühren bei Noak. Guten Abend, göttergleiche Hulda, oder die Nymphe der Donau, zweiter Theil, Musik von Kauer.

Hulda. Gleich eine Galanterie! Sie sind einzig, Herr Milchbraun.

Franz. O nicht diesen unästhetischen Namen, Huldin! nennen Sie mich Franziskus! doch nicht von Moor, denn das war ein Generalspitzbube! in: die Räuber, Trauerspiel von Schiller (spricht leise weiter mit ihr).

Paul (der sehr artig Madame Gerstel entgegen ging, und ihr die Hand küßte). Wie reizend sind Sie heute wieder, schöne Frau! welch ein Geschmack in Ihrer Toilette! Ist das Zeug bei uns gekauft?

Mad. Gerstel. Nein — im Ausverkauf an der Stechbahn.

Hulda. Süperbe — wahrhaftig süperbe!

Mad. Gerstel. O, Sie schmeicheln.

Paul. Auf Ehre nicht! Sie sehen aus, wie eine 18jährige Jungfrau.

Franz. Christine, die Königin von 16 Jahren, übersetzt von Theodor Hell.

Paul. Ich werde doch das Glück haben, die Polonaise mit Ihnen zu tanzen, wenn Franziskus Sie nicht etwa schon in der Droschke engagirt hat?

Mad. Gerstel (freundlich). Ich würde es ihm abgeschlagen haben, da dem liebenswürdigen Wirth unbedingt der Vorzug gebührt.

Franz. Auch habe ich viel zu viel Achtung vor fremdem Eigenthum, und spiele nie den Wladimir in Isidor und Olga, Trauerspiel von Ernst Raupach, Professor und Doctor.

Hulda. Ei, ich hoffe auch, daß ich darauf rechnen durfte, von Ihnen zur Polonaise geführt zu werden.

Franz. Konnten Sie zweifeln? — o nein! Sie zweifeln nicht! — Aber Ihr seid ja beide noch nicht ballmäßig gekleidet?

Hulda. I der Onkel ist ja eben erst zu Bett gegangen — aber das thut nichts, eins, zwei drei, sind wir fertig.

Paul. Einen Götterwitz habe ich gemacht, Franziskus. Solch ein Paket Theater-Costüme und Maskenanzüge habe ich gemiethet. Wer sich nun im Laufe der Nacht verkleiden will, findet alles Nöthige in dem kleinen Kabinet auf dem Corridor.

Mad. Gerstel. Ach, einzig! ich bin's im Stande — wenn nämlich ein türkisches Costüm dabei ist. Denn als Türkin nehme ich mich wundervoll aus.

Franz. Paul, Du bist groß! Jetzt kann aufge-

führt werden: Die Maskerade, Ballet von Henri, in Scene gesetzt von Therese Elsler. Ich tanze den Polischinell — aber ohne Stelzen.

Hulda. Haben Sie uns denn den fremden Spaßmacher mitgebracht, der immer so lustige Streiche spielt, und die Masken neckt und zusammenhetzt? Sie versprachen es ja, Herr Franziskus?

Franz. Versprach's, und halte Wort. Nur wird er später kommen! denn da sich die Leute um ihn reißen, hat er vor dem uns'rigen noch einen andern Witz vor, bei Bohmbergens. Ich bin selbst neugierig, ihn kennen zu lernen —

Mad. Gerstel. Sie kennen ihn also noch nicht?

Franz. Nein; Müller wollte ihn uns eigentlich vorstellen, da der aber schnell verreisen mußte, so kommt er ohne Protektor, aber gewiß, denn Müller hat ihn fest engagirt.

Mad. Gerstel. Kommt er denn als Mensch, oder als Maske?

Franz. Als Maske. Und — Ihr müßt es aber nicht ausplaudern und zwar als Kranker.

Alle. Als Kranker? Hahaha!

Franz. Ja — im Schlafrock und Nachtmütze, als Herr von Borthal aus Rochus Pumpernickel, musikalisches Quodlibet von Stegmaier, Musik von mehreren Componisten.

Paul. Es wird ein Götterjubel werden!

Hulda. Wir werden lachen!

Mad. Gerstel. Und tanzen!

Franz. Und springen. Ich werde eine Windmühle à la Stallmüller machen — (dreht sich) tschup — tschup — tschup!

Hulda. Ach, Sie sind zum Sterben, Herr Franziskus! hahaha!

Mad. Gerstel. Wird uns aber Ihr Onkel nicht dazwischen kommen, Herr Wilde?

Paul. O, der gute Onkel schläft! er schläft jetzt seinen ersten Schlaf — mit Accompagnement von Schnarchung.

Franz. Orpheus verleihe ihm einen süßen Traum!

Paul. Heißt das: Morpheus!

Franz. Egal, Orpheus, Morpheus, Halbgötter sind sie Beide. Sie bleiben dem Onkel, wir haben was Besseres. Wir haben (auf die Damen zeigend) zwei ganze Göttinnen!!

Mad. Gerstel. Ewig galant!

Hulda. Lieblicher Jüngling!

Franz. Uebrigens, Paul, ist es unrecht von Dir, daß Du mich Deinem verehrungswürdigen Oheim niemals präsentirt hast. Er ist mir eine völlig unbekannte Größe. Ich könnte ihm auf der Straße begegnen, den Hut vor ihm nicht ziehen — was würde er von der Höflichkeit eines Menschen denken, der es wagen will, binnen Kurzem von ihm die Hand seiner liebenswürdigen Nichte zu begehren?

Hulda. Das ist auch wahr — und wenn Sie Onkeln kennten — er ist ein so guter Mann — Sie würden ihm gewiß gefallen.

Mad. Gerstel (die mit Paul leise sprach). Fangen Sie schon wieder an? Sein Sie doch vernünftig!

Franz. Was giebt's denn?

Mad. Gerstel. I, er brummt wieder, daß der junge Hoppe gestern Abend bis eilf Uhr Billard in meinem Kaffeehause gespielt hat.

Paul. Es ist auch indezent, und Sie müßten ihm das Haus verbieten.

Mad. Gerstel. Einem Gast, der täglich 5 bis 6 Poulen arrangirt, drei Tassen Kaffee trinkt, zwei Abendbrodte genießt, und Wein dazu, was jetzt äußerst selten ist? Das können Sie nicht prätendiren.

Paul. Er verzehrt viel — um sich Ihnen angenehm zu machen — und ich dulde es nicht länger!

Franz. Na, na, führt hier nur nicht den häuslichen Zwist auf, Lustspiel in 1 Akt von Aug. von Kotzebue. Da seht auf uns, wir sind heiter und wohlgemuth. Da nehmt ein Exempel d'ran! dramatischer Scherz von Karl Töpfer!

Mad. Gerstel. Es ist auch wahr! (Paul freundlich auf die Wange klopfend.) Eifersüchtiger! —

Paul (küßt ihr die Hand). Zauberin!

(Man hört von außen einen Gallopp von Strauß spielen. Alle werden electrisirt.)

Hulda (jubelnd). Ach! der wundervolle Gallopp!

Franz. (im Enthusiasmus). Ein Strauß! he! so wie der Strauß der größte unter den Vögeln, so Strauß der größte unter den Componisten! Hinweg mit Mozart, Weber, Ross — Spont — und Bellini!

— Führt ihre Musiken auf — nehmt acht Groschen Entree — leer, wie in der Wüste — aber ein Concert von Strauß — im Schauspielsaale — ein Thaler Person — Gedrang wie verrückt! — Strauß for ever! — Wer ein ächter Straußist ist, der folge mir! (Er ergreift Hulda, Paul Mad. Gerstel, und alle vier tanzen, dazu singend, im Gallopp zur Mittelthür hinaus.)

(Man hört noch ein Weilchen die Musik fortdauern, dann verstummt sie plötzlich, und ein Tusch von Trompeten und Pauken erschallt. Wenn er verklungen ist, tritt Hansum ein.)

Siebente Scene.

Hansum (tritt leise und langsam aus der linken Seitenthür. Er ist in Schlafrock und hoher Nachtmütze. und hat einen Wachsstock in der Hand. Nach einer Pause).

Welche Todtenstille! man könnte eine Mücke Athem holen hören! — Ist auch nicht zu verwundern! Die Kinder schlafen längst in süßer Ruh'! — Der Oberarm fängt wieder so an, mich zu stechen, daß ich meinen Aermel von Gichttaffent anziehen muß. Und der liegt hier im Secretair. Muß richtig darum aus dem Bette aufstehen. (bemerkt die Wandlampen) Na — na — wa — was ist denn das? Illumination? bei mir? oh! ich träume wohl? das ist göttlich! ich träume! (reibt sich die Augen) Aber nein, ich träume nicht! — da sind ~~eins,~~ zwei, ~~drei, vier~~ Lampen — und noch dazu arkadische! — Wohnt hier im Hause vielleicht ein Mondsüchtiger, oder ein Nachtwandler, der Laternenanstecker spielt? — O das ist schon vorgekommen!

— Da muß ich doch auf der Stelle klar darüber werden! (er ruft) Daniel! — Daniel! — Paul! — Hulda! — Keine Seele antwortet! — Nu freilich, die armen Kinder liegen im ersten Schlaf! (man hört einen Strauß'schen Walzer) Wa — was ist das? — Musik? — hier im Hause? — um diese Zeit? — Und schallt aus meinem Saale! — Das ist einer von den neumodischen Walzern, die Hulda immer auf dem Clavier spielt! — Ist denn ein Ball bei mir? — (fängt an, sich zu fürchten) Nein — es ist wohl nur Einbildung — ich habe falsch gehört — meine Ohren sind aber doch sonst sehr gut! — Wer Teufel aber kann hier ohne meine Erlaubniß tanzen? — ich — ich fange an, mich zu fürchten — ich bin doch hier der Herr im Hause, — wenn's — mit rechten Dingen zuginge — müßte man mich doch gefragt haben! (er zittert) Ich möchte meine Leute rufen — oder die Gensd'armen — daß sie mir die Tänzer und die Musikanten arretiren und in's Loch werfen! —

Achte Scene.

Franziskus. Hansum.

Franz. (ohne Hansum zu bemerken). Das geht einzig! sie tanzen, wie die Besessenen! — ich werde jetzt den ersten Witz loslassen, mich verkleiden, und alle foppen.

Hans. (erblickt ihn). Ach, mein Gott! da ist Einer! da ist Einer, das ist gewiß!

Franz. (sieht jetzt Hansum). Kuck — was ist denn das für eine Figur?

Hans. (für sich). Meine Gegenwart scheint ihn gar nicht zu decontenantiren.

Franz. (für sich). Im Schlafrock — eine wahnsinnige Nachtmütze auf — ein kurioses Costüm! — Vielleicht ein Gast, der schon verkleidet hergekommen ist?

Hans. (für sich). Ich werde ihn ganz kuragös anreden.

Franz. Sage doch, schöne Maske, was thust Du hier so ganz allein, während alles im Saale tanzt?

Hans. Wa — schöne Maske?

Franz. Ich merke wohl, Du willst uns einen Witz machen. — Pariren möcht' ich, daß ich Dich kenne. Nimm Deine falsche Nase ab.

Hans. Meine falsche Nase! — Nanu wird's einzig!

Franz. Du willst mir doch nicht weiß machen, daß das Deine wirkliche Nase sei? In dem Falle aber hättest Du einen höllischen Riecher.

Hans. Einen Riecher?!

Franz. Wie Abällino, der große Bandit, Trauerspiel in 5 Akten, von Zschokke.

Hans. Ich — eine Nase wie Abällino? — Hören Sie mal, mich dünkt, meine Nase hat die Ihrige durchaus nicht zu beneiden — Ihre hat blos eine andere Construction, sonst — schön — o nein! schön ist sie nicht.

Franz. (lacht). Ah! Du wirst böse! Das mußt Du nicht!

Hans. Jetzt sagen Sie mir, Herr, wie kommen Sie hierher?

Franz. Ei! umgekehrt, schöne Maske! wie kommst Du hierher?

Hans. (böse). Schon wieder Maske! — und das Gedutze verbitte ich mir auch! Donnerwetter, Musje! wenn ich nicht ein armer, schwacher, kranker Mann wäre, so hätte ich Sie schon zum Fenster hinaus fliegen lassen.

Franz. Ein armer, kranker Mann? — Ach, lieber Gott! warten Sie doch! — ja — ja — wie fiel mir das auch nicht gleich ein! — Er ist's! kein Zweifel! er ist's!

Hans. Er ist's? wer, er?

Franz. Herr Pfeilschmidt, der fremde Faxenmacher.

Hans. Ich ein Faxenmacher?

Franz. Ja wohl, den uns Freund Müller invitirt hat. Der wollte als kranker Herr v. Borthal erscheinen. Mann! Sie spielen delikat! aber mich täuschen Sie nicht, eben so wenig, wie Paul, denn wir beide sind die Eingeweihten.

Hans. Paul? was für ein Paul?

Franz. Nun, Paul Wilde, der uns heut' in seines Onkels Saale einen kleinen Ball giebt.

Hans. In seines Onkels Saale? (für sich) Ei, da erfahre ich ja schöne Geschichten! (laut) O sagen Sie doch — wie hängt denn das zusammen?

Franz. Sie sollen alles erfahren. Paul sprach zu seinem Oheim: Gehen Sie zu Bette! Ihre Gesundheit erheischt Ruhe! Und der Onkel ging zu Bette! und der Onkel schläft!

Hans. So? der Onkel schläft?

Franz. Gestern schon waren die Einladungskarten

umhergeschickt — seit einer Viertelstunde sind alle Gäste versammelt, und begonnen ist Gustav, oder der Maskenball, Oper von Scribe, Musik von Auber, die hier noch nicht aufgeführt ist.

Hans. (für sich). Ach, Musje Schlingel von Neffen!

Franz. Aber nun, Freund, laßt Eure Witze los, und foppt und neckt die Menschenkinder nach Herzenslust, damit wir etwas zu lachen kriegen.

Hans. Ja — ja — zu lachen wird's geben! hehe!

Franz. Ich kann Euch allerhand Stoff dazu an die Hand geben. Erst müßt Ihr den Paul mit seinen Tanzstunden aufziehen.

Hans. Tanzstunden?

Franz. Ja, er nimmt dreimal wöchentlich bei Krüger Unterricht. Dann quält ihn mit seiner Liebschaft mit der Gersteln.

Hans. Die Gersteln? wer ist denn die Gersteln?

Franz. Eine junge Wittwe, Inhaberin eines Kaffeehauses, und äußerst gefühlvoll. Erkennen werdet Ihr sie leicht, denn Paul geht ihr nicht von der Seite. Wie Paul und Virginie, Oper von Kreuzer. Endlich müßt Ihr meine Hulda tüchtig necken.

Hans. Ihre Hulda?

Franz. Ja, Herrn Hansum's hübsche Nichte; ein allerliebstes Mädchen, der ich die Cour mache, aber ernstlich — und die ich heirathen will — so wahr ich Franziskus Milchbraun heiße.

Hans. Milchbart?

Franz. Milchbraun!

Hans. (für sich). Das ist göttlich! — und das sagt der mir!

Franz. Sagt ihr, daß sie sehr unrecht habe, ohne die Erlaubniß und den Willen ihres Onkels in dem Privattheater Concordia mitzuspielen; — sie hat zwar Talent, aber ich kann's nicht leiden, wenn sie mit andern jungen Leuten Liebhaberin spielt, denn ich bin eifersüchtig, wie Othello, Mohr zu Venedig, Trauerspiel von Shakespeare, auch Oper von Rossini; nach Belieben.

Hans. (für sich). Hulda spielt Komödie —! da steht mir mein Verstand still! Nun geh' einer als Onkel mit solchem Neffen und solcher Nichte um neun Uhr schlafen!

Franz. Aber wißt Ihr, was ich Euch rathe? ändert Euer Costüm. In der Kammer linker Hand im Corridor findet Ihr Kleider, Masken, Nasen — was Ihr wollt. Dann seid der Alte überall und nirgend, Zauberoper in 3 Akten von Hensler. Während dem schreibe ich Euch das Alles auf, was ich Euch mittheilte, Ihr möchtet es sonst vergessen.

Hans. Ist gar nicht nöthig, ich habe ein höllisches Gedächtniß.

Franz. Nein, nein, Ihr wißt noch nicht alles; ich werde Euch noch ganz andere Geschichten erzählen.

Hans. I nun, mich dünkt, was ich erfuhr, ist schon recht niedlich.

Franz. So macht Eure Sachen brav! Wenn Ihr fertig seid, kommt in den Saal. Bei Tische setzt Euch an meine Seite, da wollen wir weiter scandaliren. Unser Wahlspruch sei: Kabale und Liebe, Trauerspiel von Schiller.

Hans. (für sich). Wart', ich will Dich bekabalen und belieben! daß Du an das Trauerspiel denken sollst. (laut) Also es wird auch Abendbrod gespeist? und wohl warm?

Franz. Aeußerst warm! Pastete vom Koch Stürmer, und Kalbsbrust mit Champignons. Und gepichelt soll werden! höllisch! Ich habe einen ausgezeichneten Fall — und der Onkel einen wundervollen Keller! den wollen wir ein bischen lüften!

Hans. (für sich). Herr Gott! sie saufen mir all meinen Wein aus!

Franz. Nun sputet Euch, Freund! Ich werde mich späterhin erst verkleiden. Jetzt eile ich in den Saal, zu verkünden, daß der Hauptwitzmacher angekommen ist; dadurch verbreite ich ungeheure Heiterkeit, wie der reisende Student, oder das Donnerwetter, musikalisches Quodlibet in zwei Abtheilungen. Mensch! das kann heut' noch einen Götterjubel geben; in jedem Falle führen wir auf: Der Onkel schläft! wahnsinnige Posse in Einem Akt, verfaßt von Mehreren und in Scene gesetzt von Franziskus Milchbraun (ab).

Neunte Scene.

Hansum (allein).

Nu, daß die Posse ausgepocht wird, dafür werde ich sorgen. So einen langen Stock werde ich dazu mitbringen. — Also mich treiben sie in's Bett, um Ball und Abendbrod zu geben, und fremde Weine dazu zu trinken! — Vor lauter Verwunderung ist mein Gichtschmerz verschwunden! Na, das kommt mir sehr zu Passe! Jetzt will ich mir eine Verkleidung aussuchen,

und mich blutig revangiren. Der Milchbart oder Milchbraun, wie der Komödiennarre heißt, sagte, im kleinen Kabinet linker Hand im Corridor läge allerhand Maskenkram, da werde ich mir etwas herausstöbern. Wart'! Musje Paul! wart', Mamsell Hulda! Ihr sollt's gewahr werden, daß der Onkel nicht schläft! — (im Abgehen) Es ist niederträchtig! muß ich mich auf meine alten Tage noch zum Hanswurst hergeben. (Ab im Mittel.)

Zehnte Scene.

Nante (in einer ihm zu großen Jockeijacke, tritt nach einer kleinen Pause durch die Mittelthüre ein; er trägt einen gewaltigen Kuchen auf einer Schüssel. Ihm folgt ein Mann mit Flaschen und einer Pastete).

Nante. Kommen Sie mir man nach, Männeken! hier in disse Stube (auf eine rechts stehende Seitenthür zeigend) setzen Sie allens ab. Die wird zur Speisekammer gemacht! (Der Mann trägt die Sachen hinein, kommt bald zurück, und geht wieder zur Mitte ab.) Ach! was ist dieses für eine reizende Torte! Ob das wohl Sand-, Sahnen- oder Bohmtorte ist? Ach! und riecht! üm! — Fräulein Hulda sagt, ich soll sie klein schneiden — da wird wohl 'n Stückchen für mich abfallen! Uebrigens habe ich mir eine Kelle voll Punsch bei Seite gebracht — der soll mal schmecken! — Das is wirklich ein jöttlicher Abend heute! — Nu hab' ich wohl 'n Messer vergessen? Jott, wie kann man so dehmlich sein! — Nu, was man nich im Kopfe hat, muß man in die Beene haben! (will gehen).

Elfte Scene.

Hansum (als Zauberer, mit einer falschen Nase). Nante.

Hans. So! nun bin ich ein Zauberer! ich muß sehr bezaubernd aussehen! — Ich werde aber auch bezaubern!

Nante. Ach seh' mal! ein Verkled'ter!

Hans. Was machst Du da, kleiner Nante?

Nante. Herr Je! woher wissen Sie denn meinen Namen?

Hans. Ich weiß Alles! Alles! Alles!

Nante. Allens? allens? allens? — Das ist merkwürdig! Sie sind also ein Hexenmeister? — Häßlich genug sehen Sie aus.

Hans. Gieb mir'mal auf der Stelle diese große Torte.

Nante. Wie so denn? Ihnen geben? Die ist ja für die janze Gesellschaft bestimmt. Da sollen sie sich d'ran erfrischen.

Hans. Eben! ich will nicht, daß die Gesellschaft erfrischt werde.

Nante. Ach — ich merke schon — Sie wollen wohl 'n Jux machen — en Hexenspiel? — Das ist jöttlich! Brauchen Sie das auch, was hier neben an steht? in der Speisekammer? den Wein und die Pastete? und den Rum?

Hans. So? das steht da drinnen? — Schön! — Ich werde es in Empfang nehmen. Gieb jetzt die Torte her, und halte reinen Mund. Wenn Du eine Sylbe ausplauderst, sag' ich Deiner Mutter, daß Du ihr alle Tage ihre eingemachten Kirschen wegstipitzest.

Nante. A—a—ah—! woher wissen Sie denn das?

Hans. Ich weiß Alles. — Das große Glas mit den Kirschen steht auf dem Fensterbrett. Musje Nante drängt sich dazu, die Blumentöpfe zu begießen; dabei nimmt er eine Stricknadel, ~~und petent~~ und fischt eine Kirsche nach der andern heraus.

Nante (verblüfft). Ach — das ist am Ende ein ordentlicher Hexenmeister! Ach, lieber Herr! ich will alles thun, was Sie haben wollen, aber klatschen Sie nichts an Mutter, sonst krieg' ich morgen trocken Brod mit Backpfeifen.

Hans. (feierlich). Darauf kannst Du rechnen. Geh' jetzt hinab und schließ die Hausthür zu, daß niemand mehr herein kann.

Nante. Recht gern, Herr Hexenmeister! aber ja nichts an Mutter klatschen! ne? (läuft hinaus).

Hans. So! nun kann der wahre Zauberer kommen, wenn er will — ich habe den Vorsprung. (trägt die Torte in das Nebenzimmer, schließt dann die Thür zu und zieht den Schlüssel ab) Die Torte kostet wenigstens drei Thaler! Schändlich, wie sie das Geld zum Fenster hinauswerfen. — Nu wart, meine Herrschaften! ich werde Euch Eure Suppe versalzen! — Die Lebensmittel habe ich Euch abgeschnitten — die Festung zwinge ich durch Hungersnoth!

Zwölfte Scene.

Hulda (im Ballkleide). Hansum.

Hulda. Nante! Nante!

Hans. Aha! meine Jungfer Nichte! geputzt wie

eine Weihnachtspuppe. Die kommt zuerst an die Reihe.

Hulda. Aber wo ist denn der kleine Schlingel? daß er die Torte nicht präsentirt? und die Limonade, und's Zuckerwasser?

Hans. (für sich). Das liegt alles unter Siegel.

Hulda. Uebrigens ist der Ball reizend! Und welch ein Aufsehen machte ich mit meinem pas seul im Contredanz! (sie singt und tanzt den pas dazu; plötzlich steht sie vor Hansum, erschrickt und schreit laut auf) Ach! wie habe ich mich erschrocken! -- Verzeihen Sie, mein Herr! ich sah Sie nicht gleich.

Hans. (mit veränderter Stimme). Hat nichts zu sagen, mein Fräulein! (für sich) Niedlich sieht sie aus, das muß wahr sein! Wie Teufel binde ich nur mit ihr an?

Hulda (für sich). Das ist gewiß der Faxenmacher, von dem Franziskus erzählte. (laut und lachend) Hahahaha! Sie haben sich sehr gut verstellt!

Hans. O ja — nicht übel, denke ich.

Hulda. Sie sehen ganz abscheulich aus.

Hans. Bitte! — aber nicht wahr, ich bin nicht zu erkennen, Mamsell Hulda?

Hulda. Ei — Sie wissen meinen Namen, und haben mich doch nie gesehen?

Hans. O — doch! — in Concordia — in dem Liebhabertheater, wo Sie so schön spielen.

Hulda (freundlich). Ja? — da haben Sie mich gesehen? und in welcher Rolle?

Hans. Je — warten Sie doch — in — es war so

ein moralisches Stück — richtig — in's Königreich der Weiber. Sie machten, glaub' ich, einen Regimentstambour.

Hulda. Den Major Trombombolina. Ja, den spielte ich mit Glück.

Hans. (für sich). Na wart, ich will Dich betrombombolinen!

Hulda. Mein Triumph ist aber die Mirandolina! Da müssen Sie mich sehen! — wenn ich meine Kleider plätte, bringe ich ein sehr studirtes Spiel an. Ich verbrenne mir die Finger, und halte sie erst hinter's linke Ohr — dann küßt sie mir der Reisende und bläst darauf, das nimmt sich sehr zart aus.

Hans. (für sich). Na, so blas Du und der Teufel! (laut) Aber sagen Sie doch, weiß denn Ihr alter, rechtschaffener Onkel um diese Blaserei?

Hulda. Behüte Gott! Wenn der es erführe, wäre alles verloren! Aber der Onkel schläft! — Daß Sie's ihm ja nicht etwa sagen!

Hans. Ich sag's ihm nicht — darüber können Sie ruhig sein! — freilich — der dumme, alte Mann, warum schläft er! er denkt, Sie liegen auch ganz ruhig in Ihren Federn, und Sie stehen ganz munter auf den Brettern, und verbrennen sich die Finger. (lacht) Hihihihihi!

Hulda. Der gute Onkel! er ist der beste Mensch von der Welt, aber er geht um neun Uhr zu Bett, und versteht nichts von der Kunst.

Hans. Nicht?

Hulda. Ich sage Ihnen, darin ist er der größte Ignorant.

Hans. (zwingt sich zu lachen). Hehehe! (bei Seite) Das sollst Du mir bezahlen! (laut) Aber sagen Sie doch, liebe Mamsell, da wir grade so zutraulich mit einander reden — wie stehen Sie denn jetzt mit Ihrem Liebhaber?

Hulda. Mit meinem Liebhaber? Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, Herr Pfeilschmidt.

Hans. (für sich). Aha! es scheint, ich heiße Pfeilschmidt! Gut, daß ich's weiß! (laut) Nehmen Sie sich in Acht, Mamsell! spielen Sie nicht die Unschuldige mit mir. Ich bin Zauberer — mein kleiner Finger sagt mir Alles — und es giebt einen gewissen Herrn Franziskus Milchbraun —

Hulda. Wie? wer hat Ihnen das gesagt?

Hans. Mein kleiner Finger!

Hulda. Ach, Ihr kleiner Finger! das sind Faxen, daran glaube ich nicht.

Hans. Nun — dann reichen Sie mir 'mal Ihre Hand — ich will Ihnen wahrsagen.

Hulda. Gewiß wieder ein neuer Spaß, den Sie sich mit mir machen wollen (giebt ihm die flache Hand).

Hans. (schaut hinein). Oh — oh! — zwei Linien — wie ein Telegraph — die sagen viel — viel und vielerlei.

Hulda (lacht). Nun? zum Beispiel?

Hans. Der Musje Milchbraun ist ein angenehmer Jüngling.

Hulda. Das möchte wohl wahr sein.

Hans. Er macht Ihnen die Cour — ~~und Sie — lassen~~ sie sich recht gern ~~von~~ ihm machen.

Hulda. Ich kann ja nicht unhöflich sein.

Hans. Ihr Herz klopft für ihn —

Hulda. Es muß doch für jemanden klopfen.

Hans. Und er —? (thut, als ob er plötzlich erschräcke) ach Du lieber Gott! was sehe ich da! entsetzlich! er — liebt eine Andere!

Hulda (erschrickt auch). Eine Andere? — ach, gehen Sie doch! das ist ja unmöglich!

Hans. Armes, nettes Kindchen! das ist schändlich! Sie sind das Opfer des schwärzesten Verraths. Der Treulose liebt eine Ihrer besten Freundinnen!

Hulda. Einer meiner Freundinnen? welche? welche?

Hans. Die Gersteln! die Madam Gersteln, die Kaffeewittwe — die Wittwe vom Kaffeehause!

Hulda (bewegt). Die Gersteln? ja — ja — das kann sein! die ist so kokett — und Heiden's Minna sagte mir, er hätte gestern da ein Glas Grog getrunken.

Hans. Er trinkt alle Tage da den Grog quartweise.

Hulda. Ha! — und sie sind auch zusammen in einer Droschke hergefahren! ach! das ist entsetzlich! das ist himmelschreiend!

Hans. Es ist niederträchtig! — Und ich wette, in diesem Augenblicke tanzen sie zusammen!

Hulda (wehmüthig). Sie tanzen zusammen! — Nein, nun halte ich nicht länger an mich. Ich springe dazwischen, und behandle sie, wie sie es verdienen. O Milchbraun! Milchbraun! mich einer Gersteln zu opfern! (wüthend ab).

Dreizehnte Scene.

Hansum (allein; bald darauf) Daniel (im grotesken Türken-Costüm, aber einen kleinen runden Hut auf).

Hans. Ks! ks! ks! Das geht herrlich! hol' mich der Teufel, all mein Gichtschmerz ist weg! — Hahaha! die geht nun hin und kratzt dem Milchbraun die Augen aus! Hehehe! (er lacht heftig, fällt dabei auf einen Stuhl, kommt aus dem Lachen in's Husten) das wird — Euch lehren — (hustet) den Onkel — au! es sticht! — zu Bette treiben! — Au!

Daniel (tritt verwundert ein). Nein — nun bitte ich Einen um zehn Schock Spargel — schlafe ich, träume ich, oder wache ich?

Hans. (bei Seite). Da kommt wieder einer!

Daniel. Illumination im ganzen Hause — und hier auch? — lese ich denn ein Feenmährchen — vom gestiefelten Kater?

Hans. (bei Seite). Wer mag denn der sein?

Dan. Ich schlief zwar — aber so unruhig, wie nie — ich wache auf — höre Lärm, als wenn Menschen auf und ab gingen — stehe als ein treuer Dienstbote auf, um nachzusehen, ob etwa Spitzbuben im Hause sind — die meinen lieben, guten Herrn bestehlen wollen — will mich fix anziehen — greife auf meinen Stuhl — Rock ist weg — Weste weg — Stiefeln weg — allens weg! So tappe ich aus dem Zimmer — draußen im Corridor ist allens hell — die Kammerthür steht offen — d'rin liegt ein ganzer Redouten-

kram — da wähle ich mir diesen Türkentalar — der mir grade am besten convenirte.

Hans. (für sich). Ich glaube gar, das ist mein Schlingel von Daniel!

Dan. (wendet sich, und erschrickt). Ach! ach! — da ist jemand! (rückt zurück) ach, lieber Gott! er hat eine Larve vor!

Hans. (für sich). Also der Schlummerkopf ist auch dabei! Na, der soll mir für Alle büßen! (laut) Kommt doch näher, edler Mustapha! oder Ali Baba! oder Ibrahim Pascha!

Dan. Euer Wohlgeboren ganz gehorsamster Diener! (für sich) Was ist denn das für ein Höllenkerl?!

Hans. (mit erhöhter Stimme). Ich bin Samiel, der schwarze Jäger, welcher aus dem Schlund der Erde aufstieg, um die schuftigen Bedienten zu strafen, die ihre Herren betrügen, und bei nachtschlafender Zeit wie Gespenster umherspuken. (Er ergreift seine Hand und schlägt tüchtig mit seinem Zauberstabe darauf.)

Dan. Wie so denn? — au! — ihren Herrn betrügen? — au! — contrår, im Gegentheil! — Donnerwetter! so hören Sie doch auf!

Hans. (schlägt d'rauf los). Da, Du Schelm! da! — Das wird Dich lehren, Dich in Zukunft besser zu betragen.

Dan. Aber ich betrage mich — au — ja immer, wie ein rechtschaffener Kerl —! au!

Hans. So! nun geh', und tanze, ungläubiger Muselmann!

Dan. (zieht mit aller Gewalt seine Hand aus Hansum's

Hand, und erblickt dabei einen Ring, den sein Herr am Finger trägt, bei Seite). Ach Du lieber Gott! was habe ich da gesehen! Er hat meines Herrn dicken goldenen Siegelring am Finger. Den hat er gestohlen! es ist ein Dieb! kein Zweifel! ich laufe — ich wecke Herr Hansum! — er muß 'raus! ich kann ihm nicht helfen! vielleicht ist eine ganze Bande im Hause! (Er drückt sich hinter Stühlen und Tischen, die er vor sich herschiebt, ängstlich hinaus, und eilt links zur Seite ab.)

Hans. (lacht laut auf). Hehehehe! das war Nummer drei! — Nur zu! wenn es so fort geht, werde ich bald reinen Tisch gemacht haben!

Vierzehnte Scene.

Paul. Madame Gerstel. Hansum.

Hans. (für sich). Ah! mein Herr Neffe! wahrscheinlich mit seiner Kaffeehaus-Eroberung!

Mad. Gerstel. Nun, wo ist denn der Herr Pfeilschmidt? Er soll ja so äußerst amüsant sein! — Ah! da steht einer im Zaubertalar — das ist er gewiß!

Paul. Ohne Zweifel. (halblaut) Mir sehr ungelegen, denn er stört unser schönes tête à tête. Ich finde so selten die Gelegenheit, Sie allein zu sehen.

Mad. Gerstel. I nun — später knappsen wir wohl noch ein Viertelstündchen vom Balle ab.

Paul (zu Hansum), Willkommen, schöne Maske! wir erwarteten Dich schon längst mit Sehnsucht. Du bist sehr freundlich, uns're kleine Soirée mit Deinen Späßen erheitern zu wollen.

Hans. Erheitern — ja wohl — blos in dieser

Absicht kam ich her. (für sich) Ich will Dich ungeheuer erheitern, Du heiterer Spitzbube! wart nur! (laut) Wie geht's denn mit Ihrer Tanzstunde, he Paul Wilde? machen wir brav Fortschritte? ist Herr Krüger zufrieden?

Paul. Ei, Sie wissen, daß ich bei Krügers tanzen lerne? — Nun, unter Freunden will ich's nicht abläugnen — aber mein Onkel darf es nicht erfahren.

Hans. Bewahre! wird auch nicht! Einem Onkel ist so leicht eine Nase gedreht — besonders dem Ihrigen — Herrn Hansum — Hansum? welch ein alberner Name schon! Hansum! drehen Sie ihn um, wird Dummhans d'raus! (lacht) Hahaha!

Paul (lacht auch). Hahaha! (bei Seite) Das Wort ist treffend!

Mad. Gerstel. Hahaha! sehr pikant! (bei Seite) Der Mensch ist voller Witz!

Hans. Ich habe ja wohl das Vergnügen, mit der liebenswürdigen Madame Gerstel zu sprechen?

Mad. Gerstel (knixt). Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite.

Hans. Inhaberin eines Kaffeehauses in der Friedrichsstraße?

Mad. Gerstel. Bel Etage, vorn heraus, mit zwei Billards, ein grünes und ein rothes, à la Colosseum, blos nobler. (für sich). Einzig, daß diese Witzbolde die ganze Menschheit kennen.

Hans. Wenn es nicht unbescheiden wäre, so möchte ich Sie wohl fragen, ob Sie noch oft Besuch von dem Kürassier-Offizier aus Potsdam bekommen?

Mad. Gerstel. Was wollen Sie denn damit sagen? Und von wem reden Sie denn?

Hans. Verzeihung, schöne Dame! Das Militair ist manchmal indiscret, und dieser Kürassier-Offizier kann auch den Mund nicht halten.

Paul (erstaunt). Ein Kürassier-Offizier?

Mad. Gerstel. Sie irren sich mein Herr!

Hans. I, Sie brauchen sich seiner nicht zu schämen; er ist ein schöner Mann, und trägt seinen Küraß mit Glanz!

Mad. Gerstel. Aber ich versich're Sie, daß Sie im Irrthum sind. Ein Mißverständniß vielleicht — eine Verwechslung —

Hans. Eine Verwechslung! ah! ich merke! ich verstehe, und werde die Indiscretion nicht weiter treiben.

Paul (erregt). Doch — doch — mein Herr! das fordert Aufklärung, und Herr Pfeilschmidt werden nicht anstehen —

Hans. Nun, schön, schön! — Madame Gersteln werden sich wohl vom vorigen Monat den Sonntag Nachmittag in Charlottenburg erinnern? — das gewisse Rendezvous im türkschen Zelt? — Ich bin zwar ein Zauberer, aber diesmal hab' ich's nicht errathen — er hat mir's selbst gesagt.

Paul. Wer?

Hans. Der Kürassier-Offizier! er ist mein guter Freund.

Paul (erhitzt). Ah — das ist ein wenig arg! — (für sich) Ein schwerer Kavallerist!

Mad. Gerstel (pikirt). Mein Herr! das geht über den Spaß! das ist eine Scharade, die Sie gleich auflösen werden!

Hans. Das darf ich nicht — das mag ich nicht. Aber ich gestehe, daß ich Unrecht habe. Ich glaubte, dieser Herr wisse um dies Verhältniß, nun sehe ich aber wohl —

Mad. Gerstel (böse). Zum Letztenmale, Herr, lassen Sie die Faxen bei Seite, und werden Sie vernünftig.

Paul (sehr erregt). Wie so, Madam? wenn der Herr seiner Sache so gewiß ist! In allem, was er sagt, liegt eine gewisse Wahrheit, die keinen Zweifel mehr erlaubt.

Mad. Gerstel (heftig). Wie? hör' ich recht? Sie könnten glauben —?

Hans. O — ereifern Sie sich nicht, Madame — ich bitte!

Paul (noch heftiger). Er hat Recht — warum ereifern Sie sich, Madam?

Hans. Nehmen Sie sich ein Beispiel an dem Herrn Wilde — der bleibt gelassen, dem darf ich ohne Furcht erzählen, daß ich ihn gestern Abend mit einer netten, jungen Blumenfabrikantin aus dem Theater kommen sah.

Mad. Gerstel. Mit einer Blumenfabrikantin?

Paul. O, bitte, — da haben Sie wohl einen andern für mich angesehen.

Hans. Nein, nein, ich weiß es zu genau, Sie waren es! — Und was thut's, daß die Welt dies erfährt? Ein junger Mensch, wie Sie, kann doch

wohl aus dem Theater kommen, mit wem es ihm beliebt?

Mad. Gerstel. Und ich glaube sehr gern, daß es Herrn Wilde heut' so, morgen so beliebt. (für sich) Eine Blumenfabrikantin!

Paul. Noch einmal, Herr, ich bin es nicht gewesen, den Sie sahen.

Hans. Meinetwegen — wenn's Ihnen Spaß macht — Sie waren's nicht! — Das einzig Schlimme ist nur, daß die Blumistin ihr Mäulchen auch vorn weg hat, und sich nicht wenig damit brüstet, einen so netten, vornehmen Kavalier gekapert zu haben.

Paul. Zum Letztenmale — hier waltet ein Mißverständniß — eine Verwechslung.

Hans. Auch eine Verwechslung, wie bei Madam? — Nu, meinetwegen!

Mad. Gerstel (für sich). Ich halte nicht länger an mich!

Paul (für sich). Ich ersticke vor Verdruß!

Hans. (für sich). Das geht prächtig; sie raisonniren inwendig, wie rasend! (laut) Jetzt erlauben Sie mir, in den Saal zu gehen zu der übrigen Gesellschaft. Sie folgen mir wohl dahin, nicht wahr? Sie sollen 'mal sehen, was ich noch alles für Witze in petto habe. Mein Wahlspruch ist: Spaß muß getrieben werden! — ~~Und wenn auch diesem oder jener darüber hin und wieder die Augen übergehen — das ist pikant — und das verlangen Sie ja doch von dem Faxenmacher Pfeilschmidt — Sie wollen lachen — nun [illegible]~~

lacht der, dann die, dann jener, aber wer zuletzt lacht, lacht am Besten! (Ab durch die Mitte.)

Funfzehnte Scene.

Paul. Mad. Gerstel.

Mad. Gerstel (für sich). Der Verräther!

Paul (für sich). Die Verrätherin!

Mad. Gerstel (für sich). Dabei scheint er mir ganz kaltblütig!

Paul (für sich). Sie schämt sich nicht einmal!

Mad. Gerstel (laut). Auch ich will in den Saal gehen, mir einen andern Tänzer suchen, denn auf das Vergnügen mit Ihnen kann ich nun wohl nicht mehr rechnen.

Paul. Ich würde Ihnen auch wohl nicht mehr conveniren; ich bin kein Kürassier-Offizier!

Mad. Gerstel. Ach käme jetzt nur einer, ich tanzte gleich mit ihm, Sie würden sich wohl schadlos zu halten wissen an einer Blumenfabrikantin!

Paul. Abscheuliche Verleumdung!

Mad. Gerstel. Unerhörter Aberglaube!

Sechszehnte Scene.

Vorige. Hulda. Franziskus (treten zankend ein).

Franz. Aber, Hulda, verdammen Sie mich nicht ungehört!

Hulda. Nein, nein, lassen Sie mich! Sie sind mir verhaßt! — Mich armes, unerfahrenes Mädchen so zu hintergehen! Betrüger!

Franz. Mademoiselle Hansum! keine Injurien! ich kann auch schrecklich sein, schrecklich wie Don Gu-

tierre, der Arzt seiner Ehre, oder die blutige Hand, Trauerspiel von Calderon.

Hulda (sieht Mad. Gerstel). Ah! da steht ja Ihre neue Liebe! Gehen Sie doch zu ihr, werfen Sie sich zu den Füßen Ihrer Angebeteten!

Paul. Wie? der betet Sie auch an?

Mad. Gerstel. Mich? das käme mir sehr zu Passe!

Alle Viere. Empörend! himmelschreiend!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Daniel.

Dan, (hereinstürzend). Er ist es! er ist es! klar wie der Tag! er ist es selbst! ich zweifle nun keinen Augenblick mehr!

Franz. (lacht laut auf). Hahahaha! Daniel! Mensch, wie siehst Du aus!

Dan. Wa — was seh' ich? Musje Paul und Mamsell Hulda — auch wieder aus dem Bette gekrochen?

Alle (lachen). Hahahaha!

Dan. Ja, lachen Sie nur, lachen Sie nur! Sie sind nicht bitter! Aber warten Sie's Ende ab! Es kann Ihnen schlecht gehen.

Hulda. Wie so?

Paul. Was giebt es denn?

Dan. Ich sage Ihnen, er ist's! — ich habe ihn erkannt.

Paul. Aber wer, er?

Dan. Ihr Onkel, Ihr eigenhändiger Onkel!

Hulda. O der schläft!

Dan. Ja — schläft! geht aber dabei herum mit

einem Hexenmeister-Rockelor, und einer Habichtsnase — so lang! Nennt sich Samiel und führt ein Stöckchen bei sich! das hab' ich gefühlt! die Hand brennt mir noch. — Und womit habe ich das verdient, frage ich? Ich glaube an einem fremden Finger seinen Siegelring zu erblicken, — bilde mir ein, man hat ihn bestohlen, eile in sein Schlafzimmer — prost! das Nest ist leer! der Onkel 'raus geflogen! Er fehlt, seine Nachtmütze fehlt und sein Schlafrock, sonst war alles da!

Paul. Der Onkel aus dem Bett?

Franz. Und in Schlafrock und Nachtmütze? ach, Du lieber Gott! Dann war er es, den ich für Herrn von Borthal, für den Spaßmacher Pfeilschmidt hielt. Hahaha! Ich irre mich nie! Posse von Lebrün!

Hulda. Aber von wem hat er alles das erfahren, womit er uns neckte?

Franz. Von mir! hahaha! ich erzählte ihm alles, damit er Witze darüber machen sollte! Ich beredete ihn, sich zu maskiren.

Paul. Fatales Mißverständniß! Nun sind wir verloren.

Franz. Ah bah! nicht verzweifelt! besser wär's, wir revangirten uns.

Mad. Gerstel. Das wird schwer halten.

Franz. Ei was! er hat Euch geängstigt, wir müssen ihn wieder ängstigen.

Paul (schnell). Ihn ängstigen? Kinder — da fällt mir etwas ein — ja — ja — das wird gehen! Warum hat er uns gequält! Wurst wider Wurst!

Hulda. Wär' es nicht besser, wir suchten seine Verzeihung zu erhalten?

Franz. O dazu ist nachher Zeit genug. (zu Paul) Kann ich Dir dienen!

Paul. Ja, ja, komm mit mir! Du sollst gleich im Klaren sein! — (zu den Damen) Ihr geht in den Saal, und lockt ihn hier in dieses Zimmer. Das And're besorgen wir.

Dan. Sagen Sie mal, kann ich nicht auch helfen den Herrn ängstigen? Statt Schmerzensgeldes — denn er zahlt doch nichts.

Paul. Folge uns, man kann nicht wissen, wozu wir Dich brauchen können.

Franz. Allons, nicht gefackelt! Jetzt spielen wir: Dir wie mir! Lustspiel in Einem Akt von Sonnleithner. (Alle drei eilen hinaus.)

Achtzehnte Scene.

Hulda. Madame Gerstel.

Mad. Gerstel. Ich muß gestehen, eine kleine Rache für den Kürassier-Offizier und die Blumenfabrikantin kann ihm nicht schaden.

Hulda. Er hat mich zwar zum Weinen gebracht, und ich gönne ihm daher eine kleine Angst, aber ich fürchte nur, wir machen die Sache schlimmer, als sie ist.

Mad. Gerstel. Ach bewahre! Komm nur — wir müssen doch thun, was die Männer haben wollen. Wir holen ihn aus dem Saale.

Hulda. Nun, wenn's durchaus sein muß meinetwegen! (Sie wollen gehen.)

Mad. Gerstel. Still! da kommt er. (Sie waren schon an der Thür, und kehren wieder um.)

Neunzehnte Scene.

Vorige. Hansum.

Hans. (sehr lustig) Nun, meine Damens, Sie sind hier? so ganz solo! Und im Saale fragt man sich die Zunge wund nach Ihnen. Ihr Ball ist allerliebst, die Gesellschaft ungemein wohl gewählt, alles pêle mêle durch einander, wie Kraut und Rüben! — Aber einige darunter fangen an, unangenehm zu werden. Der Magen meldet sich — der Gaumen lechzt! — Da läuft so ein kleiner, dummer Junge herum, mit einer Jockeijacke von seinem Großvater, der tröstet alle Welt: die Limonade wird gleich kommen! der Kuchen wird zerschnitten! — der Punsch wird gebraut — ja, brau' Du und der Teufel! die übrigen warten und warten, und hungern und dursten! Kinder! das wißt Ihr doch, die Hauptsache bei einem Balle ist Essen und Trinken!

Hulda. Ich begreife auch nicht, warum man zögert, herum zu präsentiren — (man hört Geräusch von außen) Was ist das?

Mad. Gerstel. Grobe Stimmen!

Hans. Es klingt, wie ein Zank! Die Ballgäste werden doch nicht vor lauter Hunger handgreiflich werden?

Zwanzigste Scene.

Vorige. Paul (voran, ihm folgen) Franziskus und Daniel (als Gerichtsdiener verkleidet).

Paul (zu Franz.) Zum Letztenmale, Herr! weiter gehen Sie nicht! Es ist abscheulich! es ist unerhört!

Franz. (mit verstellter Stimme). Herre! menagiren Sie sich in Ihren Ausdrückungen!

Paul. Sie werden mir doch nicht weiß machen wollen, daß man sich erlauben darf, bei nachtschlafender Zeit einen ruhigen Bürger aus seinen vier Pfählen zu reißen!

Franz. Ach wat, vier Pfähle oder fünfe, mir einjal! Nachtschlafende Zeit wäre hier? nachtwachende, nachttanzende, nachtwitzmachende Zeit! Und unser Einer nimmt, wo er was kriegen kann!

Hans. (ängstlich, für sich). Kommen die etwa meinetwegen?

Paul. Nun, dann nehmen Sie hier diesen Thaler —

Franz. Ach wat, Thaler! — das konnten Sie bei meinem Collegen duhn, das war 'ne weechmüthige Seele — darum nahm man ihm auch das Executorium ab, und gab es mir, und ich kenne nur das Gesetz und meine Pflicht, und diese ist, den Herrn Hansum collé zu schleppen.

Hans. (ängstlich). Ach Du lieber Gott!

Paul. Das betrifft Sie ja nicht, Herr Pfeilschmidt.

Franz. Weil er einen Geheimsecretair bei Rennebohms Schaafkopp geschimpft, so wie auch sich an seine Nase gehalten hat!

Hans. Ach! das letzte ist schändlich gelogen!

Mad. Gerstel. Aber das können Sie ja nicht wissen!

Franz. Da d'rauf hat das Stadtgericht drei Tage sitzen gediktirt, und die Kosten; und ich lasse mich nicht so narren, wie mein College, und ich will ihn haben und arretiren!

Hans. (für sich). Arretiren! der Bluthund! ach, wär' ich jetzt wirklich ein Zauberer — oder der Teufel selbst, den Executor holte ich!

Paul. Herr! wissen Sie, daß ich der Neffe des Herrn Hansum bin? Ehe Sie den Onkel bekommen, müssen Sie den Neffen zum Leichnam machen!

Hans. (leise zu Paul). Das ist sehr schön! sehr edel!

Paul (leise zu Hansum). Nicht wahr? ja, ich liebe meinen Onkel leidenschaftlich!

Hans. (bei Seite). Das söhnt mich wieder ein wenig mit ihm aus.

Hulda. Der Onkel ist auch gar nicht zu Hause — er schläft bei einem guten Freunde.

Franz. Oho! Finten! Masseken! ich kenne ihn zwar nicht, aber ich wette, er hat sich verkleidet, wie die andern Narren. Nur Geduld! wir wollen ihn schon heraus finden!

Dan. Ja — wir wollen ihn schon heraus finden! (barsch) brr!

Paul. Verkleidet? mein Onkel? (leise zu Hansum) Jetzt gilt's, Herr Pfeilschmidt! strafen Sie mich nicht Lügen! wir müssen den guten Onkel retten. Sie sind ja auf so was, wie dressirt — gehen Sie ein auf meinen Witz.

Hans. (für sich). Was hat er denn vor? (leise zu Paul) Wenn wir ihn retten können, nur zu! ich bin Ihr Mann.

Paul (zu Franz.). Ich sehe, meine Herren, daß man Ihrem durchdringenden Späherblicke nichts ver-

bergen kann! Und Herr Hansum fürchtet sich nicht vor der Haft, nicht vor der Gewalt! — Späterhin wird er an die Gerechtigkeit seiner Mitbürger appelliren, und der süßeste Lohn wird dem Märtyrer zu Theil werden. Eben trug er mich auf, zu erklären, daß er bereit sei, Ihnen zu folgen. Und hier — (auf Hansum deutend) steht er selbst! (leise zu Hansum) Bekräftigen Sie meine Aussage!

Hans. Ach, Du lieber Gott! (bei Seite) Das nennt der mich retten — und ich soll seine Aussage bekräftigen! Nu sitz' ich schon im hôtel de malheur!

Paul (freudig). He? wie finden Sie den Witz?

Hans. (nimmt die falsche Nase ab). Schauderös, Musje Schlingel!

Alle (thun, als erstaunten sie). Ach! Herr Hansum selbst?!

Mad. Gerstel. Ich denke, der Onkel schläft!

Hans. Schläft! schläft! bei der Mordmusik! da schlafe der Teufel!

Paul. Mein guter Onkel —

Hans. Hans Hasenfuß — Er hat mich retten, Sich zum Leichnam für mich machen lassen wollen, das söhnt mich mit Ihm aus.

Paul. In der That? und Sie verzeihen?

Hans. Ich verzeihe.

Paul. Auf Ehre?

Hans. (stark). Auf Ehre!

Paul. Herrlicher Greis! — Allons, Kinder, macht's, wie der Onkel, werft Eure falschen Schnurrbärte ab, zeigt Euch, wie Ihr seid, und bittet um Verzeihung.

(Franziskus und Daniel werfen Hüte, Schnurrbärte und Ueberröcke ab.)

Hans. Was seh' ich? — Daniel!!

Dan. Mich haben Sie im Schlafe dazu gekriegt!

Hans. Also eine neue Komödie wolltet Ihr mit

mir spielen? Ich verzeihe nicht — ich nehme mein Wort zurück!

Hulda (schmeichelnd). Das können Sie nicht, liebes Onkelchen! Sie haben auf Ehre! gesagt.

Franz. Ja, das haben Sie gesagt: und Ehre verloren, alles verloren! sagt der Gouverneur in Graf Benjowsky, oder die Verschwörung auf Kamtschatka, Schauspiel in 5 Aufzügen, von August von Kotzebue.

Hans. Sie halten's Maul, Musje Milchbraun!

Paul. Bedenken Sie, wie Sie uns alle gequält haben! Der Kürassier-Offizier!

Mad. Gerstel. Die Blumenfabrikantin!

Hulda. Milchbraun's Amour für die Gersteln!

Dan. Die Knipschens mit dem Zauberlinial.

Paul. Aber göttlich haben Sie Ihre Rolle gespielt! Wie der selige Eckhof, den ich nie vorher gekannt.

Hans. (geschmeichelt). Finden Sie?

Hulda (streichelt ihm die Wangen). Nun? nicht wahr, es bleibt bei: (ihm nachsprechend) Auf Ehre!?

Hans. (gutmüthig). Na — weil ich so schön gespielt habe — und Ihr das einseht — (zu Franz.) Sie können mich in der Zeitung loben — (zu den Andern) so sei's! — Aber Strafe muß sein! und darum — verheirathe ich Euch unter einander. —

Paul (schreit). Vivat, Onkel Hansum!

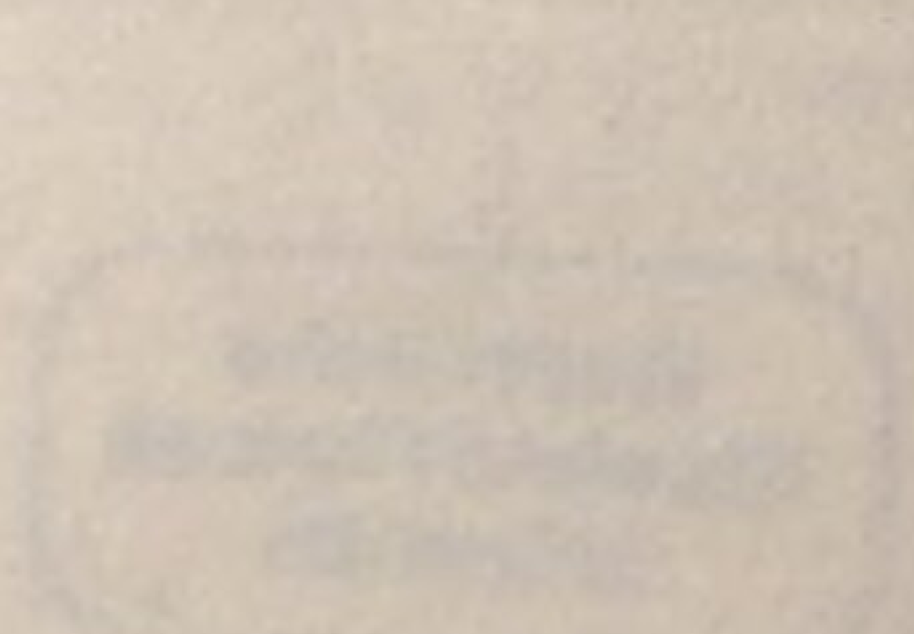
Alle (schreien). Vivat hoch!

Hans. Mein Vermögen theile ich unter Euch; aber lebt vernünftig, werdet gute Eheleute, und verschwendet meine Gaben nicht, denn das sage ich Euch, kommt Ihr zum Onkel, um zu klagen, zu weinen, oder zu betteln, so sei meine Antwort zu jeder Zeit: Der Onkel schläft!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München



0121

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angely, Louis,

Neuestes komisches Theater

Bd.: 3

Hamburg 1841

P.o.germ. 38 gb-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104642-6